

11. Sitzung

am Mittwoch, dem 12. Dezember 2007

Inhalt

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung ...	627	7. Lückenschluss der A 281 sicherstellen	
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung	628	Anfrage der Abgeordneten Pflugradt, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 27. November 2007	638
Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung	628	8. Angebote für Jungen mit Gewalterfahrungen	
Fragestunde		Anfrage der Abgeordneten Dr. Buhkert, Möllenstädt, Woltemath und Fraktion der FDP vom 27. November 2007	638
1. Berufsschulen im Lande Bremen		9. Erhalt gentechnikfreier Landwirtschaft sichern	
Anfrage der Abgeordneten Brumma, Günstig, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 20. November 2007	629	Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 29. November 2007	640
2. Ehrenkodex		10. Postdienstleistungsunternehmen im Land Bremen bedroht?	
Anfrage der Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD vom 22. November 2007	629	Anfrage der Abgeordneten Möllenstädt, Ella, Woltemath und Fraktion der FDP vom 6. Dezember 2007	642
3. Elternzeit bei der Polizei Bremen		Aktuelle Stunde	
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 23. November 2007	631	GALILEO: eine Herausforderung für Bremen	
4. Hanse Law School		Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	644
Anfrage der Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 23. November 2007	632	Abg. Liess (SPD)	645
5. Kooperation von öffentlich finanzierten Wohneinrichtungen mit Polizei und Staatsanwaltschaft		Abg. Dr. Schrörs (CDU)	646
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 23. November 2007	633	Abg. Rupp (Die Linke)	647
6. Einsatzhäufigkeit des Tasers bei der Polizei Bremen		Abg. Ella (FDP)	647
Anfrage der Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 26. November 2007	635	Senator Nagel	648
		Abg. Müller (Die Linke)	649
		Ausgetrickst – Rot-Grün schiebt Besoldungserhöhung für Beamte	
		Abg. Hinners (CDU)	650
		Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	651
		Abg. Tittmann (parteilos)	653

Abg. Frau Busch (SPD)	655
Abg. Erlanson (Die Linke)	656
Abg. Woltemath (FDP)	657
Abg. Hinners (CDU)	658
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen)	658
Bürgermeisterin Linnert	659
Abg. Hinners (CDU)	662

Wachstumsmotor Umweltwirtschaft im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/59)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007

(Drucksache 17/130)

Abg. Focke (CDU)	662
Abg. Liess (SPD)	663
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	665
Abg. Ella (FDP)	666
Abg. Rupp (Die Linke)	667
Abg. Frau Dr. Mathes (Bündnis 90/Die Grünen)	668
Senator Dr. Loske	668

Waffengebrauch einschränken

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 6. Dezember 2007
(Drucksache 17/173)

Abg. Tschöpe (SPD)	670
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	671
Abg. Erlanson (Die Linke)	672
Abg. Hinners (CDU)	673
Abg. Woltemath (FDP)	674
Abg. Tschöpe (SPD)	674
Staatsrat Dr. Wewer	674
Abstimmung	675

Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007
(Drucksache 17/158)

1. Lesung

2. Lesung

Abg. Tschöpe (SPD)	676
Abg. Fecker (Bündnis 90/Die Grünen)	676
Abg. Frau Neumeyer (CDU)	677
Abg. Beilken (Die Linke)	677
Abg. Woltemath (FDP)	678
Abstimmung	678

Doppelter Abiturjahrgang im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 1. Oktober 2007
(Drucksache 17/71)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 20. November 2007

(Drucksache 17/141)

Abg. Rohmeyer (CDU)	679
Abg. Güngör (SPD)	681
Abg. Frau Stahmann (Bündnis 90/Die Grünen)	682
Abg. Dr. Buhlert (FDP)	685
Senatorin Jürgens-Pieper	686

Erfolgsgeschichte Ryanair langfristig absichern

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. Oktober 2007
(Drucksache 17/72)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007

(Drucksache 17/131)

Abg. Frau Winther (CDU)	688
Abg. Liess (SPD)	690
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	691
Abg. Möllenstädt (FDP)	692
Abg. Rupp (Die Linke)	693
Abg. Frau Winther (CDU)	694
Senator Nagel	695

Perspektiven für die Arbeit des „Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt“ beim Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V.

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Oktober 2007
(Drucksache 17/98)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007

(Drucksache 17/169)

Abg. Frau Ahrens (CDU)	697
Abg. Grotheer (SPD)	698
Abg. Frehe (Bündnis 90/Die Grünen)	700
Abg. Möllenstädt (FDP)	701
Abg. Beilken (Die Linke)	702
Abg. Frau Ahrens (CDU)	702
Senator Nagel	703
Abg. Beilken (Die Linke)	704

Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 13. November 2007
(Drucksache 17/127)

Abg. Tschöpe (SPD)	704	Abg. Möllenstädt (FDP)	707
Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	705	Abg. Beilken (Die Linke)	708
Abg. Frau Motschmann (CDU)	705	Abg. Möhle (Bündnis 90/Die Grünen)	709
		Abg. Frau Motschmann (CDU)	710
		Abg. Tschöpe (SPD)	711
		Staatsrat Mützelburg	711
		Abstimmung	711

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Hiller, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Frau Schön.

Präsident Weber

Vizepräsidentin Dr. Mathes

Schriftführerin Ahrens

Vizepräsident Ravens

Schriftführerin Cakici

Schriftführerin Marken

Bürgermeisterin **Linnert** (SPD), Senatorin für Finanzen

Senatorin für Arbeit, Frauen, Gesundheit, Jugend und Soziales **Rosenkötter** (SPD)

Senatorin für Bildung und Wissenschaft **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa **Dr. Loske** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senator für Wirtschaft und Häfen und für Justiz und Verfassung **Nagel** (SPD)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Bau, Umwelt, Verkehr und Europa)

Staatsrat **Dr. Heseler** (Senator für Wirtschaft und Häfen)

Staatsrat **Mäurer** (Senator für Justiz und Verfassung)

Staatsrat **Mützelburg** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Othmer** (Senatorin für Bildung und Wissenschaft)

Staatsrat **Dr. Wewer** (Senator für Inneres und Sport)

(A) Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 10.00 Uhr.

Präsident Weber: Die 11. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Presse. Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine zehnte Klasse der Realschule am Berg aus Marklohe, Landkreis Nienburg, eine Klasse der Wilhelm-Raabe-Schule aus Bremerhaven und eine Gruppe 60 plus aus Hamm.

Seien Sie alle ganz herzlich willkommen!

(Beifall)

Gemäß Paragraf 21 der Geschäftsordnung gebe ich Ihnen folgende Eingänge bekannt:

1. Öffentlichkeit und parlamentarische Beteiligung bei der Debatte um die Zukunft der Europäischen Union sicherstellen!, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 11. Dezember 2007, Drucksache 17/182.

Gemäß Paragraf 21 Satz 2 unserer Geschäftsordnung muss das Plenum zunächst einen Beschluss über die Dringlichkeit des Antrags herbeiführen.

(B) Wer einer dringlichen Behandlung des Antrags zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen vor, diesen Antrag mit Tagesordnungspunkt 16, Den europäischen Reformvertrag von Lissabon ratifizieren!, zu verbinden.

Ich höre dazu keinen Widerspruch. – Dann können wir so verfahren.

2. Autobahn 281 zügig bauen, Steuergeld sparsam verwenden, Dringlichkeitsantrag der Fraktion der FDP vom 11. Dezember 2007, Drucksache 17/183.

Ich lasse auch hier über die dringliche Behandlung dieses Antrags abstimmen.

Wer mit einer dringlichen Behandlung des Antrags einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Auch hier stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt einer dringlichen Behandlung zu.

(C)

(Einstimmig)

Ich schlage Ihnen eine Verbindung mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung „Schnelle Schließung des Autobahnringes sicherstellen“, Drucksache 17/160, vor.

Auch dagegen erhebt sich kein Widerspruch. – Dann werden wir so verfahren.

Die übrigen Eingänge bitte ich der Mitteilung über den voraussichtlichen Verlauf der Plenarsitzungen sowie dem heute verteilten Umdruck zu entnehmen.

I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Zügige Bearbeitung von Arbeitslosengeld-II-Verfahren weiter gewährleisten
Große Anfrage der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 22. November 2007 (Drucksache 17/146)

2. Bildung und Ausbildung für Kinder und Jugendliche ohne gesicherten Aufenthaltsstatus
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/161)

3. Reform der Erbschaftsteuer
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/163)

4. Entwicklung der Energieerzeugung und des Klimaschutzes im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/165)

5. Zukunft der integrierten Versorgung im Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion der FDP vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/166)

6. Gesetz zu dem Staatsvertrag zur Änderung der Übereinkunft der Länder Freie Hansestadt Bremen, Freie und Hansestadt Hamburg und Schleswig-Holstein über ein Gemeinsames Prüfungsamt und die Prüfungsordnung für die zweite Staatsprüfung für Juristen vom 4. Mai 1972

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/167)

7. Bericht über die Tätigkeit der mit Förderaufgaben beauftragten juristischen Personen des privaten Rechtes für das Jahr 2006 (Beleihungsbericht 2006)

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007 (Drucksache 17/170)

(D)

- (A) 8. Überprüfung der Mitglieder der Bremischen Bürgerschaft nach dem Gesetz für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Stasi-Unterlagengesetz)
Antrag der Fraktionen der SPD, der CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und der FDP
vom 11. Dezember 2007
(Drucksache 17/181)
- Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Projekt „Schule macht sich stark“
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 18. September 2007
D a z u
Antwort des Senats vom 4. Dezember 2007
(Drucksache 17/171)
2. Freistellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im öffentlichen Dienst und in den bremischen Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der FDP
vom 5. November 2007
3. Zulassungen zum WS 2007/2008 an Hochschulen im Lande Bremen
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2007
- (B) 4. Verlust hoch qualifizierter Nachwuchswissenschaftler (Brain Drain)
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2007
5. Mindestlöhne in der bremischen Verwaltung und den Gesellschaften
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU
vom 20. November 2007
6. Vermehrter Einsatz von Open Source als Alternative zu Microsoft
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. November 2007
7. Sekundarschule und Pro-Beruf
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 30. November 2007
8. Hafengebühren in den bremischen Häfen
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
vom 10. Dezember 2007

III. Eingabe gemäß § 70 der Geschäftsordnung

Schreiben von Herrn Helmut Knop mit einem Aufruf, Busfahrten zum Transrapid-Versuchsgelände zu organisieren.
Diese Eingabe kann bei der Verwaltung der Bürgerschaft eingesehen werden.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, und zwar zur Aussetzung des Tagesordnungspunktes 11, es handelt sich hierbei um Onlinedurchsuchungen, des Tagesordnungspunktes 12, Verwendung von zugesicherten Bundesmitteln für den Ausbau der Kleinkindbetreuung im Lande Bremen, des Tagesordnungspunktes 13, es handelt sich hierbei um die Verlegung des Sozialmedizinischen Dienstes vom Gesundheits- in das Sozialamt Bremerhaven, und des Tagesordnungspunktes 14, Persönliches Budget für Menschen mit Behinderungen im Lande Bremen.

Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Verbindung der Tagesordnungspunkte 6 und 7, Flächenausweisung und Pilotprojekt für Solaranlagen am Boden, der Tagesordnungspunkte 17, Rechnung des Rechnungshofs, und 18, Bericht und Antrag des staatlichen Rechnungsprüfungsausschusses, sowie der Tagesordnungspunkte 19, 20, und 21. Dabei handelt es sich um den 29. Jahresbericht des Landesbeauftragten für Datenschutz, Stellungnahme des Senats sowie Bericht und Antrag des Ausschusses für Informations- und Kommunikationstechnologie und Medienangelegenheiten. Des Weiteren wurden Absprachen getroffen zur Vereinbarung von Redezeiten bei einigen Tagesordnungspunkten.

Hinsichtlich der Abwicklung der Tagesordnung der Bürgerschaft (Landtag) wurde vereinbart, dass zu Beginn der Sitzung heute Nachmittag der Punkt außerhalb der Tagesordnung „Waffengebrauch einschränken“ und danach der Tagesordnungspunkt 28, es handelt sich dabei um das Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts, behandelt werden.

Zu Beginn der Sitzung morgen Vormittag werden die Tagesordnungspunkte 26, Bremisches Gesetz zur Sicherung von Tariftreue, Sozialstandards und Wettbewerb bei öffentlicher Auftragsvergabe, und 27, Gegen Ausbeutung und Menschenrechtsverletzungen – für eine verantwortungsvolle öffentliche Beschaffung und Vergabe, aufgerufen.

Die Sitzung am Donnerstag Nachmittag beginnt mit dem Punkt außerhalb der Tagesordnung „Schnelle Schließung des Autobahnringes sicherstellen“. Im Anschluss daran werden der Tagesordnungspunkt 16, Den europäischen Reformvertrag von Lissabon ratifizieren!, und die Punkte außerhalb der Tagesordnung, die sich mit dem Bremischen Nichtraucherschutzgesetz, Drucksachen 17/107 und 17/168, und den dazugehörigen Änderungsanträgen befassen, zur Verhandlung gestellt.

Meine Damen und Herren, wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(C)

(D)

(A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass die Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD ihren Änderungsantrag Drucksache 17/174 zum Bremischen Nichtraucherschutzgesetz, Drucksache 17/107, inzwischen zurückgezogen haben.

Bevor ich nun den Tagesordnungspunkt 1, Fragestunde, aufrufe, möchte ich auf der Tribüne die ehemalige SPD-Abgeordnete Edith Wangenheim und die Damen und Herren von 60 plus herzlich begrüßen!

(Beifall)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Fragestunde

Für die Fragestunde Bürgerschaft (Landtag) liegen 10 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

(B) Die erste Anfrage trägt die Überschrift „**Berufsschulen im Lande Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Brumma, Güngör, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Kollege Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welches Gesamtergebnis erzielen die Berufsschulen des Landes Bremen im Ländervergleich?

Zweitens: In welchen Bereichen liegen die Stärken beziehungsweise Schwächen der Berufsschulen im Lande Bremen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Studie des Bildungsmonitors 2007 des Instituts der Deutschen Wirtschaft Köln vergleicht die Bildungssysteme der 16 deutschen Bundesländer. Grundlage sind 13 bildungspolitische Handlungsfelder. Im Bestands-Ranking dieser Studie erzielt Bremen im Einzelindikator „Berufliche Bildung/Arbeitsmarktorientierung“ einen hervorragenden zweiten Platz, im entsprechenden Dynamik-Ranking einen guten fünften Platz.

Zu Frage 2: Der Einzelindikator „Berufliche Bildung/Arbeitsmarktorientierung“ ist nicht so ausdifferenziert, dass Ergebnisse zu den Berufsschulen gesondert herausgefiltert werden können. Im Bestands-Ranking ist ersichtlich, dass Bremen im Bereich „Fortbildungsquote“ den dritten Platz, im Bereich „Ausbildungsstellenquote“ den ersten Platz und im Bereich „Berufsabschlussquote“ den sechsten Platz belegt. Im Dynamik-Ranking belegt Bremen im Bereich „Fortbildungsquote“ ebenfalls den dritten Platz und in den Bereichen „Ausbildungsstellenquote“ sowie „Berufsabschlussquote“ jeweils den achten Platz. – Soweit die Antwort des Senats!

(C) **Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Senatorin, das ist ja ein ausgezeichnetes Ergebnis. Immerhin liegt Bremen da im Bestands-Ranking nach Baden-Württemberg an zweiter Stelle, vor Bayern. Ich habe jetzt eine Zusatzfrage: Wie wollen Sie das Ergebnis weiter halten und eventuell sogar noch verbessern?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich denke, dass das wirklich ein gutes Ergebnis ist, wobei man sagen muss, hier werden nicht Schülerleistungen gemessen, sondern in diesem Systemmonitor, der in diesem Institut gepflegt wird, werden sozusagen Systemleistungen analysiert. Wir wollen natürlich versuchen, die guten Leistungen auch im System dadurch zu erhalten, dass die berufsbildenden Schulen, die Berufsschulen im Lande Bremen vor allem das Qualitätsmanagement, das sie angefangen haben, weiter betreiben. Ich glaube, damit sind gute Erfolge erreicht worden, und die Berufsschulen haben sich dem ganz hervorragend gewidmet.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zweite Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Ehrenkodex**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Arnold-Cramer, Dr. Sieling und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Kollegin Arnold-Cramer!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat den von der Bremer Sportjugend verabschiedeten Ehrenkodex für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport, die Mädchen und Jungen sowie Frauen und junge Männer betreuen oder qualifizieren oder zukünftig betreuen oder qualifizieren wollen, um sexuellen Übergriffen oder Belästigungen vorzubeugen?

Zweitens: Welche Initiativen hat der Senat bisher unternommen, den Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen im öffentlichen Dienst bei den Zuwendungsnehmern und

(C)

(D)

- (A) der Bremer Bäder GmbH eine vergleichbare Selbstverpflichtung abzuverlangen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Senat begrüßt die Initiative der Bremer Sportjugend zur Einführung eines Ehrenkodex. Die Selbstverpflichtung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Sport sieht neben der Vorbeugung vor sexuellen Übergriffen oder Belästigungen weitere Punkte vor, die dem Ziel zu sozialem und fairem Verhalten anderen Menschen gegenüber dienen und das Recht anvertrauter Kinder, Jugendlicher und junger Erwachsener auf körperliche und psychische Unversehrtheit berücksichtigen.

Zu Frage 2: Der Senat hat bereits am 23. März 1993 die „Dienstanweisung zum Verbot der sexuellen Diskriminierung und Gewalt am Arbeitsplatz“ beschlossen. Dort heißt es wie folgt: „Der Senat der Freien Hansestadt Bremen setzt sich auf allen Ebenen für den Schutz der Würde von Frauen und Männern ein und legt Wert auf eine vertrauensvolle Zusammenarbeit der Beschäftigten des Landes und der Stadtgemeinde Bremen. Jede Mitarbeiterin/jeder Mitarbeiter und alle anderen Personen haben ein Recht auf einen die Würde nicht verletzenden Umgang ohne sexuelle Diskriminierung.“

- (B) Die genannte Richtlinie enthält insbesondere ein Verbot von sexueller Diskriminierung und Vorschriften zur Prävention. Eine Selbstverpflichtung der Bremer Bäder GmbH zur Vorbeugung der sexuellen Diskriminierung und Gewalt am Arbeitsplatz wird angestrebt. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Staatsrat, als die Dienstrichtlinie 1993 verabschiedet wurde, war Bremen sehr führend auf diesem Gebiet und hat also hier den Weg gezeigt. Mittlerweile haben sich das Rechtsempfinden und die Rechtsauffassung in diesem Bereich gewandelt. Halten Sie es für notwendig, diese Dienstanweisung zu überarbeiten?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ich würde das im Moment nicht eindeutig mit Ja beantworten, ich werde das aber als Anregung mitnehmen, weil ich glaube, dass in den meisten Regelwerken das Problem weniger im Regelwerk liegt, sondern in der praktischen Umsetzung und Durchsetzung des Regelwerks. Da glaube ich allerdings, dass wir in Bremen ganz gut aufge-

stellt sind, aber ich nehme das sozusagen als Prüfungsauftrag gern noch einmal mit, ob denn mein Eindruck stimmt.

(C)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Herr Staatsrat, Sie haben die Bremer Bäder GmbH angesprochen, das höre ich gern, dass dort eine Initiative ergriffen werden soll. Wie sieht es aber bei den Zuwendungsnehmern in Bremen aus? Wie werden diese in dieses Konzept, in diese Verpflichtung mit eingebunden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Nach meiner Kenntnis ist es nicht so, dass Bremen bisher seine Zuwendungen an solche Voraussetzungen bindet. Ich gehe allerdings davon aus, dass in den meisten Bereichen, in denen wir fördern, solche ähnlichen Selbstverpflichtungen existieren. Es ist ja nichts, was nur im öffentlichen Sektor passiert, das passiert in anderen Bereichen auch, sodass ich davon ausgehe, dass in den meisten Bereichen, in denen wir Zuwendungen erteilen, so etwas von sich aus erfolgt oder auch eingeklagt werden kann. Es ist ja auch so, wenn ich am Arbeitsplatz diskriminiert werde, kann ich mich im Zweifel auch gerichtlich dagegen wehren, und von daher gehe ich davon aus, dass das da beachtet wird.

(D)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Arnold-Cramer** (SPD): Es geht ja nicht nur um die Diskriminierung am Arbeitsplatz, es geht ja auch um den Schutz von kleinen Kindern, mit denen hier gearbeitet wird. Herr Staatsrat, Sie sind in Ihren Antworten etwas vage geblieben. Ich nehme das jetzt einfach einmal so hin und möchte Sie fragen, ob es möglich ist, uns im Laufe des Frühjahrs im Gleichstellungsausschuss hierüber zu berichten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Kein Problem!

(Abg. Frau **Arnold-Cramer**
[SPD]: Danke!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Hinners! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, halten Sie es für möglich, dass in den Fällen, in denen ein Übungsleiter oder ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin aus dem Bereich Sport wegen sexueller Übergriffe verurteilt worden ist oder strafrechtlich anderweitig in

- (A) Erscheinung getreten ist, darüber ein Informationsaustausch innerhalb der Vereine stattfindet oder, auf den öffentlichen Dienst bezogen, innerhalb des öffentlichen Dienstes durchgeführt wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Abgeordneter Hinners, da würde ich zweiteilen. Das eine ist, ich gehe davon aus, dass wir alle immer die Unabhängigkeit des organisierten Sports sehr hochgehalten haben und hochhalten. Deshalb würde ich darauf setzen, dass innerhalb des organisierten Sports, wenn jemand so auffällig geworden ist, dafür gesorgt wird, dass so jemand nie wieder eine solche Aufgabe übernehmen kann. Das ist der eine Punkt. Das würde ich aber ungern sozusagen staatlich oder wie auch immer regeln, sondern da würde ich auf die Selbstreinigungskräfte des organisierten Sports setzen.

Was den öffentlichen Bereich, unseren Verantwortungsbereich in der öffentlichen Verwaltung, angeht, muss man allerdings davon ausgehen können, dass das innerhalb der Verwaltung kommuniziert wird, so dass eine solche Funktion von einer solchen Person nicht mehr übernommen werden kann.

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

- (B) (Abg. H i n n e r s [CDU]: Nein, vielen Dank!)

Eine weitere Zusatzfrage! Bitte, Herr Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, Sie haben eben darauf hingewiesen, dass es eine Vereinsautonomie gibt und auch auf die Frage der Kollegin Arnold-Cramer entsprechend geantwortet. Jetzt würde mich natürlich interessieren, ob Sie meine Auffassung teilen, dass es das Sinnvollste wäre, wenn sich eine solche Selbstverpflichtung aus den einzelnen Vereinen heraus ergeben würde, aber auch, ob der Senator für Inneres und Sport gewillt und bereit ist, eine solche Initiativzündung seitens der Behörde zu starten.

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Es ist ja so, dass dieser Ehrenkodex von der Sportjugend unabhängig von irgendwelchen staatlichen Aufträgen entwickelt worden ist. Das begrüßt der Senat ausdrücklich, das habe ich vorhin deutlich gemacht, und ich gehe davon aus, dass die Sportjugend im Bereich des organisierten Sports dafür wirbt – wie wir innerhalb des öffentlichen Sektors dafür werben –, dass dieser Kodex nicht nur für die Sportjugend gilt, sondern für den gesamten Sport. Wir würden das gern unterstützen, Herr Fecker!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. (C)

Die dritte Anfrage trägt den Titel „**Elternzeit bei der Polizei Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie viele Frauen und wie viele Männer in der Polizei Bremen befinden sich derzeit in Elternzeit?

Zweitens: Wie viele Polizistinnen und Polizisten arbeiten in Teilzeit, um die Betreuung ihrer Kinder wahrnehmen zu können?

Drittens: Wie soll die Elternzeit in Zukunft bei den Einstellungszahlen der Polizei berücksichtigt werden, um Fehlzeiten aufzufangen?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Zum Stichtag 1. November 2007 nehmen bei der Polizei Bremen 100 Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamte Elternzeit, Urlaub ohne Dienstbezüge oder Teilzeitbeschäftigung in Anspruch, um ihre Kinder zu betreuen. Davon sind 23 Polizeivollzugsbeamtinnen und 1 Polizeivollzugsbeamter vollzeitlich abwesend. 67 Polizeivollzugsbeamtinnen und 9 Polizeivollzugsbeamte sind in Teilzeit beschäftigt. Der Umfang der Beurlaubung umfasst insgesamt rund 60 Vollezeiteinheiten. (D)

Zu Frage 3: Die Beschäftigungszielzahl für den Polizeivollzug beträgt ab 2008 2320 Vollezeiteinheiten. Unberührt bleibt die Möglichkeit, durch freiwillige Verlängerung der Lebensarbeitszeit zusätzliches Personal zu gewinnen. Auch für die Zukunft wird sichergestellt, dass die vom Haushaltsgesetzgeber beschlossene Zielzahl mit der entsprechenden Zahl von Polizeivollzugsbeamten und -beamtinnen hinterlegt ist. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage?

(Abg. Frau N e u m e y e r [CDU]: Ja, bitte!)

Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir einer Meinung, dass durch den Sinneswandel bei den Männern und die Einstellungsquo-

(A) te der Frauen in der Polizei, die ja höher ist, was ich beides sehr begrüße, das Problem größer wird oder dadurch, dass die Zahl derjenigen, die Elternzeit in Anspruch nehmen, sich erhöht?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Frau Neumeyer, zunächst einmal kann man darüber diskutieren, ob das ein Problem ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich habe Sie eigentlich eher so verstanden, dass wir das begrüßen.

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Das ist richtig, dass mehr Frauen dabei sind und die Männer auch einmal in Familienzeit gehen, das begrüßen wir sehr! Ich meine das Problem, dass die Fehlzeiten von den anderen Beamten aufgearbeitet werden müssen!)

Das ist sicherlich die andere Komponente. Wir begrüßen es alle, dass nicht nur Frauen, sondern auch Männer zunehmend diese Elternteilzeit in Anspruch nehmen, um sich insbesondere um die kleinen Kinder zu kümmern, das können wir alle nur begrüßen. Das hat dann allerdings Folgen für den Dienst. Es gibt nicht nur in der Polizei, sondern im gesamten bremischen Landesdienst keine Planungen, dass man sagt, zumal man das auch nur bedingt vorab kalkulieren kann, wir schaffen fünf, sieben oder soundso viel Prozent mehr Personal dafür, dass Beschäftigte diese Möglichkeiten in Anspruch nehmen, sondern das muss dann aufgefangen werden. So wird das in allen Bereichen gemacht.

Die Zielzahlen der Polizei sind auch in der Vergangenheit nie anhand einer Bedarfsplanung, die eine solche Komponente enthalten hätte, berechnet worden, sondern das sind immer politische Festlegungen, Verständigungen im Haushaltsverfahren gewesen, was man sich an Polizei leisten und finanzieren kann, und da hat diese Komponente nie eine Rolle gespielt. Das ist heute auch noch so.

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Neumeyer (CDU): Können Sie sich vorstellen, dass diese Komponente in Zukunft eine Rolle spielen wird?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Wie ich die Haushaltslage Bremens einschätze, fürchte ich, kann man sagen oder

erwarte ich, wenn man das optimistischer oder nüchterner formulieren will, dass auch in Zukunft diese Zahl eher im Haushaltsgesetzgebungsprozess politisch festgelegt wird.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau Neumeyer [CDU]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage betrifft die **Hanse Law School**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Dr. Spieß, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Spieß!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie beurteilt der Senat die Zusammenarbeit der Hanse Law School mit den Universitäten Groningen und Oldenburg?

Zweitens: Welche Bedeutung misst der Senat der Koordination dieser Zusammenarbeit bei, wie ist die Koordination insgesamt personell ausgestattet, und wie verteilen sich die Ressourcen auf die Kooperationspartner?

Drittens: Sind die von Bremen zugesagten Stellen besetzt, und falls nein, warum nicht?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Das Programm der zum Wintersemester 2002/2003 in der Form eines gestuften Studienprogramms eingerichteten Hanse Law School zeichnet sich durch ein integriertes Studium des deutschen und niederländischen Rechts, des Common Law sowie des EU-Rechts aus.

Das vierjährige Bachelorstudium wird von den Universitäten Bremen und Oldenburg getragen, das einjährige Masterstudium von den Universitäten Bremen, Oldenburg und Groningen. An der Durchführung der Lehrveranstaltungen sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller drei Universitäten beteiligt.

Der Senat hat die Zusammenarbeit der Universitäten Bremen, Oldenburg und Groningen bei der Realisierung der Hanse Law School von Beginn an begrüßt und beurteilt sie auch weiterhin positiv.

Zu Frage 2: Studienprogramme, die an mehreren Standorten durchgeführt werden und an denen mehrere Universitäten beteiligt sind, erfordern insbeson-

(C)

(D)

(A) dere in der Planungs- und Implementierungsphase eine erhöhte Abstimmung und Koordination. Trotz der Kleinheit des Bachelor- und des Masterstudiengangs mit jährlichen Aufnahmekapazitäten von jeweils maximal 25 Studierenden war dies auch bei der Hanse Law School der Fall.

Die drei beteiligten Universitäten haben – nachdem die Implementierung erfolgt war und mittlerweile der Regellehrbetrieb läuft – jeweils verantwortliche Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer für die Durchführung der Hanse Law School benannt, bei der Universität Oldenburg existiert darüber hinaus eine Projektkoordination, hierfür steht eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle zur Verfügung.

Zu Frage 3: Die Universität Bremen hatte dem Fachbereich Rechtswissenschaften für die Entwicklungs- und Startphase der Hanse Law School befristet für die Dauer von zwei Jahren Sondermittel im Umfang einer halben wissenschaftlichen Mitarbeiterstelle bereitgestellt. Nach Ablauf dieser befristeten Sonderfinanzierung wird die Hanse Law School seit 2005 im Rahmen der dem Fachbereich zur Verfügung stehenden Personal- und Sachmittel organisiert und finanziert. Darüber hinausgehende Zusagen hat es nicht gegeben. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Frau Kollegin, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben gesagt, Sie sehen diese Entwicklung oder diese Kooperation sehr positiv, haben aber bei der Universität selbst keine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle, die auch die Administrative und die Möglichkeiten, dort vorab Möglichkeiten der Prüfungsordnung oder ähnliche Dinge zu bestimmen, einsetzen können. Die Administrative wird ganz allein von Oldenburg geleitet. Wie sehen Sie denn die Möglichkeiten Bremens überhaupt, sich in diesem Projekt weiter einzubringen?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Sie haben ja gehört, dass die Universität sich dadurch einbringt, dass sie ihre ganz normalen Kapazitäten und Möglichkeiten zur Verfügung stellt, und ich denke, bei so einem kleinen Studiengang müsste das auf die Dauer auch in Ordnung sein, und da Oldenburg noch eine halbe Stelle dazutut, wird das auch reichen, denke ich. Ich habe jedenfalls keine Klagen gehört.

Präsident Weber: Frau Dr. Spieß, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Die Umsetzung in der Universität sieht ja so aus, dass die Hochschulprofessoren, die in dem Studiengang oder in den Rechts-

wissenschaften dort involviert sind, das sozusagen nebenbei mit absolvieren. Das heißt, da ist nicht wirklich eine richtige Anlaufstelle vorhanden, soweit mir bekannt ist. In dem Kooperationsvertrag Oldenburg-Bremen ist auch dargestellt, dass wesentliche Änderungen bei der Hanse Law School auch zwischen Bremen und Oldenburg abgestimmt werden sollen.

Mir ist bekannt, dass der Dekan des Fachbereichs Wirtschaft an den Dekan oder die Dekanin des Fachbereichs Rechtswissenschaften einen Brief geschrieben hat, um das einfach noch einmal zu verbessern. Das heißt also, die Kooperation scheint nicht so zu laufen, wie Sie es jetzt darstellen. Sehen Sie da Möglichkeiten Bremens oder an der Universität, diese Kooperation noch einmal zu intensivieren?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Ich denke, dass ich mir erst einmal diesen Vorgang ansehen muss. Der Brief ist mir nicht bekannt, wenn er Ihnen bekannt ist, ist das schön, aber es wäre schon ganz gut, wenn die Universität mit uns kooperiert. Ich denke einmal, dass die Wissenschaftsabteilung das aber gern noch einmal im Wissenschaftsausschuss vortragen kann. Ich werde mich selbstverständlich auch darum kümmern, ob es da wirklich knirscht im Getriebe. Wie gesagt, mir ist dazu im Augenblick nichts bekannt.

(D) **Präsident Weber:** Frau Kollegin, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Spieß** (CDU): Können Sie dann gegebenenfalls das Ergebnis dieser Überprüfung beziehungsweise Ihr weiteres Vorgehen in Bezug auf die Kooperation dem Wissenschaftsausschuss zur Kenntnis geben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Jürgens-Pieper: Selbstverständlich!

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **Kooperation von öffentlich finanzierten Wohneinrichtungen mit Polizei und Staatsanwaltschaft**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Hinners, Rówekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist sichergestellt, dass die Mitarbeiter von öffentlich finanzierten Wohn- und Betreuungseinrichtungen mit den Strafverfolgungsbehörden in der Weise kooperieren, dass sie den Aufenthalt von

(A) per Haftbefehl oder sonst polizeilich gesuchten Personen melden?

Zweitens: Mit welchen Konsequenzen haben die Träger und Mitarbeiter von Wohn- und Betreuungseinrichtungen zu rechnen, wenn sie den Strafverfolgungsbehörden bewusst verschweigen, dass sich polizeilich gesuchte Personen in ihren Einrichtungen aufhalten?

Drittens: Hat es in der Vergangenheit entsprechende Fälle gegeben, und wie hat der Senat darauf reagiert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von öffentlich finanzierten Wohn- und Betreuungseinrichtungen – damit sind vermutlich Einrichtungen der Wohnungslosen- und Drogenhilfe in Trägerschaft von Wohlfahrtsverbänden gemeint – geben grundsätzlich den Strafverfolgungsbehörden auf Anfrage unter Beachtung datenschutzrechtlicher Bestimmungen Auskunft, ob sich gesuchte Personen in ihren Einrichtungen aufhalten.

(B) Zu Frage 2: Sollten Mitarbeiter der genannten Einrichtungen bewusst verschweigen, dass sich von der Polizei gesuchte Personen in ihren Einrichtungen aufhalten oder sie aktiv daran mitwirken, den bekannten Aufenthaltsort des Gesuchten zu verschweigen, wird seitens der Polizei geprüft, ob in diesem Fall eine Strafvereitelung gemäß Paragraph 258 StGB vorliegt. Stehen dem Tatverdächtigen keine Zeugnisverweigerungsrechte zu, wird eine Strafanzeige wegen Strafvereitelung gefertigt. Darüber hinaus wären Konsequenzen nach den arbeitsrechtlichen Regelungen zwischen Trägern und Mitarbeitern zu prüfen.

Zu Frage 3: Grundsätzlich besteht zwischen den Trägern und den Strafverfolgungsbehörden eine kontinuierliche Zusammenarbeit. In der Vergangenheit kam es lediglich in Einzelfällen zu Problemen bei der Datenübermittlung. In der Regel wurde hierauf mit den angemessenen und erforderlichen Maßnahmen reagiert. Je nach Sachlage umfassten diese Reaktionen Aufklärungsgespräche mit den Verantwortlichen bis hin zu Strafanzeigen wegen Strafvereitelung im Einzelfall. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Senatorin, Sie haben bei der Beantwortung der Frage 1 gesagt, grundsätzlich würde in einer geeigneten Weise kooperiert. Können Sie diesen Begriff „grundsätzlich“ etwas näher erläutern?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

(C)

Senatorin Rosenkötter: Mir ist bekannt, dass dort meist auf telefonischem Wege bei den Trägern oder auch beim Amt für Soziale Dienste Dinge angefragt werden, die dann auch beantwortet werden in dem Rahmen, in dem uns die datenschutzrechtlichen Möglichkeiten dazu gegeben sind. In aller Regel sind das Namen und Geburtsdatum, die uns bekannt sind, beziehungsweise ob aktuelle Adressen bekannt sind. Das bezieht sich auf die grundsätzliche Zusammenarbeit an der Stelle, die Sie konkret angefragt haben.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Senatorin, mir ist ein Fall bekannt, in dem ein mit Haftbefehl Gesuchter sich in einer Betreuungseinrichtung aufgehalten hat und wo die Mitarbeiter aus dieser Betreuungseinrichtung der Polizei verneint haben, dass er sich dort aufhält. Auf Nachfragen, nachdem klar war, dass er sich dort aufhält, haben die Betreuer dort gesagt, das würde ihrem pädagogischen Prinzip widersprechen. Wie sehen Sie solch eine Aussage als Senat?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich kann Ihnen dazu keine Auskunft geben, da mir dieser Fall nicht bekannt ist. Ich werde das gern zum Anlass nehmen, hier nachzuhaken, ob hier eine Verletzung vorliegt – diese wäre dann auch zwischen uns und dem Träger zu klären, weil der Träger dann wiederum mit dem Mitarbeiter sprechen muss –, und das zu klären. Ich kenne den Fall nicht.

(D)

Präsident Weber: Herr Kollege Hinners, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Frau Senatorin, dieser Fall stand nun im „Weser-Kurier“ und ist an der Stelle deutlich kritisiert worden.

(Abg. **F o c k e** [CDU]: Den liest sie nicht!)

Von daher gesehen wundert es mich schon ein bisschen, dass Ihnen der Fall nicht bekannt ist. Er müsste eigentlich aus meiner Sicht dazu geführt haben, dass aus Ihrer Behörde da Nachforschungen angestellt werden. Wie sehen Sie das?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: In diesem Fall ist es zunächst, glaube ich, auch Aufgabe der Polizei, hier direkt mit dem Träger in Verbindung zu treten. Ich

(A) werde das zum Anlass nehmen, hier konkretere Nachfragen zu stellen.

Präsident Weber: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Eine letzte, Herr Präsident! Halten Sie es für denkbar, Frau Senatorin, dass öffentlich geförderte Einrichtungen möglicherweise bei wiederholtem Verhalten dieser Art mit Kürzungen der Zuschüsse zu rechnen haben?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Zunächst einmal muss ich davon ausgehen, dass die Menschen, die sich in diesen Einrichtungen befinden, nicht per se irgendwelche Straftaten begangen haben,

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

sondern wir hier eine wichtige und notwendige Einrichtung haben, die für Menschen, die in Not sind, eine Anlaufstelle bietet. Sollte es der Fall sein, dass es hier wiederholt zu diesen Vorgängen kommt, müssen wir uns sicherlich auf der Fachebene damit auseinandersetzen und möglicherweise auch die Deputation damit befassen.

(B)

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage trägt die Überschrift „**Einsatzhäufigkeit des Tasers bei der Polizei Bremen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Fecker, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Herr Kollege Fecker!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: In welchen Einheiten der Polizei Bremen wird der sogenannte Taser eingesetzt?

Zweitens: Welche Erfahrungen hat die Polizei Bremen bei der Schulung und dem Einsatz dieser Taser gesammelt?

Drittens: Welche Konsequenzen zieht der Senat aus der Tatsache, dass der Einsatz des Geräts in anderen Ländern wie in Kanada bereits zu Todesfällen geführt hat?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In Bremen sind nur die Spezialeinheiten MEK und SEK mit insgesamt 6 Tasern, Distanz-Elektroimpulsgeräten, ausgestattet.

(C)

Zu Frage 2: Die Angehörigen der Spezialeinheiten wurden speziell für den Einsatz des Tasers ausgebildet. Die Ausbildung umfasst neben der Vermittlung verschiedener theoretischer Inhalte auch praktische Übungen. Bei diesen Übungen wurden die Einsatzkräfte unter anderem mit der Anwendung des Gerätes und mit dem sicheren Umgang vertraut gemacht.

Der Taser wurde in Bremen bisher nicht eingesetzt. Lediglich einmal wurde die Anwendung des Gerätes angedroht, worauf die angesprochene Person den weiteren Aufforderungen der Einsatzkräfte nachkam.

Zu Frage 3: In Bremen wurde bewusst auf die flächendeckende Einführung des Tasers bei der Polizei verzichtet. Lediglich die Spezialeinheiten wurden für einen zweijährigen Probetrieb mit dem neuen Gerät ausgestattet. Erst nach Abschluss des Probeaufbaus im Sommer 2008 sollte ohnehin über den weiteren Einsatz des Tasers entschieden werden.

Anders als in den USA oder Kanada, wo der Taser vielen Einsatzkräften des täglichen Streifendienstes zur Verfügung steht, reduziert sich der mögliche Einsatz der Waffe in Bremen auf wenige Extremsituationen wie zum Beispiel das Vorgehen gegen bewaffnete Täter oder Suizidanten. Aus dem Umstand, dass die Waffe nur von speziell ausgebildeten Beamten eingesetzt wird, ergeben sich aus den aktuellen Vorkommnissen in den USA und Kanada aus Sicht des Senators für Inneres und Sport vorerst keine einsatzrelevanten Handlungsnotwendigkeiten für Bremen.

(D)

In anderen Bundesländern, die ebenfalls einen Taser einsetzen, sind ebenfalls keine vergleichbaren Vorkommnisse bekannt. Das Thema wird gegenwärtig von verschiedenen bundesweiten Arbeitsgruppen bearbeitet. Wenn Ergebnisse vorliegen, die einen vorzeitigen Abbruch des laufenden Probetriebs nahelegen, werden Deputation und Bürgerschaft entsprechend unterrichtet. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, ist Ihnen bekannt, unter welchen Bedingungen beim Täter der Einsatz dieser Waffe zum Tode führen kann, und woran erkennt ein Beamter, dass diese Bedingungen beim Täter vorliegen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Wenn Sie die Medienberichte verfolgen, Herr Fecker, bekommen Sie ganz unterschiedliche Erkenntnisse. N 24 hat zum Beispiel am 16. November 2007 berichtet, dass nach der „New

(A) York Times“ in Kanada 18 Menschen gestorben sein sollen, nachdem sie von einem Schuss aus der Elektroschockpistole getroffen wurden. In den USA sollen es seit 2001 280 Fälle gewesen sein. „Spiegel Online“ meldet am 8. Oktober 2007 etwas völlig anderes. Danach sind bei rund 1000 Tasereinsätzen in den USA zwischen Juli 2005 und Juni 2007 nur drei Menschen im Krankenhaus gelandet, zwei hätten sich beim Sturz, nachdem sie also sozusagen außer Gefecht gesetzt und umgefallen sind, Kopfverletzungen zugezogen, eine dritte Person sei zwei Tage nach der Verhaftung in die Klinik gekommen. Ein direkter Zusammenhang mit dem Tasertreffer sei jedoch unklar gewesen. Die Erkenntnisse sind also einfach unklar, wir verfolgen das intensiv.

Natürlich haben wir kein Interesse daran, Instrumente und Geräte einzusetzen, bei denen Menschen zu Tode kommen können, das ist gar keine Frage, aber die Erkenntnisse sind im Moment sehr unterschiedlich. Wir werten das aus, das wird auch in bundesweiten Arbeitsgruppen ausgewertet, und sollte es an der Stelle ein erhöhtes Risiko sein, das wir bisher nicht kennen, dann würden wir auch unseren Probebetrieb abbrechen, das habe ich ja schon gesagt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Staatsrat, teilen Sie die Auffassung eines Gremiums der Vereinten Nationen, das den Einsatz dieser Waffe als – Zitat – „Folter“ bezeichnet, und wenn nicht, können Sie mir erklären, welche sachlichen Fehler in diesem Fall bei den Vereinten Nationen vorliegen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Nach meiner Kenntnis hat 2005 das UN-Komitee gegen Folter sich kritisch zur Einführung des Tasers in der Schweiz geäußert. Da stand die Frage an, ob die Schweizer das auch einführen, und da hat es ein Komitee gegeben, das einen solchen Beschluss gefasst und gesagt hat, es empfindet das als Folter. Nun ist das keine Meinung, die sozusagen für die gesamte UNO gilt, sondern es hat das an dieser einen Stelle gegeben. Es hat ähnliche Beschlüsse bei der Einführung des Tasers in anderen Ländern nicht gegeben, das muss man ausdrücklich sagen, es hat sich auch kein anderes UN-Gremium diese Auffassung zu eigen gemacht.

Wir sind nach wie vor der Ansicht, dass es sich dabei nicht um Folter handelt, sonst hätten wir das in Bremen nicht probeweise eingeführt, das liegt ja auf der Hand. Das Polizeitechnische Institut der Führungsakademie der Polizei hat am 14. Februar 2006 einen Bericht vorgelegt, in dem es heißt: Nach Auffassung der Projektgruppe ist der Einsatz des Tasers aufgrund seiner Wirkung und des damit einhergehenden geringeren Verletzungsrisikos deutlich unter dem Schuss-

waffengebrauch anzusiedeln. Das ist ja der entscheidende Punkt, der Taser soll eingesetzt werden, um den Einsatz der Pistole zu vermeiden.

(C)

Die Projektgruppe empfiehlt daher eine rechtliche Einstufung des Tasers als Hilfsmittel der körperlichen Gewalt. Das ist also deutlich unterhalb dieser Schwelle, denn zwischen dem Schlagstock und der Pistole ist der Taser. Wenn Sie auf die Pistole verzichten wollen, ist es in gewissen Extremsituationen, denen die Polizeibeamtinnen und -beamten sich gelegentlich gegenübersehen, jedenfalls nach unserem derzeitigen Erkenntnisstand, sinnvoller, den Taser einzusetzen, als die Pistole.

Präsident Weber: Herr Kollege Fecker, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Eine letzte Frage, Herr Präsident! Herr Staatsrat, Ihren Ausführungen entnehme ich, dass Sie meine Auffassung nicht teilen, dass der Sinn dieser Waffe, nämlich das vorübergehende Ausschalten der Zielperson, allein nicht gewährleistet ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Ich kann mich nur auf das beziehen, was wir einerseits aus den Medien wissen und was es sozusagen aus amtlichen Gutachten gibt. Das in der „taz“ am 27. November 2007 behauptete geheime Gutachten der IMK kennen wir nicht, wir wissen nicht, was die „taz“ damit meint. Vielleicht meint sie das Gutachten des Polizeitechnischen Instituts, das kommt allerdings zu ganz anderen Erkenntnissen.

(D)

Insofern kann ich mich nur auf das beziehen, was wir da lesen. Das bestärkt uns in unserer bisherigen Auffassung, dass es Sinn macht, für bestimmte Spezialeinheiten und für bestimmte extreme Einsatzsituationen ein solches Mittel vorzuhalten. Da wir überhaupt keine praktischen Erfahrungen bisher in Bremen haben – Gott sei Dank, kann man vielleicht dazu sagen –, gibt es auch keine Erkenntnisse für mich zu sagen, man lernt daraus und sagt, das war falsch, oder das haben wir übersehen, oder das Risiko ist doch zu hoch. Ich habe leider keinerlei Erkenntnisse.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Staatsrat, durch den Abgeordneten Hinners! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Staatsrat, wenn ich Sie richtig verstanden habe, dann stufen Sie den Taser als milderes Mittel ein als die Schusswaffe. Übertragen Sie das auch auf die mögliche Einsatzfähigkeit?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(A) **Staatsrat Dr. Wewer:** Das ist absolut richtig, ja!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Um das noch einmal mit den Zahlen zu verdeutlichen, die hier eben dargestellt worden sind: In den USA ist nach meinem Kenntnisstand der Taser 500 000-mal eingesetzt worden, in Deutschland bisher landesweit 129-mal, und Sie haben dargestellt, in Bremen bisher kein einziges Mal. Halten Sie es nach dem Zahlenvergleich für gegeben zu sagen, dass die deutsche Polizei offensichtlich ganz bewusst die Verhältnismäßigkeit bei dem Einsatz dieses Gerätes anwendet und offensichtlich auch besonders gut ausgebildet ist?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Diese Auffassung teile ich, Herr Hinners!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Staatsrat, durch den Abgeordneten Dr. Güldner! – Bitte sehr!

(B) Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielen Dank für die differenzierten Antworten bis hierhin! Ich würde gern noch einmal zur praktischen Seite kommen. Kennen Sie das Video, das im Internet unter anderem bei „YouTube“ und anderen Portalen eingestellt ist, das die Vorgänge vor drei Wochen am Flughafen Vancouver zeigt, wo ein unbewaffneter Passagier durch den Taser getroffen worden ist? Man kann dort sehen, wie er unmittelbar zusammenbricht und vor Ort stirbt, Vorerkrankungen sind nicht bekannt. Kennen Sie dieses Video, und wie beurteilen Sie die Situation im Hinblick darauf, ob man die Gefährlichkeit dieser Waffe nicht noch einmal überprüfen sollte?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Herr Dr. Güldner, ich muss hier sozusagen eine Bildungslücke zu erkennen geben, ich kenne dieses Video nicht. Was ich in den Zeitungen gelesen habe, ist, dass sich Zeitungen, auch große Magazine und Illustrierte, in Deutschland auf dieses Video beziehen, auch das beschreiben, was in diesem Video offensichtlich zu sehen ist. Ich habe es selbst nicht gesehen. Ich habe dabei allerdings auch gesehen, dass sie alle voneinander abschreiben. Das kann man, wenn man sich einmal die Artikelfolge anschaut, sehen, der eine schreibt vom anderen ab.

In der Substanz habe ich aus den Dingen, die ich gelesen habe, jedenfalls nicht sonderlich viel dazu gelernt. Wenn das unkompliziert zu besorgen sein wird, dann verspreche ich Ihnen, Herr Dr. Güldner, dann schaue ich mir das jetzt an, und wir werden auch

sicherlich gemeinsam mit der Polizei Bremen noch einmal schauen, ob es daraus eine andere Bewertung gibt als die, die ich bisher vorgetragen habe.

(C)

Präsident Weber: Herr Dr. Güldner, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich teile nämlich Ihre Meinung, dass die Zahlen, die international gehandelt werden, sehr verwirrend und sehr unterschiedlich sind, sodass sie uns eigentlich keine gewisse Grundlage für eine Einschätzung der Folgen des Tasereinsatzes gerade auch in den USA und Kanada geben. Das sehe ich genauso wie Sie. Gleichwohl möchte ich Sie bitten, wenn man sich diesen Fall noch einmal anschaut – und den kann man sich anschauen, weil ein Amateurfilmer ihn aufgezeichnet hat –, dies gemeinsam mit der Polizei Bremen noch einmal in die Prüfung einzubeziehen, diese Umstände, die dort in Vancouver vor drei Wochen passiert sind!

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Das mache ich gern! Ich verstehe im Übrigen auch die Diskussion hier im Hohen Hause so, dass wir alle gemeinsam ein Interesse daran haben, dass diese Geräte möglichst behutsam angewendet werden und dass wir ein möglichst ganz geringes, minimales Risiko haben. Das habe ich aber allen Redebeiträgen aus allen Fraktionen auch so entnommen. Diese Auffassung teilen wir ausdrücklich.

(D)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: Danke schön!)

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Staatsrat, durch den Abgeordneten Tschöpe! – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Staatsrat, sind Sie mit mir der Meinung, dass das Einsatzkonzept, den Taser in Deutschland zur Vermeidung des Schusswafeneinsatzes einzusetzen, fundamental von dem Einsatzkonzept in Nordamerika abweicht, wo Taser im Regelbetrieb, unter anderem auch zur Disziplinierung von Verdächtigen, eingesetzt werden?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

Staatsrat Dr. Wewer: Diese Auffassung teilen wir. Das hat auch damit etwas zu tun, dass auch der Schulungsaufwand ja doch erheblich ist. Ich kann dazu vielleicht auch sagen, weil das vielleicht nicht alle wissen: Einige Beamtinnen und Beamten unseres SEK und MEK haben sich selbst als Testperson bei der Frage, sollen wir das einführen oder nicht, zur Verfügung gestellt und haben sich selbst beschießen lassen, um auszuprobieren, was das bedeutet. Sie

(A) haben das alle gut überstanden, kann man sagen, so dass man bis auf bestimmte extreme Konstellationen, die man sich durchaus vorstellen kann, sagen kann, im Normalbetrieb ist es deutlich harmloser und deutlich besser als jeder Schusswaffeneinsatz.

Sie dürfen im Übrigen, das darf ich vielleicht auch noch ergänzend dazu sagen, in Deutschland gegenüber Menschen, die einen Suizid androhen, Schusswaffen auch gar nicht einsetzen, das ist ausgeschlossen. Von daher ist auch die Frage, bekommt man eine solche Person, die in einem sehr erregten Zustand ist, sozusagen mit anderen Instrumenten unter Kontrolle und wieder zur Ruhe. Das ist ja die Frage, die auch hinter dem Tasereinsatz steht, und da sind wir nach wie vor der Auffassung, dass wir in solchen Situationen nicht viele andere Instrumente haben.

Präsident Weber: Herr Kollege Tschöpe, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Da wir übereinstimmend der Meinung sind, dass es sich beim Taser natürlich um eine Waffe handelt: Wann können wir denn mit dem Bericht nach Abschluss der zweijährigen Probephase in der Innendeputation rechnen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Staatsrat!

(B) **Staatsrat Dr. Wewer:** Die zweijährige Probephase ist im Sommer 2008 abgeschlossen. Danach hätten wir ohnehin unaufgefordert in den zuständigen Gremien berichtet. Ich habe Ihnen bereits in der Antwort auf die Fragen versprochen, dass wir, sollten wir inzwischen Erkenntnisse bekommen, die unsere bisherige Einschätzung der Sachlage verändern, unmittelbar berichten würden.

Präsident Weber: Weiter Zusatzfragen, Herr Staatsrat, liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Lückenschluss der A 281 sicherstellen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Pflugradt, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Kollege Pflugradt!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die Äußerung einer Referatsleiterin des Wirtschaftsressorts, dass es „einfach nicht realistisch“ sei, einen privaten Betreiber für den mautpflichtigen Weser-Tunnel der A 281 zu finden?

Zweitens: Welche Maßnahmen wird der Senat unternehmen, um den Lückenschluss der A 281 sicherzustellen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, lieber Herr Pflugradt! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

(C)

Zu Frage 1: Eine autorisierte Äußerung des zitierten Inhalts ist dem Senat nicht bekannt.

Zu Frage 2: Die Einleitung des Planfeststellungsverfahrens für die Weserquerung ist für Anfang 2008 vorgesehen. Anschließend erfolgen die Investorensuche und die Umsetzung der Baumaßnahme. Die Verkehrsfreigabe ist für Ende 2013 vorgesehen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Pflugradt** (CDU): Kennen Sie die Presseberichterstattung aus dem BLV vom 21. November, in der die Referatsleiterin deutlich zitiert wird mit der Aussage, die ich eben in der Frage angesprochen habe?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Dr. Loske: Ja, die kenne ich! Also, ich sage es vielleicht noch einmal für alle, weil jetzt ja nicht jeder diesen Vorgang kennt: Am 14. November haben der Geschäftsführer und der Aufsichtsratsvorsitzende der Fährgemeinschaft Bremen-Stedingen im Rahmen einer Pressekonferenz über die Anhebung der Fährpreise informiert. Das war der Grund, weshalb die Pressekonferenz stattgefunden hat, und an dieser Pressekonferenz nahm auch eine Referentin des Senators für Wirtschaft und Häfen in ihrer Eigenschaft als Mitglied des Aufsichtsrates teil. Diese hat auf Nachfrage von Journalisten deutlich gemacht, dass der Tunnel der A 281 unter anderem für den Hinterlandverkehr der bremischen Häfen erforderlich sei und sich vom Senator für Wirtschaft und Häfen auch dafür eingesetzt wird.

(D)

Mit Ausnahme des Berichts im „Burglesumer Vereinsblatt“ haben alle anderen Presseartikel korrekt über die Anhebung der Fährtarife berichtet und sind auf diese Aussage nicht weiter eingegangen. Äußerungen, wie sie in der Anfrage der CDU wiedergegeben werden, sind laut der Referentin nicht gefallen.

Präsident Weber: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage trägt die Überschrift „**Angebote für Jungen mit Gewalterfahrungen**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Dr. Buhlert, Möllenstädt, Wolthemath und Fraktion der FDP.

Bitte, Herr Kollege Buhlert!

(A) **Abg. Dr. Buhlert (FDP):** Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Angebote für Jungen, die Gewalterfahrungen erleben mussten, gibt es in Bremen und Bremerhaven?

Zweitens: Welche öffentlichen Förderungen erhalten die Stellen?

Drittens: Hält der Senat das Angebot für ausreichend und ausreichend finanziert?

Präsident Weber: Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Rosenkötter.

Senatorin Rosenkötter: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: In den beiden Stadtgemeinden Bremen und Bremerhaven sind die regionalen Allgemeinen Sozialen Dienste für Junge Menschen auch für Jungen mit Gewalterfahrungen erste Ansprechpartner. Außerhalb der Dienstzeiten der Ämter sind in beiden Kommunen Kinder- und Jugendnotdienste rund um die Uhr erreichbar. Für die Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen stehen in beiden Stadtgemeinden Einrichtungen freier Träger zur Verfügung.

(B) Als geschlechtsspezifische Angebote freier Träger sind für die Stadtgemeinde Bremen der Deutsche Kinderschutzbund LV Bremen e. V., das Bremer Jungenbüro e. V. und der Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V. zu nennen. Für Bremerhaven steht als geschlechtsspezifisches Angebot der Verein „Initiative Jugendhilfe Bremerhaven“ zur Verfügung.

Zu Frage 2: Die Finanzierung der genannten Einrichtungen ist über den Personal- beziehungsweise Sachkostenhaushalt der Stadtgemeinde Bremen im Rahmen von Zuwendungen und Entgelten gesichert. Das Bremer Jungenbüro e. V. erhält – allerdings befristet für zwei Jahre – eine anteilige Komplementärfinanzierung aus Landesmitteln für ein aus Stiftungsmitteln getragenes Modellprojekt. In der Stadtgemeinde Bremerhaven werden die Kosten für die genannten Einrichtungen und Dienste vom Amt für Jugend und Familie getragen.

Zu Frage 3: Für das Bremer Jungenbüro e. V. ist die derzeitige Gesamtfinanzierung in Höhe von rund 163 000 Euro bis Ende 2008 gesichert. Danach laufen die bisherigen Drittmittelfinanzierungen aus. Dementsprechend ist für 2009 die Möglichkeit der Weiterfinanzierung ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Gewinnung von Drittmitteln zu prüfen.

In Bremerhaven haben sich bisher keine Anhaltspunkte gefunden, die das Angebot als unzureichend erscheinen lassen könnten. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Dr. Buhlert (FDP): Frau Senatorin, Sie sagen, dass die Weiterfinanzierung des Jungenbüros zu prüfen sei. Ich gehe davon aus, dass Sie es auch prüfen werden!

(C)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Natürlich werden wir es prüfen! Sie wissen, das habe ich in der Antwort auch ausgeführt, für 2008 stehen hier die ausreichenden Mittel zur Verfügung. Ab Frühjahr 2009 laufen meines Wissens die Drittmittelfinanzierungen aus, die, soweit ich weiß, zum Beispiel über die „Aktion Mensch“ getragen waren. Wir prüfen das natürlich!

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Ahrens! – Bitte, Frau Kollegin!

Abg. Frau Ahrens (CDU): Danke schön, Herr Präsident! Frau Senatorin, entgegen Ihren Äußerungen ist mir bekannt, dass dem Bremer Jungenbüro bis Ende 2009, also die nächsten 2 Jahre der Finanzierung, im Moment noch ungefähr 10 000 Euro zur kompletten Absicherung der Arbeit fehlen. Wenn wir das jetzt als gegeben voraussetzen, dass die 10 000 Euro fehlen, weil ich das selbst vom Jungenbüro gehört habe, sehen Sie eine Möglichkeit, diese restliche Finanzierungslücke in irgendeiner Form zu schließen oder das Jungenbüro dabei zu unterstützen, diese Lücke finanziell schließen zu können?

(D)

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Frau Ahrens, mir sind seitens des Bremer Jungenbüros keine Lücken bekannt, deswegen ist auch die Antwort hier so gegeben worden, dass bis Ende 2008 die Finanzierung gesichert ist. Sie wissen, dass wir uns im Haushaltsaufstellungsverfahren befinden, und dort sind die Beträge auch entsprechend hinterlegt.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau Ahrens (CDU): Soweit mir bekannt ist, haben wir, weil das Jungenbüro ein neues und, ich glaube, auch ein sehr wichtiges Angebot ist, da keine Hinterlegung. Könnten Sie sich vorstellen, dass wir da mit vereinten Kräften in irgendeiner Form eine Finanzierung hinbekommen oder dass es über eine der bremischen Stiftungen eine Möglichkeit geben könnte, dem Bremer Jungenbüro unter die Arme zu greifen, wenn eine Finanzierungslücke auftaucht?

Präsident Weber: Bitte Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Wenn mir bekannt wird, dass es dort eine Finanzierungslücke gibt – wie ge-

(A) sagt, bisher weiß ich es nicht –, und unsere Einschätzung stimmt überein, dass die Arbeit in dem Bremer JungenBüro eine gute Arbeit ist, werde ich mich und wir uns selbstverständlich bemühen, hier zu versuchen, die fehlenden Mittel über eine externe Finanzierung hinzubekommen. Das wird dann zu sehen sein, wie wir das außerhalb des Haushaltes machen können.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Ja, bitte, eine letzte! Ist Ihnen bekannt, dass die Bundesregierung ganz neu genau für Jugendprojekte einen Topf aufgelegt hat in Höhe von 650 000 Euro?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Mir sind dezidiert nicht die Richtlinien bekannt, aber ich bin sicher, dass, wenn hier Töpfe von uns, ich will das einmal etwas salopp ausdrücken, anzapfbar sind, wir diese Mittel und Wege auch nutzen werden, um das zu tun.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Kollegen Grotheer!

(B) Abg. **Grotheer** (SPD): Danke schön, Herr Präsident! Frau Senatorin, wir waren ebenso wie die anderen Fraktionen, Sie haben es ja gemerkt, mit dem JungenBüro im Gespräch. Dort wurde uns berichtet, dass es bundesweit keine oder wenige vergleichbare Projekte gibt, die sich in dieser Weise mit den Problemen von Jungen beschäftigen. Ist Ihnen diese Information auch bekannt, oder wissen Sie von Projekten in anderen Bundesländern, die aus den öffentlichen Kassen finanziert werden?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich habe das eben auch schon einmal ausgeführt, dass ich die Arbeit schätze, die dort gemacht wird, und wir wissen, dass hier auch eine gute Kooperation mit lange bestehenden weiteren Trägern besteht. Es ist, glaube ich, auch wichtig zu sagen, dass sich das JungenBüro nicht nur konkret um diese jungen Menschen kümmert, sondern, und das halte ich für einen ganz wichtigen Punkt, auch Qualifizierungsmaßnahmen durchführt, denn genau das ist etwas, das wir auch erreichen müssen, dass so eine Sensibilität für dieses Thema breiter getragen wird. Insoweit bin ich froh, dass dieses Bremer JungenBüro auch weit über die Grenzen Bremens hinaus Ansehen genießt.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Öztürk! – Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Öztürk** (Bündnis 90/Die Grünen): Danke schön! Frau Senatorin, Sie haben hier ausgeführt, dass das Bremer JungenBüro gute Arbeit macht. Teilen Sie da die Auffassung, dass Sie so viel Vertrauen in das Bremer JungenBüro setzen, dass es nach Abschluss der Haushaltsberatungen, sollte es Mittel erhalten, wovon wir stark ausgehen, auch weiterhin gute Arbeit leistet, die im Bundesgebiet einmalig ist?

Präsident Weber: Bitte, Frau Senatorin!

Senatorin Rosenkötter: Ich bin jetzt ein bisschen erstaunt. Ja!

Präsident Weber: Herr Öztürk, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. **Ö z t ü r k** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage und letzte befasst sich mit dem Thema – –.

(Abg. Frau **D r . M a t h e s** [Bündnis 90/
Die Grünen]: Neun kommt vor zehn!)

Pardon, neun kommt vor zehn, ist mir gerade zugerufen worden. Danke, Frau Dr. Mathes!

Die neunte Anfrage in der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Erhalt gentechnikfreier Landwirtschaft sichern**“. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Dr. Mathes, Frau Stahmann, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Kollegin Dr. Mathes!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Welche Schritte und Maßnahmen hat der Senat eingeleitet beziehungsweise beabsichtigt er einzuleiten, um die von der Bürgerschaft beschlossene „gentechnikfreie Zone“ einer Realisierung zuzuführen?

Präsident Weber: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren, Frau Abgeordnete! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Die Bürgerschaft hat den Senat am 18. Oktober 2007 aufgefordert, „darauf hinzuwirken, dass in der hiesigen Landwirtschaft auf den Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen flächendeckend verzichtet wird“. Ein Schritt zur Realisierung dieser Zielsetzung erfolgt im Land Bremen durch die Produktionsberatung der Landwirtschaftskammer.

(C)

(D)

(A) Durch diese Beratung wird sichergestellt, dass die Betriebe über die Risiken des Anbaus von gentechnisch verändertem Saatgut informiert werden, um auf dieser Basis eigenverantwortlich entscheiden zu können, ob sie die Gentechnik in ihrem Betrieb einsetzen, das heißt, hierdurch wird gewährleistet, dass sich die Betriebe eigenverantwortlich entscheiden können, ob sie die Gentechnik in ihrem Betrieb einsetzen. Aus den Beratungsgesprächen der Landwirtschaftskammer Bremen ist deutlich geworden, dass kein landwirtschaftlicher Vollerwerbsbetrieb die Einführung der Gentechnik in Bremen beabsichtigt.

Eine weitergehende Unterstützung der Initiative „Bündnis für eine gentechnikfreie Landwirtschaft in Niedersachsen, Bremen und Hamburg“ oder anderer Zusammenschlüsse von Landwirtschaft und Handel in Bremen, die für gentechnikfreie Zonen eintreten, wird im Rahmen der Beratung der landwirtschaftlichen Betriebe erfolgen. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

(B) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, würden Sie mir zustimmen, dass das, was Sie eben auch beschrieben haben – also eine ledigliche Produktionsberatung, die, denke ich, im Rahmen der landwirtschaftlichen Beratung selbstverständlich ist –, in keinem Fall ausreichen wird, um das Ziel des Bürgerschaftsantrags, der hier im Übrigen von allen Fraktionen außer der FDP unterstützt wurde, zu erreichen und das einer Realisierung zuzuführen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Zunächst, Frau Abgeordnete, stelle ich noch einmal fest, dass nach unserem Kenntnisstand kein Vollerwerbsbetrieb im Lande Bremen gentechnisch verändertes Saatgut einsetzen möchte. Ich will auch darauf hinweisen, dass wir etwa 9000 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche haben, davon sind 1400 Hektar Ackerland und 7400 Hektar Grünland. Das heißt, die Möglichkeit, hier auch gentechnisch verändertes Saatgut einzusetzen, ist begrenzt, und, Frau Abgeordnete, einer der wesentlichen Gründe, gentechnisch verändertes Saatgut nicht zu verwenden, sind die zahlreichen offenen Haftungsfragen, die im Zusammenhang mit dem Einsatz von Saatgut stehen, wie die Frage, wird das auf andere Flächen übertragen, wo kein gentechnisch verändertes Saatgut eingesetzt wird.

Insofern können wir, glaube ich, aus guten Gründen davon ausgehen, dass es im Moment neben der Beratung durch die Landwirtschaftskammer viele andere Regularien gibt, die zumindest die Bremer Landwirtinnen und Landwirte aus guten Gründen davon abhalten, gentechnisch verändertes Saatgut ein-

zusetzen. Wir werden die Entwicklung aber weiter beobachten. (C)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes:** Herr Senator, würden Sie mir denn zustimmen, und das haben Sie eigentlich auch schon angedeutet, dass hier natürlich kein gentechnisch verändertes Saatgut zum Einsatz kommt – Gott sei Dank bisher nicht, aber die Selbstverpflichtung sollte dem ja auch noch weitergehend vorbeugen –, nichtsdestoweniger aufgrund der Produktionsstrukturen natürlich die Problematik besteht, dass hier gentechnisch veränderte Futtermittel zum Einsatz kommen und dass natürlich auch über diesen Weg einer Selbstverpflichtung und dieses gemeinschaftlichen Bürgerschaftsantrags in der Richtung dann der Weg beschritten würde, dahingehend zu Veränderungen zu kommen, dass man von dem gentechnisch veränderten Futtermittelsatz Abstand nimmt?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Zum Einsatz gentechnisch veränderten Futtermittels gibt es, das wissen Sie, europarechtliche Regelungen, die durch nationale Regelungen ergänzt werden. Da gibt es entsprechende Prüfverfahren, die einzuhalten sind, aber ich verspreche Ihnen gern, dass wir die Entwicklung im Hinblick auf gentechnisch Verändertes, auch Futtermittelsatz, in Bremen weiter, wenn ich es salopp formulieren darf, „mitplotten“. (D)

Im Moment, Frau Abgeordnete, sehen wir zumindest keinen akuten Handlungsbedarf von unserer Seite, da das, was die Bürgerschaft wünscht, empirisch im Moment jedenfalls gegeben ist, und wir achten, sicher gemeinsam mit Ihnen, darauf, dass das auch so bleibt. Sollte es Entwicklungen geben, die Anlass geben, zu weiteren Überlegungen zu kommen, werden wir das auch tun.

Präsident Weber: Frau Kollegen, haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich muss relativ erstaunt feststellen und es als Frage zusammenfassen, dass der Senat offensichtlich nicht bereit ist, das umzusetzen, was die Bürgerschaft hier verabschiedet hat – nämlich aktiv zu werden, um zu einer Selbstverpflichtungserklärung der Landwirtschaft zu kommen, sich als gentechnikfreie Zone Bremen zu definieren –, und dass dieser Weg seitens des Senats in keiner Weise beschritten wird.

(Abg. **Dr. Buhler** [FDP]: Ist das Ihr oder unser Senat?)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

(A) **Senator Nagel:** Ja, das ist in Bremen alles ein bisschen anders!

Ich teile Ihre Einschätzung nicht, Frau Abgeordnete. Wir sind aktiv geworden, wir stehen in engem Kontakt mit der landwirtschaftlichen Beratungskammer und werden die Entwicklung verfolgen. Im Moment gibt sie aber keinen Anlass, denn stellen Sie sich vor, wir würden jetzt den landwirtschaftlichen Vollerwerbsbetrieben in Bremen sagen: Lasst uns einmal eine freiwillige Selbstverpflichtung machen, und die sagen uns dann: Ja, wieso denn? Wir machen es doch gar nicht!

(Beifall bei der SPD und bei der FDP)

Deshalb, Frau Abgeordnete, wäre ich sehr dankbar, wenn wir uns darauf verständigen könnten, dass wir die Entwicklung zusammen mit der beratenden Landwirtschaftskammer weiter verfolgen. Im Übrigen will ich darauf hinweisen, dass wir im Zusammenhang mit der Novellierung des Gentechnikrechts von uns aus sehr wohl Handlungsbedarf sehen, denn das politische Ziel des Senats ist es, die Entscheidungsfreiheit sowohl von Verbrauchern als auch von Landwirten zu gewährleisten, das heißt auch, klare Regeln zu finden und insbesondere den Verbraucher in die Lage zu versetzen zu erkennen, wenn er gentechnische Produkte angeboten bekommt. Ich glaube, hier ist ein wichtiger und richtiger Ansatz, um das Thema der Verwendung von Gentechnik auch von der Verbraucherseite her transparenter zu gestalten, als das bisher der Fall ist. Wir tun also etwas, Frau Abgeordnete!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe jetzt schon einmal eine Frage dahin gehend, wie denn der Senator dann die Tatsache bewertet, dass über 200 Regionen in Deutschland, bei denen auch noch kein gentechnisch verändertes Saatgut angebaut wird, genau diesen Weg der Selbstverpflichtung beschritten haben, um zu verhindern, dass es überhaupt zum Einsatz kommt. Wie bewertet er dann dieses bundesweite doch deutliche Verhalten vieler Bereiche der Landwirtschaft, sich dahin gehend zu bewegen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Auf mich, Frau Abgeordnete, ist auch aus dem Bereich der Landwirtschaft noch niemand zugekommen, der das Interesse an einer solchen Vereinbarung geäußert hätte, aus den Gründen, die ich eben genannt habe, dass es zumindest im Moment keinerlei Veranlassung zu zusätzlichen Aktivi-

täten, allerdings zu weiterbleibender Wachsamkeit in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer und den landwirtschaftlichen Betrieben in Bremen gibt.

(C)

Präsident Weber: Frau Kollegin Mathes, haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Frau **Dr. Mathes** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte und damit letzte Anfrage in der Fragestunde steht unter dem Betreff „**Postdienstleistungsunternehmen im Land Bremen bedroht?**“. Die Antwort ist unterzeichnet von den Abgeordneten Möllenstädt, Ella, Woltemath und Fraktion der FDP.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Auswirkungen hatte die von der Bundesregierung beabsichtigte Einführung des Mindestlohnes für die Postbranche im Land Bremen?

Zweitens: Wie viele Menschen sind im Land Bremen in der Postbranche tätig und aufgrund des beabsichtigten Mindestlohnes von Kündigung bedroht?

Drittens: Welche Firmen sind im Land Bremen in der Postbranche tätig, und bei wie vielen ist aufgrund des Mindestlohnes für die Postbranche die wirtschaftliche Grundlage in Gefahr?

(D)

Präsident Weber: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen gemeinsam wie folgt:

Laut Auskunft der Deutschen Post AG sind im Land Bremen etwa 1300 überwiegend im Postdienst eingesetzte Mitarbeiter beschäftigt. Davon wohnen 1200 Menschen in Bremen und Bremerhaven. 1 Prozent der Mitarbeiter sind geringfügig beschäftigt.

Bei den Wettbewerbern sind knapp 1000 Beschäftigte im Postbereich tätig. Angaben über die Zahl der Beschäftigten bei den Wettbewerbern mit Wohnort Bremen liegen dem Senat nicht vor.

Die Auswirkungen für das Land Bremen bei einer Einführung des Mindestlohnes für die Postbranche und wie viele Mitarbeiter von einer Kündigung betroffen sein könnten, sind für den Senat nicht abschätzbar.

Zu Frage 3: Im Land Bremen sind neben der Deutschen Post AG 7 lizenzierte Unternehmen im Postbereich tätig. Die Einführung eines Mindestlohnes wird zu einer Kostenerhöhung bei diesen Unternehmen führen. Ob diese aufgefangen werden kann und ob damit die wirtschaftliche Grundlage der Unterneh-

- (A) men gefährdet ist, vermag der Senat nicht zu sagen.
– Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Weber: Herr Möllenstädt, haben Sie noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Senator, sind Sie nicht mit mir der Auffassung, dass angesichts der Tatsache, dass sich der Senat für solch eine Regelung ausgesprochen hat, es nicht verantwortlicher gewesen wäre, vorher tatsächlich eine Abschätzung vorzunehmen?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Herr Möllenstädt, Sie unterstellen in Ihrem Hinweis, dass der Mindestlohn die entscheidende Ursache für die jetzt entstehenden Probleme ist.

(Beifall bei der SPD und bei der Linken)

Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis möchte ich im Zusammenhang mit der Diskussion um die PIN AG, die im Moment geführt wird, aus einer Zeitungsmeldung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ zitieren. Dort wird wiedergegeben, wie ein Mitgesellschafter der PIN AG die Sache bewertet. Ich zitiere: „Herr Döpfner“, also der Springer-Chef, „geht mit einem werthaltigen Unternehmen um, als spiele er Fußball mit einer leeren Blechdose.“ Soweit ein Geschäftsführer eines PIN-AG-Minderheitsaktionärs! Weiter: „Springer spielt mit dem Feuer. PIN könnte auf veränderter Basis weiter betrieben werden.“ Soweit die Einschätzungen von Mitgesellschaftern der PIN AG selbst!

(B)

Ich darf, Herr Präsident, mit Ihrer Erlaubnis auch eine Einschätzung von Herrn Alt, dem Chef der Bundesagentur für Arbeit, anführen. Ich zitiere: „Man hat sich politisch dafür entschieden, dass der Briefschreiber das Porto voll bezahlt und nicht teilweise der Steuerzahler über die Grundsicherung.“

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ich darf weiter zitieren: „Wir mussten vielen grünen Briefträgern aufstockende Beträge zahlen, weil ihr Gehalt zur Sicherung ihrer Existenz nicht ausreicht.“ Soweit der Chef der Bundesanstalt für Arbeit!

Es gibt einen anderen kommentierenden Ton zu dem Thema. Ihr Parteivorsitzender, Herr Westerwelle, hat es für richtig gehalten, von „Mindestlohn ist DDR pur ohne Mauer“ zu sprechen. Dabei hat er wohl übersehen, dass dann Großbritannien eine DDR ohne Mauer wäre,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/
Die Grünen]: USA!)

die USA eine DDR ohne Mauer, die Niederlande eine DDR ohne Mauer und viele andere auch. Soweit meine Antwort auf die Frage!

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Ja, bitte, eine letzte! Herr Senator, denken Sie nicht auch, dass es angesichts der von Ihnen vorgetragenen Äußerungen nicht sinnvoller wäre, einen Einkommenszuschuss zu zahlen und zu dem Modell des liberalen Bürgergeldes überzugehen? Denn das ist doch, jedenfalls nach meinem Eindruck, die eindeutige Konsequenz aus dem, was Sie vorgetragen haben!

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Klares
Nein!)

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Herr Abgeordneter, zunächst halte ich es für gut und sinnvoll, dass alle politischen Parteien – die CDU und selbstverständlich die Sozialdemokratische Partei Deutschlands – sich mit der Frage eines existenzsichernden Auskommens für unsere Bürgerinnen und Bürger beschäftigen. Wir – wie im Übrigen auch die Europäische Kommission und, wie ich es eben zitiert habe, andere Länder – halten den Mindestlohn für den richtigen Weg, es zu tun. Herr Althaus, der Ministerpräsident von Thüringen, hat ja auch angekündigt, dass er in ein oder zwei Jahren etwas vorschlagen will. Wir halten den Mindestlohn – im Moment jedenfalls – für den sinnvollsten Weg, mit dem Thema umzugehen.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. M ö l l e n s t ä d t [FDP]: Nein,
danke!)

Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Ziegert! – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Herr Senator, teilen Sie mit mir die Auffassung, dass durch die Einführung des Mindestlohns die Anzahl der zu transportierenden Briefe schlagartig vermindert werden wird?

Senator Nagel: Frau Abgeordnete, Sie sprechen da ein Thema an, ohne dass man Details aus Interna des Unternehmens weiß, dass natürlich die Frage, wie viele Briefe die Beschäftigten jeweils zustellen, ein ganz

(A) entscheidender Faktor ist und dass es offensichtlich erhebliche Probleme bei einigen Postdienstleistern gibt, genug Briefe zu generieren, also vom Markt genug Briefe so zu generieren, dass das Verhältnis von Kosten zu Ertrag in einem richtigen Verhältnis steht. Insoweit ist es unschwer ableitbar, ohne dass man Interna wissen muss, dass es zumindest ein ganzes Bündel von Themen gibt, die zu der wirtschaftlichen Situation geführt haben, in der sich die PIN AG jetzt offensichtlich befindet.

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abg. Frau **Ziegert** (SPD): Ihnen ist wahrscheinlich auch bekannt, dass die Deutsche Post angeboten hat, die Briefzusteller, die gegebenenfalls bei der PIN AG ihre Arbeitsplätze verlieren, zu übernehmen und dann eben zu anständigen Löhnen. Teilen Sie meine Auffassung, dass dies kein schlechter Tausch für diese Postzusteller wäre?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Das ist mit Sicherheit kein schlechter Tausch, und ich füge auch gern noch einmal an, dass das bisherige Entlohnungssystem zu Belastungen des Steuerzahlers geführt hat.

(B) (Abg. Dr. **Güldner** [Bündnis 90/Die Grünen]: Und des bremischen Haushalts!)

Das ist ein Aspekt, den man nicht aus den Augen lassen sollte.

Präsident Weber: Eine weitere Zusatzfrage durch den Abgeordneten Dr. Kuhn! – Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Senator, ist Ihnen aus der modernen Wirtschafts- und Sozialgeschichte ein Fall bekannt, in dem die Forderungen und Auseinandersetzungen um eine erhebliche, aber notwendige Lohnerhöhung nicht verbunden gewesen wären mit der Drohung der Arbeitgeber, dass dies zu großen Entlassungen und Kündigungen führen würde?

Präsident Weber: Bitte, Herr Senator!

Senator Nagel: Herr Abgeordneter, das ist wirtschaftsgeschichtlich die natürliche Auseinandersetzung zwischen der Kapitalseite und der Arbeitnehmerseite. Insofern ist das für sich genommen nicht überraschend. Eine besondere Qualität bekommt der Vorgang eben dadurch, dass hier ganz klar die Verbindung zwischen einer unternehmerischen Frage, nämlich der Lohnstruktur in einem Unternehmen, verbunden wird mit einer politischen Forderung Richtung der gewählten Organe, nämlich Bundestag und Bundesrat, von einer Gesetzesbeschlussfassung Ab-

stand zu nehmen, um dieses unternehmerische Thema zu klären. Das hat schon eine besondere Qualität, vor allem, weil es von jemandem kommt, der als einflussreicher Medienunternehmer auch eine Verantwortung für das Gesamte in der Bundesrepublik Deutschland hat. So zumindest meine Auffassung!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage?

(Abg. Dr. **Kuhn** [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, danke!)

Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Damit ist Punkt 1 der Tagesordnung erledigt.

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen zwei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag des Abgeordneten Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und des Abgeordneten Dr. Sieling und Fraktion der SPD „GALILEO: eine Herausforderung für Bremen“ und zweitens auf Antrag der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU „Ausgetrickst – Rot-Grün schiebt Besoldungserhöhung für Beamte“.

Hinsichtlich der Reihenfolge der Redner wird nach der Reihenfolge des Eingangs der Themen verfahren. Wir kommen daher jetzt zu

GALILEO: eine Herausforderung für Bremen

Bevor ich nun den ersten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich eine Gruppe von Polizeibeamten aus Bremen und Bremerhaven begrüßen.

(Beifall)

Außerdem möchte ich den Vorsitzenden des Gesamtpersonalrats Herrn Mevissen und Vertreter der Deutschen Steuergewerkschaft begrüßen. – Seien Sie alle herzlich willkommen!

(Beifall)

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen *): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! In jüngster Zeit konnte man in den Medien Überschriften

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) lesen wie „GALILEO soll Jobs in Bremen schaffen“, „Viele Firmen an GALILEO beteiligt“, „GALILEO – Hoffnung auf Aufträge“, „Akzeptabler Kompromiss“.

Ich will einen kleinen Moment bei der Überschrift „Akzeptabler Kompromiss“ verweilen! Die Europäische Union hat sich mit dem Satelliten-Navigationssystem GALILEO relativ schwer getan, schwer getan deshalb, weil es nationale Interessen zuhauf gab, weil es auch um ein relativ großes Volumen ging, 3,4 Milliarden Euro sind da zu vergeben, und natürlich die nationalen Wirtschaften zahlreiche eigene Interessen hatten. Nunmehr gibt es aber eine Finanzierung, den Kompromiss, und die Europäische Union hat beschlossen, GALILEO umzusetzen.

Es sind 30 Satelliten, die in der Umlaufbahn das machen, was GPS als bekanntes Navigationssystem der Amerikaner nunmehr auch eigenständig für Europa machen soll. Die Eigenständigkeit ist deshalb nicht ganz unerheblich, weil das Navigationssystem GPS unter militärischer Kontrolle ist, während GALILEO von vornherein als ziviles Navigationssystem konzipiert ist. Das heißt, es unterliegt eben nicht der militärischen Kontrolle, was ich selbst als Grüner, überhaupt vielleicht auch als jemand, der dem Militär relativ skeptisch gegenübersteht, außerordentlich wichtig und richtig finde.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

- (B) Ich weiß auch, so naiv bin ich nicht, dass solche Systeme möglicherweise auch militärisch genutzt werden, aber die Kontrolle liegt in diesem Fall im zivilen Bereich. Die Bremer Industrie, die Bremer Wirtschaft der Weltraum- und Luftfahrtindustrie in Bremen hat große Hoffnung und ist meiner Meinung nach sehr gut aufgestellt, sich sozusagen in diesem Wettbewerb positiv zu verhalten. Wir würden gern sehen – das ist jedenfalls die Absprache mit meinem Kollegen Herrn Liess aus der SPD –, dass GALILEO auch für Bremen ein riesiger Erfolg wird.

Dieses System hat nicht nur für Navigation in dem Sinne, wie man das als GPS-Nutzer kennt, im Straßenverkehr eine große Bedeutung, sondern die GPS-Nutzung hat weit darüber hinaus bis hin zur Umweltbeobachtung, bis hin zu Katastrophenanalysen, Katastrophenhilfen großen Einfluss. Ich persönlich glaube im Übrigen auch, dass man aus umweltpolitischer Sicht solche Systeme außerordentlich positiv bewerten muss. Allein die Tatsache, dass man nunmehr in der Logistik genau definieren kann, an welchem Ort zu welcher Zeit welcher Container steht, spart viele Irrfahrten und Leerfahrten, verdichtet sozusagen die Transportkette und spart damit natürlich auch unnötige Energieverluste.

Das ist wirtschaftlich interessant, ökologisch interessant. Kurzum, wir sind der Meinung, dass dieses GALILEO-System positiv zu bewerten ist, und unterstützen das, und wir hoffen auch, dass die Bremer

Wirtschaft, und davon gehen wir aus, weil sie relativ gut aufgestellt ist, einen großen Anteil von diesem Kuchen hat.

Wir haben zu der Frage der Beteiligung der kleinen und mittleren Unternehmer an diesem Projekt einen eigenen Antrag zusätzlich noch eingebracht. Dazu sage ich jetzt nicht so ganz viel, weil die Zeit sehr knapp ist und weil mein Kollege Max Liess genau diesen Part dann ein Stück weit übernimmt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Finanz- und Verkehrsminister der Europäischen Union haben entschieden, für die Absicherung des Projekts GALILEO, dem zivilen Konkurrenten des US-amerikanischen GPS-Systems, 3,4 Milliarden Euro zur Verfügung zu stellen. Das wird der Ministerrat am 14. Dezember dann noch so beschließen müssen. Da ein Großteil der Mittel aus nicht abgerufenen Mitteln des EU-Haushalts besteht, beträgt der deutsche Beitrag daran 500 Millionen Euro, bis 2013 werden dies 1,1 Milliarden Euro sein.

Das ist eigentlich nicht das ursprüngliche Ziel gewesen. Es ist zu dieser Situation nur gekommen, weil die Privatwirtschaft das Risiko für den Betrieb, den Start, den Bau der 30 Satelliten nicht übernehmen wollte. Dabei geht es eigentlich um Anwendungsmöglichkeiten im Bereich der Überwachung und Lenkung von Straßen- und Schienenverkehren, der Vermessung, der Überwachung des Seeverkehrs und auch insbesondere des Containerverkehrs, RFID ist als Beispiel hier zu nennen, der Sicherung des Luftverkehrs und in vielen anderen Bereichen, die wirtschaftlich lukrativ sind.

Der Vizepräsident der EU-Kommission Jaques Barrot hat das Engagement der EU mit folgendem Satz verteidigt: „Die wirtschaftlichen Vorteile sind um ein Vielfaches höher als die eigentlichen Systemkosten.“ Meine sehr geehrten Damen und Herren, nun müssen Privatwirtschaft, Wissenschaft und Staat aber auch alles daran setzen, dass Herr Barrot recht behält. Von daher muss dieses Engagement als Chance begriffen werden, als Chance auch für Bremen.

Wir wissen, dass Bremen hervorragend aufgestellt ist. Wir haben in den letzten zehn Jahren ungefähr 100 Millionen Euro in den Luft- und Raumfahrtstandort in Bremen und Bremerhaven investiert, die Projekte AMST, beos oder Phoenix können ein Beispiel dafür liefern. Wir sind im Bereich der Robotik hervorragend aufgestellt, was uns einen weiteren Pluspunkt liefert,

(C)

(D)

- (A) und die Ansiedlung des deutschen Luft- und Raumfahrtinstituts in Bremen hat unsere Ausgangsposition insgesamt noch gestärkt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Da die Ausschreibung in sechs Paketen für Bodenstation, Betrieb, Bau und so weiter erfolgt, haben auch Firmen in Bremen eine Chance, und es ist kein Geheimnis, dass Astrium in Bremen und OHB sich in unterschiedlichen Bietergemeinschaften um den Satellitenbau bewerben werden. Da 40 Prozent eines einzelnen Pakets an Subunternehmer vergeben werden sollen, bieten sich hier auch Chancen für kleine und mittlere Unternehmen.

Infolge des Projekts GALILEO wird erwartet, dass praxisrelevante marktfähige Anwendungstechniken entstehen, und auch hier haben bremische Firmen gute Chancen. Die Frage war nun: Was kann Bremen denn nun eigentlich, was kann die Bremer Politik tun, um hier die Position Bremens zu verbessern, Chancen für Bremen zu erarbeiten? Das Bieterverfahren selbst werden ja die Firmen bestreiten, und das Verfahren insgesamt liegt bei der EU beziehungsweise bei der Bundesregierung.

- (B) Nach meinem Dafürhalten, Herr Möhle hat darauf hingewiesen, sollten wir in unserer F- und E-Förderung einen Schwerpunkt legen auf kleine und mittlere Unternehmen, die sich der Entwicklung von Anwendungen der Satellitennavigation zuwenden, das heißt, den Blick auch schon in die Zukunft zu richten, wie wir wirtschaftliche Stärke gewinnen können. Andererseits erscheint es uns sinnvoll, unsere vorhandenen Ressourcen, die wir haben, so einzusetzen und umzusteuern, dass wir eine Anlauf- und Koordinierungsstelle gerade für kleine und mittlere Unternehmen schaffen können, dann hätten wir aus der Herausforderung eine Chance gemacht.

Meine Damen und Herren, die Fraktionen von SPD, Grünen und CDU werden hierzu einen entsprechenden Dringlichkeitsantrag vorlegen, der diese Position noch einmal unterstreicht und deutlich macht, dass auch die Bremer Politik ihren Beitrag dazu leisten möchte, dass Bremen führender Luft- und Raumfahrtstandort bleibt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Schrörs.

Abg. **Dr. Schrörs** (CDU)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach meinen beiden Vorrednern ist uns eigentlich nicht so ganz

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) klar geworden, warum das eine Aktuelle Stunde ist und was eigentlich den Bezug zu einer Aktuellen Stunde haben kann, außer dass die Grünen möglicherweise erkannt haben, dass dieses Thema ein wichtiges Thema werden wird und entsprechend besetzt werden soll.

Herr Liess hat darauf hingewiesen, wie die Große Koalition in den vergangenen Jahren gerade im Bereich der Weltraumforschung die Unterstützung mit vielen Projekten und Sachen gefördert hat, und insofern gehe ich davon aus, dass der Weg unbestritten ist, an dieser Stelle weiterzugehen und das weiterzumachen, was wir in der Vergangenheit gemacht haben, und im Gegenteil eher noch weiter zu fördern.

Meine Vorredner haben zu dem GALILEO-Prinzip viel gesagt, ich will das nicht alles wiederholen, vielleicht zwei, drei Sätze noch einmal. Wichtig ist mir noch einmal, dass deutlich wird, dass für GALILEO und für GPS eine Kompatibilität und eine interoperable Möglichkeit hergestellt wird. Das heißt, die Systeme können untereinander verknüpft werden, das ist ein wichtiger Teil. Es gibt vielleicht auch noch einmal eine oder zwei Zahlen, die deutlich machen, was eigentlich dieser Markt in Zukunft bringen wird. In den Jahren 2002 und 2003 sind insgesamt die Investitionen von 10 Milliarden Euro auf 20 Milliarden Euro verdoppelt worden.

Man geht davon aus, dass im Jahr 2020/2025 ein Volumen von 450 Milliarden Euro vorhanden ist, das geht insbesondere um die Anwendung, und das ist das, was auch Herr Liess und Herr Möhle eben auch noch einmal gesagt haben, dass die Anwendungsmöglichkeiten interessant werden. Da wird der Markt deutlich, der sich da auftut, und natürlich insbesondere nicht nur für die große Industrie, sondern eben auch für kleinere und mittlere Betriebe dort entsteht.

Über die Auftragsvergabe ist gesagt worden, dass wichtig dabei ist, dass keines der beteiligten Unternehmen mehr als zwei dieser Sparten, die Sie eben genannt haben, Herr Liess, dominieren. Außerdem muss der führende Lieferant 40 Prozent des Auftrags an Unterlieferanten vergeben, sodass auch hier die Möglichkeit besteht, auch das ist gesagt worden, ich will es nur noch einmal verdeutlichen, dass die mittleren und kleineren Betriebe partizipieren können.

Bremen ist erwähnt worden, wir haben einen wichtigen Anbieter in Bremen, ein Unternehmen mit 1200 Beschäftigten, das große Erfahrungen bei der Entwicklung des Baus und des Betriebs von Kleinsatelliten für wissenschaftliche und industrielle Zwecke hat. Immerhin ist ein Auftraggeber für die deutsche Radaraufklärung, SAR-Lupe, ein wichtiger Teil. Hier zeigt sich auch deutlich, dass wir in Bremen eine hohe Kompetenz haben und gemeinsam, und so ist der Antrag auch angelegt, hier dafür sorgen, dass dieser Teil in Bremen noch stärker wird.

Die Raumfahrt ist für Bremen eine industrielle Schlüsselbranche. Es geht darum, den Raumfahrtstandort

(D)

(A) weiter zu stärken. Wir haben immerhin 1800 Beschäftigte allein in der Raumfahrt. Wir haben einen hohen Wertschöpfungsanteil im Bereich Forschung und Entwicklung, und maßgeblich trägt die Luft- und Raumfahrt zur Stärkung und Weiterentwicklung des gesamten Technologiestandorts Bremen bei. Dadurch, meine Damen und Herren, ist besonders dieser Wirtschaftszweig zu einem großen Imageträger in Bremen geworden. – Danke!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich teile ein bisschen die Auffassung, dass die Aktuelle Stunde zum Thema GALILEO-Satellitensystem eine Aktuelle Stunde ist, die man auch hätte anders machen können. Egal! Die Linke steht diesem Projekt etwas skeptischer gegenüber, als es bisher gesagt worden ist. Ich nenne einmal drei Gründe:

(B) Der erste Grund ist, dass sich in der Vorbereitung dieses Projekts wieder ein Konsortium gebildet hat, und dieses Konsortium macht Probleme auf europäischer Ebene, auf deutscher Ebene! Es wird angemahnt, dass es überhaupt einmal jemanden geben soll, der für dieses Konsortium sprechen soll. In meinen Augen sind alle Beteiligten an diesem Konsortium auch Beteiligte, die uns möglicherweise eine weitere Mautsystempleite erleben lassen, sodass wir Gefahr laufen, eine ähnliche Fehlinvestition zu tätigen, oder dass die öffentlichen Mittel, die man für dieses Projekt ausgeben muss, in der Zukunft deutlich höher ausfallen, als wir jetzt glauben.

Zweitens, unserer Meinung nach ist ein eigenständiges, auch ziviles GPS-System von Europa weitgehend nutzlos, weil man in Kooperation mit GPS und anderen bei erheblich weniger Investitionen Ähnliches erreichen würde. Es ist auch eine Illusion zu glauben, dass ein solches System unter zivile Herrschaft, unter zivile Kontrolle kommt, weil schon jetzt klar ist, unabhängig von der Frage, dass es auch zivil weitgehend unnötig ist, dass GALILEO selbstverständlich militärisch genutzt wird, und zwar nicht erst möglicherweise, sondern schon jetzt deuten alle Mitgliedsstaaten an, dass sie ihre Streitkräfte mit entsprechenden GPS-Systemen ausrüsten. Die militärische Nutzung ist ein wichtiger Pfeiler und eine wichtige Begründung für diese Form von Satellitensystem, vor allen Dingen deswegen, weil es in der Vergangenheit Schwierigkeiten gegeben hat, die zivile Nutzung zu begründen.

Drittens halten wir diese Form von Investition für eine Fehlinvestition. Im Bereich von Umweltschutz, Klimaschutz und Ähnlichem sind solche Investitio-

*) Vom Redner nicht überprüft.

nen, solche Mittel meines Erachtens deutlich besser angelegt, und sie befördern das, was der Abgeordnete Möhle eingefordert hat, nämlich eine Nutzung für Klimaschutz und Umweltschutz deutlich direkter. Meiner Meinung nach stabilisieren solche Systeme möglicherweise auch unnütze Transporte und sonstige Systeme, weil man sich dann einfach auf eine Systematik einlässt, aus der man nicht mehr herauskommt. Last, not least, wie gesagt, zivil halten wir das für eine Fehlinvestition. Das Geld ist anders besser angelegt. Zweitens, das System ist Teil der militärischen Aufrüstung der Europäischen Union, und deswegen lehnen wir dieses System ab und würden es nicht besonders gut finden, wenn das hier auch in Bremen weiter unterstützt wird.

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Realisierung des GALILEO-Projekts ist nach langem Hin und Her noch nie so sicher gewesen wie heute. Deutschland kommt dabei ganz gut weg. Eines der drei Kontrollzentren geht nach Oberpfaffenhofen, die Federführung des 1,5-Milliarden-Euro-Pakets Satellitenbau übernimmt wahrscheinlich die EADS Astrium in Ottobrunn, aber auch die Bremer OHB Technology macht sich gemeinsam mit dem britischen Unternehmen SSTL Hoffnungen, über zukünftige Steuergelder verfügen zu dürfen. Das bedeutet Arbeitsplätze für Deutschland und, wenn wir Glück haben, auch für Bremen.

(Beifall bei der FDP)

Warum die Grünen den aktuellen Stand nun zum Anlass nehmen, das europäische Thema in das Parlament unseres Zweistädtestaates zu tragen, ist mir allerdings etwas unklar. Selbst die Bundesebene in persona Minister Tiefensee schaffte es nicht, mit ihren Forderungen zur Finanzierung des Projekts in Brüssel Gehör zu finden, meine Damen und Herren. Hier halte ich das Thema jedenfalls für überflüssig.

(Beifall bei der FDP)

Nun diskutieren wir es trotzdem. Einige Worte zum Hintergrund! GALILEO ist eines der Vorzeigetechnologieprojekte der Europäischen Union. Was die US-Amerikaner und Russen schon lange besitzen, sollte mit GALILEO auch den Europäern zur Verfügung stehen: ein eigenes Satellitenpositionierungssystem, um ein Vielfaches genauer als das amerikanische und vor allem unabhängig!

Das bisher genutzte amerikanische GPS erfüllt zwar für den Privatnutzer meist seinen Zweck. In der gewerblichen Luftfahrt oder zur genauen Positionsbe-

(C)

(D)

(A) stimmung ist es aber nicht ausreichend. Das liegt einerseits an der relativen Systemgenauigkeit selbst, andererseits an der Möglichkeit der US-Regierung, im Falle von Krisen und Konflikten das Signal zu stören oder ungenau werden zu lassen, denn GPS wird natürlich, das wurde schon gesagt, auch für militärische Zwecke genutzt.

Die EU hat im vergangenen Jahrzehnt viel Steuergeld, 1,5 Milliarden Euro, investiert, um eine Premiummarke unter den Positionierungssystemen zu entwickeln. Wie es in Europa guter Brauch ist, entschied man sich, nach der Grundlagenentwicklung das Projekt in die Hände der Privatwirtschaft zu übergeben, während der EU nur eine Überwachungsfunktion zukommen sollte. Sie wissen es: Zwei große Konsortien bewarben sich um die Vergabe dieses Auftrags. Zusammengenommen waren an beiden Konsortien allerdings nahezu alle bedeutenden europäischen Raumfahrtunternehmen beteiligt. Bereits die Zulassung dieser Mammutkonsortien war allerdings vermutlich ein Fehler, denn beides waren politisch und nicht wirtschaftlich oder technologisch motivierte Zusammenschlüsse, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

(B) Am Ende kam es dann noch schlimmer. Die Mitgliedsstaaten der EU entschieden sich, einem Zusammenschluss beider Konsortien den Auftrag zum Ausbau und Betrieb von GALILEO zu erteilen. Damit war der Wettbewerb vollkommen ausgeschlossen. Alle waren irgendwie mit an Bord, und eine klare Führungsrolle eines Unternehmens war nicht mehr zu erkennen. Anfang Mai 2007 platzte schließlich der gesamte Deal, die Unternehmen zogen sich zurück. Eine Einigung über die Finanzierung konnte nicht mehr erzielt werden.

Nun ist man, wie Sie wissen, doch wieder etwas weiter. Bis 2013 stellt der EU-Haushalt weitere 3,4 Milliarden Euro bereit. China, Indien, die Ukraine, Saudi Arabien und andere Länder sind mit im Boot, die private Wirtschaft allerdings nicht.

Die deutsche Automobilindustrie sieht keinen Grund, sich zu beteiligen. Der Mehrwert GALILEOs wird infrage gestellt. Die angegebenen 3,4 Milliarden Euro Steuergelder seien laut EADS Astrium, Zitat, „sehr, sehr optimistisch“. Man rechne vonseiten der Industrie mit mindestens 1 Milliarde Euro Mehrkosten.

Unklar ist nun auch, ob die Unabhängigkeit von den Amerikanern, der Hauptgrund für das europäische Projekt, überhaupt noch gegeben ist. GPS und GALILEO senden auf derselben Radiofrequenz. Die USA wollen bei militärischen Konflikten die Genauigkeit des Signals in bestimmten Regionen senken oder ganz ausschalten können. Vermutet wird, dass den USA im Falle eines Krieges auch Zugriffsrechte auf das Signal gewährt werden. Die Unabhängigkeit

des Militärs scheint also auch bei GALILEO nicht mehr gewährleistet zu sein. (C)

Nichtsdestoweniger: Wir sollten den Einfluss Bremens nicht überschätzen, das Projekt schon gar nicht zum Anlass nehmen, unsere Verwaltung mit einem Mehr an Bürokratie zu überfrachten. Der Bremer Wirtschaft wünsche ich gut gefüllte Auftragsbücher. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich habe schon wieder nicht verstanden, was er uns eigentlich sagen wollte!)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es steht einem Senator nicht zu, die Aktualität einer Diskussion der Bürgerschaft zu bewerten. Ich habe allerdings für mich einfach einmal selbst entwickelt, woher sie kommen kann, denn es ist ja so, dass am 23. November der Budgetrat der Europäischen Union über die Finanzierung des Systems beschlossen hat. Dann hat sich der Verkehrsminister am 29./30. November mit dem Thema befasst und auch Beschlüsse gefasst. Wie es nach Konferenzen so ist, bedarf es einiger Zeit, um exakt zu wissen, was in den Nächten besprochen wurde und wie es zu bewerten ist. Diese Bewertung liegt dem Bundesverkehrsminister seit dem 4. Dezember vor, heute haben wir den 11. Dezember. Insofern sehe ich an dieser Kette schon eine hohe Aktualität dieses Themas. (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Zuruf des Abg. P e r s c h a u [CDU])

Das ist Ihre Meinung! Ich habe eben anhand von Daten und Fakten abgeleitet, woraus sich die Aktualität ergibt.

Zum Zweiten, meine Damen und Herren, ist es täglich aktuell, darauf hinzuweisen, dass Bremen einer der wichtigsten europäischen Luft- und Raumfahrtstandorte ist, um mitzuhelfen, dass nicht mehr nur ausschließlich über München und Hamburg gesprochen wird, wenn über Luft- und Raumfahrt in Deutschland und Europa diskutiert wird, sondern über Bremen. Deshalb freue ich mich auch über die breit getragene Unterstützung auch dieser Initiative GALILEO.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Ich will auf etwas Weiteres, auf die Frage, wo wir bei der Satellitenanwendung in Bremen stehen, hinweisen. Wir haben am Flughafen Bremen, zusammen

(A) mit der deutschen Flugsicherung als einziger Flughafen in Europa, und weltweit gibt es das nur noch einmal in Australien, ein satellitengesteuertes Anflugverfahren in der Erprobung, das heißt, Bremen ist bei der Anwendung von Satelliten im Bereich der Luftfahrt ganz weit vorn. Darauf weise ich in dem Zusammenhang auch gern hin. Das geschieht im Moment noch mit der vorhandenen Satellitentechnologie, wird aber künftig dann mit GALILEO stattfinden können. Wir sind dort also auch Trendsetter. Zu GALILEO ist schon einiges gesagt worden. Ich möchte es auch nicht wiederholen.

Warum war der Prozess so schwierig? Es geht um viel Geld, die Milliardensummen sind hier genannt worden. Es ging dann um die Frage, wer, wenn von der öffentlichen Seite und auch von der Auftragsseite her finanziert wird, einen Ertrag davon hat. Eine ganz legitime Frage, vor allen Dingen dann, wenn man weiß, dass der Luft- und Raumfahrtmarkt nicht ein völlig freier, sondern ein stark öffentlich strukturierter Markt ist!

Dann haben wir alle unsere Erfahrungen gesammelt, wie dann auf europäischer Ebene das schwere Verhandeln stattfindet, um das Geld, das man hinein gibt, dann auch als Ertrag für die deutsche und hier für die bremische Wirtschaft wiederzubekommen. Da gab es, wie es immer so ist, sehr klare französische Vorstellungen, die sich aber mit den deutschen Vorstellungen nicht deckten. Daraus ergab sich die harte Verhandlung.

(B) Ich bin der Bundesregierung sehr dankbar, dass sie nicht nur, aber auch im Hinblick auf die bremischen Unternehmen ganz hart gekämpft und an diesem Punkt letztlich durchgesetzt hat, dass in Paketen ausgeschrieben wird und diese Pakete auch nicht unisono an ein oder zwei Wettbewerber auf diesem Markt gehen können. Dadurch, meine Damen und Herren, sind in diesem Bereich der Errichtung, vor allem der Satelliten, die Chancen für die bremischen Unternehmen, insbesondere die OHB, maximal gesichert worden. Die OHB, Sie kennen das Unternehmen, viele von Ihnen noch besser als ich, ich habe es mittlerweile auch ganz gut kennengelernt, wird in diesem Wettbewerb Erfolg haben. Da stimme ich mit dem Unternehmen überein. Insofern, unter dem Aspekt eine gute, eine realistische Chance, für Bremen und für bremische Unternehmen etwas zu machen!

Dann gibt es diesen Markt, Herr Dr. Schrörs, Sie haben ihn angesprochen, die Zahlen der EU-Kommission, was die Anwendung von GALILEO in verschiedensten Bereichen angeht. Natürlich wollen wir auch daran partizipieren. Es gibt schon verschiedene Initiativen und Projekte auf Landesebene. Ich nenne das Projekt Containersicherheit, intelligente Container, Containerhandling, RFID-Servicecenter und vieles andere mehr. Es passiert also eine ganze Menge. Wir wollen das weiter unterstützen. Wir

werden dann einen Antrag der Fraktionen bekommen und auch die Deputationserörterung durchführen. Ich freue mich darauf, wenn wir uns dann im Frühjahr mit dem Thema im Einzelnen befassen können.

Ich möchte auf ein konkretes Projekt hinweisen, das wir gegenwärtig mit der Industrie in Bremen und auch mit der Bundesregierung besprechen. Sie wissen, dass eine wesentliche Anwendung für Satellitentechnik die weltweite Erdbeobachtung ist, also „global monitoring of environment and security“, GMES kurz genannt. Wir werden ein Bremer GALILEO-GMES-Center gründen und alle Ressorts, alle Institutionen und Unternehmen auf dem Gebiet Forschung und Entwicklung und die potenziellen Nutzer einladen, daran teilzunehmen. Wir streben dies als Verbundvorhaben zwischen dem Bund und Bremen an mit dem Ziel, in den nächsten 3 Jahren eine sich tragende Institution zu schaffen. Das heißt, wir gehen den Weg, den wir erfolgreich schon auf anderen Gebieten gegangen sind.

Sie sehen also, der Senat ist sowohl, was die Verhandlungen auf EU-Ebene angeht, hart am Ball als auch in Bezug auf die Nutzung der Chancen von GALILEO für die bremische Wirtschaft und für Arbeitsplätze in Bremen am Ball. Ich freue mich, dass Sie uns dabei so tatkräftig unterstützen. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir kommen nun zu dem zweiten Thema in der Aktuellen Stunde, auf Antrag der Abgeordneten Hinners, Röwekamp und Fraktion der CDU.

(Widerspruch bei der Linken – Zuruf von der Linken: Wortmeldung, Geschäftsordnung!)

Wo war eine Wortmeldung? – Es tut mir leid, ich habe Sie nicht gesehen!

Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Müller.

Abg. **Müller** (Die Linke): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Was haben wir jetzt alles gehört? Wir haben gehört, dass wir bisher 1,5 Milliarden Euro investiert haben, dass in den laufenden Jahren bis 2013 noch zusätzliche 3,4 Milliarden Euro investiert werden, um das Projekt GALILEO fertig stellen zu können. Wir haben gehört, dass GALILEO für zivile Zwecke als auch für Kriegseinsätze einsetzbar ist. Wir haben gehört, dass GALILEO kostenlos sein soll.

Wir haben nicht gehört, dass man, wenn man mehr bezahlt, eine absolut brillante Auflösung bekommt.

(C)

(D)

(A) Wir haben gehört, dass die Industrie, dass die Unternehmen sich darüber freuen, die 3,4 Milliarden Euro unter sich aufzuteilen zu können. Was wir aber nicht gehört haben, ist, dass wir über diese gute Entwicklung, die wir über Fördermittel insbesondere des Landes Bremen erreicht haben, nun die Bevölkerung des Landes Bremen mitnehmen. Wir müssen die Unternehmen dazu bringen, dass sie Arbeitsplatzsicherung vornehmen, dass sie aufzeigen, wie sie zusätzliche Arbeitsplätze realisieren werden.

Wir müssen versuchen, über die Ausschreibungen, die demnächst auf den Tischen liegen, die Unternehmen dazu zu verpflichten, diese Zahlen vor der Unterschrift des Vertrages festzulegen.

(Zurufe von der CDU)

Diese müssten vom Senat gesammelt, kontrolliert und dann in jährlichen Intervallen uns vorgelegt werden, um zu prüfen, ob nicht die Fördergelder, die wir weiterhin zahlen, unsinnig investiert werden.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Ich kann Ihnen nicht ganz folgen, Herr Müller!)

Ja, wir haben eine sehr hohe Arbeitslosigkeit, Herr Günthner, wenn Ihnen das noch nicht aufgefallen sein sollte. Diese Arbeitslosigkeit könnten wir nämlich genau über diese Regelung möglichst tief senken.

(B)

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Wir nehmen erst das Geld von der Europäischen Union und verteilen es dann?)

Nein, wir haben Fördermittel, die wir einsetzen für Innovation, für Forschung! Diese Gelder müssen dann an solche Regelungen gebunden sein.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Hartz-IV-Astronaut!)

Herr Günthner, es tut mir leid, dass Sie solch eine Meinung von den Menschen unseres Landes haben! – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, nach diesem Beitrag kommen wir nun zum zweiten Thema innerhalb der Aktuellen Stunde.

Möchte noch jemand zum ersten Thema sprechen? – Ich stelle fest, das ist nicht der Fall!

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zum ersten Thema!

Ich rufe nun das zweite Thema für die Aktuelle Stunde auf:

Ausgetrickst – Rot-Grün schiebt Besoldungserhöhung für Beamte

(C)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Bürgermeisterin Linnert.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit der Sitzung des Haushalts- und Finanzausschusses vom letzten Freitag haben wir den Beweis:

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Jetzt kommt das Gewissen!)

Die rot-grüne Mehrheit in diesem Parlament beabsichtigt nicht, die von der CDU beantragte Besoldungsanpassung für Beamte, Richter und Staatsanwälte zum 1. Januar 2008, analog zu den Tarifbeschäftigten im öffentlichen Dienst, um 2,9 Prozent anzuheben. Sie, meine Damen und Herren von Rot-Grün, die im Haushalts- und Finanzausschuss mitgewirkt haben, haben nicht einmal die Absicht besessen, darüber inhaltlich zu diskutieren, sondern Sie haben dieses Verfahren mit der Begründung durchgewunken, dass im Frühjahr Haushaltsberatungen stattfinden. Sie hätten vielleicht auch den Senat beauftragen können, entsprechende Finanzierungsvorschläge zu machen.

(D)

Damit erweist sich die Überweisung in den Haushalts- und Finanzausschuss und die dort vorgenommene Verschiebung in die im Frühjahr 2008 beginnenden Haushaltsberatungen –

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Unglaublich!)

das ist unglaublich, Herr Dr. Güldner, das ist richtig, das ist wirklich unglaublich! – als das, was es von vornherein war, nämlich ein Austricksen der berechtigten Forderungen dieser Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren von Rot-Grün, von diesen Beschäftigten wird von Ihnen erwartet, dass sie als Polizisten innerhalb von 8 Minuten nach einem Notruf eines Bürgers, notfalls unter Einsatz ihres Lebens oder ihrer körperlichen Unversehrtheit, helfen. Übrigens, bei der Personalversammlung der Polizei am letzten Montag haben von 1000 Mitarbeitern, die dort anwesend waren, 800 bekundet, dass sie schon mindestens einmal in ihrem dienstlichen Leben im Dienst verletzt worden sind.

Sie erwarten weiterhin, dass Feuerwehrleute innerhalb von 10 bis 15 Minuten helfen oder einen Brandherd löschen sowie dabei gegebenenfalls Men-

- (A) schen unter Einsatz ihres Lebens oder der körperlichen Unversehrtheit retten müssen. Sie erwarten weiterhin, dass sie als Sozialarbeiter oder Jugendarbeiter sofort Hilfe leisten und notfalls Kinder vor Verwahrlosung und körperlicher Misshandlung schützen müssen, und Sie erwarten auch von Lehrern, dass sie neben dem Bildungsauftrag sofort als Streitschlichter auftreten und gegebenenfalls bei Gewalt zwischen Schülern einschreiten und dabei häufig selbst beschimpft und bedroht werden.
- Meine Damen und Herren von Rot-Grün, was machen Sie? Sie schieben die Entscheidung über die Besoldungsanpassung auf die lange Bank, sodass eine Realisierung zum 1. Januar 2008 nicht mehr möglich ist.
- (Beifall bei der CDU – Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das ist richtiger Stuss, den Sie erzählen!)
- Sie können ja das Gegenteil hier beweisen! Das steht Ihnen frei!
- (Beifall bei der CDU)
- Damit treffen Sie im Gegensatz zu den genannten Mitarbeitern keine klare und unverzügliche Entscheidung und lassen keine Wertschätzung der Arbeit dieser Beschäftigten erkennen.
- (B) (Beifall bei der CDU)
- Vielmehr verlieren Sie damit nicht nur endgültig das Vertrauen der Beamten, Richter und Staatsanwälte, sondern – und das ist ganz wichtig – auch der Mehrheit der Bevölkerung in die Arbeit Ihrer Koalition!
- (Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD – Abg. F o c k e [CDU]: Rede einfach weiter, lass sie!)
- Darüber hinaus dokumentieren Sie erneut eine unglaubliche Ignoranz hinsichtlich der von den Mitarbeitern bisher schon erbrachten Einsparquoten zur Haushaltskonsolidierung in Höhe von 15 Prozent ihres Einkommens.
- (Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wer hat die denn beschlossen?)
- Meine Damen und Herren, die zusätzlichen Kosten für die von der CDU beantragten Besoldungsanpassungen belaufen sich nach den Berechnungen des Finanzressorts auf 13 691 340 Euro für 2008 und 2009 zusammen, was also pro Jahr circa 6,85 Millionen Euro ausmacht. Bei einem Personalhaushalt von 1 000 080 000 Euro im Jahr dürfte es dem Senat nicht
- besonders schwer fallen, ein entsprechendes Finanzierungskonzept aufzustellen!
- (C) (Beifall bei der CDU – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen)
- Wie schnell das gehen kann, Herr Dr. Kuhn, hat der Senat gestern bei der Finanzierung des Rhododendronparks bewiesen.
- (Beifall bei der CDU)
- An Ihrer Aufregung, die ich hier vor mir spüre, erkenne ich, dass Sie das genauso sehen. Es gibt also keinen vernünftigen Grund, die Besoldungsanpassung auf die lange Bank zu schieben und die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes auszutricksen.
- (Beifall bei der CDU)
- Die CDU-Fraktion fordert deshalb nach wie vor die Übernahme des Tarifvertrages für die Beamten, Richter und Staatsanwälte zum 1. Januar 2008 in Höhe von 2,9 Prozent. – Vielen Dank!
- (Beifall bei der CDU)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.
- (D)
- Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor drei Wochen haben wir hier das Thema schon einmal diskutiert. Da habe ich mich in dieser Debatte vor allen Dingen an die Beschäftigten gewandt, heute muss ich leider über die CDU reden.
- Erstens: Die CDU versucht, hier wahrheitswidrig – und ich betone das –, wahrheitswidrig den Eindruck zu erwecken, als hätte der Gesetzesantrag der CDU am vergangenen Freitag im Haushalts- und Finanzausschuss beraten werden müssen, die Koalition habe dies aber verhindert und habe getrickst. Das Gegenteil, meine Damen und Herren, ist der Fall! Die CDU versucht zu tricksen, denn das Protokoll der Bürgerschaftssitzung vom November ist ganz klar und eindeutig! Ich kann Ihnen das auch gern noch einmal zitieren. Dieses Haus hat im November ausdrücklich in einer gesonderten Abstimmung den CDU-Antrag abgelehnt, den Gesetzentwurf schon im Dezember beraten zu lassen. Dieses Haus hat vielmehr ausdrücklich beschlossen, dies im Zuge der Haushaltsberatungen zu tun.
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)
- Das ist die Tatsache! Sie versuchen zu tricksen, indem Sie den Eindruck erwecken, als sei mit der

(A) Überweisung beschlossen worden, dass wir es in der Dezembersitzung beraten. Das Gegenteil war der Fall.

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist falsch, er ist überwiesen worden ohne Fristbestimmung!)

Das ist der erste Versuch zu tricksen! Warten Sie einmal ab! Nein, wir haben vorher – –. Herr Abgeordneter Röwekamp, warten Sie einmal! Sie haben hier den Geschäftsordnungsantrag gestellt, den Antrag zur Beratung und Berichterstattung bis zur Dezembersitzung zu überweisen. Dieser Antrag der CDU, ausdrücklich in der Dezembersitzung

(Unruhe – Zuruf des Abg. F o c k e [CDU] – Glocke)

des Ausschusses zu beraten und Bericht zu erstatten hier im Dezemberplenium, ist abgelehnt worden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist Quatsch mit Soße! – Glocke)

Wenn dieser Antrag abgelehnt wird, dann ist doch klar, dass wir das nicht im Dezember im Ausschuss beraten können. Das ist vom Haus ausdrücklich abgelehnt worden! Ich will Ihnen auch gern noch einmal den Grund nennen!

(B)

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU])

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Dr. Kuhn, darf ich Sie kurz unterbrechen? Ich möchte hier für einen geordneten Ablauf sorgen. Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, Sie haben noch Redezeit, Sie können sich also noch zu Wort melden, wenn Sie es wünschen. Aber jetzt hat der Abgeordnete Dr. Kuhn das Wort!

(Zurufe von der CDU)

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe das Protokoll der Bürgerschaft zitiert, jeder kann das einsehen, es ist ganz genau so gewesen! Ich will Ihnen auch noch einmal den Grund für dieses Verfahren nennen: Ihr Gesetzentwurf ist gegenwärtig überhaupt nicht beratungsfähig, solange Sie oder irgendjemand anders nicht den Schatten eines Hinweises darauf geben, wie die zusätzlichen 25 Millionen Euro finanziert werden sollen. Kein Haushaltsbeschluss ohne Deckung! Aber ich habe den Eindruck, die CDU hat in zwölf Jahren nicht begriffen, dass das so ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Die CDU verbreitet außerdem – der Kollege Hinners hat es heute wiederholt –, der Mehrbedarf sei „nur“ 13 Millionen Euro in zwei Jahren und nicht 25 Millionen Euro, wie wir sagen. Es sind dann 13 Millionen Euro, wenn die Versorgungsbezüge der Pensionäre nicht erhöht werden. Dann seien Sie wenigstens so ehrlich und sagen, dass Sie das nicht wollen! Wir wollen das! Wir wollen die Besoldung und die Versorgung erhöhen! Selbstverständlich beziehen sich 13 Millionen Euro auf die Besoldung, der Rest ist Versorgung. Man muss das selbstverständlich zusammenlegen, und dann kommen wir auf 25 Millionen Euro in zwei Jahren.

(C)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Auch da müssen Sie mit ordentlichen Zahlen rechnen und diese nach außen geben, oder Sie sagen, was Sie wollen, nämlich die Versorgung nicht zu erhöhen!

Zweitens: Die CDU behauptet, durch eine Entscheidung während der Haushaltsberatungen in den ersten Monaten 2008 wäre eine Besoldungserhöhung zum 1. Januar faktisch schon ausgeschlossen. Das ist natürlich ausgemachter Unsinn! Denn jeder, der sich mit Gehalts- und Tarifaueinandersetzungen und -regelungen auskennt, weiß, dass eher die Mehrheit solcher Verträge rückwirkend in Kraft tritt.

(Abg. P e r s c h a u [CDU]: Wollen Sie das denn?)

(D)

Das ist selbstverständlich gar kein Problem! Herr Perschau, ich setze mich mit dem Argument von Ihrer Seite auseinander, dass, wenn wir es nicht heute beraten, das ausgeschlossen würde! Ich sage, das ist nicht die Wahrheit, das ist sehr wohl möglich, und wir sind offen dafür. Ich komme dazu, wie wir dazu stehen, Herr Perschau!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens: Die CDU verbreitet überall, dass die Besoldungserhöhung zum 1. Januar 2008 von der rot-grünen Koalition versprochen worden sei. Auch das habe ich in Zwischenrufen von Herrn Röwekamp eben wieder gehört, das ist ja auch griffig, kommt gut an, aber es stimmt trotzdem in gar keiner Weise. Die Koalitionsvereinbarung spricht nicht von 45 Millionen Euro, die einschließlich der Versorgung dafür nötig wären, Herr Hinners, sondern von 25 Millionen Euro zusätzlich für Besoldung und Versorgung. Genau das machen wir auch! Daran halten wir uns.

Ich will aber an eine andere Erklärung erinnern: Die Regierung der Großen Koalition, an der die CDU beteiligt war, hat einen Finanzrahmen nach Karlsruhe gemeldet mit jährlich einem Prozent Zuwachs bei den Personalausgaben. An diesen Rahmen wollen wir uns

(A) in den nächsten zwei Jahren halten. Wir können dann aber nicht einfach 25 Millionen Euro darauflegen, da müssen wir dann weiter diskutieren, ob wir einen Weg finden, der dann in anderen personalwirtschaftlichen Maßnahmen liegen mag. Ich habe da keine Fantasie im Augenblick, wir haben dafür keinen Vorschlag. Ihrer ist jedenfalls nicht diskutabel, und es brennt auch nichts an.

Sie, Herr Kollege Hinners, waren vor einem Jahr, als das gemeldet wurde, nicht dabei. Ihnen kann ich es vielleicht nachsehen, dass Sie so tun, als sei dort nie etwas gewesen, aber Herr Röwekamp und all die anderen waren dabei, und nicht nur ein Jahr! Ich finde es empörend, wie schnell Sie versuchen, jetzt all diese Spuren zu verwischen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Ich habe eine Webseite eingerichtet, www.gruenerhaushalt-bremen.de, auf der haben wir viele Zuschriften bekommen in den letzten Wochen, über 400, natürlich zu 90 Prozent mit dem Tenor: Geld, sofort und jetzt! Viele Beschäftigte haben dabei aufgezählt, was alles in den zehn oder zwölf Jahren an ihrem Gehalt gekürzt worden ist. Das stimmt ja auch, das ist die Wahrheit! Viele weisen darauf hin, wo in diesen letzten zehn Jahren in Bremen Geld „einbetoniert“ worden ist. Auch daran ist vieles richtig! Dieses Geld ist aber nun weg, es ist definitiv ausgegeben.

(B) Der Haushalt ist jetzt so, wie wir ihn vorgefunden haben, und ich finde es ausgesprochen unverfroren, wenn nun ausgerechnet die CDU auf die negative Einkommensentwicklung bei den Beamten hinweist und sagt: Rot-Grün muss das jetzt aber ganz schnell, und zwar sofort und heute berichtigen! Das kann doch wohl nicht der richtige Ansatzpunkt sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Das ist ja auch keine Berichtigung! – Unruhe bei der CDU – Glocke)

Sie können uns doch nicht vorhalten, was in den letzten zwölf Jahren unter Ihrer Mitwirkung alles gemacht worden ist, und dann sagen, ab heute müsse es ganz anders laufen!

(Unruhe – Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Röwekamp!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich versuche, die beiden Fraktionsvorsitzenden ein bisschen zu mäßigen.

Meine Damen und Herren, ich wiederhole, was ich vor drei Wochen hier gesagt habe, und es gibt ge-

genwärtig keinen Grund und auch keine Möglichkeit, etwas anderes zu sagen. Es geht hier nicht um das Ob und auch nicht um die Höhe der Besoldungserhöhung für Beamtinnen und Beamte, sondern es geht um den Zeitpunkt. Ich weiß, was es bedeutet, und weiß auch, was es an Euro und Cent bedeutet, das ist alles völlig unbestritten. Es geht um den Zeitpunkt und darum, wann wir verantwortlich eine Entscheidung treffen können. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt, das ist die Haltung unserer Fraktion, können wir über die Planung des Senats nicht hinausgehen, niemand und schon gar nicht die CDU hat dafür einen Vorschlag.

Ich finde es interessant: Herr Hinners stellt sich hin und sagt: Es ist doch kein Problem, einmal eben dieses Geld einzustellen! Wenn es kein Problem ist, warum machen Sie denn keinen Vorschlag, Herr Hinners und Herr Röwekamp, wenn das wirklich so einfach ist?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es hat niemand einen Vorschlag, woher die zusätzlichen 25 Millionen Euro, die wir bräuchten, kommen sollen. Wir können – das ist der Kern der Sache – diese Entscheidung nur im Rahmen der Haushaltsberatungen fällen, wenn wir seriös abwägen und verantwortlich über das Ganze entscheiden. So haben wir es im November beschlossen – ich sage es noch einmal, Sie können das nachlesen –, so haben wir, die Mehrheit im Hause, beschlossen, so werden wir es tun. Ich wiederhole auch an dieser Stelle, wir werden abwägen, suchen, mit Verständnis und Offenheit für alle Anliegen, auch für die Anliegen, Wünsche und Forderungen der Beamtinnen und Beamten. Ich sage es auch noch einmal: Diese Wünsche und Forderungen sind legitim, wir stehen für Gespräche jederzeit und mit jedem gern zur Verfügung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tittmann.

Abg. **Tittmann** (parteilos): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt wollen wir einmal Klartext reden.

(Heiterkeit)

Es ist eine Schweinerei sondergleichen, ein urtypischer politischer Skandal, wie ihr euch alle scheinheilig gegenseitig die Schuld zuschiebt.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Abgeordneter Tittmann – gleich schon zu Beginn Ihrer Rede –, ich bitte Sie, sich

(C)

(D)

(A) maßvoll zu äußern und Ihre Worte abzuwägen, sonst entziehe ich Ihnen das Wort!

(Beifall bei der SPD, der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und der FDP)

Abg. **Tittmann** (parteilos): Diese rot-grüne Chaosregierung, das darf man wohl doch noch sagen angesichts Ihrer Politik, hat im Haushalts- und Finanzausschuss dafür gesorgt, dass die mehr als berechnete Besoldungserhöhung für unsere Beamtinnen und Beamten, wie von mir schon gefordert, ab dem 1. Januar 2008 nicht ausgezahlt wird. Stattdessen wollen Sie das Thema im Rahmen der Haushaltsberatungen verspätet erst im März behandeln. Das, meine Damen und Herren, ist eine grobe Missachtung vor der eigentlich unbezahlbaren, schweren Arbeit unserer Beamtinnen und Beamten, die, wie schon erwähnt unter den schwierigsten und miesesten Bedingungen und dazu jetzt schon unterbezahlt, täglich ohne politischen Rückhalt ihre Gesundheit und ihr Leben auch für Sie, meine Damen und Herren von der rot-grünen Koalition, aufs Spiel setzen müssen. Ich hätte mir von Rot-Grün doch sehr gewünscht, dass sie die Interessen der Beamtinnen und Beamten genauso vehement vertreten wie eben den Einsatz zum Thema Mindestlohn.

(B) Meine Damen und Herren, die Anhebung zum 1. Januar 2008 würde etwa, es wurde schon erwähnt, 13 Millionen Mehrkosten verursachen. Wenn ich nur einmal daran denke, welche enormen Summen an Steuergeldern von Ihnen schon in der Vergangenheit verschwendet worden sind und wohl auch zukünftig verschwendet werden,

(Abg. **F e c k e r** [Bündnis 90/Die Grünen]:
Von der DVU-Fraktion!)

Space Park nur einmal als kurzes Beispiel, aber das sagt Ihnen ja nichts, dagegen sind die 13 Millionen Euro Mehrkosten wirklich Peanuts. 13 Millionen Euro Mehrkosten sollte Ihnen die schwere und gefährliche, aufopferungsvolle Arbeit der Beamtinnen und Beamten und die innere Sicherheit insgesamt für unsere Bevölkerung wirklich wert sein!

Ich kann mich noch sehr genau daran erinnern, dass in der Vergangenheit wie wohl auch zukünftig ganz andere Gelder und Summen für unwichtigere Dinge neben den Etatberatungen bewilligt worden sind. Es geht hier auch um die Fragen der Wertschätzung und der Achtung der gefährlichen Arbeit unserer Beamtinnen und Beamten, die Sie auf das Schäbigste missachten. Diese unsoziale, unverantwortliche Politik der rot-grünen Regierung sowie auch die von der CDU damals eingeleiteten Sparorgien, sprich geschweherte Polizeireformen, sind gegenüber unseren Beamten unsozial, ungerecht und unverschämt.

Ihre Politik ist eine große Gefahr für die innere Sicherheit. Sie schieben wichtige politische Entscheidungen unendlich lange vor sich her, lassen sie im wahrsten Sinne des Wortes links liegen nach Ihrem alt bekannten Motto: Was schert mich mein Geschwätz von gestern, und bis zum nächsten Mal ist sowieso alles wieder vergessen!

Ihre Politik zulasten der Beamten sowie der gesamten Bevölkerung ist kopflos und hilflos. Sie glauben doch nicht allen Ernstes, dass Sie zulasten der Beamtinnen und Beamten den Bremer Haushalt mit sage und schreibe 14 Milliarden Euro Schulden sanieren können? Sparen ja, aber nicht im wichtigen Bereich der inneren Sicherheit! Ich sage Ihnen ganz klar und deutlich, unsere Beamtinnen und Beamten haben einen Anspruch darauf, dass eine 2,9-prozentige Besoldungserhöhung ab dem 1. Januar 2008 in Kraft tritt. Alle Parteien, angefangen von links bis rechts, die Mitte, sprechen von Solidarität unserer Beamtinnen und Beamten.

(Abg. **E r l a n s o n** [Die Linke]: Du weißt doch gar nicht, was das ist!)

Nur, meine Damen und Herren, die Beamtinnen und Beamten merken davon nichts! Diese rot-grüne Regierung ist mit der unverantwortlichen, unsozialen, man kann schon sagen asozialen Politik eine Gefahr für die innere Sicherheit. Nun kommt das Sahnehäubchen, das habe ich schon einmal erwähnt, der skrupellosen Arroganz der Macht hinzu: Unsere grüne Finanzsenatorin Frau Linnert sagt doch tatsächlich, die Beamtinnen und Beamten sollten sich wegen der 50 läppischen Euro nicht so anstellen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Senatorin Linnert, für Sie mit Ihrem guten Senatorengehalt mögen 50 Euro Peanuts und lächerlich sein, das gestehe ich Ihnen zu, aber für unsere Beamtinnen und Beamten, die schon seit Jahrzehnten unterbezahlt sind und von Ihnen auch unsozial abgezockt und sozial belastet werden, sind 50 Euro sehr viel Geld!

(Zuruf der Abg. Frau **B u s c h** [SPD])

Es ist beschämend und skandalös, wie Sie mit den Beamtinnen und Beamten umgehen, darum fordere ich Sie im Namen des Protestes der Bürger auf, unterstützen Sie die Solidarität und die Forderungen der Beamtinnen und Beamten uneingeschränkt, das heißt eine Besoldungserhöhung von 2,9 Prozent ab dem 1. Januar 2008 und sonst gar nichts!

Ich kann es Ihnen nicht oft genug sagen, unsere Beamtinnen und Beamten sind nicht die Prügelkneben und die billigen Fußabtreter der Nation, merken Sie sich das ein für alle Mal!

Glauben Sie es mir, ich weiß ganz genau, worüber ich rede, denn mein Bruder war selbst 40 Jahre lang Polizeibeamter, zwar nicht im Bundesland Bre-

(C)

(D)

(A) men, aber in einem ähnlichen Bundesland, wo die Beamtinnen und Beamten genauso schäbig abgezockt, unsozial und unerträglich behandelt wurden wie im Bundesland Bremen.

Darum weiß ich auch aus eigenen familiären Erfahrungen, welche schweren Aufgaben und aufopferungsvolle Arbeit unsere Polizeibeamten und -beamtinnen unter Lebensgefahr, unterbezahlt und im schweren, gesundheitsschädlichen Schichtdienst täglich zum Wohle der Bevölkerung verrichten müssen. Also, machen Sie das Beste daraus, erhöhen Sie die Besoldung ab 1. Januar 2008 und sonst gar nichts!

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Busch.

Abg. Frau **Busch** (SPD)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Nach der Rede meines Vorredners kann man sich eigentlich nicht vorstellen, dass dieser Mann schon acht Jahre im Parlament sitzt. Das Einzige, was das verdeutlicht, ist, dass in den acht Jahren dieselben Textbausteine verwendet werden.

(Abg. **T i t t m a n n** [parteilos]: Ich bin schon länger dabei!)

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, es gibt Themen, die eignen sich hervorragend zum politischen Streit. Ich denke, solch ein Thema, das mir mit der CDU immer richtig Spaß gemacht hat, war die Hollerland-Bebauung, das war doch klasse. Es war auch richtig, wie die Entscheidung gefallen ist. Es gibt aber Themen, die eignen sich nicht für solch einen Streit, und darunter fällt das Thema der Beamtenbesoldung.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Wir, die Koalitionsfraktionen, haben uns an alles gehalten, was wir in der letzten Debatte darüber gesagt haben. Man kann es nun so oder so bewerten, Herr Röwekamp, ob wir das im Haushalts- und Finanzausschuss hätten behandeln müssen oder nicht. Es ist behandelt worden, wir haben sogar Gastredner zu Wort kommen lassen, wir haben das Thema nicht kurzerhand einfach ausgesetzt, wie Sie es in der Presseerklärung schreiben, sondern wir machen es genauso, wie wir es letztes Mal hier besprochen und beraten haben, und darauf können sich auch alle verlassen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Die Art und Weise, wie Sie von der CDU damit umgehen, gefällt mir überhaupt nicht! Sie nutzen die

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

Beamten quasi aus, auf dem Rücken der Beamtinnen und Beamten betreiben Sie hier Machtspielereien.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen – Abg. **F o c k e** [CDU]: Das ist ja unglaublich!)

Hier geht es darum, dass der eine sich profilieren will, weil er vielleicht Landesvorsitzender werden will, oder seit Montag wissen wir, dass sich andere profilieren wollen, weil sie eine neue Personalratsliste aufstellen wollen.

(Zuruf des Abg. **F o c k e** [CDU])

Das, meine Damen und Herren, eignet sich nicht für dieses Thema!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Herr Hinners, ich bin ein wenig enttäuscht. Ich habe mir einmal im Internet ihre Vitae angeschaut, heute habe ich die Beschreibung Ihrer Person in der Zeitung gelesen. Ich denke, das, was Sie hier verkünden, und die Art und Weise, wie Sie es machen, ist, glaube ich, gar nicht Ihre Handschrift. Denn ich glaube, wenn wir es einmal intern verhandeln würden, kämen wir wahrscheinlich viel weiter. Auch Sie lassen sich wahrscheinlich ausnutzen oder werden von Ihrer Fraktion ausgenutzt. – So empfinde ich es.

(D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/ Die Grünen)

Nun lassen Sie mich noch einmal zu dem Punkt Austricksen kommen!

(Zuruf des Abg. **F o c k e** [CDU] – Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte darauf hinweisen, wenn Sie den Koalitionsfraktionen Trickserei oder Austricksen vorwerfen, ich stehe hier zu diesem Thema für die SPD-Fraktion, möchte ich es für meine Person zurückweisen. Jeder in Ihrer Fraktion, der meine Arbeit und mich kennt, ob das nun die soziale CDU ist oder die Wirtschafts-CDU, das ist egal, wird Ihnen, Herr Röwekamp und Herr Hinners, bestätigen können, dass ich meine Arbeit ordentlich und fair mache, noch nie jemanden ausgetrickst habe, weder in schwierigen Themen noch in der normalen Arbeit.

(Zuruf des Abg. **F o c k e** [CDU])

Ja, Dieter, dazu musst du auch nicht lachen, es ist so! Die Behandlung des Themas Austricksen zu nen-

(A) nen, empfinde ich als unverschämt und weise es zurück!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Zuruf des Abg. B ö d e k e r
[CDU])

Wir haben als SPD-Fraktion auf unserer Klausurtagung dieses Thema natürlich auch behandelt. Wir haben gesagt, nicht nur wir als Fraktion müssen tätig werden, sondern wir haben auch einen Beschluss gefasst, der eine Aufforderung an den Senat beinhaltet. Wir wollen nämlich nicht nur eine Lösung dieses Problems, sondern wir wollen eine langfristige Lösung erreichen. Ich möchte dieses Thema nicht bei jeder Tarifverhandlung wieder auf dem Tisch haben. Ich möchte eine Sicherheit für die Beamtinnen und Beamten erreichen – auch für die Zukunft, auch für die nächsten Tarifverhandlungen –, und dabei möchte ich, dass der Senat sich im Vorfeld mit den Gewerkschaften auseinandersetzt und in einem konstruktiven Dialog das schon einmal im Vorfeld berät und auch löst.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(B) Ich kann überhaupt nicht verstehen, wenn Sie hier einwerfen: Oh, aber den Rhododendron-Park, den haben Sie ganz schnell beschlossen! War es Ihre Meldung, die ich in „buten un binnen“ vernommen habe, dass die CDU dies sehr begrüßt? Ich meine, Sie müssen sich auch entscheiden, was Sie wollen.

(Abg. F o c k e [CDU]: Das haben wir
gar nicht kritisiert!)

Herr Röwekamp, Sie können auch ruhig einmal schauen und müssen sich nicht in Ihre Unterlagen vertiefen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ganz zum Schluss noch einmal, auch wenn ich mich immer freue, so viele Polizeibeamtinnen und -beamte zu sehen, das ist immer ein schönes Bild, es geht nicht nur um Polizei und Feuerwehr, es geht um allgemeine Verwaltung, um Justiz- und Steuerverwaltung,

(Abg. I m h o f f [CDU]: Wollen Sie nun
rückwirkend beschließen?)

es geht um alle Beamtinnen und Beamte, und ich würde mich freuen, wenn Sie in ein konstruktives Ver-

fahren mit einsteigen und diese Hetzerei sein lassen würden. – Schönen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich muss ehrlich sagen, wer hier wen ausgetrickst hat, das ist mir relativ egal. Ich will Ihnen auch sagen, warum. Ich verstehe, ehrlich gesagt, die Aufregung hier nicht so ganz, denn es ist doch eine Tatsache, die Sozialdemokraten und die CDU waren 12 Jahre in der Regierung gewesen, und sie haben eine Personalsparrunde nach der anderen verordnet.

(Abg. D r . K u h n [Bündnis 90/Die
Grünen]: Die gleiche wie in Berlin!)

Die gleiche wie in Berlin! Wenn ich, das wissen Sie ganz genau, in Berlin wäre, dann würde ich es auch kritisieren. Ich glaube einfach, man muss deutlich sagen, die beiden großen Parteien könnten hier eigentlich relativ still sein, denn sie sind ja Teil dieses Problems gewesen, indem sie über die ganzen Jahre Personaleinsparungen vorgenommen haben, die auch den Beamtinnen und Beamten in der Polizei, in den Amtsstuben das Leben nicht leichter gemacht haben.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die
Grünen]: Deswegen haben sie ja so ein
schlechtes Gewissen!)

Unabhängig davon, um das auch noch einmal zu sagen, wer hier wen ausgetrickst hat, das eine ist doch klar, zumindest aus Sicht der Linken: Gute Arbeit muss eine gute Bezahlung nach sich ziehen, und zwar sofort und nicht irgendwann!

(Beifall bei der Linken)

Es ist ein Anrecht, das die Beamten wie auch die normal tariflich Angestellten haben. Wenn ich jetzt auf einmal von meiner Vorrednerin Frau Busch höre, dass die Tarifparteien sich in Zukunft vorher zusammensetzen müssen, dann finde ich das sehr interessant. Ich meine, Sie sagen damit ja eigentlich nichts anderes, als dass die sparsame Haushaltsführung, die man hier in Bremen betreiben will, dazu benutzt werden soll, um Lohnkürzungen durchzuführen! Ich meine, das, was jetzt mit den Polizisten passiert, ist

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

- (A) nichts anderes, als über eine Zeitstreckung eine Lohnkürzung herbeizuführen.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Nicht nur,
von allen Beamten!)

Wenn Sie dann in Zukunft auch noch mehr Druck auf die Angestellten im öffentlichen Dienst ausüben wollen, dann, glaube ich, wird die Richtung, die Sie hier einschlagen, eigentlich schon viel deutlicher.

(Beifall bei der Linken)

Ich finde es auch interessant, das sollte hier auch einmal gesagt sein, dass sparsame Haushaltsführung offensichtlich zu Lohnkürzungen führt, und dann kann ich, lieber Dr. Kuhn, auch Ihre Krokodilstränen nicht mehr verstehen, wenn Sie immer wie auch bei der letzten Debatte gesagt haben, dass Sie ja auf der Seite der Beamten sind und deren Interessen verstehen, aber gleichzeitig kürzen Sie weiter. Also, was soll das? Hören Sie auf damit, ersparen Sie uns diese Krokodilstränen!

(Zuruf des Abg. D r . K u h n
[Bündnis 90/Die Grünen])

- (B) Kürzung ist Kürzung, und dabei gibt es nichts weiter zu diskutieren, jedenfalls nicht für Die Linke.

(Beifall bei der Linken)

Ich denke, auch in der letzten Debatte haben wir deutlich gesagt, dass wir selbstverständlich die Position der Beamten unterstützen, und zwar aller Beamten, das heißt bei der Polizei, deren Bedienstete immer sehr zahlreich hier vertreten sind, aber genauso in den Amtsstuben, in der Justiz, der Feuerwehr und auch in den Schulen.

Ich finde es interessant, und darauf möchte ich noch einmal ein weiteres Augenmerk lenken, was jetzt hier in Bremen und zugegebenermaßen auch in Berlin passiert – das will ich ja gar nicht ausschließen, was in anderen Bundesländern passiert –, ist überhaupt nur möglich geworden, nachdem man die Föderalismusreform I gehabt hat, die jetzt im Grunde genommen die Länder in die, sage ich einmal, Möglichkeit versetzt hat, das für sich einzeln zu regeln. Da stellt man immer fest, dass die Föderalismusreform I eigentlich zu einer weiteren Spaltung dieser Gesellschaft führt, denn das, was dabei herauskommt, denke ich, erleben wir jetzt in Bremen. Es wird Bundesländer geben, die können sich eine angemessene Bezahlung ihrer Beamten erlauben, und es wird andere wie Bremen geben, die werden es sich nicht erlauben können.

Wir werden, das befürchtet zumindest die Linke, in Zukunft vor der Situation stehen, dass in Ländern

wie Bremen, Berlin und anderen kleineren Ländern einfach Teile der öffentlichen Daseinsvorsorge – da zähle ich Feuerwehr, Polizei und Schulen natürlich auch dazu – immer weiter abgesenkt werden, weil diese Länder sich das nicht erlauben können. Andere Länder können es tun, besser gestellte Länder können dafür sorgen, dass auch qualifiziertes Personal bei ihnen den Beamtenstatus innehat, und bei den anderen wird immer weiter abgesenkt und schließlich abgebaut.

Da sage ich ganz deutlich für die Linke: Das ist nicht die Art von Gesellschaft und nicht die Art von Stadt, die wir haben wollen, dagegen werden wir uns wehren!

(Beifall bei der Linken)

Das bedeutet aber natürlich auch, dass man sagen muss – außer den berechtigten Anliegen der Beamten heute, dass sie ihr Geld sofort haben wollen –, wir werden aufpassen müssen, dass auch die Föderalismusreform II nicht nur ein weiteres Tarnmäntchen sein wird zum neoliberalen Umbau in unserer Gesellschaft, in der die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer werden wird. Ich glaube, das ist eine Sache, bei der wir sehr genau hinsehen müssen und man nicht immer so leutselig trunken darauf hofft, dass uns die Föderalismusreform II mehr Geld in die Kassen spülen wird. Nachdem man jetzt die Ergebnisse der Föderalismusreform I erlebt, finde ich, ist etwas anderes zu erwarten.

Auf jeden Fall werden wir die Beamtinnen und Beamten weiter unterstützen, so wie wir es bisher getan haben, und wir werden auch bei der Föderalismusdiskussion II sehr genau hinsehen und beobachten, was dabei passiert. Da können Sie auf jeden Fall mit uns rechnen!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich glaube, dass dieses Thema kein Thema ist, mit dem man sich in der Öffentlichkeit profilieren sollte. Ich glaube auch nicht, dass es ein Thema ist, bei dem man jetzt noch zusätzliches Öl ins Feuer gießen sollte.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und
beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube aber auch, dass es ein Thema ist, das man jetzt auch lösen beziehungsweise Lösungswege aufzeigen sollte. Ich habe in den vergangenen Tagen eigentlich mit großer Genugtuung festgestellt – das ist in dieser Debatte auch ganz leicht angeklun-

(C)

(D)

(A) gen –, dass die Koalition so ein bisschen dabei ist zurückzurudern.

Herr Dr. Güldner hat es in der Personalversammlung der Polizei angekündigt, Frau Busch hat es im Haushalts- und Finanzausschuss anklingen lassen, das ist das Wort, das dazugehört, das haben wir aber heute auch nur wieder verdeckt von Herrn Dr. Kuhn gehört, das Wort, das dazugehört, ist „rückwirkende Anpassung“. Ich glaube, das ist ganz eindeutig das Rückzugsignal, das die Koalition hier bläst, weil der Senat hier zwar vorgeprescht ist, aber die Koalition das dauerhaft nicht durchhalten kann.

Wir haben in der vergangenen Debatte bereits gesagt, was wir wollen. Wir haben dort unsere Konzeption auf den Tisch gelegt und gesagt, das betrifft alle Beamten, 2,9 Prozent für die unteren Besoldungsgruppen ab 1. Januar und alles Weitere ab 1. Juli, das war eindeutig. Wir haben auch Finanzierungsvorschläge gemacht, das kann man also nicht vom Tisch wischen. Weil wir dazu von der Koalition nichts gehört haben, sagen wir ganz einfach: Sie gehen dieser Problematik aus dem Weg, Sie versuchen hier ohne Kompass durch den Sturm zu segeln, das wird Ihnen aber nicht gelingen. Die Debatte heute hat das auch ganz deutlich gezeigt und die Debatten in den vergangenen Wochen auch. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

(B) **Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

(Zuruf des Abg. P o h l m a n n [SPD])

Herr Abgeordneter Pohlmann, hier oben wird nicht herumgetrickst, ich weise das zurück! Ich möchte Ihnen jetzt noch die restlichen Redezeiten nennen: Die SPD hat noch 5 Minuten, Bündnis 90/Die Grünen 2 Minuten, die CDU 5 Minuten, die Linke 4 Minuten und die FDP 5 Minuten, der Senat 9 Minuten.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte diese 5 Minuten nicht ausnutzen, sondern nur einige Antworten geben auf das, was hier gesagt worden ist. Zunächst zu Ihnen, Frau Busch: Das ist genau meine Handschrift, und ich kenne mich damit aus, das können Sie mir glauben!

(Beifall bei der CDU – Abg. Frau B u s c h [SPD]: Deshalb habe ich das ja auch gesagt!)

Vielleicht liegt es nur daran, dass Sie mir das unterstellen oder nicht zutrauen wollen, ich kenne mich vielleicht besser aus als der eine oder andere und

*) Vom Redner nicht überprüft.

vielleicht auch Sie im öffentlichen Dienst mit der Situation der Mitarbeiter dort.

(C)

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Das glaube ich nicht! Ich bin 35 Jahre dabei!)

Herr Dr. Kuhn, Sie haben rückwirkende Möglichkeiten angekündigt. Natürlich gibt es sie, aber wenn Sie diese für sinnvoll erachten und das als Plan im Auge haben, dann sagen Sie es doch hier so deutlich!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es träte sofort Ruhe ein im öffentlichen Dienst.

Dann sagen Sie es hier ganz deutlich, oder im Haushalts- und Finanzausschuss hätten Sie es auch deutlich sagen können, und damit wäre Ruhe eingetreten. Dass das aber nicht so deutlich gesagt wird, sondern nur hinter verdeckter Hand, Herr Woltemath hat es eben schon einmal angedeutet, an der einen oder anderen Stelle ist es einmal angeklungen,

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Es ging um eine ganz andere Frage, die Sie auch wissen!)

aber nirgendwo ganz klar, wenn Sie also der Meinung sind – und davon können Sie, glaube ich, ausgehen –, dass das gemacht werden soll, dann sagen Sie es und behaupten im gleichen Atemzug, der Senat hat es nicht richtig eingeschätzt, was tatsächlich im öffentlichen Dienst los ist, und die Bürgerschaftsfraktionen von SPD und Grünen würden das dann jetzt einmal gerade richten, was da vom Senat offensichtlich falsch eingeschätzt worden ist!

(D)

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn Sie ehrlich sind, dann wollen Sie sich doch eigentlich die Blöße nur nicht geben, dem CDU-Antrag in voller Ausprägung zuzustimmen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU – Zuruf von Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich hatte eigentlich nicht den Eindruck, dass ich irgendwie zögerlich und nicht klar und offen geredet habe. Ich habe gesagt, dass die Behauptung der CDU, wenn wir das im Dezember nicht beschließen, es dann unmöglich sein wird, die Besoldung zum 1. Januar zu vollzie-

(A) hen, Unsinn ist, weil man dies auch nach aller Lebenserfahrung rückwirkend machen kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. B ö d e k e r [CDU] – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen und von der CDU)

Ich habe mehrfach gesagt, Herr Kollege Bödeker,

(Zurufe von der CDU)

dass ich mich heute aufgrund der Gesamtabwägung nicht in der Lage sehe, weil es keinen vernünftigen Vorschlag gibt, der das sinnvoll finanziell abdeckt, eine andere Entscheidung zu fällen, als zunächst einmal den Vorschlag des Senats hier stehen zu lassen. Das habe ich heute schon viermal gesagt, und ich sage es noch einmal, ich weise nur die Demagogie zurück,

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

dass die Tatsache, dass wir das im Rahmen der Haushaltsberatungen durchführen, schon eine Vorentscheidung wäre. Das ist nicht der Fall! Es ist weder so noch so eine Entscheidung gefallen.

(B)

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Genau!)

Das ist der Punkt, auf den ich hingewiesen habe, und wir bleiben dabei: Wir werden diese Frage sorgfältig nach Beratung mit den Beteiligten, nach nochmaligen Beratungen – dafür gibt es Gesprächsangebote im Rahmen der Haushaltsberatungen – sorgfältig und mit offenen Ohren prüfen und dann sehen, zu welchen Entscheidungen wir kommen können. Mehr können wir hier und heute nicht sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Bürgermeisterin Linnert.

Bürgermeisterin Linnert: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bevor ich mit Ausführungen beginne, die vielleicht von den Menschen, die uns zuhören, als sehr formal angesehen werden, die ich aber glaube machen zu müssen, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass der Senat bei dem Vorschlag, den er im Zusammenhang mit den Personaleckwerten der Bremischen Bürgerschaft machen wird – nämlich Besoldungs- und Versorgungserhöhung erst zum 1. Oktober 2008 und zum

1. Oktober 2009 eintreten zu lassen –, sich von zwei Überlegungen hat leiten lassen.

(C)

Die Überlegung war, dass bei den Mehrkosten, die eine Besoldungs- und Versorgungserhöhung zum 1. Januar 2008 bedeuten würde in Höhe von 23,4 Millionen Euro, dass bei aller Abwägung dessen, was an Problemen in den Haushaltsjahren 2008/2009 vorhanden ist und welche Probleme wir lösen müssen – weil wir gesetzlich dazu verpflichtet sind, Herr Röwekamp, insbesondere, was die Sozialhilfe betrifft –, dass unter Berücksichtigung all der Probleme, die wir im Haushalt vorfinden, was nicht eingefallen ist, wie wir diese 23,4 Millionen Euro Kosten decken sollten, die entstehen würden, wenn man die Besoldung und die Versorgung zum 1. Januar 2008 erhöht.

Ich sage nicht, dass es keine Ideen geben kann, ich hoffe da auf das Parlament, wie man sich vielleicht noch überlegen kann, was man machen kann, aber dem Senat ist bei dem Vorschlag dieser Art der Besoldungserhöhung keine ordnungsgemäße Deckung dazu eingefallen, eine, die aus unserer Sicht rechtskonform und verantwortbar ist. Das war das eine Motiv und nicht, wie öffentlich behauptet wird, Sonderopfer für Beamte, die wir bezwecken würden.

Das zweite Motiv war, das hat Herr Erlanson hier richtig vorgetragen, dass bei der Föderalismusreform II auch aus meiner Sicht eine Aufweichung der Rechtsvorgaben für die Beamtenbesoldung aufgetreten ist, die klar aus Sicht der reicheren südlichen Bundesländer das Ziel hatte, mit den Wettbewerbsmöglichkeiten im föderalen Wettstreit die armen Bundesländer weiter zu schwächen. Das sehe ich so, das hat auch die grüne Fraktion in der letzten Bürgerschaftsperiode so gesehen, dass das eines der Ziele gewesen ist.

(D)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Jetzt hilft es aber nicht, darüber zu lamentieren. Ich kann Ihnen auch noch einmal, wenn Sie Lust haben, es nachzulesen, erzählen, was der Kollege Perschau mir hier damals vom Rednerpult als Sprecher des Senats vorgeworfen hat, was die Grünen für Positionen vertreten würden, als wir dagegen waren. Daran kann ich mich ziemlich gut erinnern, auch, mit welchen harten Bandagen da gekämpft wurde. Es hilft aber alles nichts, dieses Gesetz gilt jetzt, und das ist die politische Realität in Deutschland, mit der wir umgehen müssen.

Es ist aus Sicht des Senats so, dass wir bei der Frage, wie bekommen wir es hin, die Beamtenbesoldung wenigstens nicht dauerhaft abkoppeln zu lassen – das ist das zentrale Ziel des Senats, dass wir es schaffen können, und ich sage es immer noch, das ist aus Sicht des Senats eine Riesenanstrengung, dass wir es schaffen, zum 1. Oktober 2009 nicht irgendwo abgekoppelt und abgehängt zu sein wie Berlin, sondern dass

(A) wir es schaffen können, dann den Stand der anderen Bundesländer zu erreichen –, dieses Ziel haben, und dafür haben wir im Senat gekämpft.

Ich bin immer noch der Auffassung, dass es uns gelingen muss, das den Menschen gegenüber wenigstens als einen Teilerfolg näherzubringen vor dem Hintergrund dieser Gemengelage, die wir vorfinden, nämlich dem wahnsinnigen Druck auf uns im Zusammenhang mit den Verhandlungen um Föderalismusreform II und der Karlsruher Klage, uns klar abzukoppeln und unsere Beamten deutlich schlechter zu besolden als in anderen Bundesländern.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Ich möchte gern, was die formalen Dinge betrifft, sagen, dass die CDU fälschlicherweise in der Öffentlichkeit den Eindruck erweckt, als könnte ihr Antrag, der hier in der letzten Bürgerschaftssitzung beraten und überwiesen wurde, wenn er beschlossen würde von der Bürgerschaft oder vom letzten Haushaltsausschuss, sicherstellen, dass die bremischen Beamtinnen und Beamten ab 1. Januar 2008 mehr Geld bekommen würden. Das entspricht nicht der Wahrheit! Es sind Beteiligungsverfahren vorgesehen, und insofern würde es auch, wenn wir all das machen würden, was sich die CDU hier wünscht, die Besoldungserhöhung auf keinen Fall geben können zum 1. Januar 2008, sondern auch bei Annahme des CDU-Antrags wäre eine rückwirkende Zahlung, so wie Herr Dr. Kuhn es angedeutet hat, hier als Möglichkeit, mit Sicherheit – –.

(B)

(Zuruf des Abg. R ö w e k a m p [CDU]:
Nein!)

Nein, das Anhörungsverfahren, Herr Röwekamp, das müssten Sie eigentlich auch wissen, dauert deutlich länger!

(Abg. R ö w e k a m p [CDU]: Aber doch nicht, wenn das Parlament ein Gesetz beschließt, sondern wenn der Senat ein Gesetz beschließt!)

Das Anhörungsverfahren der Verbände, das alles wollen Sie außer Kraft setzen.

(Zurufe des Abg. R ö w e k a m p
[CDU])

Außerdem erzähle ich Ihnen jetzt auch gleich einmal, was für Folgen es hätte, wenn man Ihren Antrag hier so beschließen sollte, wie Sie es wollen.

Auf jeden Fall ist es nicht so, dass der Senat jetzt ohne gesetzliche Grundlage und ohne Deckung –

Artikel 119, Landesverfassung – diese Zahlung dieses Geldes anweisen darf. Wir leben in einem Rechtsstaat, hier kann nicht einfach das passieren, was man sich irgendwie wünscht.

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Übrigen haben Sie den Gesetzentwurf, den Sie der Bürgerschaft vorgelegt haben – letztes Mal habe ich es mir verkniffen, aber jetzt muss ich es Ihnen doch sagen –, einfach in Niedersachsen abgeschrieben. Teilweise haben Sie bremische Besonderheiten – das ist eine ganze Menge – überhaupt nicht berücksichtigt, und da gibt es auch Punkte zum Beispiel, bei denen sich bremische Beamte besser stellen – nicht bei allen Punkten, das weiß ich – als in Niedersachsen. Das haben Sie einfach „rasiert“, in Ihrem Gesetzesvorschlag – nur als ein Beispiel – kommt die Erhöhung der Zulage für Dienste zu ungünstigen Zeiten gar nicht mehr vor.

Sagen wir einmal, wir tun nur einmal so, wir würden ihn annehmen, es geht also nicht. Dieser Gesetzentwurf, den Sie hier vorgelegt haben, hat eine große Anzahl handwerklicher Fehler wie auch falsche Zahlen für Auslandszuschlag und Auslandskindergeld.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D)

Insofern zeigt das eben, dass es Ihnen doch vor allen Dingen um ein Symbol ging und dass Sie gern öffentlich Stimmung machen wollen. Ich hoffe immer noch, dass es viele Menschen in Bremen gibt, die das durchschauen und finden, dass man mit solchen Dingen nicht so umgehen sollte.

Ich finde es auch, Herr Hinners, das muss ich Ihnen wirklich einmal sagen, unglaublich, dass Sie nach wie vor öffentlich behaupten, dass es Mehrkosten gemäß des CDU-Vorschlags – also Inkrafttreten der Besoldungserhöhung von 2,9 Prozent zum 1.1.2008 – nur in Höhe von 13 Millionen Euro geben würde. Wie kommen Sie eigentlich darauf? Wenn Sie diese Zahl verbreiten, dann machen Sie etwas, was ich für unredlich halte. Sie sagen der Öffentlichkeit nicht, dass Sie damit nur die Besoldungserhöhung, aber nicht die Versorgungserhöhung berechnet haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich muss es Ihnen ehrlich sagen, ich finde, das gehört sich nicht!

(Abg. D r . S i e l i n g [SPD]: Das hässliche Wort Lüge geht durch den Raum!)

(A) Wir sind verfassungsrechtlich gezwungen –

(Zurufe von der CDU)

und ich bin darüber ziemlich froh, dass wir da nicht auch noch unter Druck geraten –, Besoldungs- und Versorgungserhöhung im Einklang miteinander vorzunehmen. Das will dieser Senat auch.

(Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wider besseres Wissen!)

Sie rechnen diese Zahlen wider besseres Wissen einfach heraus, um in der Öffentlichkeit dann den Eindruck zu erwecken, was wollt ihr eigentlich, 6 Millionen Euro im Jahr! Das entspricht einfach nicht der Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn man die Auswirkungen des von der CDU vorgelegten Gesetzes berechnet, kommt man zu dem Ergebnis, dass Besoldung 26,3 Millionen Euro und Versorgung 16,4 Millionen Euro kosten, das macht zusammen 42,7 Millionen Euro. Gegen die Vorschläge der Koalition, die 19,4 Millionen Euro betragen, bleibt eine Differenz zwischen dem CDU-Gesetzentwurf und dem Vorschlag des Senats von 23,388 Millionen Euro. Machen Sie einen Vorschlag, wie das gehen soll, aber hören Sie auf, den Menschen Sand in die Augen zu streuen!

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Busch hat auch schon auf den Stil der Auseinandersetzung hingewiesen.

(Zurufe von der CDU)

Ich finde, bei allen Differenzen, die wir in der Sache haben, muss man ein Mindestmaß an Redlichkeit beibehalten. Man darf hier auch im Parlament nichts anderes sagen als bei der Personalversammlung bei der Polizei. Das war völlig klar, Sie schaden damit – obwohl Sie das in diesem Fall ja nicht wollen, Sie wollen der CDU nützen – dem Ansehen demokratischer Institutionen und letztendlich auch sich selbst. Auch Sie werden das ernten, was Sie hier gerade interessegeleitet anzetteln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Ich bin sehr froh, dass es jetzt viele Gespräche geben wird. Ich will mich daran sehr gern beteiligen und

werde auch eine Gelegenheit herbeiführen, dass die Kriminalbeamten, die mir im Rathaus die Unterschriften übergeben haben, mir das, was jetzt über den Ablauf des Gesprächs verbreitet wird – von wem auch immer –, vielleicht noch einmal ins Gesicht sagen. Darauf warte ich auch. Ich habe an keiner Stelle gesagt, dass 50 Euro Besoldungserhöhung Peanuts sind. Das ist weder meine Auffassung, noch ist das mein Stil.

(C)

Ich finde, dass zu dem, was da in der unteren Rathauhalle passiert ist, ich wenigstens die Chance haben muss, mit den Menschen zu sprechen, die tatsächlich oder vielleicht verbreiten, dass ich mich da als ein kaltherziges Monster gebärdet habe, und dass man das jetzt nutzt, um hier eine politische Auseinandersetzung zu führen, dass ich wenigstens die Chance haben muss, mich diesen Personen gegenüber auch zur Wehr zu setzen. Ich glaube, dass es in allseitigem Interesse ist, an dieser Frage eine Versachlichung herbeizuführen. Dazu will ich, was ich tun kann, beitragen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Auch in der Frage, wie führen wir diese Auseinandersetzung, wie bekommt das Parlament das hin, unseren gesetzlichen Auftrag, einen Interessenausgleich und eine Abwägung in Bremen herbeizuführen, stehen wir unter Beobachtung. Ich finde, dass zur Aufwertung eines Haushaltsverfahrens gehört, dass hier alle Menschen das nach außen bekunden, was ein Haushalt wirklich ist: Er spiegelt die gesamten Einnahmen und Ausgaben des Staates in Abwägung aller Interessen wider. Deshalb ist es richtig, die Erhöhung der Beamtenbesoldung in diesen Zusammenhang zu stellen, um dieser Sonderopferrolle, die konstruiert wird, etwas entgegenzusetzen, um aber auch der Tatsache Rechnung zu tragen, dass Beamtinnen und Beamte auch Kinder haben, die in Schulen und Kindergärten gehen, ein Interesse daran haben, dass wir eine gute Universität haben, eine funktionierende Wirtschaftsförderung, eine tolle Kulturstadt, und dass sie auch ein Interesse daran haben, dass Straßen repariert werden. Das ist das gegeneinander Abwägen im Rahmen des Haushaltsverfahrens. Ich bin froh, dass der Senat diesen Vorschlag jetzt in die Hände des Parlaments geben kann, und ich vertraue, dass wir da zu einer guten Lösung kommen.

(D)

Zu den hier geäußerten Kritikpunkten, die den Rhododendron-Park betreffen: Wissen Sie, ich wüsste nicht, dass irgendjemand zehn Millionen Euro dem Staat geben wollte, damit er die Beamtenbesoldung bezahlen kann. Sie vergleichen hier wirklich Äpfel mit Birnen. Ich finde, auch das ist unredlich und führt nicht zur Versachlichung der Debatte.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

(A) Über den Deckungsvorschlag der FDP habe ich nachgedacht und mich gefragt, was das denn sein könnte. Wenn es so sein sollte, dass Sie vorgeschlagen haben, die Gewoba zu verkaufen, um die Beamtenbesoldung finanzieren zu können, dann kann ich nur sagen, dass der Senat da aus fachlichen Gründen anderer Auffassung ist, aber er ist auch aus formalen Gründen anderer Auffassung.

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Wenn sie uns jemand geben würde, würden wir sie nehmen!)

Wenn wir Vermögen veräußern, dann dürfen wir das bestimmt nicht für laufenden Konsum verwenden. Ein Mindestmaß an haushaltspolitischer Solidität und Kenntnis kann man hier eigentlich auch von Ihnen erwarten. – Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Hinners.

(B) Abg. **Hinners** (CDU*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Bürgermeisterin, weil Sie mich persönlich angesprochen haben, will ich gern antworten. Sie als Mitglied des Senats haben vor einigen Wochen sehr wohl gewusst, was Sie entscheiden, denn Sie hatten über die Zahlen Kenntnis, dass die Hälfte der Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes – nämlich die Tarifbeschäftigten – zum 1. Januar 2008 2,9 Prozent aufgrund des ausgehandelten Tarifvertrags bekommt.

(Abg. Dr. K u h n [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, das hat der Senat nicht entschieden!)

Sie hätten mit derselben Senatsentscheidung bestimmen können, dass auch die Beamten, Staatsanwälte und Richter zum 1. Januar 2008 diese Besoldung bekommen. Sie haben also die Zahlen – die Sie ja jetzt eben noch einmal genannt haben – schon auf dem Tisch gehabt und hätten ein wunderbares Finanzierungskonzept vorlegen können. Dass Sie das nicht gemacht haben und jetzt zusammen mit den Fraktionen um den heißen Brei herumreden, das verbessert die Situation nicht.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aktuelle Stunde geschlossen.

*) Vom Redner nicht überprüft.

Wachstumsmotor Umweltwirtschaft im Land Bremen

(C)

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 18. September 2007
(Drucksache 17/59)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007

(Drucksache 17/130)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Loske.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort, Drucksache 17/130, auf die Große Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Ich gehe davon aus, Herr Senator Dr. Loske, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Focke.

Abg. **Focke** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Umweltwirtschaft ist bundesweit zu einer Branche von erheblicher volkswirtschaftlicher und technologischer Relevanz geworden.

(D)

(Vizepräsident R a v e n s übernimmt den Vorsitz)

Die dynamische Entwicklung der Umweltwirtschaft hat dazu geführt, dass sie in vielen Regionen forciert gefördert wird und inzwischen ein zentrales Element der Wirtschafts- und Strukturpolitik in Deutschland geworden ist. Im Land Bremen wird die strategische Bedeutung der Umweltwirtschaft vor allem innerhalb der Innovationsoffensive 2010 deutlich. Die Antwort auf unsere Große Anfrage macht deutlich, dass sich die Umweltwirtschaft in Bremen zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor insbesondere bei der Schaffung von Arbeitsplätzen entwickelt hat.

Wenn Sie gerade die Antwort auf Frage eins genauer betrachten, dann heißt das ausgedrückt in Arbeitsplätzen: 9000 Beschäftigte gibt es in der Umweltwirtschaft, die über zwei Milliarden Euro Umsatz erwirtschaften. Das ist ein Anteil von über 2,4 Prozent aller Erwerbstätigen im Lande Bremen. Das ist eine ganze Menge, verglichen mit anderen Regionen, die sich auch schwerpunktmäßig mit der Umweltwirtschaft beschäftigen, wie zum Beispiel die Region München, aber auch Schleswig-Holstein. Da hat es auch entsprechende Untersuchungen vom IFO-Institut gegeben.

(A) Hier in Bremen hat es Untersuchungen des BAW gegeben. Wenn man das miteinander vergleicht, dann sind wir hier in Bremen sehr gut aufgestellt. Im Unterschied zur Gesamtheit dieser drei untersuchten Verdichtungsräume, in denen die Beschäftigungszahl rückläufig war, ist sie in Bremen seit 2003 jedes Jahr gestiegen. Auch die absoluten Zahlen der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten sind gestiegen. 2005 und 2006 waren wir sogar in Bremen hier in der Region an erster Stelle. In der Region sind wir auch mehrere Plätze nach oben – auf den fünften Platz – gekommen. Das heißt, dass wir in den letzten Jahren eine ganze Menge investiert haben sowohl Förderung betreffend als auch bei F- und E-Mitteln, die dazu beigetragen haben, dass wir eine erhebliche und sehr gute Entwicklung haben.

Insbesondere im Bereich der Windenergie konnte sich Bremen zu einem besonderen Kompetenzzentrum weiterentwickeln. Mit den jetzt auf den Weg gebrachten Investitionen am Standort Luneplate in Bremerhaven ist zudem die wesentliche Voraussetzung gegeben, dass sich diese Entwicklung in den kommenden Jahren auch erheblich fortsetzt. Wenn Sie dann weiter schauen auf der Seite sechs – das ist die Frage vier –, dann wird auch deutlich, wie viel dort investiert wurde und wird, nämlich über zwei Millionen Euro in dieses Fachgebiet Windkraftenergie mit über 1300 Arbeitsplätzen, die da entstehen sollen. Die Prognosen gehen ja sogar noch weit darüber hinaus.

(B) Das sind alles hervorragende Entwicklungen. Nun muss ich allerdings auch sagen, zu befürchten ist, wenn man jetzt die Beantwortung der weiteren Fragen liest, dann geht aus der Antwort nicht hervor, dass das so weitergehen soll. Wir möchten natürlich gern, dass es gerade in der Umweltwirtschaft, in der wir uns ein großes Kompetenzfeld erarbeitet haben, auch so weitergehen soll. Wenn ich jetzt sehe, was zu dem gesamten Bereich Solarenergie oder Fotovoltaik gesagt worden ist, dann ist das, glaube ich, gar nichts. Nur mit der Windenergie allein werden wir in diesem großen Markt, der ja da ist, nicht allein weiter so erfolgreich wie in den letzten Jahren bestehen können, denn die größten Wachstumsraten werden nicht mehr auf regionalen, sondern auf überregionalen und internationalen Märkten gesehen. Da haben wir einen gewissen Nachholbedarf. Den können wir sehr gut befriedigen, wenn wir nicht nur daran denken, dass wir über unsere Häfen die besten Möglichkeiten haben, Exporte in dieser Größenordnung und in diesen Gebieten der Energieeffizienz zu verbessern, sondern auch Fotovoltaik und Solarenergie zu unterstützen.

Im Bereich der Wasserenergie, der ja für uns auch ganz besonders bedeutsam ist, weil wir viel Wasser bei uns in der Gegend haben, und unter dem Stichwort Gezeitenkraftwerk sind die Ausführungen des Senats etwas enttäuschend, da wäre unserer Ansicht nach der Standort Bremerhaven geradezu ideal für

eine Verbindung von Forschung und Produktion. Im Übrigen muss man sowieso, glaube ich, darauf hinweisen, dass wir vielleicht doch noch mehr nicht nur auf den Wissenschaftssektor setzen, sondern vermehrt auch auf den Sektor der industriellen Forschung und Entwicklung, weil da ja insbesondere die Arbeitsplätze entstehen. Deswegen appellieren wir an dieser Stelle an den Senat, den eingeschlagenen Weg nicht aufzugeben, weil eben in der Umweltwirtschaft noch ein erhebliches Potenzial von vielen Arbeitsplätzen in unserer Region besteht. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst möchte ich mich beim Senat für die Einleitung bedanken, in der einmal formal dargestellt wird, welche Bereiche denn im engeren Sinne zur Umweltwirtschaft gehören. Ich glaube, es ist schon ganz gut, wenn man das eingrenzt und dann auch weiß, worüber man spricht. Ich würde mir solche Beschreibungen in manchen Bereichen der Wirtschaft ansonsten auch einmal wünschen. Es wäre auch einmal schön, die Gesundheitswirtschaft, von der wir immer reden, besser darzustellen, um es so übersehen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat legt uns hier Erfolgszahlen vor, insbesondere, was das privat generierte Invest angeht, welches ein Zehnfaches der ursprünglichen Fördersumme ausgemacht hat. Außerdem ist die Anzahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten gestiegen, und das kann man leider nicht bei jedem Wirtschaftszweig bei uns in Bremen sagen. Dies ist durchaus ein Erfolg. Gleichzeitig hat der Wirtschaftsstandort Bremen, nicht zuletzt durch die in der zweiten Jahreshälfte dieses Jahres beschlossenen Maßnahmen im Bereich der Windkraft in Bremerhaven, in dieser Branche noch an Bedeutung gewonnen. Die schon vor längerer Zeit begonnenen Schritte zum Aufbau und zur Stärkung dieses Clusters, also das Setzen auf erneuerbare Energien, haben hier Früchte getragen, die sich auch in der Anzahl der Arbeitsplätze niederschlagen. Diese Entwicklung, Herr Kollege Focke, wollen wir auch gern fortsetzen. Auf die Frage der Fortsetzung komme ich noch einmal zu sprechen.

Die Zeichen sprechen dafür, dass die Umweltwirtschaft in Zukunft ein noch größerer Wachstumsmotor wird. Die globalen Herausforderungen, die durch Umweltbelastungen gegeben sind, bedürfen der Antwort, und je mehr Unternehmen sich diesen Problemen widmen und in Bremen und Bremerhaven Lösungen entwickeln, desto besser wird sich unser Standort entwickeln können.

(C)

(D)

(A) Allerdings müssen wir bei dieser Entwicklung auch aufpassen, finde ich, und das gehört auch in diese Debatte. Im Bereich der Windenergie haben wir natürlich eine industrielle Fertigung. Wir sind schon der sechstgrößte Industriestandort Deutschlands. Das ist absolut nichts Schlimmes, im Gegenteil, wir sind froh, dass diese Unternehmen mit ihren Arbeitsplätzen hier sind. Andererseits wissen wir aber auch, dass wir, wenn wir eine gut aufgestellte Wirtschaft in Bremen und an unserem Standort insgesamt haben wollen, tatsächlich noch ein Stück Strukturwandel vornehmen müssen. Insofern kommt auch anderen Wirtschaftsbereichen eine Bedeutung zu und nicht nur der industriellen Förderung. Ich möchte hier als ein Beispiel die IT-Branche nennen oder auch das, was wir in unseren Innovationsprogrammen gesagt haben, die Konzentration auf innovative Materialien. Aber genau hier ist ja deutlich gemacht worden, auch in der Senatsvorlage, dass es sich im Sinne der umweltentlastenden Technologien auch partiell um einen Bereich der Umweltwirtschaft handelt, wir insofern ein enges Zusammenspiel haben, und auf dieses Zusammenspiel der Innovationsschwerpunkte insgesamt wird es ankommen müssen.

Ich möchte hier nur betonen, dass wir eben das eine tun müssen, nämlich die Umweltwirtschaft stärken, und das andere nicht lassen dürfen. Das gilt für mich insbesondere auch für den Anspruch, dass wir kleine und mittlere Unternehmen fördern wollen, und die sind eben nicht nur in der Umweltwirtschaft zu finden, sondern wir haben sie auch in anderen Bereichen. Das haben wir insgesamt zu berücksichtigen, wobei es im Augenblick im Bereich der Umweltwirtschaft noch so ist, dass wir eine Branche haben, die, wie es beschrieben wurde, überwiegend jung, kleinteilig und auch dem Dienstleistungsbereich gewidmet ist. Wir haben dort noch keine großen Konzentrationsprozesse.

(B) Wenn wir den Fokus verstärkt auf die umweltentlastenden Technologien richten würden, hätten wir meines Erachtens einen guten Ansatz, dem Ziel des Strukturwandels auch gerecht werden zu können. Das kann im Übrigen durchaus unter der schon vorhandenen Dachmarke „umwelt unternehmen“ geschehen, und überhaupt haben wir ja in Bremen und Bremerhaven schon eine hervorragende Aufstellung im Bereich der Vernetzung. Wie der Senat uns mitteilt, gibt es dort allerdings noch weitere Aufgaben zu erledigen. Weitere Netzwerke sind erforderlich, um die Umweltwirtschaft zu stärken, und ich glaube, die Frage, die die CDU hinsichtlich der stärkeren Vernetzung gestellt hat, nämlich alles unter ein Netzwerk zu fassen, ist falsch gestellt worden. Wir brauchen mehrere Netzwerke im Bereich der Umweltwirtschaft und nicht nur eines.

(Beifall bei der SPD)

Der Senat führt aus, dass die bremischen Unternehmen der Umweltwirtschaft noch Probleme mit der

Markterschließung haben und hier insbesondere um Unterstützung bei Außenwirtschaftsaktivitäten bitten. Da, finde ich, können sie sich gut in die Linie der anderen Firmen einreihen, die genau das gleiche Anliegen haben. Ich glaube, es kommt darauf an, dass wir unsere Unterstützungsmaßnahmen, unsere Messebeteiligungen und unsere Marktauftritte, die wir insgesamt staatlicherseits fördern, noch einmal überprüfen und überdenken, inwieweit wir auch die Beteiligung mehrerer Branchen fördern können, um einen effizienteren Auftritt organisieren zu können. Von einer Förderung in diesem Bereich werden wir aber nicht absehen.

Ich war erstaunt über die Aussage – und das war mir in diesem Fall so nicht bekannt –, dass zwei Drittel des Umsatzvolumens der Umweltwirtschaft die Wasserversorgung und die Abwasserbeseitigung betreffen. Das war mir in der Höhe nicht bekannt. Gleichzeitig gibt es für diesen Bereich nach meiner Kenntnis aber wenig Ansätze, ihn nun in eine Gesamtstrategie der Umweltwirtschaft in Bremen und Bremerhaven mit einzubeziehen. Die Antwort des Senats besagt, dass es hier erste Projektansätze gibt. Das gilt es für mich als Herausforderung zu begreifen, um Bremen nicht nur im Bereich der Windenergie nach vorn zu bringen, sondern hier auch für diesen Bereich zu einer Gesamtstrategie zu kommen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

(D) Genauso muss es meines Erachtens notwendig sein, den F- und E-Bereich der Unternehmen zu stärken, aber das gilt, das wissen wir, eben nicht nur für die Umweltwirtschaft, sondern für die Wirtschaft insgesamt. Dies ist nach wie vor unser Problem. Wir haben eben zu wenige Firmensitze in Bremen, und deshalb haben wir auch zu wenig F- und E-Förderungen in den Unternehmen.

Zum Abschluss oder vor dem Abschluss möchte ich noch einen Punkt meiner Verwunderung hinzufügen: Ich habe bei der Beantwortung der Frage fünf gelesen, dass die Bildung eines Kompetenzclusters für Windkraft und regenerative Energien geprüft werden soll. Das hat mich nun verwundert. Bei der Stärke, die wir hier als Standort haben, kann es für mich nicht mehr um die Prüfung gehen, sondern eigentlich nur noch darum, wie wir dieses Cluster aufbauen.

(Beifall bei der SPD und bei der Linken)

Ich glaube, so ist es wohl auch gedacht. Ich denke, wir müssen unsere Stärken, die wir hier noch haben, bündeln. Wir müssen sie nutzen und daraus neue Chancen für die Umweltwirtschaft entwickeln.

Herr Kollege Focke, die CDU hat nicht gefragt, wie es weitergehen soll. Diese Frage habe ich nicht gefunden, und wenn man die Frage nicht stellt, bekommt

(A) man darauf keine Antwort. Ich glaube aber, dass man für die Koalition sagen kann, Umweltwirtschaft ist und bleibt uns wichtig, und die Wege, die wir gegangen sind, wollen wir weiter beschreiten, und es ist ein besonderer Schwerpunkt dieser Koalition.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich diesem Thema ein wenig anders nähern. Vor ungefähr, ich schätze einmal, 30 bis 35 Jahren – da war ich auch noch sehr viel jünger –

(Heiterkeit – Abg. Frau B u s c h [SPD]:
Ich schätze einmal, 30 bis 35 Jahre!)

(B) da galt in dieser Republik der Satz „Hauptsache, der Schornstein raucht“ eine ganze Menge und war Ausdruck dafür, dass es uns wirtschaftlich gut geht. Dann, ungefähr vor 20 Jahren – und daran haben die Grünen großen Anteil –, tauchte die Frage auf, was ist eigentlich in dem, was aus den Schornsteinen kommt. Man entdeckte, dass „Hauptsache, der Schornstein raucht“ gar nicht ausreicht, sondern dass man eben auch schauen muss, was darin ist und welche Schäden entstehen. Mittlerweile sind wir da angekommen, dass wir das Ganze Umweltwirtschaft nennen. Ich halte das für eine gesellschaftliche Entwicklung, die man als außerordentlich positiv bewerten muss.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Umweltwirtschaft ist eben nicht einfach nur eine Branche, Herr Focke, die Frage, die Sie in der Großen Anfrage stellen, taucht nämlich auf, die Umweltwirtschaft ist bundesweit zu einer Branche von erheblicher volkswirtschaftlicher und technologiepolitischer Relevanz herangewachsen. Wohl wahr! Aber Umweltwirtschaft geht weit darüber hinaus, was eine Branche ausmacht. Deswegen bin ich über die Industrieentwicklung an das Thema herangegangen, um es eben auch von dieser Seite der breiteren Bedeutung her zu beleuchten.

Energieeffizienz, Materialeffizienz ist immer auch eine ökonomisch interessante Variante, gleichwohl aber auch eine ökologische. Wir haben über die Frage der Schiffsversorgung, der Energie der Schiffe, Land oder nicht Land, aber auf jeden Fall der Schiffsmotoren, hier schon mehrfach diskutiert. Es ist für den Schiffsmotorbaubereich in der Industrie von außerordentlich großer Bedeutung und auch sehr vorteilhaft, wenn wir in der Lage sind, Schiffsmotoren zu

bauen, die schadstoffarm sind. Das hat im Übrigen auch den Vorteil, wenn man denn die Linie Asien – Amerika sieht und die Fahrt mit der Hälfte des Dieseltreibstoffs machen kann, dann spart man umgerechnet, was einige einem dann ja auch sehr wissenschaftlich fundiert vorrechnen, circa eine Million Euro Dieselmotorkraftstoff. Das macht doppelten Sinn: Es ist umweltpolitisch wertvoll, aber auch ökonomisch. Ich lege sehr gesteigerten Wert genau auf diese Feststellung.

Mir ist das zu klein gefasst, wenn man sagt, Windenergie am Standort Bremerhaven. Das haben wir immer unterstützt, das unterstützen wir auch, das ist auch eine gute und richtige Sache. Da gibt es gar keine Kritik, und daran gibt es keinen Zweifel. Ich teile das, was Max Liess sagt, man braucht nicht mehr darüber zu reden, ob, sondern nur noch wie und wann wir da endlich ein Stück weiterkommen. Da sind wir ganz nah beieinander, und ich glaube, das sehen Sie, Herr Focke, auch nicht anders. Das darf jedoch nicht dazu führen, dass man die Möglichkeiten der Umweltwirtschaft sozusagen eben auch als eine ökonomische Transmission dieser Gesellschaft begreift. Ich glaube, das unterschätzen wir hier im Haus – in vielen Debatten nehme ich das so wahr – allesamt noch ein Stück weit.

Ich glaube, deswegen ist es einfach wichtig, auch an dieser Stelle einmal genau über die Bedeutung des Strukturwandels auch eben in der Frage der Umweltwirtschaft nachzudenken. Das hat sehr viel mit einer anderen Struktur zu tun, das hat aber auch mit einer anderen Wirtschaftsphilosophie zu tun, weil es eben nicht mehr darauf ankommt zu sagen, Hauptsache, der Schornstein raucht. Intelligente, kluge Ökonomie beschäftigt sich heute damit, wie sie Produkte herstellen kann, ohne dass der Schornstein raucht, und dies ist genau die Politik, die wir massiv unterstützen wollen, und dann tun sich in kleinen, mittleren Betrieben hochintelligente Systeme auf, die man nutzen kann und muss und die auch ökonomisch künftig eine viel größere Rolle spielen werden, als es vielleicht bisher bei uns angekommen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(D) Ich will noch auf einen Punkt hinweisen, den ich außerordentlich bedauere an der Antwort, die mir im Großen und Ganzen auch gefällt, weil sie im Übrigen den Ansatz, den ich hier vorgetragen habe, an einigen Stellen auch aufnimmt. Das ist so gesehen gar keine Kritik an der Antwort des Senats, außer dass das Handwerk keine Rolle spielt. Das, finde ich, ist ein richtiges Problem, weil das Handwerk gerade in der Hausenergieversorgung, gerade in der Dämmung eben nicht nur eine ökologische Funktion hat, sondern eine ganz wichtige ökonomische, und wenn man das vergisst, macht man nicht nur umweltwirtschaftspolitische Fehler, sondern auch ökonomische und ökologische. Das geht nicht!

(A) Ich habe mir jetzt selbst gerade eine komplett neue Heizungsanlage einbauen lassen, woran man sofort zwei Sachen sieht: Erstens ist der Schadstoffausstoß sehr viel geringer, der Energieverbrauch auch, und zweitens habe ich als Verbraucher am Ende sogar noch das Vergnügen, weniger Energiekosten zu haben. Das ist ein Rundumsorglospaket, das kann ich nur empfehlen, und es beinhaltet sozusagen alle interessanten umweltwirtschaftspolitischen Fragen, und in dem Sinne sollten wir die Diskussion meiner Meinung nach verstärkt weiterführen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit und überlasse dem nächsten Redner das Podium! – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsident Ravens: Meine Damen und Herren, ich frage Sie jetzt: Wollen wir diese Debatte zu Ende führen – ich habe hier noch drei Redner plus den Senator auf der Rednerliste –,

(Abg. F o c k e [CDU]: Nein, unterbrechen!)

oder sollen wir diese Debatte unterbrechen und um 14.30 Uhr fortfahren? Ich frage Sie!

(B) (Zurufe: Ja!)

Um 14.30 Uhr fortfahren?

(Zuruf von Senator D r . L o s k e)

Der Senator sagt gerade, er wäre heute Nachmittag nicht im Hause, ob wir die Debatte nicht doch zu Ende führen und dann ein bisschen später wieder beginnen könnten.

(Abg. F o c k e [CDU]: Nein, es ist doch 13.00 Uhr! Das geht nicht! – Zurufe: Warum denn nicht?)

Wenn die Mehrheit des Hauses dafür ist, dann rufe ich als nächsten Redner auf den Abgeordneten Ella.

Abg. **Ella** (FDP): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist doch schon etwas ungewöhnlich, was wir hier als Antwort des Senats auf die Große Anfrage vorliegen haben. Da wird beispielsweise der Umweltschutzumsatz in der Region München im Jahr 2003 mit 2 Milliarden Euro angegeben. Ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Präsident, aus der Studie „Umweltwirtschaft im Land Bremen“, die der Senat als Quelle angegeben hat. Dort finden Sie auf Seite 69 eine ganz ähnliche Tabelle, nur ist dort der Umsatz in der Region München mit 1,3 Mil-

liarden Euro angegeben. Das ist schlicht unsaubere Arbeit, meine Damen und Herren!

(C)

(Beifall bei der FDP)

Ebenfalls bemerkenswert: Man vergleicht Bremer Zahlen aus dem Jahr 2005 mit denen anderer Regionen aus dem Jahr 2003. Wir haben hier einen erfreulicherweise hochdynamischen Wirtschaftszweig, also sind die Zahlen nur noch bedingt vergleichbar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU – wo auch immer Sie jetzt gerade stecken, die Stuhlleihen sind ja etwas gelichtet –,

(Abg. I m h o f f [CDU]: 50 Prozent sitzen hier!)

Sie haben diese Anfrage natürlich mit dem Hintergrundgedanken gestellt, die Arbeit Ihres ehemaligen Senators gut aussehen zu lassen, aber das gelingt nur teilweise. Unbestritten und für uns natürlich sehr zu begrüßen sind die enormen Wachstumsraten der Windkraftbranche. Hier stehen die Chancen gut, die gesamte Wertschöpfungskette bei uns im Land anzusiedeln, also einen echten, auf Neudeutsch, Cluster zu bilden. Gleichzeitig muss man aber festhalten, dass der Bereich Windkraft zwar sehr gut aufgestellt ist, sonst aber kein Bereich besonders herausragt. Abfall- oder Wasserwirtschaft gibt es in jeder Kommune, das ist nicht unbedingt ein Alleinstellungsmerkmal für Bremen.

(D)

(Beifall bei der FDP)

Natürlich haben wir hervorragende Forschung im Bereich der Meereswissenschaften. Ein Konzept, wie man dies in industrielle Arbeitsplätze umsetzen könnte, fehlt aber, meine Damen und Herren. Dies geht natürlich auch an die Adresse der neuen Regierung: Wo ist das durchdachte Konzept? Wo sind die Perspektiven, wenn es mit der Windenergie nicht klappen sollte? Natürlich benötigen wir Cluster, aber wir haben mit einseitigen Wirtschaftsstrukturen in der Geschichte unserer Städte zu viele schlechte Erfahrungen gemacht.

Ungeklärt und von uns in der Wirtschaftsdeputation bereits angesprochen bleibt auch die Frage, woher die qualifizierten Arbeitskräfte im Bereich Windenergie kommen sollen. Die Mittel für die Qualifizierung der Fachkräfte sind zwar aufgestockt worden, aber gibt es überhaupt genügend ausreichend vorgebildete Fachkräfte?

(Beifall bei der FDP)

Abschließend bleibt noch festzustellen, dass sich die Antwort auf die Große Anfrage in die Problematik rund um die Wirtschaftsförderung einreicht. Es fehlt

- (A) eine klare Linie, und es ist nicht ersichtlich, wie der Senat gesunde Strukturen und neue Arbeitsplätze schaffen möchte, aber damit reiht er sich in die Reihe seiner Vorgänger ein. Einfach nur Sparen und Kürzen ist jedenfalls kein Konzept.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Ravens: Als nächster Redner hat das Wort Herr Kollege Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich interpretiere diese Antwort und auch die Anfrage in ähnlichem Sinne wie mein Vorredner. Sie soll einerseits, ich sage einmal, im Namen des jetzigen Senats, deutlich machen, dass durchaus in der Vergangenheit das eine oder andere geleistet worden ist, aber dass viele Dinge – möglicherweise auch in den Zwängen der schwarz-roten Koalition – hängen geblieben sind und dass man jetzt deutlich bessere Chancen hat, Dinge, die darüber hinaus gehen, umzusetzen.

Ich will versuchen, das im Detail zu kritisieren. Meiner Meinung nach zeigt die Anfrage, dass die Förderung der Umweltwirtschaft in Bremen in den letzten achteinhalb Jahren schlicht zu kurz gekommen ist. Das Programm zur Förderung von anwendungsorientierter Umwelttechnik hat in den letzten achteinhalb Jahren ungefähr 40 Millionen Euro an Fördermitteln erhalten. Wenn ich mir anschau, was in demselben Zeitraum an Milliarden Euro – ich schätze ungefähr jedes Jahr 500 Millionen Euro – an investiven Mitteln im Haushalt eingestellt war, dann entsprechen 40 Millionen Euro einem Prozent. Ich finde, dass angesichts der Probleme von Umweltschutz und Ähnlichem ein Prozent definitiv zu wenig ist, und ich hoffe, dass das in Zukunft besser wird.

(Beifall bei der Linken)

Es ist auch schon deutlich gemacht worden, dass Umweltwirtschaft nicht nur Windenergie ist. Gut ist, wenn die Windenergie in Bremen boomt, aber schlecht ist, wenn man nur auf dieses eine Pferd setzt. Die Themen sind genannt: Biogasanlagen, Wärmedämmung, Solartechnik, dezentrale Kraftwärmekopplung und so weiter. Dass es hier einen erheblichen Nachholbedarf gibt, zeigt die Zahl, dass Bremen bisher nur circa 2 Prozent seiner Energie aus erneuerbaren Quellen gewinnt, und das ist zu wenig. Ich meine, dass wir ein Umweltkonzept brauchen, welches das Bekannte umsetzt und Neues entwickelt, und zwar auf der Grundlage von öffentlicher Förderung und mit deutlichem öffentlichen Einfluss, um auch die Ziele mitzubestimmen.

(Beifall bei der Linken)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Drittens: Umweltwirtschaft – und darauf möchte ich besonders hinweisen – ist nicht per se sozial. Wir wissen alle, dass insbesondere arme Länder unter den Folgen von Klimakatastrophen und Umweltverschmutzung leiden. Wir wissen auch, dass in Bremen insbesondere arme Stadtteile unter den Folgen von Umweltverschmutzung, Lärm und Ähnlichem leiden. Hier müssen Konzepte der Umwelttechnik eingreifen, damit sich das ändert.

(Beifall bei der Linken)

Was meines Erachtens viel wichtiger ist: Wenn Sie einmal den neuesten Armutsbericht der Arbeitnehmerkammer anschauen, werden Sie feststellen, dass die Anzahl der ALG-II-Bezieherinnen und -Bezieher in den letzten 24 Monaten nahezu konstant geblieben ist, plus/minus 500. Das macht eines deutlich: Möglicherweise kommen Dinge wie Umweltwirtschaft, Aufschwung und Ähnliches bei vielen ALG-I-Empfängerinnen und -Empfängern an. Wir schaffen in der Tat möglicherweise sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, aber – und hierauf möchte ich deutlich hinweisen – auf der Ebene der ALG-II-Bezieherinnen und -Bezieher kommt bisher die wirtschaftliche Entwicklung und auch die umweltwirtschaftliche Entwicklung nicht an. Hier sehe ich eine ganz deutliche Aufgabe für die Politik. Ich glaube, wir brauchen ein Konzept öffentlich geförderter Beschäftigung in Kopplung mit umweltwirtschaftlichen Gedanken und Konzepten.

(Beifall bei der Linken)

Viertens: Ich meine, dass Umweltwirtschaft ein Wachstumsmotor ist, aber ich meine auch, dass das nicht alles ist. Die Tatsache, dass Umweltwirtschaft sich gut verkaufen lässt, dass man dafür marktfähige Produkte entwickeln muss, darf nicht eine Begründung für den Abschied aus der politischen Verantwortung sein. Ich weiß ganz genau, dass es zumindest am Anfang viele Produkte in diesem Bereich gibt, viele Maßnahmen, die man treffen kann, die zunächst nicht wirtschaftlich und nicht vermarktungsfähig sind, dennoch haben wir hier eine Verantwortung, solche Dinge auch dann zu entwickeln, wenn sie nicht profitabel sind.

Dazu braucht es politische Konzepte und öffentliches Geld. Es braucht auch öffentliche Daseinsvorsorge, vor allem dann, wenn wir wollen, dass Energie und Mobilität bezahlbar sind für alle, dass Beteiligung an Umweltschonung und Umweltschutz nicht eine Frage des Geldbeutels ist. Ich glaube, letztendlich werden wir auch darüber reden müssen, wieder Stromnetze in die öffentliche Hand zu bekommen, und wir werden auch darüber reden müssen, die Stadtwerke wieder in die öffentliche Hand zu bekommen.

(C)

(D)

(A) Ich komme zum Schluss! Die Orientierung und Vermarktung ist gut, aber sie darf nicht alleiniges Ziel sein. Wir wissen, dass wir im Kapitalismus leben, und insbesondere wenn er ungezügelt ist, ist Umweltverschmutzung und Ressourcenvernichtung systemisch bedingt. Das lässt sich nachweisen und ist weit weg von Ideologie. Das ist einfach so, und wir als Politik haben die Aufgabe, Regeln zu schaffen, durch die dieser systemische Mangel aufgehoben wird. Das können wir hier auch vor Ort, wenn wir dafür sorgen, dass Umweltschutz nicht in allererster Linie eine Frage des Profits ist.

(Beifall bei der Linken)

Mein Fazit ist: Zwölf Jahre schwarz-rote Koalition haben Umweltpolitik gemacht, aber meiner Meinung nach zu wenig, zu zaghaft, zu eingleisig und zu unsozial. Ich denke, dass sich das ändern muss. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsident Ravens: Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Frau Dr. Mathes.

(B) Abg. Frau **Dr. Mathes** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte im Wesentlichen zwei Anmerkungen machen, weil ich glaube, dass das hier in der Debatte nicht so stehen bleiben darf. Ganz klar ist, dass die neue rot-grüne Koalition einen Schwerpunkt in der Umweltwirtschaft setzt. Das ist unbestritten und, ich glaube, auch schon deutlich wahrnehmbar. Wir werden das gleichzeitig optimieren, und zum Optimieren gehört, dass man die Fakten zur Kenntnis nimmt.

An dieser Stelle sind zwei Klarstellungen wichtig. Die eine betrifft das Programm zur Förderung anwendungsnaher Umwelttechniken. Hier erinnere ich daran und werde das an dieser Stelle auch nicht weiter ausführen, aber ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen aus diesem Haus, das zu berücksichtigen, was wir gerade im Rechnungsprüfungsausschuss debattieren. Das gehört mit zur Einschätzung und zu dem, was der beste Weg ist, um im Bereich der Umweltwirtschaft positive Akzente zu setzen, trotz – und das ist mir heute auch zu wenig im Blick gewesen – der wirklich angestregten Haushaltssituation. Diese können wir doch nicht einfach vergessen!

Der zweite Punkt ist: Ich glaube, es gibt auch eine Fehleinschätzung dahingehend, dass man die Effekte der Wirtschaftsförderung überbewertet, und das tut die Senatsvorlage eindeutig. Sie überbewertet die Arbeitsplatzeffekte durch die Wirtschaftsförderung hier vor Ort. Es sind letztlich immer nur Zusammenführungen bestimmter Zahlen durch das BAW-Institut. Es gibt jedoch dagegen auf Bundesebene neuere substanzielle Forschungsergebnisse, und diese muss ich jetzt erwähnen. Sie besagen nämlich, dass

60 Prozent der Arbeitsplatzeffekte auf das EEG, das Erneuerbare-Energien-Gesetz, zurückzuführen sind und dass das, was durch die öffentliche Hand in der Konkurrenz der Kommunen noch an Förderungen passiert, zu gerade einmal 4000 Arbeitsplätzen im F- und E-Bereich führt. Das müssen wir doch alles zur Kenntnis nehmen und müssen das bei der Optimierung der Förderprogramme berücksichtigen. Darum bitte ich Sie! – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Als Nächster erhält das Wort Herr Senator Dr. Loske.

Senator Dr. Loske: Herr Präsident, verehrte Abgeordnete! Die Zeit drängt, trotzdem will ich noch auf ein paar Punkte eingehen. Zunächst einmal – Sie haben das alle gelesen, nehme ich einmal an – erstens: Herr Focke, seien Sie sicher, wir wollen den Pfad, den Sie begonnen haben, nicht nur fortsetzen, sondern wir wollen unsere Anstrengungen noch erheblich verstärken, das kann ich Ihnen definitiv sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zweitens zu dem, was der Kollege Liess gesagt hat zur Clusterbildung: Das ist vielleicht ein bisschen unpräzise formuliert, natürlich sind wir beim Thema Windenergie in Bremen und Bremerhaven bereits ein Exzellenzcluster, und das weiß auch jeder. Darauf haben Sie zu Recht hingewiesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Trotzdem, die Frage 5 bezieht sich speziell, wenn Sie noch einmal die Frage lesen, darauf, welche zusätzlichen Kooperationsmöglichkeiten mit Forschungseinrichtungen der Senat speziell sieht. Hier sehe ich in der Tat noch große Möglichkeiten, weil wir im Bereich der praxisorientierten Forschung mit der Hochschule Bremerhaven beispielsweise einen exzellenten Akteur haben, im Bereich der Grundlagenforschung haben wir in Bremen exzellente Institute, und es wird auch in Zukunft vernünftig und möglich sein, mit der Universität Oldenburg beispielsweise ganz enge Verflechtungsnetzwerke zu entwickeln, sodass wir hier in der Tat noch erheblich mehr können und auch wollen. Das war mit dieser Antwort gemeint. Wenn sie unpräzise war, bedauere ich das natürlich ausdrücklich.

Der dritte Punkt ist eigentlich der erste Punkt. Ich freue mich darüber, dass alle Rednerinnen und Redner gesagt haben, auch in Zukunft in der Förderung der Umwelttechnologie einen Schwerpunkt der Politik der Landesregierung zu sehen. Das betrachte ich als Rückenwind für meine Arbeit und nehme ihn dankend auf.

(C)

(D)

(A) Zu dem Punkt, den Herr Möhle angesprochen hat mit dem Handwerk: Es ist natürlich völlig richtig, nur dass es nicht vergessen worden ist, sondern die Methodik dieser Studie ist so, dass auf den ersten beiden Seiten die verschiedenen Sektoren auf der Grundlage der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und des Bundesministeriums für Umwelt dargelegt werden, und in diesen Sektoren spielt natürlich das Handwerk die zentrale Rolle im Bereich der Wärmedämmung, Heizungsanlagenmodernisierung, Kreislaufwirtschaft, Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft, Ressourceneffizienz. Das heißt natürlich bei dir, Eulen nach Athen zu tragen, aber ich will noch einmal sagen, uns ist voll bewusst, dass der zentrale Akteur einer erfolgreichen Umweltechnologiepolitik der Mittelstand und das Handwerk sind, und das wollen wir auch in unserer Förderpolitik genauso zum Ausdruck bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

(B) Herr Ella, zu Ihrem Punkt mit den Abgrenzungsschwierigkeiten oder was sie hier als schlampig bezeichnet haben: Sie müssen es noch einmal ganz genau lesen, und dann werden Sie feststellen, dass das nicht ganz richtig ist. Wir haben das Glück, dass wir hier in Bremen eine ganz aktuelle Erfassung haben, wo die Daten aus dem Jahre 2005 zur Verfügung gestellt worden sind. In anderen Regionen sind die Daten nicht ganz so aktuell. Wenn wir vergleichen zwischen unserer Region Bremen mit einem Anteil von 2,4 Prozent an Erwerbstätigen und München mit nur 0,6 Prozent, dann finde ich, dass man das nicht monieren sollte, sondern man sollte darauf eher stolz sein!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was Frau Mathes gesagt hat, finde ich auch sehr wichtig. Ich meine, wir haben Möglichkeiten – das ist ganz klar – mit den verschiedenen Förderprogrammen, die werden wir nutzen, ausbauen, präzisieren. Wir werden auch im Frühjahr das integrierte Energie- und Klimakonzept vorlegen, das verspreche ich Ihnen heute, Herr Focke, und darüber können wir dann streiten, ob das genug ist nach Ihrer Meinung oder zu weit geht. Ich bin gespannt auf Ihre Reaktion, aber klar ist natürlich, dass vieles, wie Frau Dr. Mathes zu Recht gesagt hat, durch bundesgesetzliche und europarechtliche Rahmenbedingungen bestimmt wird, beispielsweise die EU-Klimaschutzstrategie oder das Erneuerbare-Energien-Gesetz, das Kraftwärmekopplungsgesetz, die Energieeinsparverordnung. Viele der Maßnahmen, die wir hier ergreifen können, werden ganz maßgeblich dadurch bestimmt, was an bundes- und europarechtlichen Rahmenbedingungen besteht, und diese sind im Moment eher förderlich, mindestens im Bereich Energie- und Klimaschutz.

(C) Ich will abschließend noch ein paar kurze Gedanken äußern. Klar ist doch für uns alle, hoffe ich einmal, dass der Schutz der Umwelt, der natürlichen Lebensgrundlagen, des Klimas ein Thema ist und ein Ziel aus eigenem Recht. Das bedarf keiner Hilfsargumente. Diese Ziele, den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen, müssen wir verfolgen, aber es ist natürlich immer gut, wenn man wichtige Hilfsargumente hat, dass sich mit einer anspruchsvollen Umweltpolitik auch neue Technologien, neue Arbeitsplätze und neue Exportchancen bieten, dass wir endlich wegkommen von dieser alten unsäglichen Konfrontation Wirtschaft gegen Umwelt, sondern dass wir sagen, man kann mit ökologischen Zielen schwarze Zahlen schreiben. Ich glaube, das ist der Unterschied zu früher, wenn ich das so allgemein sagen darf.

Was auch noch ein wichtiger Punkt ist, das gefällt mir selbst nicht so ganz an der Methodik, wie sie hier vorgelegt worden ist: Es ist falsch zu glauben, dass hier die Umweltwirtschaft mit 2,4 Prozent und dort der Rest mit 97,6 Prozent ist. Das ist natürlich völliger Blödsinn. Wir müssen schauen, dass wir unsere gesamte Wirtschaft, ob es im Bereich Primärproduktion, Landwirtschaft, Industrie, Dienstleistung ist, viel stärker an solchen Kriterien wie Energieeffizienz, Ressourceneffizienz, Kreislaufwirtschaft, erneuerbare Quellen und so weiter ausrichten, denn darum geht es. Dann kommt man auch weg von dieser falschen Vorstellung, Industrie sei per se umweltschädlich. Industrie kann genau so sein, wie Herr Möhle gesagt hat, sie kann zwar wertschöpfungs- und forschungsintensiv sein, und trotzdem qualmen die Schornsteine nicht. Ich glaube, das ist eine gute Zielsetzung, die wir uns gemeinsam vornehmen können.

(D) Ein abschließender Gedanke ist mir noch wichtig, damit ich in meinem Zeitkontingent bleibe, das ich versprochen habe, nämlich der Gedanke der Vernetzung, der Dichte, der Füllungsvorteile. Das ist absolut wichtig. Am Bereich der Windenergie können wir es sehen, dass wir in Bremen und Bremerhaven beispielsweise alles von mittelständischen bis industriellen und von On-Shore- bis Off-Shore-Technologieunternehmen haben, dass wir hohe Vernetzung mit den Forschungseinrichtungen haben, dass wir die Windenergiekompetenz, das Rotorblätterkompetenzzentrum haben, dass wir den Windkanal haben, dass durch diese Dichte auch wirkliche Füllungsvorteile entstehen, weswegen man in Zukunft nach Bremen und Bremerhaven kommt, nicht weil es da die einen oder anderen Fördermittel abzugreifen gilt, sondern weil es ein Standort ist, an dem man sein muss, wenn man international mitspielen will. Ich glaube, das ist unser Ziel. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsident Ravens: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

(A) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/130, auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Meine Damen und Herren, wir treten in die Mittagspause bis 14.45 Uhr ein.

(Unterbrechung der Sitzung 13.15 Uhr)



Vizepräsidentin Dr. Mathes eröffnet die Sitzung wieder um 14.45 Uhr.

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Besuchergruppe der CDU aus Bremerhaven-Lehe und Geestemünde,

(Beifall)

eine Besuchergruppe der CDU aus Bremen-Nord,

(Beifall)

(B) Freunde der Arbeiterwohlfahrt und SPD-Mitglieder aus Bremen-Woltmershausen,

(Beifall)

eine Gruppe Lehrgangsteilnehmer für Logistik der Logistikschule aus Garlstedt,

(Beifall)

eine SPD-Gruppe aus Bremen-Nord

(Beifall)

und eine Klasse der Sekundarstufe II des Schulzentrums an der Butjardinger Straße.

(Beifall)

Wir setzen jetzt die Tagesordnung fort.

Waffengebrauch einschränken

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen

vom 6. Dezember 2007

(Drucksache 17/173)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Wewer.

Die Beratung ist eröffnet.

(C)

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Als Waffen werden in der Regel alle Mittel verstanden, die dazu geeignet sind, Lebewesen in ihrer Handlungsfähigkeit zu beeinträchtigen oder handlungsunfähig zu machen, physisch oder psychisch zu verletzen oder zu töten. Mir fallen schon wenige Gründe ein, warum in einem zivilisierten Land wie Deutschland Bürgerinnen und Bürger Waffen führen sollten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Absolut keinen Grund kann ich jedoch dafür sehen, dass Schülerinnen und Schüler oder Jugendliche auf der Diskomeile Waffen tragen dürfen. Das bisherige Waffenrecht gebietet zwar einige Beschränkungen, trotzdem können erlaubnisfreie Waffen bisher sanktionslos zum Diskothekenbummel mitgenommen werden.

Einem Leserbrief im „Weser-Kurier“ konnte ich entnehmen, dass die SPD und die Grünen mit einer Verschärfung des Waffenrechts und der Einrichtung von Waffenverbotszonen Bürgerrechte einschränken wollen. Da frage ich mich allerdings in der Tat: Ist das Tragen von bisher nicht verbotenen Messern unter 8,5 Zentimetern Klingenlänge vor Schulen oder Diskotheken ein Bürgerrecht? Ist das Tragen von Reizstoffsprühgeräten vor Schulen ein Bürgerrecht? Ist das Führen einer erlaubten Schusswaffe auf der Diskomeile ein Bürgerrecht? Auf welchem bürgerrechtlichen Pfad bewegt sich der Jugendliche, der mit einem Baseballschläger bewaffnet die Diskomeile besucht? Ich meine, Bürgerrechte sind das alles nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Darüber hinausgehend frage ich mich allerdings auch, warum mit diesem Erwerb des Jagdscheins gleichzeitig die Befugnis einhergeht, zwei großkalibrige Handfeuerwaffen erwerben zu dürfen, oder warum ein Sportschütze gleich zwei mehrschüssige Kurz Waffen und drei halbautomatische Langwaffen besitzen darf. Der Brauchtumsschütze darf ebenfalls drei Repetierlangwaffen besitzen. Selbst wenn man dazu kommt, dass die vorgenannten Gruppen auch weiterhin ihre Sonderinteressen in einer freien Gesellschaft ausleben dürfen, stellt sich doch die Frage, ob die Quantität der Waffen nach dem Waffengesetz nicht weiter begrenzt werden muss oder ob zumindest die jederzeitige Verfügbarkeit durch weitergehende Aufbewahrungspflichten, beispielsweise durch den verpflichtenden Einschluss dieser Waffen

(D)

- (A) in Vereinsanlagen oder Polizeirevieren, eingeschränkt werden sollte.

Wer abstrakt gefährliche Gegenstände nutzt, muss sich gefallen lassen, dass die Gesellschaft den Rahmen für diese gegebenenfalls zu erlaubende Nutzung eng zieht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Warum der Handel mit Anscheinswaffen und Softairwaffen erlaubt bleiben soll, entzieht sich völlig meinem Verständnis. Vierzehnjährige können uneingeschränkt diese von ihnen als Spielzeug eingeschätzten Waffen kaufen. Kein Vierzehnjähriger wird sich Gedanken darüber machen, wie der ihm bei Dunkelheit gegenüber stehende Polizist diese Situation einschätzt, plötzlich mit einer Waffe bedroht zu werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Durch das Führen entsprechender Anscheinswaffen kann das Leben und die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen massiv beeinträchtigt werden. Das Profitinteresse des Handels hat hier deutlich dahinter zurückzustehen.

- (B) (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sicherlich sind die illegalen Waffen in Deutschland ein viel größeres Problem als die noch legalen Waffen. Aber noch einmal: Als Waffe werden in der Regel alle Mittel verstanden, die dazu geeignet sind, Lebewesen in ihrer Handlungsfähigkeit zu beeinträchtigen oder handlungsunfähig zu machen, physisch oder psychisch zu verletzen oder zu töten! Jede Einschränkung des Waffengebrauchs und Reduzierung des Waffenbesitzes verringert auch diese Gefahr. Deshalb gehe ich von einer weitgehenden Zustimmung hier im Haus aus und bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zu Beginn meiner Rede einige kritische und allgemeine Bemerkungen! Wir Grünen sind besorgt über die Zunahme von Gewaltdelikten in unserer Gesellschaft. Konflikte im öffentlichen Raum, im Umfeld von Freizeiteinrichtungen

- und Schulen, aber auch im privaten Bereich werden zunehmend mit gefährlichen Waffen ausgetragen. Die bewaffneten Angriffe auf Polizeibeamte nehmen zu. (C)

Es besteht ein verstärkter Handlungsbedarf der politischen Gremien, dem wir heute nachkommen. Wir Grünen werden die Bewaffnung im Alltag nicht hinnehmen. In unserer Gesellschaft gilt das Gewaltmonopol des Staates, und für uns ist es weder eine Frage der persönlichen Entfaltung noch eine Frage der Ehre, eine Waffe zu tragen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Machen wir uns klar, es gibt keinen Anspruch, Waffen in der Öffentlichkeit zu tragen! Wo Menschen im öffentlichen Raum zusammenkommen, haben Waffen nichts zu suchen, meine Damen und Herren!

So gesehen greifen wir nun mit diesem Antrag die Möglichkeit auf, die uns der Bundesgesetzgeber als Land zugestanden hat. Ich verhehle aber nicht, dass für uns Grünen der Bundestag in dieser Frage keine ausreichenden Beschlüsse gefasst hat. Wir Grünen hätten uns eine deutlichere Verschärfung des Waffenrechts gewünscht. Während Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble über Bundeswehr und Überwachungsstaat im Inneren fantasiert, vernachlässigt er die Sorge für mehr Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger im Alltag. (D)

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Die Diskussion zum Waffenrecht zeigt, wie ängstlich und entscheidungsschwach die Große Koalition in Berlin in dieser Frage agiert, eine große Reform ist wieder einmal nur angekündigt worden. In das Waffenrecht muss nämlich, um ein konkretes Beispiel zu nennen, das der Kollege Tschöpe eben auch schon aufgeführt hat, endlich auch ein Verbot für das Führen von Anscheinswaffen aufgenommen werden. Diese Geräte sehen den echten Waffen täuschend ähnlich, und das Geschäft mit diesem Teufelszeug läuft bestens.

Auch für Kinder und Jugendliche ist es kein Problem, in den Besitz dieser Waffen zu gelangen, das ist aber kein Spielzeug, meine Damen und Herren. Diese Geschosse bis zu einer Mündungsenergie von 0,5 Joule sind nicht nur im Gebrauch gefährlich, sie führen in der Praxis zu tragischen Verwechslungen. Sie können Polizeibeamte während einer Bedrohungslage dazu verleiten, falsch zu reagieren mit womöglich dramatischen Folgen.

Gesetze und Verbote allein werden allerdings das Problem nicht lösen. Wir müssen gemeinsam gerade auch den Erziehungsberechtigten sehr deutlich klar machen, dass Waffen in den Taschen ihrer Kin-

(A) der nicht toleriert werden dürfen, meine Damen und Herren!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es bedarf zudem einer gesellschaftlichen Anstrengung, um das Bewusstsein gegen das Tragen von Waffen zu schärfen und damit die öffentliche Sicherheit zu stärken. Lobbyinteressen, das betone ich hier ausdrücklich, dürfen einer dringend erforderlichen Kultur der Waffenfreiheit nicht im Weg stehen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Handlungsbedarf auf nationaler und internationaler Ebene besteht auch weiterhin bei der Bekämpfung des illegalen Waffenhandels, auch und gerade im Internet. Ich denke, dass hier sowohl auf Bundesebene als auch auf internationaler Ebene viel mehr getan werden müsste, als es bisher der Fall ist.

Zum gemeinsamen Antrag der SPD und der Grünen nun noch einige abschließende Worte! Auch wenn uns der Bundesgesetzgeber aus Sicht der Grünen zuwenige Möglichkeiten für ein Verbot des Tragens von Waffen geschaffen hat, sollten wir diese Möglichkeiten doch in vollem Umfang ausnutzen. Im Bereich der Diskomeile würden wir damit der Polizei ein weiteres Mittel an die Hand geben können, die dortige Situation zu beruhigen.

(B) Machen wir uns nichts vor, meine Damen und Herren, jeder, der eine Waffe mit sich trägt, ist auch bereit, diese Waffe einzusetzen! Die Frage, was eine Waffe ist, muss zwar durch den Bundesgesetzgeber im Waffengesetz geregelt werden, aber aus Sicht der Grünen macht es Sinn, auch das Tragen von Dingen, die als Waffen benutzt werden können, in bestimmten Bereichen zu verbieten. Ein Metallrohr an sich ist sicherlich notwendig und nützlich, aber wenn man das um zwei Uhr morgens auf der Diskomeile mit sich trägt, kann es zu einer gefährlichen Waffe werden.

Unter diesem Gesichtspunkt ist auch die Unterstützung der Bundestagsinitiative Berlins zu sehen, nämlich den Katalog der Waffenarten zu erweitern und somit den Zugang zu Messern zu verschärfen. Wir würden uns als Grüne freuen, wenn unser Ansinnen nach einer waffenfreien Gesellschaft durch das Hohe Haus eine entsprechende Unterstützung erführe, auf Bremer Ebene durch ein umfassendes Ausschöpfen der rechtlichen Möglichkeiten und auf Bundesebene durch ein engagiertes Auftreten unserer Landesregierung im Bundesrat, um eine weitere Verschärfung des Waffenrechts zu ermöglichen. – Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Erlanson. (C)

Abg. **Erlanson** (Die Linke)*): Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Waffengebrauch einschränken, wie der Antrag heißt, demilitarisierte Zonen schaffen, das hört sich zunächst einmal ganz gut an. Für die Linke möchte ich mich zunächst einmal auf die allgemeine Begründung des Antrags beziehen. Ich möchte besonders herausstellen, dass in diesem Antrag Bezug auf den Anstieg der Statistik für Gewaltdelikte genommen wird, und es wird beim Punkt Ursachenforschung aus meiner Sicht etwas platt nur darauf hingewiesen, dass es eine gesunkene Hemmschwelle für den Waffengebrauch und eine zu leichte Zugänglichkeit zu Waffen gibt.

Sehr geehrte Damen und Herren, das ist mir, ehrlich gesagt, ein bisschen zu wenig. In Sozialwissenschaften ist meiner Meinung nach schon seit Jahrzehnten selbstverständlich, dass es einen Zusammenhang zwischen zunehmender innergesellschaftlicher Gewalt und der Verarmung größerer Gesellschaftsteile gibt. Arbeitslosigkeit, Hartz IV, Prekarisierung, Lohndumping und Reallohnverluste über Jahre, das, meine Damen und Herren, ist der Hintergrund für die steigenden Statistiken.

(Beifall bei der Linken)

(D) Darüber lese ich in Ihrem Antrag nichts. Aber zu Ihrem Antrag selbst möchte ich sagen, die Linke unterstützt vorbehaltlos die Bundesratsinitiative aus Berlin. Inhaltlich geht es hierbei um zwei Punkte. Erstens, die Bundesratsinitiative von Berlin beinhaltet, dass Objekte – in dem Fall, wie es meine Vorredner auch schon gesagt haben, hauptsächlich Messer, möglicherweise auch Baseballschläger und so weiter – in den erweiterten Katalog des Waffengesetzes aufgenommen werden. Das ist das eine Ziel. Das andere Ziel in Berlin, das ich sehr gut finde, besagt, dass dieses zugriffsbereite Führen von Waffen in der Öffentlichkeit generell untersagt werden soll. Ich finde, das ist die richtige Linie, die Berlin da einschlägt.

Ich bin durchaus der Meinung, ob jetzt jemand auf die Diskomeile oder zu „Extra“ zum Einkaufen geht, er muss kein Messer mit einer acht Zentimeter langen Klinge zugriffsbereit am Gürtel tragen. Das vereinbart sich meiner Meinung nach nicht, da bin ich ganz auf Ihrer Seite und auf der Seite Ihres Antrags.

(Beifall bei der Linken)

Das Land Berlin sagt allerdings auf der anderen Seite auch sehr deutlich, dass es nichts davon hält, bestimmte Orte irgendwie zu demilitarisieren und dort besonders verschärfte Bedingungen gelten zu lassen. Wir würden diesen Weg auch unterstützen. Ich er-

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) innere mich an den „Weser-Kurier“-Artikel vor ein paar Tagen, in dem zu Recht gesagt wurde, auf der Diskomeile wurden jetzt endlich einmal wieder Sozialarbeiter eingesetzt. Es wurden einige Interviews geführt, und da wurde ziemlich deutlich gesagt, dass Menschen, die das dort besucht haben seit Jahren, als eine Verbesserung an der Stelle ansehen, wenn solchen Menschen an solchen Orten, wo es häufiger durchaus zu Auseinandersetzungen mit Waffen kommt, das Führen von Waffen verboten wird. Wenn man dann generell sagt, dass so ein zugriffsbereites Führen von Waffen untersagt wird, finde ich, ist das ein richtiger Weg.

Wir halten nichts davon, dass man jetzt irgendwelche Stadtteile oder zu bestimmten Uhrzeiten – ich meine, das muss man sich einmal vorstellen, will man dann die Umgebung des „Weser-Kuriers“ zu einer besonders verschärften waffenfreien Zone erklären, wer soll das durchsetzen, wie soll das gelingen? – zu einer besonders verschärften waffenfreien Zone erklärt, da sehe ich wenig Möglichkeiten. Wir unterstützen den Antrag von Berlin und würden gern den Antrag stellen, dass die in dem Antrag geforderten vier Punkte, um die der Senat sich kümmern soll, einzeln abgestimmt werden können, denn den Punkten zwei bis vier würden wir ohne Weiteres zustimmen, bei den anderen beiden würden wir uns enthalten. – Danke!

(B) (Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Hinners.

Abg. **Hinners** (CDU)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Reihe von Gewaltdelikten aus der letzten Zeit, bei denen unter Verwendung von Waffen, insbesondere von Messern und ähnlichen Werkzeugen, Menschen verletzt wurden, macht es erforderlich, dass wir uns Gedanken über die Zulässigkeit des Führens dieser gefährlichen Gegenstände machen. Darüber sind wir uns, glaube ich, alle im Klaren.

Der Bundestag hat aus diesem Grund im November 2007 eine neue Regelung im Waffengesetz auf den Weg gebracht, wonach den Ländern das Recht eingeräumt werden soll, durch Rechtsverordnung zu bestimmen, dass für bestimmte öffentliche Straßen, Wege und Plätze festgeschriebene Waffen nicht zugriffsbereit geführt werden dürfen.

Meine Damen und Herren, soweit es darum geht, diese Örtlichkeiten zu bestimmen, ist der Weg noch relativ einfach. Dazu brauchen wir nur in die Statistik zu schauen und auszuwerten, an welchen Plätzen besonders häufig Körperverletzungen mit dem Einsatz von Waffen begangen beziehungsweise wo

*) Vom Redner nicht überprüft.

besonders häufig Personen mit Waffen angetroffen werden. Auch darüber, glaube ich, sind wir uns hier alle noch einig.

Die Probleme fangen allerdings an, wenn wir uns Gedanken über die waffenrechtliche Einordnung bestimmter Gegenstände machen, und genauso, wenn wir uns das zugriffsbereite Führen – das ist nämlich eine Vorbedingung nach dem Waffengesetz – dieser Gegenstände in der Öffentlichkeit näher betrachten.

Ich will das hier einmal an 2 Beispielen darstellen! Nicht wenige Menschen in unserem Land sind der Meinung, Sie müssten permanent mit einem Teppichmesser herumlaufen, eigentlich ein Gegenstand, mit dem man sich, wenn überhaupt, typischerweise selbst verletzen kann. Als Waffe eingesetzt mit weit herausgeschobener Klinge ist dieses Werkzeug jedoch geeignet, schwerste Verletzungen hervorzurufen. Oder nehmen wir den Baseballschläger! Ein Sportgerät mit hervorragenden Eigenschaften, einen Ball möglichst weit zu befördern, und im Einsatz als Waffe kann dieser Gegenstand tödliche Verletzungen hervorrufen!

Wenn wir – und das unterstützt die CDU-Fraktion ausdrücklich – nun fordern, das zugriffsbereite Führen aller als Waffen benutzbaren Gegenstände an den genannten Örtlichkeiten per Verordnung zu untersagen, dann ist die dafür erforderliche Regelung viel komplexer, als das der erste Anschein vermuten lässt, denn wann wird ein Teppichmesser auf der Diskomeile – davon war ja hier eben schon die Rede – hier in Bremen von einem Fußbodenverleger bestimmungsgemäß genutzt und wann könnte es als Waffe in Frage kommen?

(Abg. **Tschöpe** [SPD]: Nach 22 Uhr wird er keinen Teppich verlegen!)

Da kommen wir der Sache schon näher, Herr Tschöpe!

Wann wird ein Baseballschläger vor einer Schule, die man als Örtlichkeit möglicherweise auch deklariert, zugriffsbereit und bestimmungsgemäß geführt, weil er nämlich auf dem Weg zu einer Sportveranstaltung ist, ohne auch nur im Geringsten als Waffe eingesetzt zu werden? Meine Damen und Herren, daran erkennen wir unschwer, dass das Ziel zwar klar ist, der Weg dorthin aber nicht leicht zu beschreiten ist.

Eine Lösung, Herr Tschöpe – und damit komme ich Ihrem Hinweis nahe –, könnte in der zeitlichen Befristung liegen, denn ein Teppichverleger wird kaum zur Nachtzeit in der Disko während des Betriebes einen neuen Teppich verlegen oder gar Baseball spielen wollen.

Die CDU-Fraktion unterstützt deshalb den Antrag, den Senat aufzufordern, eine entsprechende Verord-

(C)

(D)

(A) nung zu prüfen und der Bürgerschaft bis Ende März 2008 darüber zu berichten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich glaube auch, dass man das relativ einfach definieren kann. Wenn jemand nachts mit einem Baseballschläger auf der Diskomeile herumläuft – und das sollte man auch verhindern –, glaube ich nicht, dass er dann Baseball spielen will. In diesem Sinne unterstützen wir den Antrag insofern, dass wir den Punkten 1 und 2 zustimmen, aber Punkt 3 ablehnen werden, weil wir glauben, dass es einfach zu komplex ist und das nicht alles in diesen Antrag hinein sollte.

Das Problem auf der Diskomeile muss dringend gelöst werden. Da haben wir in der Vergangenheit ja genug Beispiele gehabt, bei denen Waffen eingesetzt worden sind, und wir schließen uns auch ausdrücklich der Gewaltprävention in der Gesellschaft an. Da muss viel mehr in der Schule getan werden, da muss darauf hingewiesen werden, dass es nicht besonders männlich oder besonders stark ist – oder wie auch immer man das formulieren will –, wenn man mit Waffen durch die Gegend läuft und Waffen zeigt. Das hat aber auch etwas mit Medien und Mediengebrauch zu tun, wo so etwas auch immer wieder vorgeführt wird.

Das ist ein sehr komplexes Thema, dem man sich stellen muss. Wir haben das ja gestern im Zusammenhang mit den Präventionsräten auch schon einmal diskutiert. Ich glaube, dahin gehört das auch, und da können wir das auch einsetzen, und in diesem Sinne wird die FDP-Fraktion sich verhalten. Ich bitte deshalb noch einmal darum, diesen Antrag abschnittsweise abzustimmen! – Danke schön!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Erlanson, dass das gesellschaftliche Sein das Bewusstsein bestimmt, ist ja ein alter Lehrsatz, den Sie gelesen haben, wahrscheinlich die Hälfte dieses Hauses auch. Was das mit dem Waffengesetz zu tun hat, leuchtet mir nicht unmittelbar ein.

(Beifall bei der SPD)

Das ist aber auch nicht der Grund, warum ich mich hier hingestellt habe, sondern wenn Sie sagen, Sie sind für eine Entwaffnung der Gesellschaft, dann müssten Sie doch jedes Instrument ergreifen, das zurzeit zur Verfügung steht, und zurzeit steht eben nicht zur Verfügung, dass das ständige griffbereite Halten von Waffen verboten ist. Das wollen wir ja erst erreichen.

Was wir bereits jetzt machen können, ist, in Bremen an gefährdeten Orten wie der Diskomeile, wie Schulen, wie Jugendfreizeitheimen zu sagen, da bestimmen wir als Landesgesetzgeber, dass dort keine Waffen getragen werden sollen. Ich kann überhaupt nicht verstehen, wenn Sie das Ziel teilen, warum Sie den ersten Step nicht mitmachen, sondern sagen, wir machen einmal einen dritten oder vierten mit. Das, finde ich, ist eine ziemlich unglaubliche Positionierung zum Thema Waffentragen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat Herr Staatsrat Dr. Wewer.

Staatsrat Dr. Wewer: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Senator für Inneres und Sport – und ich gehe davon aus, der Senat insgesamt – begrüßt diesen Antrag von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Ich freue mich auch, weil ich allen Redebeiträgen, selbst bei den Einschränkungen von Herrn Erlanson, entnommen habe, dass wir im Grundsatz, im Ziel doch sehr einig sind. Das können wir nur begrüßen, weil es für die Frage, wie wir es am Ende umsetzen können, ein gutes, breites Fundament bietet, um da wirklich voranzukommen.

In der Sache ist es in der Tat komplizierter, als es auf den ersten Blick scheint, das ist vollkommen richtig. Die Hamburger machen das ja für die Reeperbahn, die Verordnung trägt übrigens das Datum von gestern. Da ist noch gar nichts umgesetzt, sondern sie ist von gestern. Man fängt jetzt an, in Hamburg Erfahrungen zu sammeln. Der Berliner Antrag, der darüber ja ein Stück weit hinausgeht, ruht im Moment, um Diskussionen im Bundesrat und im Bundestag ein Stück weit abzuwarten.

Wir werden gern bis zum März einen Vorschlag vorlegen, wie wir uns die Umsetzung in Bremen vorstellen. Auf der Grundlage des Waffengesetzes derzeit, auch auf der Grundlage der Änderung, die stattgefunden hat, ist es so, dass wir in Bremen nicht viel mehr Waffenverbotszonen einrichten könnten als um die Diskomeile herum. Das mag jetzt auch noch den Hauptbahnhof einschließen, aber viel mehr nicht.

Schulen und Jugendfreizeitheime würden nur dann unter diese Norm fallen, wenn dort nicht nur über längere Zeit massivste Gewaltvorfälle vorgekommen wären, sondern man auch zukünftig erwarten müsste,

(C)

(D)

- (A) dass das so bleibt. Das macht es schwierig, und wir haben ja in diesem Haus schon Debatten über die Frage von Rauchverbotszonen um Schulen und in Schulen geführt und dabei auch gelernt, dass es manchmal etwas komplizierter ist.
- Ich glaube, wir hier sind uns alle einig, dass man weder in der Schule noch um die Schule herum mit Fahrradketten, Baseballschlägern, Teppichmessern, angespitzten Schraubenziehern und ähnlichen Gerätschaften herumlaufen soll. Wir sind uns, glaube ich, alle darin einig, dass unser Leitziel, unser Ideal eigentlich wäre, dass Bremen insgesamt eine waffenfreie Zone ist, das ist gar keine Frage,
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)
- und wir werden versuchen, bis März einen Vorschlag vorzulegen, wie wir diesem Ziel möglichst nahe kommen. – Vielen Dank!
- (Beifall bei der SPD, bei der CDU, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der FDP)
- Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.
- Damit ist die Beratung geschlossen.
- Wir kommen zur Abstimmung.
- (B) Es ist hier getrennte Abstimmung beantragt, und zwar vorab: Es handelt sich um 5 verschiedene Punkte, 5 Absätze. Es taucht eine Nummerierung doppelt auf. Deswegen lassen Sie sich davon nicht verwirren, sondern wir gehen das in der Reihenfolge Absatz 1, 2, 3, 4, 5 durch, und in der Form bitte ich Sie dann auch entsprechend Ihre Positionierung vorzunehmen!
- Zuerst lasse ich über Ziffer 1 des Antrags der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/173 abstimmen.
- Wer der Ziffer 1 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (Die Linke)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem ersten Absatz zu.
- Nun lasse ich über Ziffer 2, den zweiten Absatz abstimmen.
- Wer der Ziffer 2 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (Die Linke)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem dritten Absatz zu.
- Als Nächstes lasse ich jetzt über die Ziffer 4 abstimmen.
- Wer der Ziffer 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 4 zu.
- Nun lasse ich über den fünften Absatz, also den letzten Absatz, abstimmen.
- Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem letzten Absatz zu.
- (Einstimmig)
- Insgesamt stelle ich fest, dass die Bürgerschaft dem gesamten Antrag zustimmt.
- Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgearbeitet.
- (C) Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (Die Linke)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 2 zu.
- Jetzt lasse ich über den dritten Absatz abstimmen.
- Wer dem Inhalt des dritten Absatzes seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem dritten Absatz zu.
- Als Nächstes lasse ich jetzt über die Ziffer 4 abstimmen.
- Wer der Ziffer 4 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- (D) (Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und Abg. T i t t m a n n [parteilos])
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- (FDP)
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Ziffer 4 zu.
- Nun lasse ich über den fünften Absatz, also den letzten Absatz, abstimmen.
- Wer dem seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!
- Ich bitte um die Gegenprobe!
Stimmenthaltungen?
- Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem letzten Absatz zu.
- (Einstimmig)
- Insgesamt stelle ich fest, dass die Bürgerschaft dem gesamten Antrag zustimmt.
- Damit ist dieser Tagesordnungspunkt abgearbeitet.

(A) **Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts**

Mitteilung des Senats vom 27. November 2007
(Drucksache 17/158)

1. Lesung
2. Lesung

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Dr. Wewer.

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Waffen, Glücksspiel! Ich verspreche aber, es kommt danach nichts Weiteres!

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht spezifizierte das staatliche Glücksspielmonopol in seiner Entscheidung vom 28. März 2006. Demnach stellt ein staatliches Monopol für Sportwetten einen Eingriff in das Grundrecht der Berufsfreiheit privater Wettanbieter dar und ist nur durch eine konsequente und glaubhafte Erfüllung der staatlichen Suchtprävention zu rechtfertigen. Kritisch sah das Bundesverfassungsgericht deshalb den Ausschluss privater Anbieter von Wett- und Glücksspielen durch den Staat bei gleichzeitiger Bewerbung von Sportwetten, beispielsweise durch den staatlich lizenzierten Anbieter Oddset. Europarechtlich ist das Glücksspielmonopol umstritten, jedoch hat der EuGH bereits im Gambelli-Urteil Kriterien aufgestellt, die ein staatliches Glücksspielmonopol rechtfertigen können.

Der vorliegende Staatsvertrag und das hierdurch notwendig werdende Gesetz, welches uns heute zur Beratung vorliegt, stellen sicher, dass die vom Bundesverfassungsgericht aufgestellten Kriterien beachtet werden. Sicherlich hätte es auch andere verfassungskonforme Modelle zur Regelung des Glücksspiels gegeben. Bei dem gewählten Weg besteht die Gefahr, dass die bisher in Deutschland bestehende mittelständische Wettunternehmerlandschaft mit nachteiligen Folgen auch für Arbeitsplätze zerstört wird.

Die Bundesländer sind in Kenntnis dieser Folgen übereingekommen, trotzdem einen Weg zu gehen, welcher eine große Gewähr dafür bietet, dass kriminelle Machenschaften im Milliardengeschäft Wetten unterbunden werden können, welcher den Jugendschutz sicherstellt und welcher der staatlichen Suchtprävention ein festes Fundament verleiht. Voraussehbar werden bei dieser Lösung unter anderem wegen der Werbeeinschränkungen und der Beschränkungen des Internetspiels die Zuflüsse aus der Zweckabgabe sinken, der Staat wird auf erhöhte Gewerbesteuererinnahmen von privaten Wettunternehmern verzichten müssen.

Für die Spielsuchtprävention, den Jugendschutz und die Kriminalitätsvorbeugung im Umfeld eines

privaten Wettmarktes setzen wir also einiges ein. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass der von den Ministerpräsidenten gewählte Weg der Aufrechterhaltung eines staatlichen Glücksspielmonopols auch die bestehenden europarechtlichen Hürden nehmen wird. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Fecker.

Abg. **Fecker** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bremische Bürgerschaft wird heute mit deutlicher Mehrheit das Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts verabschieden. Dieses Gesetz ist das Ergebnis des Staatsvertrages zwischen den Ministerpräsidenten der Länder, auf den sich die Regierungschefs zum Ende der vergangenen Bremer Legislaturperiode geeinigt haben.

Wir Grünen werden diesem Gesetz heute zustimmen, auch wenn – das möchte ich betonen! – wir das nicht ohne Bauchschmerzen tun werden. Sie wissen, dass wir Grünen uns in der vergangenen Legislaturperiode für eine Öffnung des Wettmarktes eingesetzt haben und uns durchaus auch Modelle hätten vorstellen können, in denen private Wettanbieter neben dem staatlichen Glücksspiel, gerade im Bereich der Sportwetten, Genehmigungen hätten erwerben können.

Für uns Grüne gibt es immer noch offene Fragen, die letztendlich aber nur im Laufe der Zeit geklärt werden können. Die Vereinbarkeit mit dem europäischen Recht und mit dem europäischen Gedanken eines freien Marktes bleibt zumindest fraglich und wird sicherlich weder von uns hier noch von den Privaten abschließend beurteilt werden können. Papier für Gutachten wurde in dieser Sache auf jeden Fall ausreichend verbraucht, und ich füge hinzu, für jede Seite waren genug Argumente für und gegen ein solches Monopol zu finden. Das Gesetz kommt der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts nach, das sagt, dass sich ein Monopol unter anderem nur dann begründen lässt, wenn der Schutzgedanke der Bevölkerung vor potenzieller Spielsucht im absoluten Vordergrund steht.

Fortan werden wir zum Lottospielen eine Kundenkarte benötigen und weitere Wege durch die Reduzierung der Annahmestellen in Kauf nehmen. Die Frage, die sich dann natürlich auch stellen muss, ist, wie sich diese restriktiven Maßnahmen auf das Ergebnis der Lotto-GmbH auswirken werden. Die Verfechter des Monopols sehen in der Bereinigung des Marktes natürlich eine mögliche Erhöhung der Erträge, die Gegner befürchten einen Rückgang der Gelder. Das Land Mecklenburg-Vorpommern rechnet mit Einnahmeverlusten in Höhe von über 4 Millionen Euro. „Kaffeersatzleserei“ oder konkrete Be-

(C)

(D)

(A) rechnungen? Auch diese Frage werden wir erst in einiger Zeit beantworten können. Ein Rückgang der Wettmittel würde in jedem Fall viele Bereiche unserer Stadt hart treffen.

Trotz dieser offenen Fragen und unserer kritischen Einstellung stimmen wir diesem Gesetz nun heute zu. Wir Grünen sind der Auffassung, dass Zusagen einer Landesregierung gegenüber den anderen Bundesländern auch dann noch Bestand haben müssen, wenn sie bereits, zumindest der kleinere Teil von ihr, ausgewechselt wurde. Ansonsten würde das politische System in diesem Land wohl kaum funktionieren. Auch ein Alleingang Bremens, aus diesem Staatsvertrag auszusteigen, halten wir für falsch. Nur ein gemeinsames Agieren aller Bundesländer in den zentralen Fragen der Politik führt zum Erfolg. – Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat die Abgeordnete Frau Neumeyer.

(B) Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Regierungschefs der Länder waren sich nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts im März einig, dass das Glücksspielmonopol erhalten bleiben muss. Sie haben in einem ersten Schritt reagiert und den Glücksspielvertrag unterzeichnet. Nun folgen die Länder mit den Beschlussfassungen in den Landtagen, und so auch Bremen.

Einen besonderen Stellenwert nimmt für die CDU der Jugendschutz und der präventive Schutz der Spieler vor der Gefahr der Spielsucht ein.

(Beifall bei der CDU)

Durch das Monopol wird der Spielbetrieb in Deutschland geordnet und kontrolliert gelenkt. Betrügereien und Kriminalität soll aktiv entgegengewirkt werden. Das können weder ein Konzessionsmodell noch eine völlige Freigabe des Glücksspiels hinreichend gewährleisten. Durch die Erträge aus dem staatlich geregelten Glücksspielbetrieb werden auch für das Gemeinwohl sinnvolle Projekte finanziert. Die Mittelvergabe in Bremen erfolgte bislang mit gutem Erfolg über die Stiftung „Wohnliche Stadt“. Es konnte eine Vielzahl wertvoller Projekte unterstützt werden, zum Beispiel zum Denkmalschutz, für die Pflege von Parks und Gartenanlagen, für die Kulturarbeit und die Kinder- und Jugendarbeit. Ohne diese Unterstützung wäre die Lebensqualität in vielen Stadtteilen sicher nicht so hoch. Auch die Sportvereine bekommen in erheblicher Höhe Lottomittel. Die Arbeit der Sportvereine ist heute, gerade für Jugendliche, wichtiger denn je. Sollte das Gesetz die Einnahmen verringern,

was zu beobachten wäre, darf dies nicht zulasten dieser Projekte geschehen. (C)

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Die Umsetzung des Gesetzes ist auch mit einem personellen Mehraufwand beim Senator für Inneres verbunden. Dies ist im Haushalt des Senators für Inneres bei den PEP-Quoten zu beachten. Die CDU erwartet, dass der Senat umgehend eine notwendige Finanzierung sichert, damit die mit diesem Gesetz gewollte Verhinderung und Eindämmung der Spielsucht in Bremen auch tatsächlich erfolgreich umgesetzt wird.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU-Fraktion stimmt dem Gesetz zu. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Um es gleich zu sagen, wir stimmen diesem Antrag auch zu, und das ist bei uns keine Meinungsänderung. Ich habe im Wahlkampf bereits das Vergnügen gehabt, dieses Thema vor Sportvereinen zu diskutieren, und ich freue mich, dass die Grünen ihre Meinung seitdem geändert haben. (D)

(Abg. Dr. G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Haben wir nicht geändert!)

Entschuldigung! Der Kollege Fecker hat es gerade so erläutert, denke ich, dass dort eine Änderung vollzogen wurde. Auf jeden Fall ist das natürlich begrüßenswert.

Wir brauchen eine sozial regulierte Marktwirtschaft, und natürlich sollen die Projekte, die dieses Geld bekommen, nicht dadurch Schaden nehmen, dass jetzt die Spielsucht eingedämmt wird. Da stimme ich meiner Vorrednerin völlig zu. Wir brauchen natürlich mehr Geld für soziale Belange. Das Geld muss mindestens genauso wachsen wie alle anderen Dinge auch. Weil es das 20 Jahre lang nicht getan hat, muss der soziale Bereich überproportional wachsen, da er vernachlässigt worden ist. Aber das finanzieren wir nicht über Wettmittel, sondern, ich sage einmal, es kann hier ruhig einmal erwähnt werden, dass Sie sich auch einmal bei der Vermögensteuer Gedanken

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) machen, wenn wir so viel über Bundesratsinitiativen sprechen.

(Beifall bei der Linken)

Fachleute der Gewerkschaft ver.di haben dafür 16 Milliarden Euro ausgerechnet. Über den Daumen gepeilt ergibt das nach meiner Rechnung für Bremen 100 Millionen Euro. In diese Richtung müssen wir überlegen, und vor diesem Hintergrund brauchen wir hier nicht hauptsächlich die Wettmittel zu schützen, sondern es stehen der Schutz und die Eindämmung der Spielsucht im Vordergrund. Deswegen stimmen wir dem Gesetz selbstverständlich zu. – Danke!

(Beifall bei der Linken)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Woltemath.

Abg. **Woltemath** (FDP): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nun muss ich leider Wasser in den Wein gießen, denn die FDP wird dem Gesetz natürlich nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

(B) Ich glaube aber auch nicht, dass das jemand erwartet hat.

Ich halte es unter rechtsstaatlichen Gesichtspunkten für äußerst problematisch, dass man sozusagen einem Gesetz, von dem man weiß oder von dem man höchstwahrscheinlich annimmt, dass es verfassungs- und auch europarechtlich sehr bedenklich ist, seine Zustimmung erteilt. Ich habe mit Freude vernommen, dass die Grünen zumindest immer noch Bauchschmerzen haben. Wir haben bei unserem Standpunkt überhaupt keine Bauchschmerzen, weil er für uns einfach stringent und klar ist.

(Beifall bei der FDP)

Wir sind auch der festen Überzeugung, und so lassen sich auch alle Berechnungen interpretieren, dass die Einnahmen aus den Zweckabgaben für die Lotterien dramatisch sinken werden, und deshalb wird es in Zukunft weniger Geld für die Sportförderung geben. Ich glaube, man darf hier die einzelnen Bereiche nicht gegeneinander ausspielen. Wir haben uns dafür ausgesprochen, dass es ein Konzessionsmodell gibt, dass private Wettanbieter zugelassen werden, und aus diesem Grund werden wir dieses Gesetz ablehnen. – Vielen Dank!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts, Drucksache 17/158, in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen und Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster Lesung.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, die Behandlung in erster und zweiter Lesung heute hier vorzunehmen. Ich lasse deshalb darüber abstimmen, ob wir jetzt die zweite Lesung durchführen können.

Wer dafür ist, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und Abg. T i t t m a n n [partei-
los])

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(FDP)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet. – Wortmeldungen liegen nicht vor. – Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz zur Neuregelung des Glücksspielrechts in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, CDU, Bündnis 90/
Die Grünen, und Die Linke)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen FDP)

Stimmenthaltungen?

(Abg. T i t t m a n n [parteilos])

(C)

(D)

- (A) Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Doppelter Abiturjahrgang im Lande Bremen

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 1. Oktober 2007
(Drucksache 17/71)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 20. November 2007

(Drucksache 17/141)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Ich gehe davon aus, Frau Senatorin Jürgens-Pieper, dass Sie die Antwort auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU nicht mündlich wiederholen möchten und wir gleich in die Beratung eintreten.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rohmeyer.

- (B) Abg. **Rohmeyer** (CDU *): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der zukunftsgerichteten Schulgesetznovelle des Jahres 2004 wurde in Bremen nicht nur die Stufenschule im Gymnasium abgeschafft, sondern auch der gymnasiale Bildungsgang von 9 auf 8 Jahre verkürzt. Das Abitur nach 12 Jahren wird uns in wenigen Jahren erreichen, und die Folge ist, dass Schülerinnen und Schüler im Schulsystem, die sich zurzeit in der achten Klasse befinden, im Jahr 2009 in die gymnasiale Oberstufe eintreten werden. Dort treffen sie auf Schülerinnen und Schüler, die noch das Abitur nach 13 Jahren machen werden, und wir kommen zu der kuriosen Situation, die allerdings 14 andere Bundesländer auch haben, dass Schüler der dann zehnten und nach alter Rechnung elften Klasse gemeinsam in die neue gymnasiale Oberstufe eintreten werden.

Meine Damen und Herren, in diese neue Eingangsphase der gymnasialen Oberstufe werden zusätzlich 1600 Schülerinnen und Schüler eintreten. Dies stellt das Schulsystem vor besondere Herausforderungen. Als CDU-Fraktion haben wir in der letzten Legislaturperiode in verschiedenen parlamentarischen Initiativen den Senat gefragt, wie der gymnasiale Bildungsgang in seiner verkürzten Form inhaltlich ausgestaltet wird, und in diesem Zusammenhang haben wir auch nachgefragt, wie sich die organisatorische Ausgestaltung darstellt.

Der ehemalige Bildungssenator vertrat immer die Auffassung, „kommt Zeit, kommt Rat, irgendwann werden wir es schon lösen“. Uns wäre es lieb gewesen, wir hätten schon 2004/2005 Antworten auf Fra-

*) Vom Redner nicht überprüft.

- (C) gen bekommen, die heute in dieser Antwort des Senats endlich gegeben werden. Meine Damen und Herren, es ist viel Zeit ins Land gegangen. Die Aufgaben, die vor der senatorischen Behörde liegen, sind groß, und wir hoffen, dass die Umsetzung der vor Ihnen liegenden Aufgaben jetzt noch möglich ist.

Zu den einzelnen Punkten: Wo werden die 1600 zusätzlichen Schüler beschult? Die Antwort des Senats sagt, es wird räumlich eng. Das ist eine sehr pauschale Antwort. Wir werden in Zukunft von Standort zu Standort noch einmal prüfen müssen, wie eng es denn eigentlich wird.

Meine Damen und Herren, die Oberstufe findet an den Oberstufen statt. Es hat in der Vergangenheit Diskussionen gegeben, die Schülerinnen und Schüler der Eingangsphase an den bisherigen Sek-I-Stufen-Schulzentren zu belassen. Ich bin froh und dankbar, dass man jetzt zu der Überzeugung gekommen ist, dass die Oberstufe auch dahin gehört, wohin sie gehört, nämlich zu den Oberstufenstandorten. Viel einfacher wäre es, das sage ich Ihnen allerdings auch, wenn Sie das Gymnasium in Bremen in der Zukunft auch so organisierten, wie es sich für ein ordentliches Gymnasium gehört, nämlich als durchgängiges Gymnasium von Klasse fünf bis zwölf, dann hätten Sie nämlich Ihre ganzen Probleme, die aus dem alten Stufenschulsystem herrühren, überhaupt nicht.

- (Abg. **D r . K u h n** [Bündnis 90/Die Grünen]): Gehen die Schüler dann weg? (D)

Von daher ist das hier ein Problem der SPD-Bildungspolitik, das sich hier noch einmal räumlich darstellt.

- (Abg. **Frau S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]): Das ist ein chemisches Problem, was Sie da ansprechen!

Die Probleme werden auch in Zukunft da sein, liebe Frau Stahmann, und die zweite Frage wird sich daran nämlich anschließen: Die Lehrerinnen und Lehrer sind in der gymnasialen Oberstufe ja auch nicht vorhanden. Wir lesen in der Antwort des Senats, dass Lehrerinnen und Lehrer aus der Sekundarstufe I dann in die Sekundarstufe II umgesetzt werden. Auch hier, an den durchgängigen Gymnasien, ist das kein Problem. Da begleitet ein Lehrer einen Schüler von der fünften Klasse bis zum Abitur, egal, ob das Abitur nach 13 oder nach 12 Jahren gemacht wird. In den Stufenschulzentren, sagen Sie jetzt, soll es dann Versetzungen geben. Frau Senatorin, Herr Staatsrat, Sie sind noch nicht so schrecklich lange in Bremen, ich wünsche Ihnen viel Spaß bei den Umsetzungen und bei den Versetzungen!

- (Abg. **Frau S t a h m a n n** [Bündnis 90/Die Grünen]): Das sind doch Ihre Pläne gewesen, Herr Rohmeyer!

(A) Liebe Frau Kollegin Stahmann, Sie werden sich erinnern, dass wir frühzeitig auf dieses Problem hingewiesen haben. Anderthalb Jahre vorher jetzt mit Umsetzungen und Versetzungen anzufangen, wird Sie vor besondere Herausforderungen stellen, und ich wünsche Ihnen viel Spaß bei den Verhandlungen mit dem Personalrat der Schulen. Wir hätten uns gewünscht, dass Senator Lemke seinerzeit frühzeitiger „in die Hufe“ gekommen wäre, meine Damen und Herren, und wir haben ihn von dieser Stelle und in der Deputation – Frau Stahmann, Sie werden das ja als unsere Kronzeugin immer gern bestätigen – auch entsprechend oft aufgefordert, dies zu tun.

Neben der einfachen Frage, ob sich diese Lehrerinnen und Lehrer dann auch so einfach versetzen lassen, ist es natürlich schwierig, dann einem Lehrer oder einer Lehrerin, der oder die 20 Jahre lang in der Sekundarstufe I Schülerinnen und Schüler der Klassen 5 bis 10 unterrichtet hat, zu sagen: So, und jetzt ab in die gymnasiale Oberstufe, dort warten dann Schüler bis Klasse 12, also deutlich ältere Schüler, auf dich! Das traut sich auch nicht jeder Lehrer zu.

Die vorgesehenen Nach- und Weiterqualifikationen, die hier angesprochen sind, meine Damen und Herren, dürfen auch nicht kurzfristig erfolgen. Wir haben hier in Bremen sehr negative Erfahrungen mit kurzfristigen Nach- und Weiterqualifikationen. Ich darf nur an das Desaster erinnern, das die Bildungsbehörde angerichtet hat, als Senator Lemke den Englischunterricht in der Grundschule eingeführt hat, deutlich schneller als ursprünglich verabredet und geplant und leider mit sehr wenig qualifiziertem Personal. Ein Lehrer, der einmal in England oder im englischsprachigen Bereich im Urlaub war, ist nicht automatisch dafür geeignet, Englischunterricht in der Grundschule zu erteilen.

(B) Von daher kann ich nur davor warnen, hier einen Schnelldurchgang zu machen. Ich bitte darum, dass hier qualifizierte Schulungen angeboten werden und dass diese Lehrerinnen und Lehrer auch eng dabei begleitet werden, wenn sie darauf vorbereitet werden, in Zukunft in der gymnasialen Oberstufe Schüler zum Abitur zu führen.

Wir haben Antworten bekommen, zum Beispiel auf die Frage: Wie wird das eigentlich zukünftig organisiert in der gymnasialen Oberstufe? Wir hatten ja in der gymnasialen Oberstufe die große Wahlfreiheit der Schülerinnen und Schüler, die sich dann darauf freuten, nach der Klasse 10 bisher ordentlich ab- und umwählen zu können, und das Kurssystem. Meine Damen und Herren, der Unterricht in der Einführungsphase wird im Kern im Klassenverband organisiert. Diese Neuorganisation der zukünftig neuen 10. Klasse des Gymnasiums bedeutet eine Abkehr von diesem Kurssystem. Dies unterstützen wir als CDU ganz ausdrücklich.

(Beifall bei der CDU)

Das sage ich, weil es auch eine Kontinuität hier beim Lernen begünstigt, und, meine Damen und Herren, ich weiß, dass die Grünen dagegen sind, weil die Wahlfreiheit der Schülerinnen und Schüler hier ja eingeschränkt wird. Es ist aber notwendig vor dem Hintergrund, dass die Schulzeitverkürzung bei gleichzeitiger Beibehaltung einer Wochenstundenzahl von 265 Wochenstunden zu bewältigen sein muss. Dies geht nur, wenn man entsprechende Kernfelder festlegt.

Das heißt, es wird einen Kernklassenverband geben und daneben einen Wahlpflichtbereich. Dies ist, denke ich, notwendig. Die Frage wird sein, wie auch die Qualifikationsphase in Zukunft organisiert werden wird! Hier stehen wir in Bremen in dem Dreifach-Spagat zwischen dem verkürzten Bildungsgang, der eine besondere Herausforderung darstellt, zwischen der Profileroberstufe, die gut angenommen wurde, und dem Zentralabitur. Dies wird in Zukunft, denke ich, noch einmal zu diskutieren sein. Hier werden wir sicherlich noch weitere Diskussionen führen.

Wir haben, meine Damen und Herren, in Zukunft in diesem verkürzten gymnasialen Bildungsgang die 10. Klasse, die eine Sonderfunktion darstellt. Diese 10. Klasse ist für die Schülerinnen und Schüler, die aus der Gesamtschule kommen, die aus der Sekundarschule mit Gymnasialempfehlung kommen, eine besondere. Die 10. Klasse hat eine Scharnierfunktion, sie ist Teil der Einführungsphase und ist eben auch das letzte Jahr der Sekundarstufe I nach den KMK-Vorgaben, die wir in Deutschland haben.

Diese Lösungen, die wir hier in Bremen erarbeitet haben, die ja auch zum größten Teil noch in Zeiten der Großen Koalition erarbeitet wurden, begrüßen wir ganz ausdrücklich. Ich will auch deutlich sagen, dass Bremen hier eine führende Rolle spielt, was die Organisation im Vergleich der Bundesländer angeht. Hier kommt uns sicherlich auch die Überschaubarkeit dieses Bundeslandes zugute. Das sieht in anderen Bundesländern zurzeit noch etwas chaotisch aus, auch in Bundesländern, die zur B-Seite gehören, das will ich ganz ausdrücklich sagen. Wir haben hier trotzdem besondere Probleme durch das alte sozialdemokratische Stufenschulsystem, und gerade diese räumlichen Probleme – da möchte ich Sie, Frau Senatorin, auch in die Pflicht nehmen – müssen gelöst werden.

Es kann nicht sein – das sage ich ganz deutlich –, dass ein marodes Oberstufenschulzentrum in Bremen-Lesum künstlich am Leben gehalten wird, nur um Schülerinnen und Schüler der gymnasialen Oberstufe dort dann gegen ihren Willen, weil sie nirgendwo anders unterkommen, hinschicken. Solche und ähnliche Äußerungen haben wir in der Vergangenheit gehört. Es wäre gut, wenn hier eine entsprechende Entscheidung schon längst getroffen wäre, die bedeutet, dass dieser Oberstufenstandort mit einem viel stärkeren, auch in Lesum befindlichen Oberstufenstandort verschmolzen wäre. Viel besser – das sage

(C)

(D)

(A) ich auch ganz deutlich – wäre es, Sie würden endlich das, was das bremische Schulgesetz seit 2004 vorsieht, auch in die Tat umsetzen. Sie haben hier einen Unterausschuss der Bildungsdeputation eingerichtet, dass Sie auch die Möglichkeit dazu haben.

Das Gymnasium muss von Klasse 5 bis 12 durchgängig – auch räumlich – organisiert werden, und zwar nicht nur an den bisherigen sieben Standorten, sondern generell in der Stadt. Die CDU hat Ihnen ein attraktives Angebot vorgelegt, wie das bremische Schulsystem weiterentwickelt werden kann, dass wir auf der einen Seite eine Säule Gymnasium von Klasse 5 bis 12 haben und daneben eine Säule einer Schule stellen, die von Klasse 5 bis 13 alle Schulabschlüsse ermöglicht. Dann haben wir auch manche räumlichen und organisatorischen Probleme, auf die in der Antwort des Senats sehr ausführlich eingegangen wird, in Zukunft nicht mehr. Wir müssen Schülerinnen und Schüler von der 5. Klasse bis zum jeweiligen Schulabschluss führen. Hier beim Gymnasium bedeutet das, Sie müssen Lehrer haben, die die Schüler von der 5. bis zur 12. Klasse entsprechend begleiten können.

Wir haben in der Vergangenheit leider manche Bremer Irrwege gehabt wie die Ausbildung zum Stufenlehrer. Mit der Novelle der Lehrerausbildung haben wir auch dies rückgängig gemacht. Es gibt ja in Bremen zum Glück wieder eine Ausbildung nach Lehrämtern, und wir appellieren an Sie als Senat, als Koalition, dass Sie mit Ihrem Weg hin zur Zwangseinheitsschule die positiven Entwicklungen der Bremer Schulgesetznovelle von 2004 nicht kaputt machen und Bremer Schülerinnen und Schüler auch in Zukunft ermöglichen, ein Abitur zu machen, mit dem sie bundesweit mithalten können. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort hat der Abgeordnete Güngör.

Abg. **Güngör (SPD)***: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Vorbemerkung: Die Weiterentwicklung des Schulwesens diskutieren wir im Fachausschuss der Deputation für Bildung, Herr Rohmeyer, und nicht bei dem Tagesordnungspunkt doppelter Abiturjahrgang, aber das nur als Bemerkung vorweg!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen – Abg. F o c k e [CDU]: Wir
können aber sagen, was wir wollen!)

Ja, das können Sie ja im Fachausschuss machen: sagen, was Sie wollen!

(Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

*) Vom Redner nicht überprüft.

Herr Focke, vielen Dank für die Zwischenbemerkungen! Wenn ich jetzt weiter fortfahren darf! Sie können sich ja gern auch noch zu Wort melden. Ich bin sehr gespannt auf Ihre bildungspolitischen Ansichten, die Sie hier dann vortragen werden.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Meine Damen und Herren, die Einführung der Möglichkeit, das Abitur nach 12 Jahren abzulegen, bietet Schülerinnen und Schülern eine Gelegenheit, früh eine Ausbildung oder ein Studium zu beginnen. Das Land Bremen stellt sich mit der Realisierung des Abiturs nach 12 Jahren auch einer wichtigen Herausforderung für die Weiterentwicklung des Schulsystems und dessen Leistungsfähigkeit. Der doppelte Abiturjahrgang ist wahrlich eine Herausforderung. Die Frage ist, ob ein Chaos eintreten wird oder ob das Ganze gut vorbereitet reibungslos über die Bühne geht.

Der doppelte Jahrgang ist zwar nicht vermeidbar, aber er ist planbar und wird organisatorisch sehr schwierig werden. Beruhigend ist ja schon einmal, dass die Behörde mit den Vorbereitungen für die Bewältigung dieser Aufgabe auch begonnen hat. In der Antwort des Senats wird festgehalten, dass Ressourcen, die in diesem Zusammenhang nötig und wichtig sind, also Personal und Räume, vorhanden wären. Damit könnte man dem Ganzen gelassen entgegen sehen, könnte!

Bevor wir das ruhigen Gewissens tun, müssen wir die Sorgen, die schon in der Presse zu lesen waren, ernst nehmen und entsprechend handeln. Da gibt es zum Beispiel berechtigte Bedenken im Bremer Westen und Sorgen von anderen Schulen sowie Schulleiterinnen und Schulleitern, und diese Sorgen nehmen wir als SPD-Fraktion ernst, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Die Behörde muss hier mit allen Beteiligten eine sehr große Aufgabe stemmen. In der Antwort des Senats können wir auch lesen, dass recht früh – und solche Vorbereitungen können ja nie früh genug sein – eine Planungsgruppe unter Beteiligung von Vertreterinnen und Vertretern der Schulen eingesetzt wurde, um die zu erwartenden Probleme zu analysieren. Damit sind schon einmal die Weichen gestellt, um eine größere Anzahl von Schülerinnen und Schülern in der Oberstufe zu bewältigen. Die von der Behörde eingesetzte Projektgruppe soll nun alles Weitere begleiten. Aber es ist ja nicht nur die Behörde, betroffen sind darüber hinaus viele verschiedene Akteure, die damit vor verschiedene Aufgaben gestellt sind.

Klar bei der ganzen Sache ist: Es müssen genügend Räume zur Verfügung stehen, also wird ein solides

(C)

(D)

- (A) Raumkonzept benötigt werden, und wenn die zu klärenden Räumlichkeiten mit Kosten verbunden sein sollten, so muss dies frühzeitig in die Planung einfließen, meine Damen und Herren.

Es werden auch mehr Lehrkräfte in der Oberstufe benötigt. Bis zum nächsten Schuljahr müssen daher alle personellen Maßnahmen getroffen werden, um den Unterricht an den Oberstufen sicherzustellen. Zu begrüßen ist deshalb, dass sich die Behörde vorgenommen hat, die Einstellung von neuen Lehrkräften rechtzeitig in Angriff zu nehmen, und das ist auch gut so, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD)

Das bedeutet aber auch, dass die jetzigen Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I mit einer Lehrbefähigung für die Sekundarstufe II mit in den Oberstufen unterrichten werden müssen. Das führt natürlich auch dazu, dass die betroffenen Lehrkräfte pendeln müssten. Wenn die Schulen nun weit auseinander liegen, dann ist das eine zusätzliche Belastung für die Lehrerinnen und Lehrer. Daher wäre es wichtig, im Vorfeld die betroffenen Lehrkräfte eng mit in diese Planung einzubeziehen, und bei den Einstellungen in den nächsten beiden Schuljahren sollten dazu auch gewisse Steuerungsmöglichkeiten wahrgenommen werden. Nur so können wir die zu erwartenden Belastungen für die Lehrerinnen und Lehrer so gering wie möglich halten, und genau das muss eine hohe Priorität bei dieser Aufgabe haben, meine Damen und Herren!

(B)

(Beifall bei der SPD)

Voraussetzung für das Gelingen des ganzen Projektes ist eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Bildungsressort, den Schulleiterinnen und Schulleitern und natürlich den Lehrerinnen und Lehrern, denn genau diese Menschen müssen das ganze Vorhaben doppelter Abiturjahrgang in der Praxis bewältigen. Auch den Schülerinnen und Schülern wird durch die Umsetzung einiges abverlangt. So werden einige von ihnen einen etwas volleren Stundenplan haben. Dies aber ist notwendig, um in Zukunft auch im Land Bremen ein noch leistungsfähigeres Schulsystem zu haben.

Schwierig wird die Planung natürlich auch insgesamt dadurch, dass wir heute die Schüleranwahlen noch nicht prognostizieren können und damit auch noch keine Kenntnisse darüber haben, wie groß die jeweiligen Kurse werden. Wir erwarten vom Bildungsressort, dass in regelmäßigen Abständen der aktuelle Stand in der Deputation für Bildung berichtet wird. Wir werden das Ganze kritisch und konstruktiv beobachten. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und diesen Weg kann ich in der Vorlage des Senats erkennen, und ich denke, dass alle Beteiligten alles Nöti-

- ge tun werden, um die Aufgabe zu bewältigen. – (C)
Danke schön!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächste hat das Wort die Abgeordnete Frau Stahmann.

Abg. Frau **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zu Beginn der Debatte, ehe ich in das Thema der Großen Anfrage einsteige, möchte ich einmal zwei Phänomene ansprechen, zwei naturwissenschaftliche Phänomene, die mir eben aufgefallen sind. Erstens handelt es sich um ein chemisches Phänomen, das der Kollege Rohmeyer aufgezeigt hat, der uns glauben machen will, dass mit der Einführung von durchgängigen Gymnasien 1600 Schüler im Land verschwinden würden. Das müssen Sie hier noch einmal erklären!

(Heiterkeit beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. R o h m e y e r [CDU]: Nein, die Probleme werden einfacher zu lösen sein!)

Dann haben wir ein physikalisches Phänomen, Kollege Rohmeyer. Seitdem Sie in der Opposition sind, gibt es eine gewisse Ablehnungshaltung oder eine Distanz, man kann auch sagen, eine gewisse Bipolarität zu Ihren Entschlüssen, die Sie in der Großen Koalition gefasst haben: Was gut ist, hat die CDU gemacht, was schlecht ist, hat die SPD gemacht.

(D)

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Das war auch so! – Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen und von der SPD)

Das können Sie hier gern behaupten, aber damit lassen wir Sie gar nicht durchkommen, denn Sie waren eine Regierung, und auch Sie müssen dafür geradestehen, was damals beschlossen worden ist!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der FDP)

Ich kann auch noch ein weiteres Phänomen in dieser Debatte ausmachen, das will ich auch gleich am Anfang machen: Ich finde, es ist auch ganz destruktiv, wenn man hier einen Schulstandort in Bremen-Nord wiederholt zur Disposition stellt. Wir waren gemeinsam eingeladen in die Alwin-Lonke-Straße, und ich kann es noch einmal ganz deutlich sagen: Wir werden diesen Schulstandort noch brauchen, wenn die doppelten Jahrgänge kommen, und es wird weiter-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

- (A) hin eine gymnasiale Oberstufe an diesem Standort geben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zuruf des Abg. R o h m e y e r [CDU])

Über diese Punkte können wir ja gleich noch diskutieren!

Alle Bundesländer in Deutschland haben sich entschlossen, den gymnasialen Bildungsgang von 9 auf 8 Jahre zu verkürzen,

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Nein, Rheinland-Pfalz nicht!)

mit der Ausnahme von Rheinland-Pfalz, aber die diskutieren das auch schon, Herr Rohmeyer. Das hat Auswirkungen, einmal inhaltlich für die Schülerinnen und Schüler, die jetzt sehr dichtgedrängte Stundenpläne haben. Der gleiche Stoff, der bisher in 13 Jahren gelernt worden ist, wird nun in 12 Jahren gelernt, und da sich die Lehrer und Lehrerinnen und die Schulen zumeist gegen Samstagsunterricht ausgesprochen haben, haben die Kinder einen ganz vollen Stundenplan, und ich habe es hier schon ein paar Mal gesagt, einen Stundenplan, der eigentlich gegen das Jugendarbeitsschutzgesetz in Deutschland verstößt.

- (B) Das ist nicht für alle Kinder zu schaffen, das sind auch Probleme, über die wir heute an dieser Stelle nicht reden, aber dieser verkürzte gymnasiale Bildungsgang führt nicht nur zu räumlichen Problemen, wie Kollege Rohmeyer ausgeführt hat, sondern auch richtig zu Problemen in der Umsetzung im pädagogischen Bereich und beim Lernen und Lehren.

Wir haben in allen Bundesländern nun die Diskussion: Wie macht man es eigentlich mit den doppelten Jahrgängen? In Bremen ist es besonders schwierig, da wir die Stufenschule haben. Ich finde aber, dass dies kein Nachteil ist. Ein Nachteil ist eher, dass sich die Große Koalition zugetraut hat, das alles handstreichartig an dieser Stelle zu lösen, Herr Rohmeyer, und daran waren Sie ja beteiligt.

Ich sage jetzt einmal rückblickend: Man hätte sich bei dieser ganzen Diskussion etwas mehr Zeit nehmen sollen, denn es wird nicht nur an den Schulen eng, es wird in den Universitäten und dem Ausbildungsmarkt insgesamt in Deutschland eng. Da hätte man sich mehr Zeit nehmen müssen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zum Schuljahr 2009/2010 werden die Schülerinnen und Schüler der 9. Klassen und die Schüler der 10. Klassen gemeinsam in die dreijährige gymnasiale Oberstufe gehen. Das Thema beschäftigt nicht nur die Bürgerschaft, es beschäftigt die Beiräte, es beschäftigt auch die Stadtteilkonferenzen in Bremerha-

ven, Eltern machen sich Sorgen. Das müssen wir als Politiker ernst nehmen.

(C)

Ich finde es auch wichtig, dass die Senatorin die Transparenz der Behördenpläne erhöht und auch die Anregung aufgegriffen hat, eine Elterninformation herauszugeben. Ich denke, das ist der erste Schritt, da müssen noch weitere folgen. Es ist aber wichtig, dass die Eltern Klarheit haben, wie es eigentlich für ihre Kinder nach Klasse 9 und 10 weitergeht.

Bremen und Bremerhaven stehen vor ganz unterschiedlichen Problemen. In Bremerhaven besuchen auch 30 Prozent der Schüler, die aus Niedersachsen kommen, die GO. In Bremerhaven wird es aufgrund der früheren Einführung des achtjährigen Gymnasiums in Niedersachsen nicht zu so großen Problemen kommen wie in der Stadt Bremen. Darüber müssen wir heute auch sprechen. Die drei städtischen Oberstufen in Bremerhaven und das in der Trägerschaft des Landkreises Cuxhaven befindliche Kreisgymnasium Wesermünde sind von allen Bremerhavener Schülerinnen und Schülern und von denen aus Wesermünde anwählbar, auch innerhalb der frei vorhandenen Kapazitäten. Die Räumlichkeiten werden dort auch ausreichen. So ist es der Antwort des Senats zu entnehmen. Lediglich am Standort Schulzentrum Geschwister Scholl wird in Erwägung gezogen, für 3 Jahre zusätzlich Mobilbauten anzumieten. Das steht jedenfalls schon fest.

Am Llyod-Gymnasium haben wir eine besondere Situation, da wir dort eine Oberstufe mit 12 bis 14 Lerngruppen haben, in der 5. Klasse aber bislang 4 Lerngruppen. Die Oberstufe war früher eine reine Oberstufe als Schulzentrum Mitte. Eng war es an dieser Schule schon immer. Damit ist man schon immer auf andere Schulen ausgewichen. Lehrkräfte müssen in Bremerhaven nicht so versetzt werden wie in der Stadtgemeinde Bremen. Lediglich 10 bis 12 Lehrkräfte werden benötigt, um das mit dem doppelten Abiturjahrgang zu schaffen, das geht aus der Senatsantwort hervor. Das wird man bei der normalen Lehrereinstellung erledigen können. Es werden in den nächsten Jahren viele Lehrer in Pension gehen. Dann wird man es im Rahmen der natürlichen Fluktuation regeln können.

(D)

In der Stadt Bremen, das hat Kollege Rohmeyer auch angesprochen, wird es deutlich größere Probleme geben, und es wird Reibungen und Auseinandersetzungen mit Lehrern geben, wenn wir über Versetzungen reden müssen, denn wir haben Lehrer in der Sekundarstufe I, die die Lehrbefähigung zur Sekundarstufe II haben, aber nicht alle wollen gern in der Sekundarstufe II unterrichten. Damit werden wir uns befassen müssen, Kollege Rohmeyer, deswegen ist es gut, dass wir heute noch einmal darüber reden.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Seien Sie froh, dass wir gefragt haben!)

(A) Ich denke, dieses Thema wird uns auch weiter in der Bildungsdeputation begleiten. Wir haben auch danach gefragt.

(Abg. Rohmeyer [CDU]: Wo?)

Ich muss Ihnen keine Rechenschaft darüber ablegen, wo wir gefragt haben. Dann sind wir morgen noch nicht fertig.

Insgesamt müssen in der Stadt Bremen 1000 Lehrerstunden von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II verschoben werden. Das ist ein Teil einer großen logistischen Kniffelaufgabe. Dazu werden Lehrer abgeordnet und auch Lehrkräfte neu eingestellt.

Wenn der Doppeljahrgang im Jahr 2012/2013 abgeht, dann sinkt die Zahl der Lerngruppen in Bremerhaven wieder ab auf 60 bis 65 Lerngruppen, und Personalüberhänge wird es in Bremerhaven nicht geben. Diese Bemerkung wollte ich an dieser Stelle noch machen. Wir werden in der Stadt Bremen große Raumprobleme haben, wir haben jetzt schon angefangen zu bauen, aber es muss noch weiter gebaut werden. Aus Sicht der Grünen möchte ich jetzt einige Anmerkungen machen, die unbedingt in diese Diskussion einfließen müssen.

(B) Es ist wichtig, Kollege Rohmeyer, gemeinsam mit den Schulen die angedachten Raum- und Personal-konzepte zu erörtern und jetzt schon die Bereitschaft der Lehrkräfte auszuloten, befristet in die Sekundarstufe II zu wechseln. Wir Grünen halten es für wichtig, die Sekundarstufe-I-Lehrer bei Bedarf rechtzeitig für die Sekundarstufe II vorzubilden, und einige haben damit auch schon angefangen. Ich halte es auch für absolut notwendig, dass die Bauarbeiten, die jetzt schon angezeigt sind – wir wissen, im Bremer Westen ist es jetzt schon eng, dort haben wir jetzt schon große Raumprobleme, aber auch im Bremer Süden scheinen sich Probleme abzuzeichnen –, zügig umgesetzt werden. Das, denke ich, wird diese Koalition auch auf den Weg bringen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Über die Elterninformation habe ich bereits gesprochen, die habe ich nach der Beiratssitzung in Findorff angeregt, bei der tatsächlich auch viele Eltern vertreten waren, die sich Sorgen machen. Das finde ich sehr gut, dass das Ressort so unbürokratisch darauf reagiert hat. Ich denke, man könnte auch noch einmal auf der Homepage des Bildungsressorts die häufigsten Fragen, die gestellt werden, beantworten, sogenannten FAQ's, dass man dort auch problemlos darauf zugreifen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es bleibt die Schwierigkeit, dass an fast allen Schulen ein generelles Raumproblem besteht, das sich auch nicht 2012

und 2013 so mir nichts, dir nichts in Luft auflösen wird, da die zum jetzigen Zeitpunkt bekannten Prognosen sogar einen Anstieg der Schülerzahlen der gymnasialen Oberstufen erwarten lassen. Wir haben alle fleißig Kinder bekommen, die jetzt noch in der Grundschule sind und jetzt in die Sekundarstufe I gehen, und diese werden dann in diesen Jahren auch oben ankommen.

(C)

Wir wollen auch, dass möglichst viele Kinder in Bremen und Bremerhaven Abitur machen. Eigentlich müssen wir uns darüber freuen, dass wir einen solchen Anstieg von Jugendlichen haben, die das Abitur im Land Bremen ablegen werden. Der Doppeljahrgang aber, Kollege Rohmeyer, ist nicht allein ursächlich für die Raumprobleme, es ist eben einfach so, die Kinderzahlen sind doch noch einmal angestiegen, weil die geburtenstarken Jahrgänge jetzt selbst Eltern geworden sind und wir sozusagen wieder über geburtenstarke Jahrgänge sprechen, was die Geburtsjahre 1995, 1996, 1997 angeht.

Im Jahr 2012 gehen etwa 5140 Schülerinnen und Schüler mit dem Abitur ab. In den Jahren 2010 und 2011 sind es circa 3940. Das zeigt, dass es eng wird an den Universitäten, dass es sehr eng wird auf dem Ausbildungsmarkt. Ich fände es gut, wenn sich auch die Deputation für Arbeit und die Deputation für Wirtschaft wie auch der Wissenschaftsausschuss mit diesen Themen noch einmal ausführlich beschäftigen.

(D)

Ich denke, der Hochschulbereich muss noch einmal ganz eigene Antworten

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

auf die noch offenen Fragen finden. Auch am Ausbildungsmarkt werden wir uns, gemeinsam mit der Wirtschaft, etwas einfallen lassen müssen, denn wir werden die Ausbildungsanstrengungen über eine gewisse Zeit lang verdoppeln müssen,

(Beifall bei der Linken)

da wir mit doppelten Jahrgängen zu tun haben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die CDU hat eine Große Anfrage zu einem wichtigen Thema gestellt, das will die Koalition nicht verhehlen. Das wird nicht ohne Probleme an den Schulen ablaufen. Ich denke aber, da ist das Parlament gefordert, sind die Deputationsausschüsse und insgesamt die Parlamentsausschüsse gefordert, Antworten zu geben und dann die Senatorin bei ihrer Arbeit zu unterstützen, um auch notwendige finanzielle Mittel bereitzustellen. – Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

(A) **Vizepräsidentin Dr. Mathes:** Als Nächster hat das Wort der Abgeordnete Dr. Buhlert.

Abg. **Dr. Buhlert** (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will mich nicht ganz so lang wie meine Vorredner bei dem Thema aufhalten, denn es geht hier darum, ein Problem anzusprechen. In der Tat sollten wir uns aber auch Zeit für die aktuellen Fragen lassen und nicht nur potenzielle Probleme von morgen hier auf dem Tisch haben.

Insofern müssen wir doch eines sagen: Wir begrüßen hier doch alle im Haus, dass es dazu gekommen ist, dass das Abitur verkürzt worden ist, sodass wir es in 12 Jahren ermöglichen können, dass Schülerinnen und Schüler die Hochschulreife erwerben können und daher auch eine Ausbildungsreife mitbekommen. Das ist der richtige Weg, und deswegen sehen wir es nicht als Problem, sondern als Herausforderung und freuen uns mit diesen Schülern, dass es diese Chance gibt.

(Beifall bei der FDP)

(B) Die Behörde versichert, dass es die personellen und räumlichen Ressourcen gibt und dass sie vorhanden sind. Es gibt Steuerungsmöglichkeiten über die Einstellungen, es gibt Steuerungsmöglichkeiten über die Frage, wie wir denn die Schulentwicklung in Bremen vornehmen. Es ist in der Tat die Frage auch noch nicht ausdiskutiert, ob beispielsweise an weiteren Gesamt- und Stadtteilschulen Oberstufen eingerichtet werden in der Art, dass man dort auch 12 Jahre bis zum Abitur bleiben kann. Auch solche Fragen werden sicherlich noch mit diskutiert werden, diese müssen wir dann doch sehen. Insofern ist das doch noch im Fluss, genauso wie es noch nicht feststeht, welche Wahlentscheidungen die Schüler einmal treffen. Das ist doch auch etwas, das wir mit berücksichtigen müssen.

Uns als FDP liegt es sehr am Herzen, dass der Elternwille und der Wille der Schüler bei der Fächerkombination und bei der Standortwahl berücksichtigt werden. Wenn wir das wollen, dann müssen wir uns dafür einsetzen und auch das berücksichtigen. Insofern können wir doch heute noch gar nicht alle Antworten geben, sondern müssen auch, einiges vorausahnend, Entscheidungen treffen, dabei aber die Flexibilität behalten, um dann auch endgültig zu entscheiden, wenn entschieden werden kann, wenn wir nämlich wissen, wie die Schüler gewählt haben und in welche Schule sie gehen wollen. Natürlich ist es dann eine große Herausforderung, die notwendigen Versetzungen der Lehrer und Lehrerinnen hinzubekommen.

Dieser Herausforderung muss man sich dann stellen. Diese Herausforderung ist gegeben, und diese Chance muss man dann eben auch nutzen. Es gilt dann ja auch, den Schülerinnen und Schülern die

Möglichkeit zu bieten, ein Jahr früher in das Berufsleben einzutreten. Das ist doch das Ziel der ganzen Verkürzung gewesen. Dieses Ziel dürfen wir doch nicht aus den Augen verlieren.

(Beifall bei der FDP)

Da wir schon die Freude der anklingenden Schulstrukturdebatte wieder hatten, möchte ich doch auch diese Gelegenheit nutzen, die CDU im 21. Jahrhundert zu begrüßen. Wir freuen uns, dass Sie auf ein modernes Schulsystem reflektieren, dass Sie auch zu dieser Entscheidung gekommen sind, dass bei Ihnen dort vielleicht die eine oder andere Debatte in Hamburg nachgewirkt hat. Wir als FDP sind schon im Wahlkampf für ein 2-Säulen-Modell eingetreten. Wir finden es gut. Wir werden es anhand der Diskussion im Schulentwicklungsausschuss, im Fachausschuss der Deputation, weiterverfolgen und unsere Meinung anhand der dort geäußerten Expertenmeinungen reflektieren.

Ich denke aber, wir werden hier in Bremen zu einem Schulsystem kommen, das den Elternwillen, die Wahl von Schülern und Eltern respektiert und auch die Wahlfreiheit lässt. Wenn es dann diese Wahlfreiheit lässt, bin ich ziemlich sicher, dass wir nicht weit von dem von der FDP favorisierten Modell weg sein werden, da ich die Anwahlzahlen und das Anwahlverhalten kenne und weiß, wie viele Eltern sich durchgängige Gymnasien in dieser Stadt wünschen. Insofern sollten wir uns doch einmal alle gemeinsam konstruktiv auf den Weg machen, statt hier in Form von Cassandra, ich will nicht sagen Unkenrufe, Probleme zu schüren. Wir wollen die Herausforderung annehmen.

Einen Punkt möchte ich dann noch ansprechen, das ist die Frage der Qualifizierung der Lehrer und der entsprechenden Ausbildung. Das ist ein Punkt, an dem jetzt schon gearbeitet werden kann und muss. Das finde ich richtig, denn dort muss man jetzt schon die Weichen stellen, damit dann genügend ausgebildete Lehrer für die Oberstufe zur Verfügung stehen.

Ein Punkt, der heute in der Debatte eine geringe Rolle gespielt hat, ist die Frage, wie es denn mit den Mitteln für den Hochschulplan aussieht. Bremen ist dort ja eine Verpflichtung eingegangen, die Studienplatzzahlen konstant zu halten, und das wird eine enorme Anstrengung sein, dort die entsprechenden Haushaltsmittel zur Verfügung zu stellen.

Mir und der FDP-Fraktion ist es wichtig, dass wir eine Stadt der Wissenschaft bleiben und hier auch über den bremischen Bedarf hinaus ausbilden, denn man muss ja sehen, Bremen bildet nicht nur Studenten aus, die wir hier in Bremen brauchen, sondern wir erfüllen als Oberzentrum eine Aufgabe nicht nur für Bremen und das niedersächsische Umland, sondern auch eine Aufgabe bis hin nach Nordrhein-Westfalen und in andere Bundesländer – wir hatten gerade

(C)

(D)

(A) 25 Jahre Hochschule Bremen zu feiern – und weltweit. Diese Aufgabe sollen wir doch weiter erfüllen können. Wir wollen dies auch, und deswegen wird es eine große Aufgabe sein, dort die Mittel für den Hochschulpakt zur Verfügung zu stellen, damit nicht nur die Probleme in den Schulen gelöst sind, sondern auch das Problem dahinter, nämlich das Problem an Universitäten und Hochschulen, wo eben genauso Platzenge gesehen wird und wo wir dann entsprechende Aufgaben zu schultern haben.

In diesem Sinne wünsche ich uns allen, die wir als Bildungspolitiker Verantwortung dafür tragen, dass es gelingt, dieses Problem, nein, diese Herausforderung zu schultern, viel Erfolg! – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Als Nächste hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Senatorin Jürgens-Pieper: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Schulzeitverkürzung im gymnasialen Bildungsgang ist, denke ich, von allen Fraktionen weiterhin gewünscht und ist auch jetzt noch nicht strittig, obwohl es auch manche Probleme gibt, wie wir inzwischen wissen. Die Einführung hat – das ist hier berechtigterweise auch schon ein paar Mal erwähnt worden – zu Zeiten der Großen Koalition stattgefunden und war auch damals einvernehmlich. Insofern denke und hoffe ich, dass wir die Aufgaben und Probleme, die sich daraus ergeben, gemeinsam lösen.

(B) Jedenfalls ist es keine Frage der Schnelligkeit meines Amtsvorgängers, Herr Rohmeyer, wie diese Probleme gelöst werden, sondern sie können in der Tat – Herr Dr. Buhlert hat es erwähnt – erst exekutiv bearbeitet werden, wenn wir bestimmte Dinge auch kennen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Im Augenblick arbeiten wir prognostisch, das muss man so sagen. Wir gehen von den Übergängen und Anwahlen aus, die bisher da waren, das geht nicht anders. Wir haben natürlich Durchschnittswerte vorliegen, was Raumprobleme angeht, und Sie haben erwähnt, dass manche Sek-II-Zentren stark angewählt werden und andere weniger stark. Insofern wird man auch da auf die Dauer nicht von Durchschnittsnennungen ausgehen können, pro Standort zwei Räume, sondern das wird sich auch unterschiedlich darstellen.

Aber ich gehe einmal davon aus, dass mein Amtsvorgänger an dieser Stelle nichts versäumt hat, sondern dass hier erst gehandelt werden kann, wenn es soweit ist. Das müssen wir hier einfach akzeptieren, und das wird nicht einfach – das haben Sie gesagt –

weil wir in der Tat mit Versetzungen, mit Abordnungen und mit Einstellungen arbeiten müssen. (C)

Was wir machen können, ist allerdings, und das habe ich auch veranlasst, dass zum 1. August des kommenden Jahres bereits vorsorglich ein Teil der Einstellungen in der Oberstufe – in der Sekundarstufe II – vorgenommen wird, dennoch ist das auch ein problematisches Feld, weil wir ja die Fächerkombinationen nicht genau kennen. Das heißt, wir können für die Hauptfächer Deutsch, Mathematik, Englisch etwas tun, aber wir können im Prinzip für die anderen Fächer, die ja in den Profilen eine große Rolle spielen, wahrscheinlich vorsorglich nicht so viel tun.

Ich will noch einmal die Zahlen geraderücken oder noch einmal benennen: Wir haben insgesamt einen Übergang zu dem fraglichen Zeitraum 2009/2010 von 1700 Schülern. Sie haben 1600 gesagt, ich runde einmal auf. Davon sind allerdings 900 Schüler – insofern ist das Problem etwas kleiner, als Sie es benannt haben – im durchgängigen System. Das heißt, in einem durchgängigen System, Stichwort Gymnasium, entsteht gar kein Problem, denn da sind die Schüler, und da bleiben sie auch, und wenn sie eben etwas kürzer da sind, rücken die Lehrer sozusagen mit ihnen auf, und die Räume sind auch da.

Das heißt also, den Teil können Sie herausziehen, und dann würden zwischen 700 und 800 Schüler noch bleiben, die zusätzlich zu versorgen sind, nur um hier noch einmal Klarheit herzustellen. Daraus errechnen sich dann die zusätzlichen Lern- oder Profilgruppen, die zusätzlichen Unterrichtsräume pro Standort. Da haben wir erst einmal gesagt zwei Räume, das wird variieren an den Standorten, und die genannten 1000 Lehrerstunden, die Frau Stahmann erwähnt hat. Das noch einmal zur Klarstellung!

Ich denke, wir müssen hier Lösungen finden und die gemeinsam finden, weil wir auch den Beschluss gemeinsam gefasst haben. Man kann jetzt nicht sagen, die einen haben den Beschluss gefasst, und die anderen haben die Probleme, sondern ich denke, die Probleme waren zu dem Zeitpunkt auch bekannt, wenn man das bildungspolitisch betrachtet, dann kannten Sie die Schullandschaft. Als Sie diesen Beschluss gefasst haben, war die Schullandschaft gestuft, und sie ist es nach einem halben Jahr meiner Tätigkeit immer noch.

(Abg. R o h m e y e r [CDU]: Leider! Das liegt an Ihrer Partei, nicht an unserer!)

Bitte schön! Aber das ist ein Problem, das wir im Fachausschuss lösen werden über die Schulentwicklungsplanung, und dann unterhalten wir uns über Fragen der Durchgängigkeit, und dann wollen wir einmal sehen, wie die Vorschläge von Ihrer Seite aussehen, Herr Rohmeyer! Ganz einfach, das wissen Sie selbst, in den Stadtteilen ist das nicht zu lösen, und

- (A) schon gar nicht in kurzer Zeit. Wir sollten damit sehr sorgfältig umgehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir haben uns einen Zeitplan gesetzt, der durchaus ehrgeizig ist: Ein Dreivierteljahr für den Fachausschuss ist ein ehrgeiziges Projekt an dieser Stelle. Von daher meine ich, dass wir jetzt sehr vorsorglich gehandelt haben. Es existiert eine Projektgruppe, die genau diese Fragen, die Sie jetzt auch abgefragt haben, identifiziert hat, die ein eben schon genanntes Informationsblatt für die Eltern erstellt hat, um etwas Beruhigung eintreten zu lassen. Darin sind die Fragen, die Sie stellen und die beantwortet werden sollten.

Ich meine, dass wir auf die Lehrerinnen und Lehrer, auf die Schulleitungen und auch auf den Personalrat an dieser Stelle setzen müssen. Er wird eine wichtige Rolle spielen, Sie haben das erwähnt. Ich sehe das nicht so kritisch, aber dennoch: Es wird nicht einfach sein, dies in der notwendigen Schnelligkeit hinzubekommen, denn wir haben ein besonderes Mitbestimmungsthema in Bremen. Das muss man eben beachten. Das kannten Sie aber auch schon zu dieser Zeit, das Personalvertretungsgesetz ist 50 Jahre alt geworden. Neu ist das Ganze an dieser Stelle nicht. Auch dies wird, denke ich, ein Thema für die Exekutive sein. Notfalls muss man dann auch die Motivation erhöhen, indem wir über eine Frage der Entlastung reden für Lehrkräfte, die dann pendeln müssen zwischen Standorten.

(B)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das muss wohl sein, denke ich! Von daher wird auch ein Ressourcenproblem daraus entstehen, auch das war meines Erachtens absehbar. Sie wissen, dass das Ganze, die Einführung dieses verkürzten Bildungsgangs richtig Geld in Form von Lehrerstunden kostet. Auch das ist nichts Neues! Wir können Ihnen auch das gern bei Gelegenheit vorrechnen, und ich werde das selbstverständlich auch im nächsten Doppelhaushalt durchaus beantragen, weil es eine Folge der Entscheidungen der Schulzeitverkürzung ist.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Frau Senatorin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rohmeyer?

Senatorin Jürgens-Pieper: Ja!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Frau Senatorin, vielen Dank! Ist Ihnen bekannt, dass unter Senator Lemke und unter Senatorin Kahrs die Lehrerpendelstunden, wie es so schön heißt, auf Null reduziert wurden, weil die senatorische Behörde die Stunden gebraucht hat, um die Unterrichtsversorgung durchzuführen? Kann ich Ihrer Äußerung von eben entnehmen, dass Sie beabsichtigen, zugunsten von Pendelstunden die Unterrichtsversorgung zu reduzieren?

(C)

Senatorin Jürgens-Pieper: Nein, das können Sie dort nicht entnehmen! Ich kann Ihnen bei Gelegenheit das gern darstellen, wie wir das mit der Unterrichtsversorgung machen wollen. Das wird auf keinen Fall zulasten der Grundversorgung der Schulen gehen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Lassen Sie mich also noch einmal sagen, wir haben an dieser Stelle eine Reihe von Problemen zu lösen, und ich denke, dafür sind wir da, dass wir Lösungen finden! – Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich Ihnen mitteilen, dass interfraktionell vereinbart wurde, nach dem Tagesordnungspunkt 5, Ryanair langfristig absichern, den Tagesordnungspunkt 8 aufzurufen. Da geht es um die Auseinandersetzung mit Stalking.

(D)

Es gibt nachher noch weitere Absprachen, aber jetzt beende ich den Tagesordnungspunkt, indem ich feststelle, dass keine weiteren Wortmeldungen vorliegen und dass die Aussprache zur Großen Anfrage der CDU mit der Drucksachen-Nummer 17/141 hiermit geschlossen ist und wir die Antwort des Senats zur Kenntnis nehmen.

Die Beratung ist geschlossen.

Erfolgsgeschichte Ryanair langfristig absichern

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 2. Oktober 2007
(Drucksache 17/72)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 13. November 2007

(Drucksache 17/131)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

(A) Herr Senator, ich gehe davon aus, dass Sie die Mitteilung des Senats hier nicht referieren möchten, sodass wir gleich in eine Aussprache eintreten und ich das Wort der Abgeordneten Frau Winther erteile.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Vor acht Monaten ist der erste Ryanair-Flieger vom Flughafen Bremen gestartet, und die ersten acht Monate der Ära Ryanair in Bremen haben alle Erwartungen übertroffen.

Der Flughafen hat in der letzten Woche den zweimillionsten Passagier in Bremen begrüßt, eine Zahl, von der wir vor einem Jahr noch geträumt haben. Ryanair bedient inzwischen mit drei Maschinen 18 Destinationen, und ich darf Sie daran erinnern, gestartet sind sie mit neun Zielen. Ryanair beförderte bis heute 500 000 Passagiere und rechnet bereits 2008 mit der Abfertigung von einer Million Fluggästen. Ryanair bringt dieses Jahr 72 000 übernachtende Gäste zusätzlich nach Bremen, und es sind nicht nur die Hoteliers begeistert, sondern auch die Taxifahrer, der Einzelhandel und natürlich die touristischen Einrichtungen.

Diese Entwicklung war für uns Grund genug, den Senat zu fragen, wie er diese Erfolgsgeschichte und das Unternehmen Ryanair in Bremen weiter begleitet. Die Antwort des Senats ist karg und freudlos. Keine Begeisterung des Senats, kein Wort, keine Wertung des Senats zu den unerwartet positiven Effekten und Chancen, die sich durch diese Aktivitäten am Flughafen für Bremen ergeben! Eine Einschätzung des Senats zum wirtschaftlichen Erfolg des Projektes Ryanair fehlt, es gibt keine Planungen, weder für mögliche Erweiterungen des Ryanair-Geschäftes noch für Attraktivitätssteigerungen des Flughafens selbst, noch für spezielle touristische Angebote.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das Papier war auch ein bisschen grau!)

Dann lesen Sie die zweieinhalb Seiten doch einmal selbst! Wir können uns gern darüber unterhalten, was hier grau ist, die Antwort oder das, was da wirklich passiert.

(Abg. G ü n t h n e r [SPD]: Das Wetter ist auch grau! Ist alles ein bisschen grau!)

Sie hätten angesichts dieser Anfrage jede Menge Chancen gehabt darzustellen, was Ryanair für den Flughafen bedeutet, denn diese Ansiedlung hat den Flughafen vor der Bedeutungslosigkeit bewahrt.

(Beifall bei der CDU)

Ich darf in dem Zusammenhang mit Genehmigung der Präsidentin Manfred Ernst, den Geschäftsführer

des Flughafens Bremen, zitieren: „Die Ansiedlung von Ryanair ist eine Erfolgsstory, und zwar nicht nur für uns, sondern für die Stadt, die Region, die Geschäftswelt und viele mehr.“

(Beifall bei der CDU – Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Frau Abgeordnete, gestatten Sie ein Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

Abg. Frau **Winther** (CDU): Ja!

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (Die Linke): Frau Abgeordnete, ich wollte mich nur einmal erkundigen, in Ihrer Begründung in der Großen Anfrage steht, dass wir mit 200 000 zusätzlichen Besuchertagen rechnen. Ist das jetzt ein Saldo? Ist da eingerechnet, dass mit Ryanair auch welche von Bremen wegfliegen und gegebenenfalls Umsätze nach London, Paris oder sonst wohin tragen? Oder ist das nur das, was hereinkommt?

Abg. Frau **Winther** (CDU): Ich komme gleich noch einmal zu den Zahlen selbst, aber das sind 72 000 zusätzliche übernachtende Gäste, die hierher gekommen sind, und in aller Regel die Menschen, die hier abfliegen aus dem Umland, fahren über Bremen, gehen hier essen, tanken hier, benutzen Parkhäuser, gehen einkaufen und Ähnliches mehr. Ich glaube, daraus können wir keine Negativrechnung machen!

Ich hatte gerade den Geschäftsführer des Flughafens zitiert, der signalisiert, dass diese Ansiedlung ein Erfolg für die Stadt insgesamt ist. Ich denke, es wäre auch eine Sache der Wirtschaftsfreundlichkeit gewesen, auch gegenüber einem Unternehmen wie Ryanair, wenn dies der Senat wenigstens einmal erwähnt hätte.

(Beifall bei der CDU)

So wichtig uns der klassische Linienverkehr ist, es ist aber mit der Ansiedlung von Ryanair endlich gelungen, dem Airport Bremen eine oberzentrale Funktion für den Nordwesten zurückzugeben. Viele tausend Fluggäste – das ist dann auch die Antwort, Herr Rupp – kommen aus Einzugsbereichen der Nachbarflughäfen, was uns in der Vergangenheit völlig unerreichtbar schien. Sogar 22 000 Niederländer werden dieses Jahr ab Bremen fliegen.

Ich denke, diese Fakten sind Grund genug, sich Gedanken um weitere Entwicklungen rund um den Flughafen und die touristischen Möglichkeiten, die sich daraus ergeben, zu machen. Lassen Sie mich deswegen zunächst etwas zu der Infrastruktur sagen! Die gute Erreichbarkeit des Flughafens ist eine Grund-

(C)

(D)

(A) Voraussetzung, um das Airportgeschäft weiter auszubauen. Es ist daher nicht nur für die Wirtschaft in Bremen insgesamt, sondern gerade auch für den Flughafen dringend notwendig, dass die Anbindung an die A 281 nicht weiter verzögert wird und dass das Planfeststellungsverfahren wie vorgesehen abgeschlossen wird. Wir müssen signalisieren, dass wir nicht nur einen Flughafen mit Straßenbahnanbindung, sondern auch einen Flughafen mit einer schnellen Autobahnanbindung haben!

(Beifall bei der CDU)

Der Verkehr ist das eine, ein Angebot zum Shoppen an 2 Millionen Gäste und die Präsentation unserer touristischen Highlights am Flughafen das andere. Der Flughafen selbst hat erklärt, er verstehe sich als das Tor zu Bremen. Wie aber sieht dieses Tor aus? Sie alle kennen es, es gibt ein paar Cafés, es gibt drei kleine Läden für Presse, Blumen und das Nötigste, es kann aber nicht sein, dass das die gesamte Infrastruktur für den Flughafen Bremen ist.

(Beifall bei der CDU)

(B) Ich erinnere daran, dass es seit Längerem das Projekt „Flughafen 2010“ gibt, und ich fordere den Senat in diesem Zusammenhang auf, dieses Projekt zügig weiterzuführen und Vorschläge für eine angemessene Entwicklung der Infrastruktur am Flughafen baldmöglichst vorzulegen.

40 Prozent der Ryanair-Reisenden sind echte Städtetouristen. Diese Gäste müssen schon am Flughafen Gelegenheit haben, sich über das touristische Angebot Bremens informieren zu können, Hotels, Theater und Konzerte zum Beispiel buchen zu können. Die BTZ hat in den letzten Wochen ein Infoterminal mit qualifizierten Studenten eingerichtet, mehr konnte sie nicht. Das ist zu begrüßen, ich denke aber, dass es wichtig ist, diesen Infopoint weiter auszubauen. Leider ist die BTZ angesichts der reduzierten Mittel, die sie hat, nicht in der Lage, mehr zu leisten. Ich glaube aber, es ist zu kurz gesprungen, wenn man an den Mitteln für eine effiziente Bremen-Werbung im Flughafen spart. Ich bin überzeugt davon, dass sich der Einsatz in der Stadt bei allen Beteiligten doppelt auszahlen wird.

(Beifall bei der CDU)

Das gilt auch für das Bremen-Marketing im Ausland, gerade auch in den Ryanair-Destinationen. Für 2007 sind entsprechende Mittel von der Großen Koalition noch abgesichert worden, und die Zahlen, die ich Ihnen genannt habe, sprechen für sich. Die mit diesem Geld umgesetzten Maßnahmen haben sich mehrfach gerechnet. Ich kann daher den Senat nur

auffordern, auch für 2008 entsprechende Mittel zur Verfügung zu stellen!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Die BTZ rechnet im kommenden Jahr mit rund 200 000 zusätzlich übernachtenden Gästen durch Ryanair, und die Tendenz ist steigend. Wir haben diese Zahl zum Anlass genommen, um den Senat zu fragen, wie er das Thema Tourismus weiter entwickelt. Die Antwort ist ziemlich einfach: Er schildert alte Projekte, Weiterentwicklung Nein!

Sehr geehrter Herr Senator, Sie haben gesagt, wichtig in diesem Zusammenhang sei Ihnen das Marketing, aber leider kann ich entsprechende zusätzliche Mittel oder wenigstens einmal ein Honorieren der Arbeit der BTZ sowie ein gewisses Plus im Marketingbereich nicht finden. Ich würde es sehr begrüßen, wenn Sie uns hier heute sagen würden, wie diese beiden Bereiche, also Auslandsmarketing und Inlandsmarketing für den Tourismus, insgesamt in Ihrem Haushalt dargestellt werden. Ich kann keinen Spielraum erkennen.

Nun lassen Sie mich noch etwas zu Entwicklungsperspektiven für das Fluggeschäft insgesamt sagen! Der Flughafenverband ADV hat kürzlich erklärt, dass mittlerweile jeder vierte Passagier einen Low-Cost-Carrier benutzt und die Branche noch mit weiteren Zuwächsen rechnet. So sieht das auch Manfred Ernst, ich zitiere: „Bremen, das Umland, der Flughafen und Ryanair haben noch jede Menge Reserven. Die Erfolgsgeschichte geht gerade erst los.“

(D)

Wir alle wissen, dass die Ansiedelung und auch der Ausbau des Billigfliegergeschäftes eine sensible Sache ist, gerade auch, weil wir den klassischen Linienverkehr in Bremen dringend absichern müssen. Wir müssen aber die Entwicklung im Auge behalten, und wir müssen in der Lage sein, kurzfristig Entscheidungen zu treffen, je nachdem, wie diese Geschichte sich weiter entwickeln wird. Auf diesen Spagat wird der Senat eingerichtet sein müssen. Ob er das ist, wie er das ist, das ist leider der Antwort nicht zu entnehmen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Frau Winther, Ihre Redezeit ist zu Ende!

Abg. Frau **Winther** (CDU): Dann erlauben Sie mir, und ich denke, allen anderen auch, einen kurzen Satz noch! Herr Fecker, Sie haben jüngst eine Aussage im „Bremer Anzeiger“ gemacht. Unser Bestreben ist es keineswegs, Betriebszeiten in irgendeiner Form zu verändern, aber ich möchte an dieser Stelle den Senat doch noch einmal fragen, nachdem es an mehreren Stellen Pressemeldungen gibt, dass die Koalition über Lärmschutz nachdenkt, ich möchte gern eine Aussage des Senats dazu haben, ob er zu den ein-

(A) gegangenen Vereinbarungen und Verpflichtungen mit Ryanair und anderen Fluglinien steht, ob sich die Fluglinien am Flughafen darauf verlassen können, dass sich hier nichts ändert und dass wir uns bremisch und vertragstreu verhalten. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort erhält der Abgeordnete Liess.

Abg. **Liess** (SPD): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will vorwegschicken, weil ich glaube, dass wir in diesem Punkt auch völlige Einigkeit haben, dass die Ansiedlung von Ryanair ein Erfolg ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

200 000 zusätzliche Übernachtungen, die Zunahme des Tagestourismus, ein Umsatzplus von 28 Millionen Euro, schon den über 400 000. Passagier begrüßt und eine Besucherzunahme aus Nord- und Osteuropa sind deutliche Zeichen der hohen Akzeptanz, die hier der Flughafen gewonnen hat. Damit ist die Ansiedlung von Ryanair ein Gewinn.

(B) Frau Winther, wenn Sie jetzt in Ihrer Darstellung eben gesagt haben, die Antwort sei kraft- und freudlos, dann kann man nur sagen, das hat auch etwas damit zu tun, wie man insgesamt gefragt hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wenn man nämlich danach fragt, dass sich staatliches Handeln auf die Förderung einer Fluglinie konzentrieren soll, dann kann und darf dies nicht Aufgabe staatlichen Handelns sein. Es geht hier um den Flughafen insgesamt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Es geht eben auch darum, dass wir auf die anderen Fluggesellschaften schauen, und wenn wir auf die anderen Fluggesellschaften schauen, müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass TUI-Fly sich zurückgezogen hat, dass Air Berlin die München-Verbindung eingestellt hat, und insofern haben wir hier, was die Gesamtentwicklung des Flughafens angeht, sowohl eine Sonnen- als auch eine Schattenseite.

(Beifall bei der SPD – Abg. R ö w e k a m p
[CDU]: Die Schattenseite ist in dieser Koalition entstanden!)

Gleichzeitig ist die Schaffung zusätzlicher Arbeitsplätze ein wirklich guter Erfolg, und es ist eine gute Sache. Allerdings erreichen uns in der sozialdemokratischen Fraktion auch Mitteilungen, dass die Vertragsbedingungen der im Rahmen von Ryanair Beschäftigten Fragezeichen aufwerfen, ich will es vorsichtig formulieren. Ich halte es für keinen guten Vertrag, wenn der Arbeitgeber den Einsatzort beliebig in Europa bestimmen kann und gleichzeitig erwartet, dass der Beschäftigte innerhalb einer Stunde einsatzfähig ist, oder wenn der Vertrag an die rechtlichen Bedingungen in Irland gekoppelt wird oder wenn der Arbeitgeber Krankengeld nicht bezahlen will und auf staatliche Stellen verweist, von denen ich nicht weiß, welche das sein sollen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wirtschaftlicher Erfolg darf nach unserer festen Überzeugung nicht einseitig zulasten der Beschäftigten gehen.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Die CDU hat gefragt, ob eine Änderung der Betriebszeitenregelung zum Nachteil der Flieger geplant sei. Es verwundert schon, dass nicht nachgefragt wird, was eigentlich schon heute für eine Belastung für die Menschen in unserer Stadt gegeben ist, weil der Flughafen eben mitten in der Stadt liegt!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Uns, um das deutlich zu sagen, kommt es auf ein Miteinander an, ein Miteinander des Flughafens, der Fluggesellschaften, der wirtschaftlichen Entwicklung des Tourismusstandortes Bremen, aber auch der durch Lärm und andere Emissionen Betroffenen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Wir, und da habe ich eben erfreut zur Kenntnis genommen, dass das bei Ihnen genauso gesehen wird, haben kein Interesse an einer Ausweitung der Betriebszeiten. Uns würde es schon ausreichen, wenn sie eingehalten werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Dann hat die CDU in ihrer Großen Anfrage nach einer Ausbauplanung für den Flughafen gefragt. Da frage ich jetzt: Wofür eigentlich? Wenn hier, und das ist ja eben geschehen, auf den Non-Aviation-Bereich abgehoben werden soll, dann kann ich doch nur auf die Beantwortung der Kleinen Anfrage der CDU verweisen und muss ich deutlich sagen, dass wir in Bremen eben kein Drehkreuz im Flugverkehr haben, sondern dass wir ein Zubringerflughafen sind und mit

(C)

(D)

(A) Sicherheit auch bleiben werden. Insgesamt macht der Bereich der Non-Aviation-Teile des Flughafens heute schon 29 Prozent des Gesamtvolumens des Flughafens aus, und das ist eine Zahl, die vergleichbare Flughäfen wie Hamburg, Hannover, Münster und Osnabrück auch erreichen. Von daher besteht meines Erachtens keine Notwendigkeit, hier zu einem zusätzlichen Ausbau zu kommen.

(Beifall bei der SPD)

Hinsichtlich des Standortmarketings kann ich nur darauf verweisen, dass wir kein – ich habe es schon gesagt – Marketing für ein Unternehmen machen können und dürfen. Dass Bremen in den Zielorten wirbt, kann sich in der Tat auch nicht alleinig auf staatliches Handeln beschränken, sondern hier sind in erster Linie auch die Unternehmen gefragt. Werbemaßnahmen, Standortmarketing für Bremen kann nur ein zusätzliches Angebot sein, und da gebe ich der CDU, Frau Winther, auch durchaus recht, auch ein notwendiges Angebot, wenn wir den Anteil der Tagestouristen hier in Bremen weiter steigern wollen.

Die Fragestellung der CDU hat nahegelegt, Frau Winther hat das angesprochen, die Infrastruktur im Bereich des Tourismus müsse noch weitere Impulse erhalten. Dann fordern Sie Konzepte ein, das haben Sie eben getan. Aber, sehr geehrte Frau Kollegin Winther, Sie müssten dann schon sagen, was Sie da eigentlich an weiteren touristischen Highlights tatsächlich haben wollen!

(B)

(Zuruf der Abg. Frau Winther [CDU])

Nach meiner Überzeugung sind wir, was den Bereich des Tourismus angeht, was die Angebote angeht, insbesondere auch den Tagestourismus, in Bremen hervorragend aufgestellt, und es kommt eben darauf an, wie der Senat auch geantwortet hat, dass wir diese Orte richtig bespielen, für sie werben und dafür sorgen, dass die Menschen dorthin kommen. Es kommt nicht darauf an, dass wir weitere, neue, zusätzliche Dinge schaffen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Bei einer Äußerung bitte ich Sie sehr, noch einmal zu überlegen, ob Sie diese Äußerung tatsächlich so ernst gemeint haben, wenn Sie formuliert haben, Ryanair habe den Flughafen vor der Bedeutungslosigkeit bewahrt. Ich halte das nicht für die richtige Wortwahl, und ich halte das auch für eine völlig unzureichende Würdigung dessen, was wir in den letzten Jahren zur Neuaufstellung und besseren Aufstellung des Flughafens geleistet haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Die Große Anfrage ist überschrieben mit „Erfolgsgeschichte Ryanair langfristig absichern“. Mein Fazit für die Antwort des Senats lautet: Die Erfolgsgeschichte des Flughafen Bremens, an der Ryanair einen hohen Anteil hat, wollen wir fortsetzen. Das findet unsere Zustimmung. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Vizepräsidentin Dr. Mathes: Das Wort erhält der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen *): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, in weiten Teilen hat Herr Liess einfach recht gehabt. Es kann nicht angehen, dass Sie dem Senat Freudlosigkeit vorwerfen, das finde ich wirklich erstaunlich, wenn Sie die Fragen so formulieren, und das muss ich an dieser Stelle, glaube ich, wirklich einmal aufklären und vortragen, denn Sie fragen ausschließlich nach Ryanair und sonst nach gar nichts.

(Abg. Frau Winther [CDU]: Das stimmt gar nicht!)

Der Senat antwortet dann aber in seiner Antwort zu Frage 1, und das finde ich überhaupt nicht freudlos, sondern richtig, ich zitiere mit Genehmigung der Präsidentin: „Der Senat unterstützt im Rahmen der rechtlichen und finanziellen Möglichkeiten die Bemühungen aller Einrichtungen und Unternehmen, die eine wirtschaftspolitisch wichtige Rolle in Bremen spielen. Das gilt auch für das Luftverkehrsunternehmen Ryanair.“

(D)

Jetzt sagen Sie mir um Himmels willen: Was ist daran freudlos? Verstehen Sie, ich war mir gar nicht sicher, ob wir die Debatte hier so führen können, denn das bekommt ja den Anschein einer Werbekampagne für ein einziges Unternehmen. Ich finde, ganz ehrlich gesagt, Frau Winther, das geht überhaupt nicht an dieser Stelle.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und
bei der SPD)

Auch die Grünen, und dafür habe ich mir durchaus bei den Lärmkritikern Prügel eingefangen, haben die Ansiedlung von Ryanair begrüßt, und zwar, weil wir der Meinung sind, dass es dem Flughafen insgesamt guttut und weil es, wie man ja den Zahlen der Antwort des Senats jetzt auch entnehmen kann, in der Tat eine Erfolgsgeschichte ist. Auch das begrüßen wir.

Ich finde aber, bei all den Problemen, die man auf der einen Seite durch eine Ansiedlung von Billigfliegern sozusagen zu lösen versucht, sage ich Ihnen

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) ganz im Ernst, ähnlich wie Herr Liess das formuliert, man muss sich die Frage einmal stellen: Warum sind Billigflieger eigentlich so billig? Wenn Sie genauer dahinter schauen, dann sehen Sie nicht nur ein klügeres Konzept, sondern dann sehen Sie häufig auch sozusagen einen Umgang mit den Beschäftigten, der mit sozialer Verantwortung nicht immer in Einklang zu bringen ist.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Ich will, weil vieles von dem, was ich hier vortragen wollte, Kollege Liess im Prinzip vorgetragen und mir aus vollem Herzen gesprochen hat, Ihnen aber noch einmal einen Tipp und eine Empfehlung geben. Das Programm des Ersten Deutschen Fernsehens hat eine Sendung, die heißt „Plus-Minus“. „Plus-Minus“ hat am Dienstag, den 27. November, eine Sendung über Lärm und krank machenden Lärm gemacht. Es gibt die weltweit größte Lärmstudie rund um den Frankfurter Flughafen, etwa 800 000 Menschen sind befragt worden, und man hat in der Tat, finde ich, auch sehr erschreckende Ergebnisse erzielt.

Dass Lärm nicht gesund ist, ahnte man. Auch ich wusste, dass es bestimmt nicht witzig ist, an einer Hauptstraße zu wohnen. Aber wie krank Lärm tatsächlich macht und dass er mittlerweile eine der größten Umweltbelastungen in unserer Gesellschaft ist, können Sie in diesem Beitrag von „Plus-Minus“ sich noch einmal sehr gut erklären lassen. Deshalb glaube ich, dass wir den Flughafen in sehr enger, sensibler Abstimmung mit den Anwohnern sozusagen betreiben, diskutieren und bearbeiten müssen.

(B) Wir haben im Wahlkampf, da waren Sie ja dabei, Frau Winther, vor Ort versucht, die Wogen ein wenig zu glätten. Es ist doch klar, dass Menschen, die in einer Flugschneise wohnen, kein Interesse daran haben, dass noch häufiger noch mehr Flugzeuge starten und landen. Das ist für mich jedenfalls unmittelbar nachvollziehbar.

Aus wirtschaftlichen Gründen kann ich sagen, der Flughafen ist immer noch nicht an der Lastgrenze angekommen. Wir haben immer noch Kapazitäten frei, ohne irgendwelche rechtlichen Rahmenbedingungen ändern zu müssen. In dem Rahmen soll der Flughafen zunächst aus meiner Sicht einmal weiterentwickelt werden. Da kann Ryanair noch einige andere Orte anfliegen, ohne dass wir da Probleme bekommen. Wo mit uns aber überhaupt keine Diskussion stattfinden kann, ist das Nachtflugverbot!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Da sage ich Ihnen hier ganz deutlich: Dass da die Flugzeiten des Nachts ausgewiesen werden sollen oder Ähnliches mehr, das ist mit uns mit Sicherheit

nicht zu machen! Ich glaube, dass Sie das auch nicht wünschen. Ich habe nicht den Eindruck gehabt, dass das Ihr Interesse ist, aber ich will es an dieser Stelle ganz deutlich sagen, dass wir aus Sorgfalt auch gerade den Anwohnern in diesen Stadtteilen gegenüber verpflichtet sind, das Nachtflugverbot einzuhalten, und ich bin auch hochgradig daran interessiert, dass Ausnahmeregelungen wirklich die Ausnahme bleiben und nicht die Ausnahmeregelung im Nachtflugverbot zur Normalität wird. Das wollen wir alles nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Ich würde sagen, dass ich das insgesamt mit Herrn Liess in etwa vorgetragen habe, was die Koalition dazu denkt, und ich würde jetzt unheimlich gern den Senator extrem freudig am Pult hören. Deswegen beende ich an diesem Punkt erst einmal die Rede und freue mich auf einen freudvollen Senator. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Präsident Weber übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

(D) Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Für uns als FDP steht außer Frage, dass die erfolgreiche Akquisition des Low-Cost-Carriers Ryanair positive Effekte für den Arbeitsmarkt in Bremen mit sich bringt, und insofern halte ich es auch für richtig, dass wir hier debattieren. Sie können das auch daran sehen, dass bei meiner Fraktion großes Interesse an dem Thema ist, offenbar größeres Interesse als bei der CDU-Fraktion, wo sich die Reihen zwischenzeitlich sehr gelichtet haben, obwohl sie diese Anfrage hier gestellt hat.

(Beifall bei der FDP und bei der SPD – Zuruf des Abg. F o c k e [CDU])

Es ist unbestreitbar ein Erfolg, den auch ich nicht kleinreden möchte, aber wie so oft gilt es auch bei diesem Thema etwas genauer hinzuschauen, und zwar kann man das, finde ich, auch tun, lieber Herr Möhle, ohne hier so eine Scheindebatte aufzumachen. So weit sind wir doch noch lange nicht, dass wir hier jetzt über massenhafte Neuansiedlungen von Billigfluglinien sprechen würden. Lassen Sie uns darüber diskutieren, wenn es so weit ist!

Die Ansiedlung von Ryanair am Flughafen Bremen dem Akquisitionsgeschick des bremischen Wirtschaftsressorts seinerzeit zuzuschreiben, wäre aus unserer Sicht bei aller Wertschätzung gegenüber dem Ressort eventuell doch ein wenig anmaßend. Schließ-

(A) lich haben Querelen um die Subventionen am Standort Lübeck sicherlich ihren Teil dazu beigetragen, dass Ryanair sich auch für den Standort Bremen als Standort für eine Basis entschieden hat.

In der Einleitung der dieser Debatte zugrunde liegenden Großen Anfrage konstatieren die Kollegen von der CDU-Fraktion eine deutliche und zugleich positive Trendwende am Bremer Flughafen. Das sollten wir lieber erst einmal abwarten, finde ich. Jahrelang hat die Flughafen Bremen GmbH Verluste ausgewiesen, im vergangenen Jahr noch etwas höher als im Vorjahr. Auch das Gesamtprojekt Airport City ist mit erheblichen Mängeln behaftet, und ich finde, das verdient, hier doch auch einmal gesagt zu werden.

(Beifall bei der FDP)

Eine realistische Einschätzung der wirklichen Verhältnisse gewinnt man, wenn man einmal überlegt, in welcher Situation sich der Flughafen ohne die Ansiedlung von Ryanair befände. Vom Aufschwung der Luftverkehrsbranche hat der Flughafen Bremen bis zur Ansiedlung von Ryanair, lieber Herr Liess, leider fast gar nicht profitiert. Steigerungen der Flugplatzzahlen waren kaum zu verzeichnen. Kaum als Erfolgsgeschichte lässt sich die Entwicklung des Gewerbegebiets Airport City direkt um den Flughafen herum verkaufen. Von 104 dort angesiedelten Unternehmen waren nach Auskunft des Senats auf eine Anfrage vom 30. Januar dieses Jahres lediglich zwölf wirkliche Neuansiedlungen oder Neugründungen. Mindestens die Hälfte der angesiedelten Unternehmen sind reine Umsiedlungen.

(B)

Bremen hat in den vergangenen Jahren immer wieder horrenden Summen ausgegeben, um diesen Gewerbebestandort zu sichern und zu erhalten, so sind Millionen Steuermittel für den Umzug von Teilen der Hochschule, den Umzug des Großmarktes und Millionen Subventionen durch Grundstücksgeschäfte mit Airbus vor dem Hintergrund des Autobahnbaus bewegt worden.

Meine Damen und Herren, erfreulich ist, dass es dort einige neue Arbeitsplätze gibt, das will ich auch ausdrücklich sagen. Das ist erfreulich, und das ist der eigentliche Erfolg für Bremen an dieser Geschichte.

(Beifall bei der FDP)

Zum Tourismus kann ich Ihnen nur sagen, es ist aus unserer Sicht nun wirklich nicht Kernaufgabe des Wirtschaftssenators, Tourismusangebote vorzuhalten. Wir sind der Überzeugung, Nachfrage wird ihr Angebot auch hier in diesem Bereich finden.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, zu hoffen bleibt, dass das, was dort an Positivem erreicht worden ist,

sich endlich auch in der Entlastung der Bremer Steuerzahlerinnen und Steuerzahler niederschlagen wird, dass es uns gelingt, die Verluste der Flughafen GmbH weiter zu reduzieren. Das wäre eigentlich das Ziel, worauf man hinaus müsste, und bevor das nicht so weit ist, das will ich auch ganz klar sagen, seien Sie lieber vorsichtig damit, dort weiteres Geld zu verbrennen. Wir werden Sie bei allen positiven Maßnahmen zur weiteren Entwicklung des Flughafens Bremen als FDP gern unterstützen.

(C)

(Beifall bei der FDP)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (Die Linke)*): Herr Präsident, verehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube in der Tat, die Erfolgsgeschichte von Ryanair ist eine Erfolgsgeschichte, aber in erster Linie für Ryanair und für kaum jemanden sonst. Ich möchte zunächst einmal darauf hinweisen, weil ich vorhin die Zwischenfrage gestellt habe, dass ich hinsichtlich der Berechnung von Besucherinnen- und Besucherzahlen, von Umsatzerlösen und ähnlichen Dingen immer noch ein bisschen skeptisch bin. Ich habe in Bremen erlebt, dass es schon andere Projekte gegeben hat, die mithilfe von Besucherinnen- und Besucherzahlen und so etwas, ich sage einmal vorsichtig, etwas optimistischer gerechnet worden sind, als sie sich hinterher herausgestellt haben. Das möchte ich aber gern unvoreingenommen prüfen, weil ich daran interessiert bin, wirklich einmal zu schauen, wie der Besucherinnen- und Besuchersaldo ist und was am Ende wirklich dabei herauskommt. Da lasse ich mich gern klüger machen.

(D)

Das Zweite ist allerdings, dass ich davon überzeugt bin: Wenn es so ist, dass wir tatsächlich in Bremen einen Mehrumsatz von 28 Millionen Euro, ich sage einmal, pro Jahr – so ist es wohl gerechnet – haben, und wenn ich weiß, dass Ryanair im letzten Jahr ungefähr mehr als 400 Millionen Euro Gewinn nach Steuern gemacht hat, dann wage ich zu behaupten, dass diese Form von Unternehmen nicht mehr angewiesen ist auf eine ganz bestimmte Form von staatlicher Unterstützung, staatlicher Subvention.

(Beifall bei der Linken)

Diese Unternehmen können selbst für ihre Kundinnen und Kunden sorgen und sind nicht darauf angewiesen.

Ich bin sicher, Ryanair war eine Erfolgsgeschichte, aber sie hat Wurzeln, die uns zu denken geben müssen. Es ist sozusagen eine Erfolgsgeschichte von unberechtfertigt eingeholten Subventionen, nicht nur in Frankreich, sondern auch in Lübeck. Wie eben

*) Vom Redner nicht überprüft.

(A) schon angesprochen wurde, hat der Europäische Gerichtshof deutlich hingeschaut und irgendwie festgestellt, dass die Form von Subventionierung dieses Unternehmens in mehrerer Hinsicht fragwürdig ist, und hat die Gelder auch zurückgefordert, wobei Ryanair dann regelmäßig woanders hingehet.

Aber Ryanair ist auch eine Erfolgsgeschichte zulasten von Verbraucherinnen und Verbrauchern. Wer sich einmal die Allgemeinen Geschäftsbedingungen ansieht und die Möglichkeit, bestimmte Kosten zurückzuerstatten und Ähnliches, wird feststellen, dass Verbraucherinnen und Verbraucher, wenn denn einmal ein Flug ausfällt oder Ähnliches, eher nicht die besonders gehegten und gepflegten Kundinnen und Kunden sind, die man gemeinhin meint zu sein, wenn man irgendwo hinfliegt.

(Glocke)

Präsident Weber: Herr Kollege Rupp, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Möhle?

Abg. **Rupp** (Die Linke): Ja!

Präsident Weber: Bitte, Herr Abgeordneter!

(B) Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Kollege Rupp, ist Ihnen bekannt, dass für die Ansiedlung von Ryanair das Terminal ausgeschrieben ist und dass es da überhaupt keine Mauscheleien gab, sondern dass es sozusagen europakompatibel gemacht worden ist?

Abg. **Rupp** (Die Linke): Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen! Ich habe nicht gesagt, dass es hier in Bremen ein ähnliches Problem gibt. Ich habe nur gesagt, ein Teil der Erfolgsgeschichte dieses Unternehmens beruht mehr oder weniger auf Subventionen an anderer Stelle, nicht hier in Bremen, das will ich ganz deutlich unterscheiden.

(Zurufe der Abg. Frau **B u s c h** [SPD] und des Abg. **D r . S i e l i n g** [SPD])

Nein, nein! Ich kann da schon unterscheiden, und ich meine das genauso, wie ich es gesagt habe! Trotzdem darf man das nicht verleugnen. Es gibt offensichtlich Orte, an denen man versucht hat, Ryanair mit bestimmten staatliche Subventionen zu ködern, und damit auf die Nase gefallen ist, um es vorsichtig zu sagen. Hier in Bremen ist das nicht der Fall, aber trotzdem bezieht sich der Erfolg des Unternehmens unter Umständen auch darauf.

Ryanair ist auch eine Erfolgsgeschichte zulasten der öffentlichen Hand, das habe ich schon gesagt, aber zu guter Letzt, und es wurde auch schon angedeutet, ist der wirtschaftliche Erfolg von Ryanair im Wesentlichen eine Erfolgsgeschichte zulasten von Ar-

beitnehmerinnen und Arbeitnehmern. Vorhin ist es vergleichsweise vorsichtig ausgedrückt worden: Die Beschäftigungsverhältnisse bei Ryanair sind offensichtlich eher mittelalterlich als modern.

(C)

Zwei, drei Zahlen: Wer bei Ryanair anfangen will, muss zunächst 2000 Euro zahlen, um ausgebildet zu werden. Wenn man die Prüfung nicht schafft, sind die 2000 Euro weg. Nach ver.di-Angaben erhalten Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger für eine volle Stelle ungefähr 1100 Euro. Wir werden hier an dieser Stelle irgendwann einmal diskutieren, dass wir den Mindestlohn für Ryanair-Beschäftigte irgendwie einfordern oder sicherstellen müssen, denn ich sage einmal, 1100 Euro geteilt durch 160 Monatsstunden ergibt ungefähr 6,80 Euro. Darin liegt der Erfolg begraben.

(Beifall bei der Linken)

Wir sagen, was schon angesprochen ist, Erfolgsgeschichte auch zulasten von Umwelt! Wir wissen alle, dass Fliegen nicht die umweltschonendste Art der Fortbewegung ist, und wir wissen auch, dass die Lärmbelastung von Menschen in Flughafennähe nicht gering zu schätzen ist. Das ist schon gesagt worden. Deswegen wäre ich deutlich vorsichtig, und deswegen wird es auch deutlich, dass bestimmte Dinge, wenn sie vonseiten der CDU oder der FDP kommen, eine Form von Doppelmoral haben: Auf der einen Seite Umweltschutz einklagen, auf der anderen Seite unkritisiert diese Form von Erfolgsgeschichte eines Unternehmens auf Kosten von Menschen, auf Kosten von Umwelt als Erfolgsgeschichte zu verkaufen! Das geht mit der Linken gar nicht. Deswegen denke ich, dass wir richtig daran tun, diese Erfolgsgeschichte sehr skeptisch zu beurteilen und auf jeden Fall nicht dieses Unternehmen noch einseitig zu subventionieren. – Danke!

(D)

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Winther.

Abg. Frau **Winther** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich finde, es wird hier völlig verdreht, worüber wir eigentlich überhaupt debattieren. Es geht darum, dass sich etwas zum Guten dieser Stadt entwickelt hat, eine Erfolgsgeschichte für diese Stadt ist, und es geht weder darum, wer daran beteiligt ist, noch welche Unternehmen das sind.

(Zurufe von der Linken)

Ich darf Ihnen das noch einmal sagen: Was Sie hier zu Arbeitsplätzen und Marketing erzählen, ist wirklich zum Teil äußerst abstrus.

(Beifall bei der CDU)

(A) Wir setzen hier Marketing ein, und dieses Marketing führt dazu, dass prognostiziert 200 000 übernachtende Gäste nach Bremen kommen. Diese Gäste bringen den Unternehmen, den Hoteliers und den Gaststätten, dem Einzelhandel und vielen anderen mehr Geld, und hier entstehen die Arbeitsplätze, und das ist der Erfolg von Marketing.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man doch einmal sehen! Man muss doch einmal zur Kenntnis nehmen, wo diese 28 Millionen Euro entstehen. Dass mit einem Zuwachs im Tourismusbereich – an Gästen, an Übernachtungen, an Tagsgästen – ein Zuwachs an Arbeitsplätzen verbunden ist, haben wir in diesem Haus oft diskutiert. Wir haben inzwischen bei den ganzen Anstrengungen um den Tourismus Arbeitsplätze in einer Größenordnung von rund 16 000 in dieser Stadt besetzt, und das geht eben auch nur, wenn man für diese Stadt wirbt, und auch, wenn man das im Ausland tut. Gerade Ryanair bietet einen Anlass dazu, es im Ausland zu tun und damit Gäste nach Bremen zu bringen,

(Beifall bei der CDU)

und zwar zum Vorteil von Bremen. Darum geht es, und nicht um irgendetwas anderes, was hier irgendwie konstruiert wird!

(B) Eines lassen Sie mich auch noch einmal sagen: Der Flughafen Bremen bekommt keine institutionelle Förderung. Das kommt nämlich hier völlig zu kurz, wenn hier von Subventionen und anderem geredet wird. Ich darf Ihnen auch noch einmal sagen, dass Sie dem Flughafen die Gelegenheit geben müssen, Geld zu verdienen, sonst kann er sich nicht tragen. Dazu brauchen wir optimale Rahmenbedingungen, und dazu muss es auch ein florierendes Geschäft am Flughafen selbst geben.

Niemand hat hier von Ausweitung der Betriebszeiten gesprochen, sondern es geht nur darum abzusichern, dass das Niveau, das wir hier heute haben, so bleibt, wie es ist. Es geht keineswegs um Bedingungen – wir haben das, Herr Müller hat das vorhin angesprochen, am Rande des Wahlkampfes diskutiert –, wie sie der Flughafen Köln-Bonn zum Beispiel hat, sondern es geht um ganz klare Begrenzungen, die wir hier für die Nachtzeiten haben, und dabei soll es auch bleiben. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! In den letzten Wochen, in denen ich mit Ihnen zusammen Verantwortung für Bremen habe, ist,

glaube ich, deutlich geworden, dass ich immer wieder versuche, Beiträge zu liefern, um meine Freude an der Aufgabe auch hier mit dem Parlament zu teilen. (C)

Wir hatten ja heute Morgen mit der GALILEO-Debatte einen ganz wichtigen Diskussionsbeitrag. Ich hatte heute die Freude, am Luftverkehrs- und Raumfahrtstandort Bremen mit dem Chef der Astrium-Space-Transportation sprechen zu können, einem Franzosen, der sich sehr stark und noch stärker für Bremen engagieren will im Zusammenhang mit der Ariane V und anderen Dingen. Aber alles hat seine Zeit, meine Damen und Herren, und deshalb ist gerade in der Auseinandersetzung mit dem Thema Luftverkehr in erster Linie Professionalität gefragt. Hätte ich so unprofessionell geantwortet, wie Sie gefragt haben, dann hätten wir ein Problem, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Ich sage das vor dem Hintergrund, dass ich O'Leary kenne. Er war bei mir in Berlin, als ich dort noch Staatssekretär war. Er braucht keine Palmwedel, die er irgendwo auslegt. Er ist ein knallharter Geschäftsmann, und unsere Aufgabe ist es, im Rahmen unserer Möglichkeiten zu versuchen, einen Interessenausgleich mit diesem Unternehmen zu finden, um Erfolg für Bremen zu generieren. Genau das ist passiert mit der Ansiedlung von Ryanair hier in Bremen. (D)

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Sie wissen ja mindestens so gut wie ich, weil Sie länger da sind als ich, in welch schwierigem Umfeld sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Flughafens wie auch des Managements das Geschäft betreiben, diesen für Bremen existenziell wichtigen Flughafen am Markt weiter erfolgreich zu platzieren. Deshalb von dieser Stelle an Herrn Ernst und alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Flughafens ein herzliches Dankeschön für den tollen Job, den Sie seit Jahren für Bremen und den Luftverkehrsstandort Bremen leisten!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Es ist ja eines deutlich geworden, und ich habe mich auch einmal ein bisschen in die Geschichte, in die Entwicklung des Fluggeschäfts in Bremen vertieft: 1960 hatten wir 111 000 Flugbewegungen am Flughafen Bremen, im Jahr 2000 waren es knapp 52 000, im Jahr 2006 waren es noch 40 000 Flugbewegungen. Das hat natürlich auch viel mit dem geänderten Fluggerät zu tun. Das ist größer geworden, dort passen mehr Leute hinein, aber damit ist auch klar, was eben schon erwähnt worden ist, dass dieser Flug-

(A) hafen, so wie er jetzt steht und liegt – auch mit viel öffentlichem Geld instand und in Ordnung gebracht –, genug Kapazitäten hat, um die Luftverkehrsbedürfnisse, die dieser Standort und diese Region haben, auch tatsächlich erfüllen zu können. Deshalb muss man unter dem Aspekt gegenwärtig nichts ändern.

Mit den Flugbewegungen haben sich auch die Fluggastzahlen verändert. Im Jahr 2000 waren es 1,9 Millionen, im Jahr 2006 waren es 1,6 Millionen. Es ist schon von Herrn Liess angesprochen worden, dass es eine schwierige Entwicklung für den Flughafen ist, und in der Tat ist es mit der Ansiedlung von Ryanair gelungen, die Entwicklung zu drehen. Im Jahr 2007 werden wir 2,2 Millionen Fluggäste mit etwa 46 000 Flugbewegungen haben. Es wird also ein von der Fluggästeszahl und der wirtschaftlichen Entwicklung erfolgreiches Jahr sein.

Dieser Erfolg, meine Damen und Herren, beruht aber nicht ausschließlich auf der Ansiedlung von Ryanair, sondern darauf, dass es dem Management des Flughafens gelingt, einen vernünftigen Mix der verschiedenen Fluggesellschaften zu organisieren. Das heißt, auch die Attraktivität des klassischen Linienuftverkehrs ist ein ganz wichtiger Existenzpunkt für den bremischen Flughafen, auch die Business- und die Privatfliegerei und die Werksfliegerei sind wichtig. Ein Standort, der Luft- und Raumfahrt als Schwerpunkt hat, braucht einen Flughafen, der über Low-Cost hinaus auch andere Dinge leisten kann, und das kann der Bremer Flughafen leisten.

(B) Nun ist ja auch darauf hingewiesen worden, dass Luftverkehr auch negative Folgen hat, und deshalb war es ja auch die Bundesregierung, begonnen in der früheren Bundesregierung, fortgesetzt in der neuen Bundesregierung, die der Novellierung des Fluglärmsgesetzes besonderes Augenmerk geschenkt hat. Es gibt nun ein neues Fluglärmsgesetz, das jetzt in Verordnungen umgesetzt wird. Das hat zur Folge, dass wir neue Lärmschutzzonen, auch für den bremischen Flughafen, einrichten und auch die Einrichtung von Nachtschutzzonen vorgesehen ist, denn eines müssen wir: Wer für Luftverkehr, für einen Luftverkehrsstandort und für einen Flughafenstandort steht, der muss sich um die Akzeptanz bei der Bevölkerung für diesen Luftverkehrsstandort kümmern, und dazu gehört eben auch, im angemessenen Rahmen die negativen Konsequenzen von zusätzlichem Luftverkehr, soweit es geht, abzufedern.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Das gehört zu einer wohlverstandenen Politik für Luftverkehr in Bremen dazu.

Frau Winther, auf Ihre eine Frage, was bauliche Erweiterungen des Start- und Landebahnsystems, Änderungen, Betriebsgenehmigungen oder Ähnliches

betrifft, kann ich nur bestätigen, was hier gesagt worden ist: Das ist weder beabsichtigt noch brauchen wir es im Moment, sondern es geht darum, das, was vorhanden ist, so optimal wie möglich zu nutzen, und dabei, ich habe es erwähnt, macht das Management und machen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen guten Job.

Was das Thema Tourismus angeht, seien Sie sicher, dass wir auch das Auslandsmarketing im Jahr 2007, auch im Jahr 2008 und auch im Jahr 2009 entsprechend dotieren werden, wobei ich darauf Wert lege, dass wir dieses Auslandsmarketing machen, damit möglichst viele ausländische Besucherinnen und Besucher mit Ryanair, mit der Lufthansa, mit der OLT, mit allen Luftlinien, die hier landen und hoffentlich auch zusätzlich künftig noch landen werden und möglichst viele Passagiere haben, fliegen. Deshalb ist unsere Politik eine Politik für den Erfolg des bremischen Flughafens, mit der alle, die dort Geschäft machen wollen und Geschäft machen, von uns tatkräftig unterstützt werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)

Präsident Weber: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

(D) Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache 17/131, auf die Große Anfrage der Fraktionen der CDU Kenntnis.

Bevor ich nun den Tagesordnungspunkt 8 aufrufe, ist mittlerweile interfraktionell vereinbart worden, dass wir nach dem Tagesordnungspunkt 8 den Tagesordnungspunkt 10 aufrufen. Es handelt sich hierbei um das Thema „Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen“. Es ist ein Antrag der Fraktion der SPD.

Perspektiven für die Arbeit des „Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt“ beim Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V.

Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 16. Oktober 2007
(Drucksache 17/98)

D a z u

Mitteilung des Senats vom 4. Dezember 2007

(Drucksache 17/169)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Nagel.

Gemäß Paragraph 29 unserer Geschäftsordnung hat der Senat die Möglichkeit, die Antwort auf die Gro-

(A) ße Anfrage in der Bürgerschaft mündlich zu wiederholen.

Herr Senator Nagel, um Ihr Handzeichen richtig zu interpretieren, verzichten Sie darauf, sodass wir gleich in die Debatte eintreten können.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben hier in Bremen von jeher im Bereich des Stalking eine Vorreiterrolle eingenommen. Polizei und Staatsanwaltschaft arbeiten seit dem Jahr 2001 eng zusammen und haben im Bereich der Polizei sogenannte Stalking-Beauftragte eingeführt und im Bereich der Staatsanwaltschaft ein sogenanntes Sonderdezernat. Das ist wirklich positiv.

Aber was genau ist eigentlich Stalking? Viele kennen diesen Begriff gar nicht. Darunter versteht man das wiederholte Verfolgen, penetrantes Belästigen oder Terrorisieren eines anderen Menschen gegen dessen Willen durch Auflauern, Beobachten, Verfolgen und Ausforschen. Es ist ein Sammelbegriff für ein Verhalten, das nach Paragraph 238 StGB inzwischen selbst strafbar ist oder für verschiedene Straftatbestände wie Beleidigung, üble Nachrede, Körperverletzung, Bedrohung, Hausfriedensbruch, Sachbeschädigung oder andere darüber noch hinaus gehende Delikte. Stalking, um es ganz klar zu sagen, ist Psychoterror.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD und bei der Linken)

Der Stalker versucht, durch sogenannte Liebesbeweise Macht und Kontrolle über sein Opfer auszuüben, häufig auch in bedrohender Art und Weise. Oft handelt er aus einer Wahndee oder Zwangsvorstellung heraus. Die Folgen von Stalking sind für die Opfer enorm belastend und können teilweise dramatisch bis hin zum Tod enden. Harmlose E-Mails sind häufig der Anfang. Manch einer sagt auch: Ach, der hat halt nur seinen zweiten Frühling bekommen, das ist doch alles überhaupt kein Problem, man soll sich einmal nicht so anstellen! Doch eines muss man ganz deutlich sagen: Während Stalking in den Achtzigerjahren häufig noch belächelt worden ist, hat sich hierzu die Einstellung Gott sei Dank inzwischen maßgeblich verändert.

Stalking findet übrigens viel häufiger statt, als wir das alle so vermuten würden. Stalking ist auch heute noch ein Delikt, das vorrangig Frauen trifft. Es gibt in Deutschland aktuell 500 000 bis 600 000 gestalkte Menschen. Wenn man dies auf Bremen herunterrechnet, dann ergibt sich allein für Bremen aus Sicht von Experten ein Dunkelfeld von circa 4500 bis 5000 Fällen. Dieses Dunkelfeld gilt es zu erhellen, und da

sind wir uns, glaube ich, auch fraktionsübergreifend einig.

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Mit der Einführung des Gewaltschutzgesetzes wurde in juristischer Sicht eine erste Verbesserung für die Opfer herbeigeführt. Nunmehr ist es den Opfern möglich, eine Verfügung nach dem Gewaltschutzgesetz zu erlangen, wonach sich Täter dem Opfer nicht mehr nähern dürfen, aber auch dies reichte nicht aus, denn die direkte Strafbarkeit von Stalking bewirkt mehr als der Umweg, Verstöße gegen gerichtliche Anordnungen unter Strafe zu stellen. Dies gelang nun mit der Einführung des Paragraphen 238 StGB, dem sogenannten Nachstellungsparagraphen, der erstmalig das Stalking im Schwellenbereich ebenfalls unter Strafe stellt. Dabei ist festzustellen, dass Stalking ganz klar als Gewaltspirale gesehen werden muss, die sich immer weiter steigert, wenn diese Spirale nicht ganz gezielt und ganz klar unterbrochen wird.

Eine erst vermeintlich harmlose E-Mail steigert sich sehr schnell in zerstoebene Reifen bei dem oder der Angebeteten, in Diffamierungen, wie wir sie in der Zeitung lesen konnten, wo in der Neustadt eine Person des Gospelchors der Zions-Gemeinde ihrem Anbeter ganz klar gesagt hat, dass sie nichts mehr von ihm wissen möchte. Das Ganze wurde hinterher in Plakataktionen an der Straße niedergelegt, ist groß durch die Presse gegangen, und das ist nur ein Beispiel dafür, wie sich das Ganze steigert. Manch einer verteilt Flugblätter oder irgendwelche anderen netten Dinge und besorgt weitere Personen, die sich ebenfalls in das Thema hineinziehen lassen. Das ist ein ganz typisches Verhalten beim Stalking.

Auch vor diesem Hintergrund ist Paragraph 238 StGB eine echte Verbesserung für die Opfer. Seit Inkrafttreten – so können wir der Antwort auf die Große Anfrage übrigens entnehmen – haben sich in nur 7 Monaten inzwischen 333 Stalking-Fälle, die genau diesen Verstoß nach Paragraph 238 StGB festgestellt haben, gemeldet. Fachleute gehen davon aus, hochgerechnet auf ein Jahr, dass wir mit 600 bis 650 Verstößen nur allein gegen diesen Paragraph 238 zu tun haben werden. Da ist der Bereich Verleumdung, der Bereich Beleidigung und was es sonst noch alles an Straftatbeständen gibt, die mit Stalking einhergehen, noch gar nicht mit enthalten.

Diese eben in juristischer Weise dargestellten Verfahren haben das Problem, dass sie ein Verhalten unter Strafe stellen, ohne dass das Opfer sofort geschützt wird dadurch, dass der Täter nicht sofort begrenzt wird oder dass den Tätern dadurch geholfen wird. Hier kommt nun das Stalking-KIT ins Spiel, um das es in der Großen Anfrage der CDU geht. Dieses EU-Pilotprojekt hilft genau an dieser Stelle. Es unterstützt Polizei und Staatsanwaltschaft.

(A) Eingeschaltet durch die Staatsanwaltschaft nimmt sich das Stalking-KIT sowohl der Opfer als auch der Täter in getrennten Gesprächen mit geschulten Psychologen an. Ziel bei den Opfern ist, diese dabei zu unterstützen, die akute Krise zu bewältigen, die innere Sicherheit, also das innere Gleichgewicht, wiederherzustellen und das Selbstwertgefühl des Opfers zu stärken.

Dem Täter – und das sind, das muss man ganz deutlich sagen, häufig sehr kranke, hilflose Menschen, die eben nicht wissen, wie sie mit bestimmten Situationen umgehen müssen – wird durch geschulte Psychologen geholfen. Viele dieser Täter, das stellt man auch immer mehr fest, sind zudem psychisch krank und würden von selbst nie einen Psychologen aufsuchen.

Ziel der Arbeit mit den Tätern ist es also, sofort Grenzen zu setzen, Täter unmittelbar in die Verantwortung für ihr Handeln zu nehmen, eine Beendigung des Stalking durch Unterzeichnung einer Schlichtungsvereinbarung direkt nach der ersten Stunde, in der das Stalking-KIT eingegriffen hat, herbeizuführen mit eindeutigen Absprachen, die auch genau eingehalten werden müssen, beziehungsweise wird überprüft, ob sie eingehalten werden.

Es findet darüber hinaus auch eine Weitervermittlung in entsprechende Angebote statt. Polizei und Staatsanwaltschaft bekommen Unterstützung in der Einschätzung der Dynamik eines Stalking-Falles, was häufig Polizei und Staatsanwaltschaft mangels psychologischer Ausbildung gar nicht leisten können, und das Stalking-KIT hilft gleichzeitig, weil es kompetente Ansprechpartner bietet, Stalking schnell und dauerhaft zu beenden.

(B) Warum habe ich also die Große Anfrage eingebracht? Nicht nur, um Ihnen dieses Projekt vorzustellen, denn ich glaube, nach dem, was Sie bisher gehört haben, sind Sie von der Sinnhaftigkeit fraktionsübergreifend überzeugt! Dieses Stalking-KIT ist ein Pilotprojekt, das über EU-Mittel gefördert worden ist und bis zum 14. Dezember 2008 abgesichert ist. Das heißt, dieses Projekt, das Polizei und Staatsanwaltschaft bei der Bewältigung der stetig steigenden Anzahl von Fällen hilft, ist gleichzeitig echter Opferschutz, und das ist etwas, was für uns als CDU im Vordergrund steht, Opferschutz.

Ich bitte daher alle Fraktionen hier im Hause: Helfen Sie mit, das Stalking-KIT ab dem Jahr 2009 mit abzusichern, denn unter Beibehaltung der in Frage 3 genannten Kofinanzierung reichen schon ungefähr 30 000 Euro aus, damit hier in Bremen ein weiterer Schritt in Richtung Opferhilfe geleistet werden kann, Stalking wirklich sinnvoll begrenzt werden kann! Ich glaube an dieser Stelle, dieses Geld ist gut angelegt. – Danke schön!

(Beifall bei der CDU, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Grotheer. (C)

Abg. **Grotheer** (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kollegin Ahrens! In einem Punkt muss ich Ihnen recht geben und gleichzeitig widersprechen: Es ist sicherlich richtig, dass bei vielen Tätern psychische Störungen vorliegen und Anlass dafür sind, was wir als Stalking bezeichnen. Genauso ist es aber richtig, dass eben nicht in allen Fällen eine solche psychische Störung als Entschuldigung für das Verhalten genommen werden darf. Das wollen wir nicht durchgehen lassen!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Im Übrigen wollte ich Sie loben für diese wirklich gute Anfrage, weil Sie mit dieser Anfrage dem Senat die Gelegenheit geben, noch einmal darzustellen, wie gut wir hier in Bremen in Sachen Stalking aufgestellt sind.

(Zuruf der Abg. Frau Ahrens [CDU])

Das ist wirklich toll! Das ist ein richtig gutes Zusammenspiel von Opposition und Regierungskoalition, finde ich.

Wir haben immer gesagt, der Schutz der Bürger vor Stalking und die Hilfe für die Opfer von Stalking ist viel zu wichtig, als dass dies Gegenstand von parteipolitischem Gezänk sein sollte, und daran haben wir uns in Bremen auch gehalten. Wir haben dies als SPD-Fraktion so gesehen, und so haben wir das Thema mehrfach in den letzten vier Jahren diskutiert. Wir waren uns parteiübergreifend weitestgehend einig, und ich finde, das wird auch der Bedeutung dieses Themas durchaus gerecht. Auf Bundesebene – darauf komme ich gleich noch zu sprechen – war das allerdings leider anders, dort hat es einen großen Parteienstreit um die Frage gegeben, wie das Thema bearbeitet werden soll. (D)

Es ist hier schon gesagt worden: Stalking heißt Auflauern, Nachstellen, psychischen Druck ausüben, Psychoterror ausüben, verbunden mit vielerlei anderen Straftatbeständen, die schon genannt worden sind, von der Beleidigung über den Hausfriedensbruch, die Sachbeschädigung bis hin zu Mord und Totschlag; schlimme Fälle, über die wir in der Presse gelesen haben, und wir sind auch in Bremen davon leider nicht verschont geblieben.

Nach Untersuchungen sind, auch das ist hier schon Thema gewesen, 12 Prozent der Bevölkerung schon Opfer von Stalking im Sinne der schweren Belästigung gewesen, das heißt jeder Achte. Es werden also auch einige hier im Raum sein, die davon betroffen gewesen sind. Opfer sind meistens Frauen. Meistens kennen sich die Täter und die Opfer, das Ganze spielt sich also im Beziehungsumfeld ab. Häufig stellt der

(A) Expartner seiner Expartnerin nach, und dies kann sich über Monate, Jahre hinziehen und sich steigern, von Ausfällen hin, wie gesagt, bis zu den ganz schweren Delikten.

Deshalb sagen wir auch: Das wollen wir nicht hinnehmen, auch wenn es in vielen Fällen psychologische Erklärungen gibt, sondern wir sagen, wehret den Anfängen, und dafür brauchen wir entsprechende gesetzliche Vorkehrungen!. Wir sagen: Den Opfern muss natürlich geholfen werden. Deshalb haben wir als Bremer schon wegweisend – das passt ganz gut – das Wegweisungsrecht im Januar 2001 beschlossen. Da waren wir bundesweit führend. Wir sind diejenigen gewesen, die als erstes Bundesland eine polizeirechtliche Grundlage dafür geschaffen haben, dass die Opfer – wie gesagt, meistens Frauen – sich zur Wehr setzen konnten, und die Polizei wurde in die Lage versetzt, einen Täter für mehrere Tage aus der gemeinsamen Wohnung zu verweisen, was bis dahin rechtlich nicht oder nur in ganz krassen Fällen möglich war. Das war also ein großer Fortschritt.

Wir haben uns auch dafür eingesetzt, dass das Gewaltschutzgesetz des Bundes verabschiedet wurde, wonach ein Täter dann durch Gerichtsbeschluss aus der Wohnung oder aus dem Haus verwiesen werden konnte, und wir haben darauf gedrängt, dass im Strafrecht und im Strafprozessrecht eine Änderung geschieht, und das ist dann auch geschehen. Zuständig für diese Regelungen, also die Aufnahme des Tatbestandes der schweren Belästigung im Strafgesetzbuch, ist aber der Bundestag.

(B)

Im Bund, liebe Kolleginnen und Kollegen, war es nun ganz schwierig. Da haben sich die SPD oder die damalige rot-grüne Koalition und die CDU in Gestalt der Bundesländer, insbesondere Bayern und Hessen, um die Frage gestritten, was denn rechtlich zulässig sei und wie überhaupt mit dem Problem umgegangen werden könne. Man kann da über viele Fragen streiten, die Frage, wie konkret ein Tatbestand gefasst werden muss, die Frage, unter welchen Voraussetzungen ein Täter in Untersuchungshaft genommen werden kann. Dort waren verschiedene Lösungen denkbar, aber es gab keine Verständigung, sondern das Thema wurde in den Ausschüssen im Bunderrat behandelt, und es hat Jahre gedauert, bis es dann zu einer Verständigung kam.

Gott sei Dank gab es dann im Sommer 2006 endlich eine Verständigung über eine Regelung. Es hat dann noch weitere Monate gedauert, nämlich bis März 2007, bis dann die entsprechende Regelung in Kraft getreten ist. Ich finde, das ist kein gutes Beispiel dafür – ich meine nicht uns, sondern den Bundestag –, wie ein Parlament mit solch einem Thema umgeht, was für so viele Menschen und Bürger eine ganz erhebliche Bedeutung hat. Das kann noch besser werden, finde ich, daran sollten wir arbeiten.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Das war übrigens auf einem anderen Politikfeld ähnlich: In Berlin ist auch lange Zeit um die Frage gestritten worden, ob und wie die Regelungen im Strafgesetzbuch über die Sachbeschädigung geändert werden konnten. Das ist dann Gott sei Dank ja auch geschehen, aber auch da hat es einen ganz langen Verhandlungsprozess gegeben. Ich finde, wenn man auch Bürgernähe möchte, dann müssen die Parlamente sich auch in die Lage versetzen, Gesetze schneller zu beschließen, als es in der Vergangenheit da und dort der Fall gewesen ist.

(C)

In Bezug auf den Täter-Opfer-Ausgleich und das Kriseninterventionsteam möchte ich sagen: Die Antwort des Senats auf die Große Anfrage zeigt, dass wir in Bremen sehr gut aufgestellt sind, was die Verwaltung angeht. Wir haben eine exzellente Zusammenarbeit der Behörden, wir haben viele Fortbildungsveranstaltungen für alle beteiligten Mitarbeiter im öffentlichen Dienst, wir haben eine gute Informationslage für die Öffentlichkeit, das kann sich wirklich sehen lassen. Da sind wir bundesweit Spitze, und darauf sind wir stolz als Bremer!

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Gestatten Sie mir zum Schluss noch einige kurze persönliche Anmerkungen! Ich hoffe, ich komme heute mit meiner Redezeit hin, gelegentlich musste ich ja ermahnt werden.

(D)

(Heiterkeit – Abg. D r . G ü l d n e r [Bündnis 90/Die Grünen]: Ausnahmsweise!)

Dies ist heute mein letzter Beitrag in der Bremischen Bürgerschaft. Ich habe mich, wie Sie vielleicht der Presse entnommen haben, aus Gründen der persönlichen Lebensplanung entschieden, das Mandat niederzulegen, im Sinne des Abgeordnetengesetzes heißt das: zu verzichten. Ich möchte in die Justiz zurückgehen und werde zum Anfang des Jahres 2008 meine Arbeit wieder beim Landgericht Bremen als Vorsitzender einer Zivilkammer aufnehmen.

Zu den Zeiten, die ich hier erlebt habe, seit dem Sommer 2003, kann ich sagen: Es war eine sehr spannende Phase meines Lebens, für Sie, glaube ich, auch!

(Abg. Frau T r o e d e l [Die Linke]: Für
uns auch!)

Wir haben uns in diesen Zeiten mit den Themen Verbandsklage, der Frage der Zukunft des Strafvollzugs, Neubau oder Sanierung in Bremen, bleibt die Justizvollzugsanstalt in Bremerhaven oder wird sie geschlossen, muss der Jugendvollzug von Bremen nach Hameln verlegt werden, beschäftigt, mit der Frage der Regelung für die Arbeitslosengeld-II-Verfahren, zuletzt mit den Fragen der Unterkunft, dem

(A) Sonderfahrdienst für Behinderte, jetzt mit den schwierigen Fragen, wie können wir in Zeiten knapper Kassen im Sozialbereich vernünftige Beratungsangebote bestehen lassen, wie können wir die Betreuung von Kindern verbessern, vor allen Dingen in den Problemgebieten der Stadt. Es sind also spannende Themen, mit denen wir uns beschäftigt haben, jedenfalls nehme ich das so wahr, und ich habe gut in Erinnerung, dass wir auch zwei Untersuchungsausschüsse hatten. In einem konnte ich ja dabei sein, und ich bin sehr froh darüber, dass ich sowohl mit Dieter Focke als auch mit Karoline Linnert dort eine richtig gute Zusammenarbeit haben konnte. Ich habe an diese Zeit eine gute Erinnerung.

Ich möchte mich bedanken bei meinen Kollegen aus der Fraktion und bei allen Kolleginnen und Kollegen aus den anderen Fraktionen. Einen Kollegen nehme ich jetzt aus – den sehe ich auch gerade –, dafür werden Sie Verständnis haben! Ich finde, dass das Parlament in Bremen sehr viel besser ist, als es manchmal von außen wahrgenommen wird, und ich wünsche Ihnen allen eine glückliche Hand und vor allem viel Erfolg bei dem Kampf um den Erhalt der bremischen Selbstständigkeit!

Falls wir uns irgendwann – es kann ja sein –

(Heiterkeit – Abg. Dr. Sieling [SPD]: Wir wollen es vermeiden!)

(B) bei Gericht sehen sollten, dann kann ich Ihnen nicht versprechen, dass Sie Ihren Prozess dort gewinnen, aber ich kann Ihnen versprechen, dass Sie ein faires, ein unparteiisches Verfahren erwartet, und in diesem Sinne bedanke ich mich, dass Sie mir zugehört haben!

(Anhaltender Beifall)

Präsident Weber: Sehr geehrter Herr Kollege Grotheer! Wir hier oben im Präsidium zuckten auch zusammen, als Sie auf einmal die Opposition lobten. Das konnten wir nur interpretieren, dass es in der Tat Ihre letzte Rede sein wird. Diese Milde hatten wir von Ihnen sonst gar nicht erwartet.

(Abg. Frau Ahrens [CDU]: Das ist jetzt aber gemein!)

Herzlichen Dank für Ihren Beitrag, aber wir werden Sie ja morgen zum Schluss des letzten Tages hier noch einmal gebührend verabschieden!

Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Frehe.

Abg. **Frehe** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir

*) Vom Redner nicht überprüft.

auch zu Beginn eine persönliche Bemerkung an den Kollegen Grobecker - (C)

(Heiterkeit und Beifall – Zuruf: Grotheer!)

Grotheer! Das war jetzt wirklich ein Versprecher, der tiefere psychologische Ursachen hat. Auch der Kollege Grobecker hat mich damals sehr beeindruckt. Ich wollte aber eigentlich sagen, dass mir die kurze Zusammenarbeit hier in diesem Parlament mit Ihnen sehr gut gefallen hat und ich es sehr bedauere, dass Sie aus dem Parlament ausscheiden.

Nun zum Thema! Sie hatten, Herr Grotheer, schon darauf hingewiesen, dass es sich hier bei dem Stalking um Beziehungstaten handelt, und Frau Ahrens hat die Dynamik angesprochen. Es ist so, wenn man vielleicht einmal einen Telefonanruf bekommt, fühlt man sich nur belästigt. Wenn einen diese nervenden Anrufe aber nicht nur einmal, sondern den ganzen Tag über, nachts, am Arbeitsplatz erreichen, wenn dann diese Anrufe mit Forderungen, mit Drohungen, Beleidigungen oder obszönen sexuellen Anmachen verbunden sind und diese dann in das Privatleben eingreifen und eine ganz persönliche Nachstellung folgt, dann ist das ein schweres Delikt.

Das heißt, es sind nicht einzelne, vielleicht im Einzelnen kleinere Straftaten, aber es sind Straftaten, die sich in der Gesamtheit zu einem System verdichten, die die Menschen wesentlich beeinflussen und wesentlich in ihrer Gesundheit einschränken können. Sie sind, wenn man diese Dynamik nicht unterbricht – das ist, glaube ich, eines der Dinge, die wir in den Vordergrund stellen –, damit verbunden, dass immer schwerere Straftaten, insbesondere eben auch Körperverletzung bis hin zu Tötungsdelikten, damit verbunden sind. (D)

Wichtig ist also genau dieses rechtzeitige, schnelle Handeln, das Unterbrechen dieser Spirale, und dafür ist dieses Stalking-KIT eine ganz hervorragende Einrichtung, die sehr schnell feststellt, welche Risikosituationen hier entstehen können, welche Dynamik passiert. Es wurde schon gesagt, dass drei Viertel der Täter männlich sind und 90 Prozent der Opfer Frauen. Das heißt also, es ist ein Delikt, das auch sehr stark mit den Rollenzuweisungen und auch mit dem Rollenverständnis von Männern und Frauen zu tun hat.

Bremen hat mit diesem Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt – kurz Stalking-KIT – ein hervorragendes Instrument entwickelt, mit dem dann diese zwei psychologischen Fachkräfte aus dem Verein Täter-Opfer-Ausgleich mit der Polizei und Staatsanwaltschaft ganz eng zusammenarbeiten und diese Dynamik, die ich am Anfang beschrieben habe, unterbrechen und auch mit der Risikoeinschätzung verhindern, dass größere Straftaten entstehen. Dennoch geht aus der Antwort des Senats hervor, dass die Stalking-Delikte fast immer auch mit anderen

- (A) Delikten verbunden sind, häufig mit Delikten mit Körperverletzung und solchen, die schwerer sind als das reine Stalking.

Das bedeutet, dass man hier einen Zusammenhang herstellen muss, und deshalb ist eine Prävention, präventive Kriminalpolitik dringend erforderlich, die hier rechtzeitig eingreift und weitere Straftaten verhindert. Gleichzeitig geht es aber auch um den Opferschutz und um die Unterstützung der Opfer, um ihre Stabilisierung. Darauf hat Frau Ahrens hingewiesen.

Dieses Projekt, das gegenwärtig aus dem AGIS-Programm der Europäischen Kommission finanziert wird, stellt daher für die Bundesrepublik – und ich finde auch, darauf können wir stolz sein – einmalig eine beispielhafte Einrichtung dar, deren Erfahrungen auch auf andere Städte übertragen werden können und sollten. Daher, denke ich, sollte man überlegen, auf jeden Fall eine Finanzierung über das nächste Jahr hinaus, also über das Jahr 2008 hinaus, zu prüfen.

(Beifall bei der CDU)

Ferner denke ich, dass man überlegen sollte, inwieweit nicht auch das Bundesjustizministerium hier diese Entwicklung und diese Konzeption unterstützen kann und ein solches Modellprojekt fördert.

- (B) Meine Damen und Herren, dieses Stalking-KIT leistet hervorragende Arbeit. Ich glaube, das ist fraktionsübergreifend klar. Stalking ist ein Delikt, das wir bekämpfen müssen und wofür wir die Voraussetzungen schaffen müssen, dass es eingeschränkt wird. Die Fallzahlen sind gewaltig gestiegen. Mit der Anfrage – das fand ich sehr informativ vom Senat – wird deutlich, dass wir hier in diesem Hause weitgehend wohl auf einer Linie liegen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat sind wir uns bei dem Thema, so denke ich, fraktionsübergreifend weitgehend einig. Deswegen will ich auch darauf verzichten, hier noch einmal auf die gesamte Fülle der Entwicklung in der Rechtsgeschichte in diesem Bereich einzugehen.

Abschließend kann gesagt werden, es hat viel Zeit gebraucht, bis das Phänomen Stalking, verstanden als das willentliche und wiederholte Verfolgen oder Belästigen einer Person, in das Bewusstsein von Gerichten, Staatsanwaltschaften und Polizei gelangt ist. Opfern von Stalking boten die bestehenden Gesetze lange Zeit lediglich ungenügende Möglichkeiten

zur Strafverfolgung. Das Gesetz zur Strafbarkeit beharrlicher Nachstellungen ist am 31. März dieses Jahres – Kollege Grotheer hat das bereits erwähnt – in Kraft getreten. Stalkingopfer sollen dadurch strafrechtlich besser geschützt werden.

Das Gesetz sieht unter anderem den neuen Tatbestand der Nachstellung, so wie es Kollegin Ahrens bereits geschildert hat, in Paragraph 238 des Strafgesetzbuches vor. Das Gesetz in seiner jetzigen Ausgestaltung führt allerdings nach Meinung der FDP zu einer Reihe von nicht unerheblichen Ermittlungs- und Beweisschwierigkeiten in der Praxis, da es eine verhältnismäßig große Zahl von unbestimmten Rechtsbegriffen enthält, und diese Einschätzung sehen wir leider für Bremen auch mit Blick auf die Antwort auf die Frage 4 der Großen Anfrage, die hier diskutiert wird, bestätigt.

Die FDP hält es im Interesse der Opfer daher für den falschen Weg, Stalking allein mit Mitteln des Strafrechts bekämpfen zu wollen, und gerade hier finden wir, dass die Arbeit des Kriseninterventionsteams Stalking und häusliche Gewalt einen ganz entscheidenden Beitrag leisten kann, um wirksam gegen Stalking vorzugehen. Die Arbeit des Kriseninterventionsteams Stalking und häusliche Gewalt zielt insbesondere auf eine Verbesserung der Handlungsstrukturen zwischen den beteiligten Institutionen, und wir finden, das ist auch ein geeigneter Ansatz, der in Bremen weiterhin verfolgt und gestärkt werden sollte.

(Beifall bei der FDP)

Aus Sicht der FDP ist es unbedingt erforderlich, dass die begleitenden Strukturen des Stalking-KIT mit den Schwerpunkten Kriminalprävention auf der einen Seite und Opferschutz auf der anderen Seite erhalten bleiben. Nur wenn diese Strukturen erhalten bleiben, kann Stalkingopfern wirklich zeitnah geholfen werden, und wir begrüßen die gute Arbeit, die dort geleistet wird, hier an dieser Stelle ausdrücklich und wünschen uns, dass das Team dort weitermachen kann.

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, aus unserer Sicht ist eindeutig, dass die Nachhaltigkeit des Projektes „Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt“ nicht gefährdet werden darf, auch weil dieses Projekt zu einem der wenigen Modellprojekte zählt, die nationale und europäische Reputation besitzen. Ich hoffe, dass das, was Kollege Frehe angedeutet hat, nämlich eine Unterstützung dieses Projektes durch das Bundesministerium für Justiz, möglich wird. Das wäre wirklich ein hilfreicher Weg.

Man kann aber eines aus dem aus meiner Sicht gelungenen Projekt auch sehen: Dass nämlich – so gut es ist, dass wir europäische Mittel für solche Pro-

(C)

(D)

(A) jekte und solche Strukturen auch befristet bekommen – im gleichen Atemzug auch wichtig ist, es immer gleich am Anfang mitzudenken, wie das weitergeführt werden kann, wenn diese Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Das ist ja auch keine neue Erkenntnis, aber ich denke, es beweist sich an diesem Thema wie an vielen anderen guten und erfolgreichen sozialen Projekten in Bremen und Bremerhaven eben auch sehr deutlich, dass es ganz wichtig ist, wenn wir solche Projekte beginnen, solche Strukturen schaffen, uns auch gleich am Anfang zu überlegen, in welche Richtung das in Zukunft weitergeführt werden kann.

Die Unterstützung der FDP hierbei haben Sie auf jeden Fall. Wir sind guter Hoffnung, dass es gelingen wird, dort auch eine langfristige finanzielle Absicherung gewährleisten zu können. – Herzlichen Dank!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Wir begrüßen diese Anfrage, und wir erkennen auch sehr stark an, was Bremen bisher in diesem Bereich geleistet hat, die Vorredner haben das hervorgehoben. Das können wir nur unterstreichen. Gut, dass es diese detailreiche Anfrage für das wichtige Thema gibt, das kann ich hier nur ausdrücklich anerkennen.

(B)

Wir unterstützen die EU-Initiative „Kriseninterventionsteam Stalking und häusliche Gewalt“ selbstverständlich, die hier vom Täter-Opfer-Ausgleich e. V. in Bremen ausgeführt wird. Der Kollege Frehe hat schon gesagt, die Fallzahlen sind gestiegen. Ich darf einmal sagen, dass es vermutlich damit zu tun hat, dass eben dieses Phänomen nach und nach stärker erkannt wird; das ist wohl die Ursache, die ich hier zu behaupten wage.

Wir haben es in anderen Zusammenhängen auch schon hier im Hause zu Protokoll gegeben, die Vorrednerinnen und Vorredner haben schon gesagt – ich will nicht alles noch einmal wiederholen, aber einige wichtige Aspekte –, dass dies mit dem traditionellen Verhältnis von Männern und Frauen zusammenhängt, das sich langsam, sage ich einmal, wandelt. Dieser langsame Wandel zeigt auch, dass bestimmte Dinge, die früher als normal angesehen wurden, heute nicht mehr als normal angesehen werden und in diesem Fall alles andere als normal sind, nämlich bis hin zur Strafwürdigkeit.

Das ist aber auch der Grund, aus dem das schwer zu erkennen ist. Ich denke, es gibt das Problem, dass auch die Opfer erst in den letzten Jahren nach und nach ein Bewusstsein dafür haben, dass sie Grund

*) Vom Redner nicht überprüft.

haben, sich zu wehren, dass sie nun Gott sei Dank auch eine rechtliche Basis haben, sich zu wehren. Das ist ein Wandel, den wir hier in Bremen gemeinsam unterstützen, was ich natürlich sehr gut finde, denn die Sache braucht diese Unterstützung wegen der Faktoren, die ich genannt habe, und wegen der Komplexiertheit insbesondere, dass die Täter – Frau Kollegin Ahrens hat darüber gesprochen – natürlich hilfebedürftig sind und sich selbst zum Teil als Opfer fühlen.

(C)

Das kann die ganze Sache natürlich kompliziert machen, ich will es aber jetzt im Einzelnen nicht noch einmal aufführen über das hinaus, was ich gerade schon gesagt habe, sondern diese Einigkeit bei diesem Thema hier im Hause außerordentlich begrüßen.

Der Knackpunkt sind natürlich grundsätzlich die Finanzen. Wir wollen eine klare Zusage auch an diesem Punkt haben, an dem man mit relativ wenig Geld viel erreichen und sagen kann, wenn sie im Zusammenhang mit der ganzen Sparerei nach irgendwohin brav melden wollen, was sie gespart haben und wo sie eingespart haben, so eignet sich dieser Punkt auch nicht dafür. Das können Sie dann weitermelden! Sie können auch die ganze Liste weitermelden, wir brauchen eine Sanierung bei den Einnahmen. Das wiederholen wir allerdings etwas öfter, weil das ein Kernproblem von Bremen ist. – Danke schön!

(Beifall bei der Linken)

(D)

Präsident Weber: Als nächste Rednerin hat das Wort die Angeordnete Frau Ahrens.

Abg. Frau **Ahrens** (CDU): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte das Thema nicht in die Länge ziehen, aber dennoch die Gelegenheit nutzen, mich an dieser Stelle auch persönlich für die Zusammenarbeit mit Herrn Grotheer zu bedanken.

Wir haben im Untersuchungsausschuss „Klinikverbund“ sehr eng miteinander zusammengearbeitet, in unserer Funktion als Jugendpolitiker natürlich auch. Wir haben uns öffentlich auch gern einmal gekabbeln, das ist so! Das ist grundsätzlich so, wenn man gemeinsam in der Regierung ist. Wenn man in Regierung und Opposition zueinander steht, kann man sich auch kabbeln, das ist überhaupt kein Problem. Insofern – Herr Präsident, Neutralität war von Ihrer Seite an der Stelle ja nicht so ganz gewahrt – kann man auch einmal die Opposition loben, wenn sie denn Gutes an der Stelle macht!

Bezogen auf die psychisch kranken Täter, die Sie angesprochen haben, sind wir völlig einer Meinung. Aber gerade im Bereich Stalking sind diejenigen, die eine psychische Erkrankung nachweislich haben, diejenigen, die uns nachher am Schluss die größtmöglichen Probleme machen. Das sind diejenigen, die wir überhaupt nicht begrenzt bekommen und bei denen wir bisher keine wirkliche Handhabe haben, wenn

(A) sie sich noch unterhalb der Forensik, also unterhalb von der Zwangseinweisung, befinden, wie wir tatsächlich dort das Stalking unterbrechen.

Ein allgemeiner Appell vielleicht an dieser Stelle, und dann würde ich auch noch gern zwei Fragen stellen, weil Herr Mäurer ja hier heute, soweit ich das verstanden habe, zu der Großen Anfrage Stellung nehmen wird.

(Senator Nagel: Ich bin hier!)

Entschuldigung! Der Senator selbst, noch besser!

Mir ist es wichtig, dass Stalking, wenn es denn erfasst wird, nicht mitgemacht wird von den anderen, sondern wer auch immer Stalking in seiner Umgebung feststellt, der möge bitte daran mitwirken, dass Täter gestoppt werden! Hier gilt ganz klar für uns als CDU-Fraktion, und ich denke, das kann ich hier für alle Fraktionen sagen: Wer Täter erkennt beim Stalking, der sollte daran mitwirken, Täter zu stoppen, damit Stalking in der Umgebung nicht stattfindet.

Nun, Herr Senator, eine Frage! Wir haben nicht nur steigende Stalkingfälle, sondern wir haben darüber hinaus auch im Bereich der sexuellen Selbstbestimmung, vorsätzlicher Körperverletzung, allgemeiner Straftaten wie in Paragraph 238 Strafgesetzbuch oder anderer Straftaten, die mit dem Bereich Stalking zusammenhängen – der Bereich, den das Sonderdezernat bei Ihnen mit drei Staatsanwältinnen bearbeitet –, steigende Fallzahlen. Mich würde interessieren: Wie hoch sind diese Fallzahlen im Moment? Wie sieht das mit der Arbeitsbelastung insgesamt aus?

(B) Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt: Stalkingopfer möchten, wenn sie etwas zur Anzeige bringen, natürlich nicht drei Jahre später die juristische Bearbeitung dieser Fälle haben. Hier ist die Frage, inwiefern das noch zu leisten ist oder wie dort insgesamt die Arbeitsbelastung aussieht. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie in Ihrer Antwort darauf eingingen!

Das zweite Thema ist, Sie haben auf die Frage geantwortet, dass der Senat inzwischen festgestellt hat, dass junge Polizeibeamte zwar schon im Thema „Stalking und häusliche Gewalt“ geschult werden, dass es aber insgesamt – so haben Sie es geschrieben – „einen größeren Ausbildungsbedarf noch gibt“, wozu Sie eine modulare Ausbildungseinheit entwickeln wollen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie uns hier mitteilen könnten, bis zu welchem Zeitpunkt das der Fall sein sollte.

Schließen möchte ich an der Stelle, denn ich habe große Einigkeit hier bei allen Fraktionen festgestellt, mit dem nochmaligen Appell: Wenn wir uns so einig sind an dieser Stelle, dann lassen Sie uns dafür sorgen, dass das Stalking-KIT über das Jahr 2008 hinaus finanziert wird! Vielleicht bekommen wir ja auch noch eine Aussage, denn die SPD war bisher die einzige Fraktion, die sich nicht eindeutig geäußert hat, obwohl ich meine, verstanden zu haben, dass

sie auch für die Fortführung ist. Vielleicht könnte dazu der Senat auch gleich noch Stellung beziehen. – Danke schön!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Nagel.

Senator Nagel: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst auch von mir ein Dankeschön für die Anfrage vonseiten der CDU-Fraktion und auch an Sie, Frau Ahrens, für Ihre auch sehr engagierte Rede! Ich hörte daraus Herzblut für dieses Thema, herzlichen Dank für das Engagement!

Zu Ihren Fragen: Wir werden einen Gutteil im Rechtsausschuss beantworten können. Dass ich sie nicht unmittelbar beantworten kann, würde sie wahrscheinlich nicht überraschen, aber selbst mein Staatsrat, den ich aus guten Gründen heute gebeten habe, mit dabei zu sein, kann es so aus der Hand auch nicht. Aber so viel: Im Bereich dieser staatsanwaltlichen Arbeitseinheit, die Sie erwähnt haben, die drei Staatsanwälte, sind alle Stellen besetzt, und dieser Bereich ist von den Einsparungen auch ausgenommen.

(Beifall)

(D) Das vielleicht als erste Antwort, die anderen Fragen beantworten wir gern im Rechtsausschuss!

Insgesamt ist ja aus den Beiträgen der Fraktionen deutlich geworden, dass es eine Übereinstimmung gibt in der Einschätzung und der Notwendigkeit. Auch in Ihrem Beitrag, Herr Grotheer, ist das für die SPD-Fraktion deutlich geworden. Dass nun mein erster Auftritt als Justizsenator vor dem Gesamtparlament mit Ihrem letzten Auftritt vor dem Gesamtparlament zusammenfällt, ist ein Zufall, aber wird uns an diesen Tag länger denken lassen.

Wir verlieren ein versiertes Aufsichtsratsmitglied im Rechtsausschuss, gewinnen aber für die Gerichtsbarkeit jemanden, der in diese Reihen zurückgeht, also als Justizsenator verliere ich nichts insoweit. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit, auch in dem anderen neuen Zusammenhang.

Der Senat teilt die Einschätzung, dass Stalking kein Kavaliärsdelikt, sondern strafbares, kriminelles Handeln ist, und deshalb muss es auch mit den zu Gebot stehenden rechtsstaatlichen Mitteln unterbunden und bekämpft werden, vor allem durch Anstrengungen, Opfer zu schützen und die Täter – nicht nur, aber auch mit den Mitteln des Strafrechts – in die Grenzen zu weisen. Ich spreche in diesem Zusammenhang durchaus auch aus eigener Erfahrung, was Telefonterror gegen meine Familie angeht. Solche Belästigungen sind unjuristisch gesehen mindestens Körperverletzung.

(A) Deshalb hat der Gesetzgeber den Straftatbestand der Nachstellung in das Strafgesetzbuch aufgenommen. Sie haben das ausgeführt, ich muss es nicht im Einzelnen tun. Es war aber in der Tat – ich habe es interessiert mitverfolgt, als ich noch für die Bundesregierung gearbeitet habe – ein langer Weg. Wir haben Stalking-Beauftragte bei der Polizei und Einrichtungen von Sonderdezernaten bei der Staatsanwaltschaft gebildet, es ist erwähnt worden. Das Kriseninterventionsteam ist ein weiterer Schritt, um die zur Verfügung stehenden Hilfen auch zu vernetzen. Wir haben ein europäisches Projekt, das ist deutlich geworden, und wir werden das in seinen Wirkungen evaluieren und überprüfen.

Auch wenn noch nicht abzusehen ist, ob und wie das Stalking-KIT nach Auslaufen der europäischen Fördermittel weiter finanziert werden kann, steht für mich jedenfalls schon fest, dass die Stalking-Beauftragten der Polizei und die Stalking-Sonderdezernate der Staatsanwaltschaft kriminalpolitische Errungenschaften sind, ganz besonders auch dieses Parlaments, die weit über die Grenzen Bremens hinweg Schule gemacht haben.

Deshalb werden wir auch die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen ständig verbessern. Zu den Modulen werden wir im Rechtsausschuss dann die gewünschte Auskunft geben. Wir werden dies auf jeden Fall in den kommenden Jahren fortsetzen, ebenso wie es weiter darum geht, die Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten zu verbessern und zu beschleunigen.

(B)

Ganz wichtig ist, dass wir die freien Träger, den Verein für Täter-Opfer-Ausgleich als ein Beispiel, mit einbeziehen, dass dort, wo die fachliche Kompetenz des staatlichen Handelns nicht ausreicht oder sinnvoll ergänzt werden muss, auch weiter ergänzt werden kann und, das ist ja auch ein Sinn eines europäischen Projektes, dass wir von den europäischen Nachbarn, die an diesem Projekt mitbeteiligt sind, auch lernen können. Wir werden also diesen Bereich weiter mit den gebotenen Kräften unterstützen, um auch an dieser Stelle in Bremen vorn zu bleiben. – Danke schön!

(Beifall)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Gestatten Sie mir auch noch eine kleine Bemerkung in Richtung des Kollegen Grotheer. Ich darf hoffentlich sagen, dass ich persönlich hier im Haus den Kollegen Grotheer als Beispiel kennengelernt habe, dass der Dialog hier im Haus zwischen den Fraktionen möglich ist nach der Losung

*) Vom Redner nicht überprüft.

hart, aber fair, nicht nur beim Sprechen, sondern auch beim Zuhören. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats (Drucksache 17/169) auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/
Die Grünen
vom 13. November 2007
(Drucksache 17/127)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Staatsrat Mützelburg.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

(D)

Abg. **Tschöpe** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Seit dem 1. August 2001 können gleichgeschlechtliche Paare in Deutschland eine rechtlich abgesicherte Lebenspartnerschaft eingehen. Das Gesetz hat die gesellschaftliche Akzeptanz der lesbischen Bürgerinnen und schwulen Bürger spürbar erhöht. Rechtliche Diskriminierungen gleichgeschlechtlicher Paare wurden abgebaut.

Eingetragene Lebenspartnerinnen und -partner übernehmen zwar die gleichen Verpflichtungen wie Eheleute, haben aber noch nicht in allen Bereichen gleiche Rechte. Zur Vermeidung andauernder staatlicher Diskriminierung von Homosexuellen ist die volle rechtliche Gleichstellung der Lebenspartnerschaft mit der Ehe dringend geboten.

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

Diese Gleichstellung ist auch verfassungsrechtlich zulässig. Das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Urteil zum Lebenspartnerschaftsgesetz vom 17. Juli 2002 ausdrücklich festgestellt, ich zitiere: „Der besondere Schutz der Ehe in Artikel 6 Absatz 1 Grundgesetz hindert den Gesetzgeber nicht, für die gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften Rechte und Pflichten vorzusehen, die denen der Ehe gleich- oder nahekommen.“

- (A) Die teilweise Berücksichtigung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften bei den Eckpunkten zur Erbschaftsteuerreform vom 5. November 2007 und beim gestrigen Kabinettsbeschluss ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Zumindest beim Grundfreibetrag werden Lebenspartnerschaften endlich anerkannt. Lebenspartnerschaften bleiben jedoch in der ungünstigen Steuerklasse 3. Liegt der Wert des Vermögens über dem Freibetrag, werden je nach Vermögenswert 30 bis 50 Prozent Steuern fällig. Ehegatten hingegen zahlen zukünftig zwischen 7 und 30 Prozent Steuern auf Erbschaft oder Schenkung.
- Diskriminierung bedeutet, bei Ansicht der Person gleiche Sachverhalte ungleich zu behandeln. Gleichgeschlechtliche Lebenspartnerinnen und Lebenspartner übernehmen die gleichen gegenseitigen Unterhaltsverpflichtungen wie Eheleute. Es gibt keinen sachlichen Grund, sie bei der Erbschaftsteuer anders zu behandeln. Offenbar will die Bundesunion damit krampfhaft einen Abstand zur Ehe bewahren. Mangels Sachgrund kann es sich hierbei nur um pure Ideologie handeln, oder, schlimmer noch, es geht um eine symbolische Herabwürdigung von Homosexuellen!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- (B) Der Bundesgesetzgeber hat seine Bürger im Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz – übrigens mit den Stimmen der Union – dazu verpflichtet, Benachteiligungen zu verhindern oder zu beseitigen. Ich zitiere Paragraf 1 Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz: „Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligung aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder“ – in diesem Fall einschlägig – „der sexuellen Identität zu verhindern und zu beseitigen.“
- Der Staat muss auch beim eigenen Handeln diese Maßstäbe anlegen. Bei der Erbschaftsteuer steht zu befürchten, dass er sie reißt. Bei der Einkommensteuer hat der Staat noch nicht einmal Anlauf genommen. Auch hier hat für Partner zu gelten, verpartnert ist nicht ledig, sondern verheiratet.
- Anforderungen an andere formulieren sich immer leicht. Das Bremer Gemeinwesen ist aber auch selbstverständlich aufgefordert, eigene Regelungen dahingehend zu überprüfen, ob Lebenspartnerschaften benachteiligt werden. Vor 16 Jahren soll ein ehemaliger deutscher Ministerpräsident und jetziger Brüsseler Entbürokratisierungsbeauftragter gesagt haben: „Wenn ich über Steuer und erbrechtliche Anerkennung von homosexuellen Paaren diskutiere, dann kann ich gleich über Teufelsaustreibung diskutieren.“ Ich bin mir sicher, dass Exorzismus, abgesehen vielleicht von einigen Hollywoodfilmen, in Deutschland seit dem Ausgehen des Mittelalters kein Thema mehr ist, und kann mir bei den Demokraten dieses Hau-
- ses keinen Grund vorstellen, warum sie diesem vorliegenden Antrag nicht zustimmen sollten. – Ich danke Ihnen!
- (Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/
Die Grünen)
- Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.
- Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mein lieber Kollege Tschöpe hat es hier sehr sorgfältig und gründlich, im Übrigen mit mir auch durchaus diskutiert, vorgetragen. Deshalb kann ich aus diesen Gründen meine Rede sehr kurz halten.
- Ich glaube, dass bei Licht besehen die Gesellschaft, vor allem die moderne, sich mit Lebensweisen insgesamt neu auseinandersetzen muss. Das hat nicht nur zu tun mit gleichgeschlechtlichen Partnerschaften, es gibt auch alleinerziehende Mütter, die eine Lebensweise haben, die sich von der einer, in Führungsstrichen, normalen Familie unterscheidet. Wir werden all diese verschiedenartigen Lebensweisen daraufhin überprüfen, ob sie diskriminierungsfrei lebbar sind. Das ist, glaube ich, ein Grundsatz, den man sich sehr sorgfältig überlegen muss, und ich persönlich bin ganz stark daran interessiert, dass wir gar nicht so sehr versuchen, in Gegensätzen zu diskutieren, sondern dass wir versuchen, uns dieser Modernität als Gesamtparlament zu nähern.
- Bei dem Antrag zu der gleichgeschlechtlichen Partnerschaft habe ich auch bei der FDP festgestellt, dass auch sie sehr daran interessiert ist, in dieser Frage deutlich, modern und fortschrittlich voranzukommen. Ich würde es begrüßen, wenn wir zu solch einem Antrag, wie er jetzt hier gerade brillant vorgetragen worden ist, eine gemeinsame Beschlussfassung in diesem Hause hinbekommen würden.
- Wie gesagt, ich habe vorgehabt, mich sehr kurz zu halten. Ich glaube, das Wesentliche ist an dieser Stelle auch gesagt. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
- (Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei
der SPD und bei der Linken)
- Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.
- Abg. Frau **Motschmann** (CDU)*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die CDU-Fraktion lehnt den Antrag ab.
- (Zurufe: Ooh!)
- Das will ich kurz begründen. Lieber Herr Tschöpe, das hat nichts, aber auch gar nichts mit Exorzismus,
- *) Vom Redner und von der Rednerin nicht überprüft.
- (C)
- (D)

(A) Diskriminierung und mit irgendwelcher Diffamierung zu tun. Das, glaube ich, können wir hier nicht so sagen. Es hat vielleicht mit dem christlichen Welt- und Lebensbild zu tun, das Grundsatz unseres neuen Grundsatzprogrammes der CDU ist. Da hat die Familie einen hohen Stellenwert. Das geben Sie übrigens auch selbst in Ihrem Antrag zu, dass nach Artikel 6 Grundgesetz die Familie einen besonderen Stellenwert hat und auch deshalb durchaus bevorzugt werden darf.

Ich möchte zunächst eingehen auf Ihren Antrag. Im ersten Beschlussvorschlag fordern Sie, dass eingetragene Lebenspartnerschaften bei der Erbschaftsteuer nicht wie Fremde behandelt werden. Dem stimmen wir zu, Herr Tschöpe, und deshalb stimmen wir auch dem Kompromiss zu, der in Berlin gefunden wurde, nämlich dass bis zu einem Freibetrag von 809 000 Euro Ehen und eingetragene Partnerschaften völlig gleich behandelt werden. Der persönliche Freibetrag besteht aus 500 000 Euro für beide, Hausrat und persönliche Gegenstände 53 000 Euro für beide, Versorgungsfehlbetrag, wenn keine Rente gezahlt wird, 256 000 Euro, auch für beide, für Ehen und für eingetragene Lebenspartnerschaften. Dem stimmen wir ohne Probleme zu. Das, denke ich, ist fair und auch gerecht und ein großer Schritt in die von Ihnen geforderte Richtung.

(B) Allerdings, was über die 809 000 Euro hinausgeht, dafür gilt dann die Steuerklasse, und das wollen Sie nun über den Kompromiss in Berlin hinaus auch noch beseitigen. An dieser Stelle sagen wir nein, und ich denke einmal, es sind auch sehr wenige, die über 809 000 Euro erben, aber das ist nicht die Begründung. Das, was darüber hinausgeht, sind 10 Prozent der Fälle. Hier gilt dann der Steuersatz, und dieser ist unterschiedlich zwischen Ehen und Lebenspartnerschaften. Das bejahen wir. Ich will auch noch einmal sagen, weil Sie immer versucht sind, uns oder denjenigen, die hier anders denken, Diskriminierung und mangelnde Toleranz vorzuwerfen, dass wir genau das nicht wollen, sondern wir wollen nach wie vor Ehe in besonderer Weise stärken, aber natürlich auch eingetragene Lebenspartnerschaften mit einem großen Schritt nach vorn gleichberechtigten.

(Beifall bei der CDU)

In unserem Grundsatzprogramm, und ich darf zitieren, wir haben es gerade in Hannover verabschiedet, heißt es: „Wir respektieren die Entscheidung von Menschen, die in anderen Formen der Partnerschaft ihren Lebensentwurf verwirklichen. Wir erkennen an, dass auch in solchen Beziehungen Werte gelebt werden, die grundlegend für unsere Gesellschaft sind. Dies gilt nicht nur für nichteheliche Partnerschaften zwischen Frauen und Männern, dies gilt auch für gleichgeschlechtliche Partnerschaften. Wir werben für Toleranz und wenden uns gegen jede Form einer Diskriminierung. Eine Gleichstellung mit der Ehe

zwischen Mann und Frau als Kern der Familie lehnen wir ab.“ Soweit das Grundsatzprogramm der CDU! Genau aus diesem Grund, denke ich, muss es irgendwo noch Unterschiede geben zwischen Ehe und einer eingetragenen Partnerschaft.

(Abg. Dr. G ü l d n e r (Bündnis 90/Die Grünen): Nur, wem nützt es, wenn es diese Unterschiede gibt?)

Das will ich Ihnen sagen, wenn Sie zu Ende zuhören, Herr Dr. Güldner. Ich finde, Sie sollten einmal in Ruhe zuhören.

Ich will noch einmal zitieren, auch warum die Ehe einen besonderen Stellenwert nicht nur für Christdemokraten, sondern auch für Christen, für viele Menschen in unserem Land hat, und ich zitiere mit Genehmigung des Präsidenten noch einmal das Grundsatzprogramm: „Die Ehe ist unser Leitbild der Gemeinschaft von Mann und Frau. Sie ist die beste und verlässlichste Grundlage für das Gelingen von Familie. In der Ehe kommt die gemeinsame Verantwortung von Vätern und Müttern für ihre Kinder verbindlich zum Ausdruck. Auch in Ehen, die ohne Kinder bleiben, übernehmen Männer und Frauen dauerhaft füreinander Verantwortung. Deshalb steht die Ehe unter dem besonderen Schutz unseres Grundgesetzes.“ Das ist das, was wir zur Ehe zu sagen haben.

(Abg. Frau B u s c h [SPD]: Zurück ins Mittelalter!)

Es ist eben noch ein Unterschied, ob Sie sich versprechen: „Bis das der Tod euch scheidet“, oder ob sie eben diese Perspektive, jedenfalls von vornherein, nicht haben.

(Glocke)

Präsident Weber: Frau Kollegin, die ersten fünf Minuten sind vorbei! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tschöpe?

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Ja, gern!

Präsident Weber: Bitte, Herr Kollege!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich mache es ganz kurz! Frau Motschmann, wenn Sie diese feine Differenzierung zwischen Ehe und Lebenspartnerschaft vornehmen, dann ist mir nicht klar, wo hier der Unterschied sein soll. Eine Lebenspartnerschaft ist genauso auf Dauer angelegt, sie ist genauso auf gegenseitige Unterhaltsleistungen angelegt, und ich glaube, das Grundsatzprogramm der Union ist nicht Richtlinie für verfassungsrechtliche Rechtsprechung hinsichtlich Diskriminierung und Ähnlichem. Wo ist denn bitte schön

(C)

(D)

- (A) die inhaltliche Begründung dafür. Ich möchte nicht so viel Zeit von Ihrer Redezeit rauben!

(Abg. Frau **M o t s c h m a n n** [CDU]: Meine Redezeit ist schon um, und deshalb können wir jetzt ganz in Ruhe reden, Herr Tschöpe! – Heiterkeit)

Wo ist die inhaltliche Begründung, einen rechtlich gleichen Sachverhalt ungleich zu behandeln?

(Beifall bei der SPD)

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Es gibt ein christliches Menschenbild, und es gibt ein atheistisches Menschenbild. Vom christlichen Menschenbild her sage ich klar, dass wir hier einen Unterschied sehen zwischen einer Ehe zwischen Mann und Frau, die auch für Kinder und eine Familie sorgen, und einer eingetragenen Partnerschaft.

(Unruhe)

Die Verbindlichkeit ist nicht die gleiche, und die auf Dauer angelegte Ehe ist auch nicht gleich mit einer Partnerschaft. Ich kann das aber juristisch nicht begründen, Herr Tschöpe. Es gibt Dinge, die man eben nicht juristisch begründen kann, sondern wo man einfach sagen muss, hier ist ein anderer Standpunkt, den ich aber zu respektieren bitte!

(B)

(Beifall bei der CDU – Abg. **T s c h ö p e** [SPD]: Danke für die Beantwortung!)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möllenstädt.

Abg. **Möllenstädt** (FDP): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich werde mich bemühen, in aller gebotenen Nüchternheit und Sachlichkeit dieses Thema zu erörtern, niemandes Gefühle zu verletzen und die gebotene Toleranz hier walten zu lassen! Sie haben aber von einem Liberalen auch nichts anderes zu erwarten.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es wird Sie sicherlich nicht überraschen, auch wir wollen erreichen, dass bei der Erbschaftsteuerreform und im Einkommensteuerrecht eine Gleichstellung von Lebenspartnerschaften mit Ehen erreicht wird. In Deutschland wird viel über Gleichbehandlung gesprochen, es werden ganze Gesetze dafür gemacht, über die kann man dann im Einzelnen streiten, aber das Ziel der Gleichbehandlung sollte doch hier unstrittig sein. Ich finde, es ist nicht Ordnung, wenn es, wie im Todesfall, um das Geldverteilen geht, dann

muss für den Staat natürlich auch gelten, dass die Gleichbehandlung hier anzuwenden ist und nicht, dass man da noch einmal besonders bei den Homos zulangt. Das kann nicht unsere Position sein!

(C)

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ich finde, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, das ist ziemlich scheinheilig, und mir fällt eigentlich auch kein vernünftiges Argument ein, was dafür spräche, das nicht so zu regeln.

Die FDP-Fraktion wird dem Antrag der Koalition zustimmen, das darf ich vorausschicken. Ich will auch sagen, die Beratungen in Berlin, was den Grundfreibetrag angeht, scheinen in die Richtung eines kleinen Erfolges zu gehen, aber am Ende ist es leider doch immer noch ein fauler Kompromiss, der nicht ausreichend ist. Ich habe die Hoffnung, dass unser Senat sich in Berlin intensiv für diese Richtung einsetzen wird, dass wir auch tatsächlich eine Gleichbehandlung in diesem Bereich bekommen. Ich glaube, dass alle Menschen, die Verantwortung füreinander übernehmen, egal ob das nun in einer Lebenspartnerschaft zum Beispiel der Fall ist oder in einer Ehe, hier in gleicher Weise die Toleranz erfahren müssen und auch gleich behandelt werden sollen. Das gilt insbesondere in den sensiblen Fragen des Steuerrechts.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

(D)

Mein Kollege Buhlert hat mir auf dem Weg hierher zugerufen, dass meine Vorrednerin für ihn als Christen nicht sprechen könne.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Ich glaube das auch. Ich glaube, dass es sehr viele Christen in Bremen gibt, für die meine Vorrednerin nicht gesprochen hat. Ich glaube auch wirklich von ganzem Herzen, dass die CDU da auf einem richtigen Weg ist, den sie jetzt in ihrer programmatischen Auseinandersetzung eingeleitet hat, aber Sie haben in Hannover unheimlich schwer gerungen, ihr Grundsatzzprogramm auch nur schrittweise näher an die Lebensrealität von vielen Menschen in Deutschland zu bringen. Die Richtung stimmt, aber die Geschwindigkeit ist viel zu gering, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken – Zuruf der Abg. Frau **A h r e n s** [CDU])

Richtigerweise muss man auch sagen, es ist nicht Aufgabe dieses Parlaments und auch nicht Aufgabe der Gesellschaft, dafür zu werben, dass Sie sich den Realitäten anpassen, sondern ich verstehe Parteien

- (A) so, dass sie Impulse aus der Bevölkerung aufnehmen und in deren Interesse handeln.

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Das ist eigentlich etwas, worum es hier gehen müsste, und ich glaube, dass man das auch von einer großen Volkspartei, die Sie ja sein wollen – das bildet sich hier im Haus nicht mehr ganz so ab –, auch erwarten können muss, dass Sie die Lebensentwürfe von Menschen zumindest respektieren. Dann, finde ich, kann man auch mit Recht Toleranz für eine andere Meinung einfordern. Die haben Sie auch von mir, ich toleriere, dass Sie hierzu eine andere Position haben, das will ich hier auch noch einmal deutlich unterstreichen.

Ich glaube aber, dass die Entwicklung dort an Ihnen vorübergegangen ist, und ich glaube auch, dass es nicht zu mehr Gerechtigkeit und zu einer vernünftigeren Regelung des Erbschaftsteuer- und Einkommensteuerrechts führt, wenn man diesen Kompromiss, der in Berlin überlegt worden ist, tatsächlich zur Realität werden lässt. Wir wollen etwas anderes, wir wollen weiter gehen. Meine lieben Kolleginnen, liebe Kollegen, ich habe die Hoffnung, dass wir heute hier im Haus mit breiter Mehrheit diesen aus meiner Sicht sehr guten Antrag verabschieden können.

- (B) Ich will Ihnen sagen, auch die FDP ist dort in vielen Landtagen in dieser Hinsicht unterwegs gewesen. Vor fünf Wochen haben unsere Kollegen einen fast gleichlautenden Antrag in den saarländischen Landtag eingebracht, und daran zeigt sich auch, dass es wirklich eine sehr breite Übereinstimmung, glaube ich, gibt zwischen denjenigen, die hier im Hause sitzen, und den Fraktionen, die hier vertreten sind. – Herzlichen Dank!

(Beifall bei der FDP, bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Beilken.

Abg. **Beilken** (Die Linke)*): Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich möchte auf die Vorkhaltungen der Kollegin Frau Motschmann am Anfang kurz eingehen. Ich will mich hier nicht zu einer Religion bekennen, aber ich bin in christlichen Traditionen aufgewachsen, und ich lasse insofern auf das Christentum und auf die Grundregeln nichts kommen, dass diese, richtig angewendet, natürlich auch gegen Diskriminierung gelten und nicht umgekehrt.

(Beifall bei der Linken, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

*) Vom Redner nicht überprüft.

Das vorweg! Der Kollege Tschöpe hat selbst gesagt, dieser Antrag, dem wir übrigens zustimmen, um das einmal vorwegzunehmen, sei ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, wenn ich das richtig verstanden habe. In diesem Sinne bitte ich auch unsere darüber hinausgehenden, jetzt gleich folgenden Anmerkungen zu verstehen. Das ist also eine Kritik, die wir deswegen üben, weil wir darüber hinaus in Zukunft und sehr bald gern weitergehen möchten, und das natürlich auch möglichst gemeinsam, damit wir dafür auch eine Mehrheit haben.

Es geht in dem Antrag sehr konkret um einen sehr speziellen Punkt, nämlich die Gleichstellung bei der Erbschaftsteuer, und es geht um ganz bestimmte Lebenspartnerschaften, nämlich eingetragene Lebenspartnerschaften, die so behandelt werden sollen wie Ehen. Hier passiert etwas, das wir in solchen Zusammenhängen und speziell in diesem immer wieder kritisch anmerken. Die überkommene Rechtsform der Ehe erfasst längst nicht mehr die Vielfalt der Formen, die Lebensgemeinschaften, Partnerschaften und Familien heute annehmen.

Wenn man in der Geschichte weit genug schaut oder auch in den großen Büchern der großen Religionen, dann kommen auch vielfältige Formen zum Ausdruck, aber das nur nebenbei. Für diese Vielfalt müssen wir die entsprechenden Rechtsformen finden, und dies ist nur ein kleiner Schritt in die Richtung. Wenn wir uns hier an die Ehe anlehnen, dann sind wir noch nicht bei dem angekommen, was auch der Kollege Möhle, glaube ich, wenn ich richtig verstehe, angemahnt hat, eben auf diese Vielfalt, die wir heute haben, auch rechtlich einzugehen.

In dem Sinne kritisieren wir es, wenn hier diejenige Form genommen wird, die der Ehe am ähnlichsten sieht, nämlich die eingetragene Lebenspartnerschaft, und wenn man dann sagt, die soll wie eine Ehe behandelt werden. Im Grunde heißt das praktisch, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften dürfen heiraten, es muss nur anders heißen. Dabei wird aber mitgeschluckt, dass die Ehe in ihrer rechtlichen Form die Norm des Zusammenlebens bleibt, und zwar die Ehe als Versorgungsgemeinschaft. Dafür muss man hier auch einmal die Begründung des Antrags lesen, ich zitiere mit Zustimmung des Präsidenten: „Die Lebenspartner haben dieselben Unterhaltsverpflichtungen wie Ehegatten. Das entlastet den Staat bei den Sozialleistungen.“

Sie stellen also die verschiedenen Lebensgemeinschaften gleich, auch damit Sie Sozialleistungen sparen, damit Menschen füreinander zahlen, aber das ist nach unserer Auffassung genau die falsche Richtung. Die richtige Richtung ist es, dass Menschen ihre individuellen Ansprüche nicht verlieren, wenn sie heiraten oder sich in eine Lebensgemeinschaft begeben.

(Abg. T s c h ö p e [SPD] meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke)

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Herr Kollege Beilken, entschuldigen Sie, dass ich Sie unterbrochen habe! Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Tschöpe?

Abg. **Beilken** (Die Linke): Die Redezeit ist verdammt knapp! Am Schluss, lieber Kollege! Es ist wirklich freundlich gemeint, ich hatte schon gedacht, die Glocke läute wegen der Redezeit. Ich bitte sehr höflich um Verständnis, ich würde gern darauf eingehen!

Die richtige Richtung ist, dass wir in der Erbschaftsteuer einen Freibetrag haben, mit dem wir ausstatten können, wen wir wollen. Es ist nach unserer Auffassung eigentlich nicht Sache des Staates zu definieren: Wenn du diesen Freibetrag für diesen Menschen haben willst, dann musst du so und so in dieser oder jener Form mit ihm oder ihr zusammenleben. Das geht den Staat nichts an. In diesem Sinne geht uns der Antrag nicht weit genug, aber wir unterstützen ihn gleichwohl. Natürlich soll man im Bundesrat darauf hinwirken, dass eingetragene Lebenspartnerschaften bei der Erbschaftsteuer die gleichen Freibeträge in Anspruch nehmen können wie Ehepartner, dass sie also diesen gegenüber nicht benachteiligt werden. – Vielen Dank! Jetzt die Zwischenfrage, Herr Kollege!

(Heiterkeit)

(B) **Präsident Weber:** Herr Kollege, so geht das nicht! Jetzt gestatten Sie die Zwischenfrage, und Herr Tschöpe stellt die Frage. – Bitte!

Abg. **Tschöpe** (SPD): Ich wollte eigentlich den Abgeordneten Beilken nur fragen, ob ihm die Konstruktion des Bürgerlichen Gesetzbuchs zur Unterhaltsverpflichtung bekannt ist!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Ja!

Präsident Weber: Haben Sie eine weitere Frage?

Abg. **Tschöpe** (SPD): Um das nicht in die Länge zu ziehen, würde ich doch bitten, dass wir uns morgen einmal auf einen Kaffee treffen und Sie mir dann erklären, wie sozusagen das BGB mit Ihrer eben getätigten Aussage zum Thema Grundfreibetrag und Unterhaltsverpflichtung übereinstimmt. Das sollten wir aber nicht hier diskutieren, es wird wahrscheinlich ein längerer Prozess. Ich zahle auch den Kaffee, ich bin gespannt!

Abg. **Beilken** (Die Linke): Das nehme ich sehr gern an, selbstverständlich! Dann habe ich auch eine andere Frage an Sie, und das können wir morgen gern machen, Herr Kollege!

(Beifall bei der Linken)

Präsident Weber: Als nächster Redner erhält das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (Bündnis 90/Die Grünen)*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das, was Frau Motschmann hier vorgetragen hat, ist aus meiner Sicht eine Auffassung, die man haben kann. Ich habe damit gar keine Probleme, dass Sie das so vortragen. Mein Problem, Frau Motschmann, liegt nicht in der Definition dessen, was Sie finden, was Ehe sein sollte aus christlicher Tradition, mein Problem liegt darin, dass Sie sagen, es gibt einen Unterschied. Es gibt in der Tat einen Unterschied zwischen einer Ehe und einer gleichgeschlechtlichen Partnerschaft, es ist nämlich auf der Hand liegend, dass die Menschen anders miteinander leben wollen. Den Unterschied gibt es. Worum es uns in der Politik aber meiner Meinung nach gehen müsste, ist, dass es eine Gleichstellung in der rechtlichen Behandlung gibt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

Jetzt sagen Sie, Frau Motschmann, das können Sie, aus welchen Gründen auch immer, rechtlich gar nicht definieren, sondern das leiten Sie ab, nehme ich an, aus einer christlichen Ethik oder so. Unsere Aufgabe als Parlament ist, und davon bin ich felsenfest überzeugt, für die Menschen, egal wie sie sich entscheiden, wie sie miteinander leben wollen, für eine rechtliche Gleichstellung zu sorgen. Das ist auch genau das, was Herr Tschöpe hier vorgetragen hat. Ich finde, man muss das ernsthaft betreiben, denn ich habe auch wenig Interesse daran, der Meinung von Frau Motschmann gegenüber so zu tun, als ob man solch eine Meinung nicht haben dürfte. Natürlich darf man die haben, und sie hat auch ein gutes Recht, das ist meinerwegen auch aus einer konservativen Herleitung möglich. Ich habe überhaupt kein Problem damit.

Mein Problem ist aber, Frau Motschmann, dass Sie dann sagen müssen, wie wollen wir denn rechtlich zu einer Gleichstellung kommen, und das ist die entscheidende und aus meiner Sicht die zentrale Frage, und davor haben Sie sich ein Stück weit gedrückt! Das ist sozusagen der Kernpunkt der Auseinandersetzung: Können wir es uns als Staat leisten, eine Gleichstellung zu machen, ja oder nein? Ich bin unbedingt dafür, etwas anderes kann für mich nicht infrage kommen. Das macht nicht halt vor eingetragenen Partnerschaften. Ich will, dass die Menschen sich so zusammentun können, wie sie wollen, und dass sie dann akzeptiert werden und vor allen Dingen diskriminierungsfrei leben können. Das ist der Ansatz, den wir hier vertreten können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der SPD und bei der Linken)

*) Vom Redner nicht überprüft.

(C)

(D)

(A) **Präsident Weber:** Als nächste Rednerin erhält das Wort die Abgeordnete Frau Motschmann.

Abg. Frau **Motschmann** (CDU)*): Zunächst bedanke ich mich für die ernsthafte Diskussion. Ich hatte das nicht erwartet, ich hatte hier mehr Polemik, mehr Stimmung erwartet. Ich denke, es ist ein sensibles Thema, das hier auch sensibel diskutiert wird, und dafür danke ich allen!

Jetzt die Frage noch einmal, Björn Tschöpe hatte ja gefragt, und eben auch Herr Möhle, warum man sie rechtlich gleichstellen müsste. Es gibt einen rechtlichen Unterschied! Die Ehe steht im Grundgesetz und hat dadurch natürlich einen anderen Rang als etwas, das dort nicht steht.

(Beifall bei der CDU)

Die Ehe ist auf Kinder angelegt, was eine gleichgeschlechtliche Partnerschaft nicht sein kann, das ist ein Unterschied!

(Zurufe)

Nun gibt es die einen, die dann auch fordern, dass gleichgeschlechtliche Paare Adoptionsrecht haben, auch an dieser Stelle sagt die CDU in ihrem Grundgesetzprogramm nein!

(B) **Präsident Weber:** Frau Kollegin, gestatten Sie eine Frage des Abgeordneten Willmann?

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Ja, bitte!

Abg. **Willmann** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Motschmann, wenn Sie sagen, dass die Ehe darauf angelegt sei, Kinder zu haben, dann erschließt sich mir nicht ganz der Sinn für Menschen, die heiraten, aber nicht den Zweck von Kindern für sich in Anspruch nehmen, ob dies dann letztendlich gar nicht mehr in dieses Bild der Ehe passt?

Abg. Frau **Motschmann** (CDU): Natürlich! Ehe und Familie sind auch etwas Verschiedenes, wenn Sie so wollen. Natürlich stehen Ehe und Familie – das steht ja auch im Grundgesetz – unter dem besonderen Schutz des Staates, so heißt es. Das zeigt doch, finde ich, dass es hier ein besonderer Verfassungsrang ist, dass Ehe und Familie, entweder mit Kindern oder ohne Kinder – inzwischen haben wir ja auch den Familienbegriff weiter ausgedehnt, was ich richtig finde –, dass überall dort, wo Kinder sind, Familie ist, auch das ist richtig!

Herr Möllenstädt hat nun beklagt, dass sich die CDU nicht schnell genug bewegt. Herr Möllenstädt, viel-

*) Von der Rednerin nicht überprüft.

leicht sagen Sie das einmal Frau Merkel, sie wird sich sehr freuen! Ich denke, das, was die CDU in ihrem Grundsatzprogramm und in ihrer Politik im Bund macht, ist immer noch mehrheitsfähiger als das, was Sie als FDP machen!

(C)

(Beifall bei der CDU)

Wenn Herr Dr. Buhlert sagt, dass er sich angesprochen gefühlt hat, als ich gesagt habe, es gebe ein christliches und ein atheisches Menschenbild: Natürlich können Christen auch unterschiedlicher Meinung sein, es wäre ja schlimm, wenn es nicht so wäre!

(Abg. Frau **B u s c h** [SPD]: Können sogar gleichgeschlechtlich sein!)

Trotzdem sage ich, aus dem christlichen Menschenbild erwächst natürlich auch das Bild von Ehe und Familie, weil es biblisch begründet ist.

(Zurufe)

Natürlich ist es so! Von daher, finde ich, darf man auch so argumentieren.

Ganz nebenbei beginnt das Grundgesetz, die Präambel – auch das will ich hier einmal deutlich sagen – in der Verantwortung vor Gott und den Menschen. Also auch hier eine klare wertorientierende Aussage!

(D)

(Abg. **D r . G ü l d n e r** [Bündnis 90/Die Grünen]: Das regelt aber nicht das Steuerrecht, nicht das Ehegattensplitting!)

Nein, das habe ich auch nicht behauptet! Ich sage nur, dass das Bild von Ehe und Familie natürlich Wurzeln hat. Diese Wurzeln habe ich versucht zu benennen.

(Abg. **D r . B u h l e r t** [FDP]: Auch die Toleranz hat Wurzeln!)

Auch die Toleranz hat Wurzeln, ja, klar! Für diese Toleranz stehen wir, Herr Dr. Buhlert, ich toleriere jede andere Meinung. Ich sage nur ganz klar, das, was wir als CDU machen können, haben wir mit einem guten Kompromiss in Berlin geschafft, indem eben ein Freibetrag von 809 000 Euro für nichteheliche Partnerschaften und für Ehen beschlossen wurde, jedenfalls im Kabinett. Nun hoffen wir, dass es den Weg weiter nimmt. Das ist ein guter und großer Schritt in die Richtung, die Sie ja wollen, aber irgendwo ist dann doch noch ein Unterschied, der ist nicht mehr groß, nur noch in der Einkommensteuer und dann in der Steuer für die Beträge, die über 809 000 Euro hinausgehen. Das, finde ich, ist ein fairer Kompromiss. Zu diesem Kompromiss steht auch die SPD in

(A) Berlin, und deshalb wundert es mich, dass die SPD in Bremen hier wiederum nicht das trägt, was in Berlin beschlossen wird. – Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tschöpe.

Abg. **Tschöpe** (SPD): Das Parlament ist ja Forum zum Austausch verschiedener Meinungen, Frau Kollegin Motschmann. Ich möchte der Legendenbildung hier entgegenwirken, und ich glaube, eine Sache ist noch ausgesprochen wichtig: Man kann die Meinung vertreten, die Sie haben. Man kann diese aber nicht mit der bundesdeutschen Verfassung, mit dem Grundgesetz begründen. Diese Meinung kann man damit nicht begründen!

Das Bundesverfassungsgericht hat in der Entscheidung vom 17. Juli 2002 ausdrücklich Folgendes festgestellt, ich möchte das noch einmal zitieren: „Der besondere Schutz der Ehe in Artikel 6 Absatz 1 Grundgesetz hindert den Gesetzgeber nicht, für die gleichgeschlechtlichen Partnerschaften Rechte und Pflichten vorzusehen, die denen der Ehe gleich- oder nahekommen.“

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/
Die Grünen und bei der Linken)

(B)

Dem habe ich nichts mehr hinzuzufügen! – Danke!

Präsident Weber: Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Mützelburg.

Staatsrat Mützelburg*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Senat will sich jetzt nicht in diese Debatte, die doch sehr grundsätzliche Positionen betrifft, einmischen. Ich möchte aber für den Senat sagen, der Senat der Freien Hansestadt Bremen teilt die Rechtsauffassung, die die Abgeordneten Tschöpe, Möllenstädt und Möhle hier vorgetragen haben, und sieht unter diesen rechtlichen Gesichtspunkten mit Freude dem Beschluss des Parlaments entgegen, den es jetzt gleich fassen wird.

*) Von Redner nicht überprüft.

Ich versichere für den Senat, dass wir das, was uns möglich ist, im Bundesrat tun werden, um der Gleichstellung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften einen Schritt näher zu kommen, der über das im jetzigen Kompromiss zum Erbschaft- und Schenkungsteuergesetz Angelegte hinausweist. Ich hoffe, dass auch die CDU letztlich dazu beiträgt, dass wir hier den Senat möglichst einheitlich unterstützen können, so wie – ich erinnere mich daran – es dieses Parlament im Jahre 2001 getan hat, als es um die Einführung der gleichgeschlechtlichen eingetragenen Lebenspartnerschaften ging. Da gab es hier einen einstimmigen Unterstützungsbeschluss mit den Stimmen der CDU. Das war das erste Mal in einem deutschen Landtag, dass die CDU sich so verhalten hat, aber das ist eine persönliche Bemerkung. Ich hoffe, dass wir hier jetzt einen möglichst kräftigen Beschluss für die Gleichstellung auch im Erbschaft- und Schenkungsteuergesetz bekommen. – Vielen Dank!

(C)

(Beifall bei der SPD, beim Bündnis 90/Die Grünen, bei der Linken und bei der FDP)

Präsident Weber: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 17/127 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(D)

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen,
Die Linke und die FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Damit wären wir am Ende unserer heutigen Tagesordnung angekommen. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen einen angenehmen Abend!

(Schluss der Sitzung 18.08 Uhr)

